



Nicki Paint

Pfarrers Geheimnis

Ein Helmstetter und Sörensen Roman

Ein Helmstetter und Sörensen Roman

Pfarrers Geheimnis

von
Nicki Paint

1. Auflage 2018

Alle Rechte vorbehalten

Mittwoch, der 23. April 2015, Buschen

Schlafen, er musste endlich schlafen. Schließlich hatte er noch eine lange Fahrt vor sich. Unruhig wälzte er sich im Bett von einer Seite auf die andere. Martin griff nach seinem Handy auf dem Nachttisch, 0:05 Uhr. Eigentlich sollte er versuchen noch ein bisschen Ruhe zu finden aber wie sollte er. Er war zwar erst nach 22 Uhr nach Hause gekommen, aber auch wenn er sich schon eine halbe Stunde später hingelegt hatte, war er viel zu aufgekratzt um einschlafen zu können, war doch heute der Tag! Heute würde er sie zum ersten Mal persönlich treffen. Sie kannten sich jetzt schon über ein Jahr. Er ist jetzt 48 Jahre alt und hatte nicht damit gerechnet, dass ihm das nochmal passieren würde. Er hatte sich verliebt. Monatelang versuchte er sich dagegen zu wehren aber es hatte eingeschlagen wie eine Bombe. Sie hatte eingeschlagen. Mitten in sein Herz. Es hatte so harmlos begonnen. Er hatte sich ein exotisches Auto gekauft und meldete sich im Internet in einem Forum für seinen neuen Exoten an.

Unerwartet prompt hatte er eine Mail mit einem herzlichen Willkommensgruß im Club und ein paar Fragen zu seinem neuen Gefährt bekommen. Er hatte sich zuerst gar nichts dabei gedacht, sich nur darüber gewundert, dass der Unterhaltungspartner der ihn in diesem Autoforum anschrieb, eine Frau war. Wie stellt man sich Frauen vor die sich für Autos interessieren? Doch nicht typisch weiblich? Hemdsärmelig! Eher ein ganzer Kerl mit ebensolcher Anmutung. Das dachte er zumindest.

Dann tauschte man Fotos aus. Das was er da bekam, glich weiß Gott nicht dem was Martin sich unter ihr vorgestellt hatte. Sein Herz machte einen Hüpfer als er die Mail mit dem Foto öffnete. Liebe auf den ersten Blick gibt es wohl doch, dachte er sich. Immer wieder musste er sich dieses Foto anschauen. Konnte das alles echt sein? Eine Frau die ihm vorkam als würde er in das Gesicht eines Engels schauen. Mit der er humorvolle und viel zu liebe, nette Nachrichten austauschen konnte und die dann auch noch anfang kräftig mit ihm zu flirten. Mit ihm!

Als er ihr damals sein Foto schickte, dachte er, dass er nie wieder etwas von ihr hören würde. In die Mail an die er sein eigenes Foto anhing, schrieb er, er würde sich nicht wundern, wenn er in Zukunft keine Post mehr von ihr erhalten würde. Aber es kam nur ein „Warum?“ zurück. „Nun ja, meine Nase, meine Augen, mein Mund oder besser gesagt alles“ antwortete er ihr. Konnte es wirklich sein, dass sie an ihm Interesse hatte?

Oder würde er heute feststellen, dass er die fast 500 Kilometer ganz umsonst hinter sich gebracht hatte, weil sie nur mit ihm gespielt hatte und niemand zum

vereinbarten Treffpunkt kommen würde? Martin sah in sich weiß Gott keinen Mann in den man sich verlieben könnte. Seine Haare wurden immer weniger, seine Nase fand er zu groß. Zwanzig Jahre am Schreibtisch hatten Ihre Spuren hinterlassen. Er hatte vor allem um den Bauch zugelegt und mit seinem schiefen Zahn wagte er selten ein Lächeln. Was sollte sie ausgerechnet an ihm finden?

Insgeheim, auch wenn seine Vorfreude unfassbar groß war, versuchte er sich schon auf eine bittere Enttäuschung einzustellen. Die Aufregung hatte den nötigen Schlaf unmöglich gemacht. Aber was sollte er sich jetzt Kopf über einen Fehlschlag zerbrechen? Er wusste nicht was auf ihn zukam. Hopp oder Topp. Vielleicht war alles nur eine Täuschung und er fuhr umsonst. Vielleicht kam sie ja und stellte fest, dass er nicht der Traummann war, den sie sich vorgestellt hatte und drehte nach einem höflichen Anstandskaffee gleich wieder ab. Er kannte Bilder ihres Ehemannes. Seiner Meinung nach hatte sie etwas viel Besseres zu Hause sitzen. Ja, beide waren verheiratet. Das erschwerte die Sache zusätzlich. Keine der Ehen lief besonders gut, vor allem nicht seine eigene. Seine Frau und er wohnten seit Jahren nicht einmal mehr im selben Haus. Aber war ihre Ehe auch so unglücklich oder machte sie sich nur einen Scherz aus ihm? Wie immer kamen die Selbstzweifel in ihm hoch. Er stand auf. An Schlaf war nicht mehr zu denken, also konnte er sich auch gleich reisefertig machen. Um 2 Uhr nachts, saß er frisch geduscht und sorgfältig zurechtgemacht, in seinem Auto. Er wusste, dass er noch viel Zeit hatte. Sie waren erst um 10:15 Uhr auf einem Parkplatz vor einem Supermarkt verabredet und er würde laut Navi schon ca. 6:30 dort eintreffen. Eine Menge Zeit zum Nachdenken.

Wie in einem Traumzustand fuhr Martin durch die Nacht. Ein wildes Potpourri an Gefühlen und Gedanken ging ihm dabei durch den Kopf. In seinen Adern prickelte das Blut wie Mineralwasser und sein Bauch war voller Schmetterlinge. Vorfreude packte ihn in Watte. Er hatte gerade erst die Hoffnung wiedergefunden, eine Hoffnung die er längst verloren geglaubt hatte. Er erinnerte sich daran wie er sich noch vor ein paar Monaten fühlte. Er war ausgelaugt und hoffnungslos. Alles im Leben schien sich gegen ihn gerichtet zu haben und er konnte sich nicht daran erinnern, wann er das letzte Mal glücklich gewesen war. War er überhaupt jemals glücklich gewesen? Ja, oder zumindest dachte er, dass er es einmal war. Damals als die Beziehung zu seiner Frau begann. Auch sie hatte er im Internet kennengelernt. In einer dieser neuen Partnerbörsen. Er wunderte sich damals schon über viele Dinge im Leben diese Frau. Kleinigkeiten denen er im Taumel der Verliebtheit keine Beachtung schenkte oder besser schenken wollte. Er wunderte sich, dass er sie nie unangemeldet besuchen sollte und ihr Name nicht auf dem Klingelschild neben der Haustür stand.

Er wunderte sich darüber, dass sie immer wieder Ausreden erfand, wenn es darum ging, endlich ihre Familie kennenlernen zu dürfen. Fast drei Jahre waren sie schon ein Paar aber erst nachdem sie schwanger wurde, lernte er ihre Familie kennen.

Dass sie auch nach der Hochzeit die bald nach Bekanntwerden der Schwangerschaft folgte, nicht zu ihm ziehen wollte wunderte ihn. Dass Sie erst ein paar Tage vor der Geburt bei ihm einzog, wunderte ihn ebenso, aber er versuchte es als einen Aspekt der Selbstständigkeit der Frau zu betrachten und sich nichts dabei zu denken. Er fand es schade. Das fertige Nest im Einfamilienhaus mit Garten auf dem Land war nichts wert. Manche Lebensmodelle passten nicht zusammen.

Die Ehe lief nicht gut. Seine Frau fand flüchtete sich in Kirchenbesuche und er flüchtete sich in die Hoffnung, dass später alles besser werden würde. Sex gab es nur noch zur Vermehrung. Nach Zeugung des zweiten Kindes fiel er fast ganz aus. Wenn sie sich betrunken hatte wollte sie manchmal noch Sex. Aber er hatte den Eindruck, dass sie den als ziemliches Übel ansah. Sie lag da wie ein Brett und zeigte keine Regung. Also verzichtete er lieber ganz.

Sie sahen sich immer weniger, denn sie hatte gleich nach der Geburt des zweiten Sohnes darauf bestanden zurück in ihre Heimatstadt Bramsburg zu ziehen. Er konnte sich rückblickend nicht mehr daran erinnern, wie es bei den ganzen Streitigkeiten eigentlich dazu kam, wie er sich breitschlagen ließ dort noch ein Haus zu kaufen, das er mit viel Arbeit mühevoll abzahlen musste. Nur weil Madam lieber in der Stadt als bei ihm hier auf dem Dorf wohnen wollte! Er war selbständig und Bramsburg war von seinen Kunden so weit entfernt, dass es ihm nicht möglich war sie von dort aus in angemessener Zeit erreichen zu können. Es hätte es ihn täglich 6 Stunden Fahrzeit gekostet um seinen Beruf von dort aus weiter ausüben zu können. Also blieb er im Haus in Buschen. Eine moderne Ehe. So nannte seine Frau das damals.

Damals hätte er schon wach werden müssen. Spätestens aber als sie anfang ihm das Leben so grauenvoll wie möglich zu gestalten. Nicht nur, dass sie Geld ausgab als würde es wie Manna vom Himmel fallen, sodass er selbst nur noch 30 Euro die Woche zum Leben übrig hatte und ihm der Angstschweiß auf die Stirn trat, wenn das Telefon klingelte oder eine Mail von ihr einging, ging es doch nur noch um das Begleichen von immer neuen Rechnungen und Forderungen ihrerseits. „Überweis mir mal 350 Euro, ich will mit der Familie Essen gehen“, zwei Tage später ging es um Bettwäsche. Je Bezug über 100 Euro. Jeden Tag! Jede Woche! Mehr und mehr. Dass er dafür nett behandelt wurde, keine Spur. Nach den fünf harten Arbeitstagen, in denen er nie vor 22 Uhr zu Hause war verspürte er schon Magenschmerzen und Übelkeit, wenn er den noch weiteren Weg nach Bramsburg fuhr. Er wusste, dass seine Frau ihn mit eisiger Miene begrüßen würde und alles daran setzte Streit vom Zaun zu brechen und ihn zu beleidigen.

Nach außen hin, stellte sie sich allerdings immer als die gute Ehefrau dar. Süßlich, freundlich becircte sie Nachbarn, Bekannte und Familie, die von ihm mittlerweile gar nichts mehr hielten. Die Reihenhaussiedlung in Bramsburg war wie ein kleines

Dorf. Seinen Nachbarn stand auf der Stirn geschrieben, was sie über ihn dachten.

Wie konnte er da noch lächeln? Ihm fehlte seit langem die Kraft dafür. Natürlich wirkte er wie ein Miesepeter und war schlecht gelaunt. Den täglichen Nervenkrieg sah keiner. Er selbst gab sich noch die Schuld daran und fragte sich immer wieder was er denn falsch gemacht hatte, dass seine Frau nun wieder ausrastete und ihn aufs übelste beschimpfte. Jeden Tag fuhr er an einer Autobahnraststätte vorbei und sah die LKWs dort stehen und jeden Tag fragte er sich ob es nicht an der Zeit wäre sein Leben zu beenden indem man einfach mit Höchstgeschwindigkeit auf die Raststätte unter so einen LKW donnert. Er stand kurz davor.

Und dann kam sie. Er konnte sich kaum noch daran erinnern jemals so viel Glück empfunden zu haben. Es war als wäre alle Hoffnung wieder zurückgekehrt. Er sah einen Silberstreif am Horizont. Sollte er tatsächlich noch einmal die Liebe erleben? Hatte er doch noch eine kleine Chance glücklich werden zu dürfen? Er wusste es nicht. Wie in Trance hatte er sein Ziel erreicht. Er schrieb ihr eine Mail, dass er etwas eher ankommen würde als geplant. ‚Etwas eher‘ war gut, waren es doch Stunden. Vielleicht würde sie die Mail ja lesen und eher am Treffpunkt erscheinen. Sie las sie nicht. Da half es auch nichts, dass er alle paar Minuten auf sein Handy schaute. Die Stunden zogen sich hin wie eine Ewigkeit. Immer mehr rückte der Gedanke in den Vordergrund, dass sie nicht kommen würde.

Mutlosigkeit stieg in ihm auf, je näher der Zeitpunkt rückte. Ihm wurde schon ganz schlecht vor Aufregung und der Angst, dass sich gleich seine Träume erledigt haben könnten. Er begann, sich mit dem Gedanken zu trösten, dass er immerhin für ein paar Monate das Gefühl haben durfte verliebt zu sein. Das alleine war es wert gewesen. Auch wenn er gleich die nächste Enttäuschung erleben würde. Er hatte diesen Gedanken noch nicht ganz zu Ende gedacht, da sah er den blauen Jaguar auf den Parkplatz fahren. Schlagartig wich die Traurigkeit die er eben bei diesem Gedanken empfand. Ein Adrenalinstoß durchfuhr ihn, der ihm Flügel hätte verleihen können. Sie parkte ihren Wagen gegenüber seinem und während sie noch in die Parklücke fuhr, stieg er aus. Wie lange konnte es dauern, bis jemand sein Auto verlässt? Eine Ewigkeit, so kam es ihm vor. Dann stand sie endlich vor ihm. Er wusste nicht genau was er sagen sollte und sie brachte auch kein Wort heraus. Sie ist sehr enttäuscht von mir, dachte er. Aber dann fiel Sie ihm um den Hals. Sollte es doch noch ein wunderschöner Tag werden?

Mittwoch, der 23 April 2015, Rom

Sophia hatte es sich nahe der Poolbar an einem kleinen Tischchen gemütlich gemacht. Der Kellner brachte ihr gerade einen Cocktail, der genau so bunt war, wie das Tuch das sie sich um ihren Badeanzug wie einen Rock gewickelt hatte. So ließ es sich leben, dachte sie bei sich. Im Gegensatz zu Deutschland war das Wetter hier schon sehr sommerlich. Die Sonne schien prall vom Himmel und es waren schon jetzt kurz vor der Mittagszeit satte 25 Grad. Ihre beiden Jungs waren im Pool beschäftigt, so dass sie die Sonne und ihren Cocktail so richtig genießen konnte. Wir sehr sie es doch liebte, in den Urlaub zu fahren. Das Beste daran war, dass Martin sie nie begleitete. Er musste als Selbstständiger zu Hause seine Kunden weiter betreuen. Sie genoss die Urlaube die sie jedes Jahr so oft wie möglich machte, musste sie doch im Urlaub nicht damit rechnen, dass Martin auf einmal in der Tür stand. Gott, war sie froh, wenn sie ihn nicht ertragen musste. Sie hatte ihn ja nicht aus Liebe geheiratet. Sie hatte einen recht guten Job gehabt. Das Glück war ihr hold, als sie als Sachbearbeiterin in der Vorstandsetage eines großen Konzerns anfangen konnte. Ihr beruflicher Alltag war sehr angenehm. Sie richtete die Konferenzräume her, trug Unterlagen zusammen, die der Vorstand in seinen Sitzungen brauchte und konnte einen großen Teil Ihrer Arbeit sogar von zu Hause aus erledigen. Die Koordination kostete sie zumeist nur einige Mails an die entsprechenden Abteilungen, die ihr dann bequem alle Unterlagen zuschickten. Das schönste an diesem Job war, dass sie da oben bei den ganz Großen dabei sein durfte. Sie war zwar nur eine Assistentin aber es war doch etwas Besonderes mit dem Fahrstuhl in die oberste Etage fahren zu dürfen, während alle anderen in den Etagen darunter aussteigen mussten. Sie kannte all die hohen Herren persönlich, von denen die meisten Mitarbeiter und die Öffentlichkeit nur die Namen kannten. Zudem war der Job, angesichts dessen was sie leisten musste, verdammt gut bezahlt. Doch war ihr das noch viel zu wenig. Sie wusste schon immer, dass sie niemals so wie ihre Eltern enden wollte, die sich die Knochen kaputt geschuftet hatten auf dem kleinen Bauernhof bei Bramsburg. Das Geld hatte meist kaum gereicht und jetzt wo sie nicht mehr arbeiten konnten, blieb ihnen nur eine ganz kleine mickrige Rente.

Schon in ihrer Kindheit hatte sie beschlossen, alles zu tun, damit es ihr so nicht ergehen würde. Sie wollte raus aus dem Mief des heruntergekommen Hofes.

Sie wollte leben. Gut leben!

Sicher konnte sie von ihrem Gehalt schon ganz gut über die Runden kommen aber sie gab gerne Geld aus und warum sollte sie sich mit dem begnügen was sie verdiente. Dass eine Ehe nicht die große Liebe bedeutet, hatte sie schon bei ihren

Eltern gesehen aber warum dann in Armut vor sich hinvegetieren? Sie wollte einen anderen Weg gehen. Lange war sie in der Partnerbörse unterwegs gewesen, bis sie Martin dort kennenlernte. Sicher wäre ihr ein reicher Unternehmer, ein Notar oder gar jemand aus ihrer Vorstandsetage lieber gewesen, hatte sie doch eigentlich an einen Mann gedacht der mindestens 500.000 Euro oder mehr mit nach Hause bringt. Aber sie sagte sich „besser den Spatzen in der Hand als die Taube auf dem Dach“. Schließlich müsste es ja nicht bei Martin bleiben. Der hatte vielleicht nicht ganz das gewünschte Einkommen aber er verdiente schon ganz ordentlich und er erfüllte Voraussetzungen die es ihr erleichtern würden, an sein Geld heranzukommen. Gibt es doch nichts Einfacheres, als einen Mann zu beeinflussen, der nicht gerade ein prickelndes Selbstvertrauen hat. Er würde sich von ihr schon genau dahin biegen und lenken lassen, wo sie ihn hinhaben wollte. Sie musste sich eingestehen, dass sie nicht mehr die Jüngste war. Als sie Martin kennen lernte war sie immerhin schon über 30 Jahre alt gewesen. Da musste man nehmen was sich einem bietet. Weitersuchen kann man schließlich immer, sagte sich Sophia. Sie beschloss, so viel wie möglich an Lebensqualität erreichen zu wollen. Und schließlich musste sie nebenbei auch ihre Rente sichern. Denn eins war klar, sie wollte ihren Lebensabend genießen können. Sie hatte schon Martin die ganze Zeit eingeredet, dass er nicht an das Alter denken sollte, es würde reichen, wenn er in eine private Rentenkasse für sie einzahlt. Für sich selbst bräuchte er ja dann keine mehr, schließlich müssten sie ja auch noch von etwas leben und man weiß ja nie ob man die Rente überhaupt erreicht. Er hatte es geschluckt. Was interessierte sie auch seine Vorsorge, würde sie, wenn er für sich noch eine private Versicherung abschließt, doch weniger zum Ausgeben zur Verfügung haben. Eins war ihr klar, wenn sie in Rente geht, dann auf jeden Fall ohne Martin. Der bekommt die Scheidung und ich kassiere vorher noch kräftig von dem was er besitzt, was schert mich was danach aus ihm wird. Er sollte dankbar sein, dass sie es solange mit ihm ausgehalten hatte. Vielleicht würde sich noch etwas Besseres ergeben. Wenngleich sie zugeben musste, dass sie schon nicht mehr die Jüngste war als sie mit Martin zusammenkam und nun mit knapp 50 wurde der Markt doch ziemlich dünn. Hatte sie auch seit der Geburt ihrer zwei Söhne ordentlich an Masse zugelegt, die sie trotz verschiedener Diäten einfach nicht mehr loswurde. Die Jahre hatten sich in Ihrem Gesicht eingegraben, Ihre Gesichtszüge hatten sich vergrößert und ihr Hals war nicht mehr so rank und schlank wie damals mit 25. Das früher wunderschön naturgelockte blonde Haar, war dünn und splissig geworden. Dass sie es so noch an einen aus der Vorstandsetage schaffte, wagte sie zu bezweifeln. Sie versuchte zwar sich in ihrem Job noch ordentlich aufzudonnern und den Herren da oben zu schmeicheln aber selbst die zwei extra Knöpfe ihrer Bluse die sie immer öffnete, wenn sie einem der Herren Unterlagen brachte, hatten noch nicht die gewünschte Wirkung erzielt. Wenn sie es schon nicht mehr nach ganz oben schaffen sollte, dann zumindest in der Klasse von Martin. Was hatte sie schon auszustehen. Sie konnte sich mehrfach im Jahr ihren Urlaub leisten, fuhr ein dickes Auto, sie hatte ein Haus ganz für sich und die Kinder alleine, denn dorthin würde Martin niemals ziehen können, zumindest nicht solange er jeden Tag nach Stuttgart, Frankfurt und sonst wohin fahren müsste. Auch mochte er das Leben in der Stadt nicht, den

Vorschlag von ihm, ein anderes Haus in der Nähe von Bramsburg nur etwas ländlicher zu kaufen, hatte sie abgelehnt. Ihr reichte es schon, dass sie ihn die Wochenenden ertragen musste. Auf keinen Fall wollte sie ihn wieder ganz bei sich haben, es hatte sie schon genügend Mühe und Zeit gekostet ihn soweit los zu werden. An den Wochenenden versuchte sie ihn soweit wie möglich auf Abstand zu halten. Sie fand immer etwas was er noch tun konnte. Sie ließ immer einen großen Berg Wäsche liegen, den er wegbügelte obwohl sie eine Bügelfrau beschäftigte, die sich einmal in der Woche um die ganze Bügelwäsche kümmerte. Die Putzfrau die zwei Mal die Woche bei ihr putzte kam auch nur bis Donnerstag, dann blieb auch noch genügend Zeugs liegen was er dann wegräumen konnte. Sie jammerte nur wie geschafft sie war von der anstrengenden Woche. Sie war sehr überzeugend, denn tatsächlich kümmerte er sich um alles und sie hatte ihn vom Hals. Wenn er fertig war, beschäftigte sie ihn mit den Kindern, die ja sonst nichts von ihrem Vater hatten. Sie war geradezu perfekt darin ihm ein schlechtes Gewissen ihr und den Kindern gegenüber einzureden. Danach ließ sie sich und die Kinder von ihm zum Essen ausführen und wenn sie irgendeinen Grund fand, lud sie dazu auch noch großzügig die ganze Familie von ihren Eltern bis Geschwistern nebst Familien auch noch ein. Dann hatte sie erst recht ihre Ruhe vor ihm. Was für ein Leben. Wenn ich schon auf die Villa in Monte Carlo und den privaten Jet verzichten muss, dann kann ich wenigstens sagen, ich habe eine Putzfrau, eine Bügelfrau und eine Nanny die mir die Kinder abnimmt, ich fahre so oft es geht in den Urlaub und vergnüge mich jederzeit mit allem was mir Spaß macht. Bei diesen Gedanken hielt sie lächelnd ihr Gesicht in die Sonne. Das Lächeln verschwand und sie öffnete die Augen, als ihr Handy, das vor ihr auf dem Tisch lag, anfang zu klingeln.

„Dieses verdammte Arschloch, will mir doch jetzt nicht etwa diesen wunderschönen Urlaubstag versauen“ schoss es ihr durch den Kopf. Sie griff nach dem Handy, dessen Display sie im gleißenden Sonnenlicht nicht erkennen konnte und drückte auf die Gesprächstaste. Genervt meldete sie sich mit einem unfreundlichen „ja“, in der Annahme, Martin am anderen Ende der Leitung zu haben. „Ich vermisse dich“ kam es ihr vom anderen Ende entgegen. „Oh, du bist es“, säuselte sie schlagartig. „Bist du alleine?“, fragte die männliche Stimme. „Ich bin in Rom“ antwortete sie. „Ich weiß“ kam es zurück. „Ja, ich bin alleine, die Kinder planschen gerade im Pool, also können wir frei sprechen“, hauchte sie so gefühlvoll wie möglich in den Hörer. „Ich muss dich sehen, ich vermisse dich so sehr“. „Du weißt doch, ich bin noch im Urlaub, ich komme erst am Freitagabend wieder zurück.“ entgegnete Sophia. „Dann lass mich dich Samstag sehen. Bitte!“ Kam es zurück. „Du weißt, dass mein Mann am Samstag kommt, wie immer“. „Kannst du dir nichts einfallen lassen? Ich brauche dich, ich habe dich schon so lange nicht mehr gesehen“. „Du weißt, dass das ... OK, ich schicke ihm eine SMS, dass er am Wochenende nicht nach Hause kommen soll, weil ich Besuch bekomme.“ antwortete sie. „Ich liebe dich, dann komme ich am Samstagnachmittag zu Dir. Ich muss jetzt Schluss machen, es kommt gerade jemand. Tschüss meine Liebste“, war das letzte was sie noch hörte bevor es knackte. Lächelnd lehnte sie sich wieder zurück und trank ihren Cocktail.

Freitag, der 23. April 2015, 00:00 Uhr, Buschen

Martin konnte sich nicht mehr daran erinnern, wie er nach Hause gekommen war. Er war komplett übermüdet. Die fast 1000 Kilometer lange Fahrt, die er heute hinter sich hatte und der wenige Schlaf hatten ihn ausgelaugt. Trotzdem war er völlig aufgekratzt. Hinter ihm lag der schönste Tag in seinem Leben, zumindest konnte er sich nicht daran erinnern, jemals solche Gefühle empfunden zu haben wie heute. Er hatte den ganzen Tag mit Diana verbracht. Was für ein Tag. Das Wetter war perfekt und sie fuhren zusammen an einen See in einem kleinen Dorf und gingen spazieren. Sie hatten sich über Gott und die Welt unterhalten. Egal um welches Thema es sich drehte, sie mussten feststellen, dass sie immer das Gleiche dachten und fühlten. Das erste Mal in seinem Leben hatte er das Gefühl, verstanden zu werden. Er hatte das Gefühl, in Diana eine Seelenverwandte gefunden zu haben und dann, er selbst hätte sich niemals getraut, hatte sie ihn geküsst. Er wusste erst nicht wie er reagieren sollte, hatte doch seine Frau ihm immer wieder gesagt, wie eklig sie es finden würde, von ihm geküsst zu werden. Er hatte schon Angst, dass wenn dieser Kuss vorbei war, sie ihm vielleicht genau dasselbe sagen würde. Stattdessen küsste sie ihn gleich darauf nochmal. Der Kuss schien ihr also nicht unangenehm. Er hätte in diesem Moment Bäume ausreißen können, wann hatte er sich das letzte Mal so gut gefühlt. Selbst das kleine Unglück mit dem Kaffee den sie in einer Bäckerei in der man draußen sitzend das schöne Wetter genießen konnte bestellt hatten und der nicht kam, weil man sie schlichtweg vergessen hatte, konnte den wundervollen Tag nicht trüben. Er erinnerte sich gerade wieder an die kleine Kirche die sie besichtigt hatten. Er hatte sie vorne vor dem Altar auf die Stufe gehoben und sie geküsst. Den Augenblick würde er sein ganzes Leben nicht mehr vergessen. Einziger Wermutstropfen an diesem Tag, war der Abschied, den er versucht hatte so lange wie möglich aufzuschieben auch wenn er noch eine so lange Fahrt vor sich gehabt hatte. Eines stand fest, er würde sie wiedersehen wollen um jeden Preis. Niemals würde er sie wieder loslassen, das war ihm klargeworden. Er wusste nicht ob sie es genauso sah, könnte sie doch jederzeit ihre Meinung ändern und ihn nie wiedersehen wollen aber irgendetwas gab ihm das tiefe Gefühl, dass dies der Anfang vom Ende war. Der Anfang vom Ende seiner Ehe. Er hatte nicht viele Beziehungen zu Frauen gehabt in seinem Leben und die Frauen die er kennengelernt hatte, waren alle seiner Frau sehr ähnlich. Diana war ganz anders und das wollte er festhalten. Mittags kam noch eine SMS von seiner Frau, die gerade im Urlaub in Rom weilte. Eigentlich hätte er am Wochenende wieder dorthin fahren müssen aber der Kelch war an ihm vorbeigegangen. Die Nachricht war kurz: Komm am Wochenende nicht nach Hause, ich bekomme Besuch. Gruß S. Das kam ihm gerade Recht, so brauchte er sich wenigstens keine Gedanken darüber machen was ihn am Wochenende wieder erwartete. Er fragte nicht wer kommen würde, es war ihm auch egal. Viel lieber schrieb er sich Mails mit Diana als bei seiner Frau zu sein, mit der es eh nur wieder zu Streit kommen würde. Er schrieb

noch schnell eine kurze Mail an Diana, dass er heile wieder zu Hause angekommen war. Sie hatte darauf bestanden, dass er sich, auch wenn er hundemüde war, sich noch einmal kurz bei ihr meldete, damit sie sich um ihn keine Sorgen machen müsste. Es war ein wunderschönes Gefühl, dass sich mal jemand um ihn sorgte. Er wartete noch kurz die Antwort ab, und verabschiedete sich dann mit einer letzten kurzen Mail mit ganz viel Liebe von Diana für heute. Endlich konnte er ins Bett fallen und er wusste, dass er heute so gut schlafen würde wie nie zuvor.

Samstag, der 15. Juni 2015, Bramsburg

Sie hatten sich erst 4 Mal getroffen. Aufgrund der weiten Entfernung war es nicht möglich Diana öfter zu sehen aber trotz der kurzen Zeit, die sie miteinander verbracht hatten, war ihnen klar, dass sie zusammen sein wollten. Vielleicht wäre es besser, sich erst noch besser kennenzulernen und mehr Zeit vergehen zu lassen aber er hatte jetzt schon Panik vor dem Winter. Er würde, wenn der Winter heftig ausfallen würde, kaum die Möglichkeit haben zu ihr zu fahren. Vielleicht würde er sie drei Monate nicht sehen können und was, wenn sie es sich in der Zeit anders überlegen würde? Nein, das konnte er unmöglich zulassen. Es wurde Zeit Nägel mit Köpfen zu machen. Diana sagte, dass er vorweg gehen müsse, dann würde sie ihm folgen. Also kam es jetzt auf ihn an. Er würde sich von seiner Frau trennen. Ob sie ihm dann tatsächlich folgen würde, das konnte er nur hoffen. Die ganze Fahrt über hatte er sich schon darüber Gedanken gemacht, wie er es anfangen könne und wie seine Frau wohl darauf reagieren wird, wenn er ihr seinen Trennungswunsch mitteilte. Irgendwann warf er alles über Bord. Man konnte bei ihr ohnehin nicht abschätzen wie sie reagieren würde. Er hätte sich vorher Worte zurechtlegen können, aber im Endeffekt wäre es wohl sowieso anders gekommen als er es sich ausgedacht hatte. Eins war ihm bewusst, als er den Schlüssel ins Schloss steckte, der Tag würde sehr unangenehm werden.

Als er den Hausflur betrat, stand seine Frau gerade in der Küche. Wie üblich machte sie sich nicht einmal die Mühe auch nur kurz um die Ecke zu schauen und „Hallo“ zu sagen. Auf der kleinen Kommode die im Flur als Ablage und Telefontischchen diente, begrüßte ihn schon wieder der übliche Stapel Rechnungen. Wie jede Woche, wenn er nach Bramsburg kam, stellte er sich die Frage, wie eine Frau es schaffen konnte, so viel Geld auszugeben, ohne dafür eigentlich irgendwas zu kaufen. Wenn andere Frauen Geld ausgaben und sei es auch noch so viel, konnte man das irgendwo im Haus deutlich sehen. Sei es im Kleiderschrank, der aus allen Nähten platzte, weil Frau den Inhalt sämtlicher Nobelboutiquen der Stadt in ihrem Schrank versammelte, sich die Edel-Kosmetika im Bad stapelte oder irgendwelche Möbel, Kunstgegenstände oder auch nur Nippes gekauft wurden. Bei seiner Frau war das anders. An ihrem Kleiderschrank konnte er weiß Gott nichts feststellen. Dass die geschmacklosen Fummel darin viel gekostet hatten, wagte er zu bezweifeln. Kosmetik benutzte sie, zumindest wenn er sie sah, nie. Sie ging zwar regelmäßig einmal die Woche in einen Schönheitssalon, wozu das gut sein sollte, wenn man danach sowieso nichts sah, fragte er sich schon seit langem. Alles Übrige zahlte immer er und den Stapel mit den Rechnungen auf dem Telefontisch nahm er natürlich auch mit um die Beträge zu überweisen. Bevor er sich in die Höhle des Löwen in die Küche begab, sah er die Rechnungen durch. Der Tennisverein in dem

sie und die Kinder Mitglied waren und jede Woche alle Mann fleißig für 60 Euro pro Nase zwei Mal die Woche Unterricht nahmen, eine Rechnung für die privaten Klavier- und Geigenstunden seiner Kinder.

Wenn sie wenigstens Spaß an der Sache hätten. Stattdessen hörte er sich jede Woche die Klagen seiner Kinder an, dass sie da hinmussten. Eine weitere Rechnung, war für die Mitgliedschaft für alle in einem Golfklub. Prima, was denn noch alles? Die letzte Rechnung war von der Nanny. Warum zwei Teenager von 12 und 14 Jahren noch eine Nanny brauchten, fragte er sich. Als er im Alter seiner Söhne war, hatte er auch keine Nanny. Keiner den er kannte hatte eine. Und schon gar nicht in diesem Alter! Im Gegenteil, wäre es ihm als Jungen doch mehr als peinlich gewesen, als Teenie noch eine Nanny zu haben. Als er seine Frau mal darauf ansprach, wurde er sogleich gescholten. Das sei heutzutage so ist. Jeder mache das so in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis. Wer gesellschaftlich anerkannt sein möchte muss auch Mitglied im Tennis- und Golfklub sein, das gebildete Kinder auch ein Instrument spielen sollte, verlangten ja schon die Lehrer in der Schule. Als er daraufhin erwiderte, dass in seiner Schule niemand Geigen und Klavierunterricht eingefordert hatte und es dort mehr darauf ankam lesen und schreiben zu können, rastete sie gleich wieder aus und beschimpfte ihn als Geizkragen, dem es nur ums Geld und nicht um das Wohl seiner Familie ginge. Noch schlechter gelaunt als er es ohnehin schon war, betrat er die Küche.

Eine freundliche Begrüßung zu erwarten, hatte er sich schon vor Jahren abgewöhnt. „Na, kommt der Herr auch endlich mal nach Hause? Es ist schon fast Mittag. Bilstest du dir ein, ich kümmerge mich die ganze Woche hier um alles und gnädiger Herr, kann nach Hause kommen und das Mittagessen steht fertig auf dem Tisch“. Zischte sie ihm eisig entgegen. „Wo sind die Jungs?“ entgegnete er nur darauf. „Die sind bei den Philipps, dort ist heute Geburtstagsfeier.“ Ohne Punkt und Komma, redete sie gleich weiter, „Du brauchst deine Sachen gar nicht erst ausziehen, du kannst gleich in die Werkstatt gehen und den Wagen abholen, mein liebevoller Ehemann sieht sich ja nicht in der Lage mal die Sommerreifen drauf zu ziehen, also habe ich ihn gestern in die Werkstatt gegeben damit die das machen und ihn auch gleich gründlich reinigen, wann soll ich für so was auch noch Zeit finden und du entlastest mich ja nicht sondern betreibst lieber Wellness in Buschen“. Er bemühte sich ruhig zu bleiben als er sagte, „Zunächst einmal, betreibe ich in Buschen keine Wellness, sondern arbeite jeden Tag bis mindestens 22 Uhr um dir und den Kindern überhaupt diesen aufwändigen, teuren Lebensstil zu ermöglichen und was den Wagen angeht, kannst du ihn selber aus der Werkstatt abholen. Ich bin nur hier um dir zu sagen, dass ich mich von dir trenne, endgültig“. Als sie rot anlief, dachte er schon, dass sie gleich los schreien würde aber stattdessen zischte sie ihn relativ ruhig aber dafür von Hass triefend an. „Du willst also die Trennung, ha, du! Hast du ein Flittchen gefunden, dass dich nimmt? Dann soll sie sich schon mal freuen, wenn ich mit dir fertig bin, bist du ganz unten. Du kannst gerne gehen, ich lege keinen Wert auf dich aber glaub mir, du wirst zahlen,

dafür werde ich sorgen“. Martin hatte keine Lust mehr darauf zu antworten, das würde sowieso nichts bringen außer, dass sie sich gleich gegenseitig anschreien. Dafür hatte er keine Lust. Also nahm er nur noch wortlos die Jacke die er über einen der Küchenstühle gehangen hatte und beeilte sich das Haus so schnell wie möglich wieder zu verlassen. Als die Haustür hinter ihm ins Schloss viel, hörte er laut ein Geschirrstück zerbersten. Vermutlich hatte sie irgendetwas aus Porzellan an die Wand geschmissen. Er war froh in seinem Auto zu sitzen. Während er den Motor startete, schloss er kurz die Augen und atmete einmal tief durch. Er hatte es hinter sich gebracht!

Freitag, der 12 Mai 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

Heike hatte das Glück, nachdem sie das große moderne Polizeigebäude betreten hatte, gleich auf einen freundlichen Wachtmeister zu treffen, der ihr sagen konnte, dass sie das Büro von Polizeidirektor Meinert oben im dritten Stock finden würde. Da es in Norddeutschland gerade keine freie Kommissarsstelle gab, bot man ihr an, wenn sie nicht warten wollte, dass eine Stelle im Kommissariat Bramsburg frei wäre. Von Norddeutschland nach Bayern aber wenn sie die Karriereleiter nach oben wollte, ohne lange darauf zu warten, dass in ihrem Heimatkommissariat etwas frei wurde, dann würde ihr eigentlich nichts anderes übrigbleiben, als die Stelle in Bramsburg anzunehmen. Selbst wenn im Norden irgendwann eine Stelle frei werden sollte, würde auch dies vermutlich einen Umzug bedeuten. Ihr Mann Michael, der als Psychologe einen kleinen Praxisraum in ihrem Haus hatte, war der Meinung, sie solle das Angebot annehmen. Um ihn und seine berufliche Zukunft solle sie sich keine Sorgen machen, gäbe es doch überall auf der Welt Menschen, die einen Psychologen bräuchten. Für ihn wäre es kein Problem, mit seiner Frau nach Bayern umzuziehen. Kinder auf deren Befindlichkeiten sie hätten Rücksicht nehmen müssen, hatten sie noch nicht. Also was soll's, auf nach Bayern. Schnell bekam sie die Zusage. Schnell, fast schon zu schnell, hatten sie es gerade so geschafft, hier ein passendes kleines Häuschen zu finden, in dem auch Michael wieder eine kleine Praxis für seine Klienten einrichten konnte. Für den Umzug bekam sie drei Tage Sonderurlaub. Trotzdem stapelten sich im Flur die Umzugskisten. Zum Auspacken hatte Heike noch keine Zeit gefunden. Wie gut, dass schon Freitag war. Man hatte ihr mitgeteilt hatte, dass sie heute zwar im Kommissariat erscheinen solle aber ihr regulärer Dienstbeginn erst am Montag sei. Vielleicht kamen sie am Wochenende wenigstens dazu die Kartons zu Ende auspacken. Jetzt hatte sie aber erst einmal andere Sorgen. Heute war ihr erster Tag im neuen Kommissariat. Sie würde heute ihren neuen Wirkungskreis kennenlernen. Vor Amtsantritt wurde sie gebeten sich bei Direktor Meinert zu melden und zu diesem war sie gerade auf dem Weg. Als sie im dritten Stock angekommen war, suchte sie den langen Flur nach dem passenden Namensschild ab. Als sie den Flur zur Hälfte durchquert hatte, kam sie an einer offenstehenden Tür vorbei, deren Namensschild sie gerade versuchte zu entziffern, als eine freundliche Frauenstimme von innen rief, „Kommen sie doch herein!“. Etwas verdutzt, blieb Heike kurz im Türrahmen stehen und spähte hinein. Eine sympathische Dame die aussah, als wäre sie, ganz Miss Moneypenny, aus einem James Bond Film entliehen, saß an einem Schreibtisch und tippte auf einer Computertastatur. Die Moneypenny erhob sich und kam auf sie zu. „So kommen Sie doch“ lächelte sie Heike fröhlich an und winkte sie sie hinein. Bevor Heike auch nur eine Antwort geben konnte, begrüßte Moneypenny sie freundlich mit einem, „Sie sind bestimmt Frau Sörensen und wollen zu Direktor Meinert. Ein ganz herzliches Willkommen bei uns in Bramsburg“. Das fängt ja gut an, dachte Heike. Man kann

nur hoffen, dass Direktor Meinert auch nur halbwegs so freundlich ist, wie diese Dame, die sich bei ihr als Erika Linde, die Sekretärin des Direktors vorstellte. „Kommen sie, der Direktor erwartet sie schon“, flötete Frau Linde, die dabei zu einer Tür auf der rechten Seite zuging und diese kaum hatte sie erreicht mit Schwung aufmachte. „Bitte, treten sie ein“. Sie ließ den Weg durch die Tür frei. Heike trat ein. Der Mann der ihr gegenüber an seinem Schreibtisch saß, musste schon kurz vor der Pensionierung stehen. Er wirkte freundlich und sympathisch. Er hatte eine Halbglatze und als er sich erhob sah Heike, dass er nicht gerade zu den Größten gehörte. Er streckte ihr die Hand entgegen und bat sie aufmunternd doch bitte Platz zu nehmen. Direktor Meinert rückte seine etwas altmodische Brille zurecht und bevor Erika Linde die Tür schließen konnte, rief er, dass sie ihnen doch bitte zwei Tassen Kaffee bringen sollte. „Bitte entschuldigen sie. Zuerst natürlich ein herzliches Willkommen in unsere Dienststelle.“ Nach dem Austausch der üblichen Höflichkeitsfloskeln, Frau Linde hatte auch schon schnell und unauffällig wie ein Heinzelmännchen zwei Tassen Kaffee gebracht, begann der Direktor. „Es ist schön, dass es sie zu uns nach Bramsburg verschlagen hat. Sie werden in Zukunft mit Hauptkommissar Andreas Helmstetter zusammenarbeiten. Ich habe sie gebeten erst hier bei mir vorbei zu kommen, bevor sie auf die ersten Kollegen treffen. Der Flurfunk, sie verstehen?“ Heike verstand gar nichts. „Nun, bevor ihnen Kollegen begegnen die ihnen ein herzliches Beileid aussprechen oder ähnliches, dachte ich, es wäre besser, sie erst einmal über ihren neuen Kollegen aufzuklären.“ fuhr er fort. „Auch wenn sie dergleichen bestimmt zu hören bekommen, machen sie sich nichts draus. Der Kollege Helmstetter zählt vielleicht nicht zu den einfachsten Zeitgenossen, er ist bestimmt auch nicht für seine Feinfühligkeit oder seine freundliche Art bekannt, mit Frauen und Führungspersonen hat er auch manchmal leichte Probleme umzugehen, aber, egal was sie hören, er ist einer der Besten mit denen sie zusammenarbeiten können. Sie werden viel von ihm lernen, auch wenn ich sie gleich bitten möchte, seine unkonventionellen Methoden nicht ganz zu übernehmen. Er ist auch bestimmt kein schlechter Kerl, auch wenn er vielleicht ein wenig mürrisch oder launisch wirken könnte. Ich bin sicher sie werden gut miteinander auskommen und zusammenarbeiten. Ähm, möchten sie einen Keks?“

Na super, das hörte sich ja gut an. Da hatte sie sich gerade noch gefreut und gedacht, dass der erste Tag hier doch ganz nett sein könnte. Und dann solch eine Aussage von ihrem neuen Chef? Das ließ ja tief blicken. Auf was hatte sie sich da nur eingelassen.

Auf dem Weg zu ihrem neuen Wirkungskreis im ersten Stock, der Direktor begleitete sie persönlich dort hin, erfuhr sie von Herrn Meinert noch, dass es sich bei Andreas Helmstetter um einen eingefleischten Junggesellen handelt, der es auch mit der Ordnung nicht ganz so genau nahm. Heike kam mit dem Direktor am Ende eines Großraumbüros an. Sie warf einen Blick durch die Scheiben und fand, dass das Bild, das der Direktor von Helmstetters Ordnungsbegriff gezeichnet hatte, sehr geschmeichelt war. Das also sollte ihr neues und Helmstetters altes Büro

darstellen?

Der Direktor öffnete schwungvoll die Tür des Glaskastens und ließ ihr den Vortritt. „Helmstetter, das ist ihre neue Kollegin Heike Sörensen. Vielleicht kommen sie mit ihr ja etwas besser aus. Sie teilen sich ja beide die Norddeutsche Heimat.“ Der Direktor rollte mit den Augen, als er, zu Heike gewandt, sagte „Das, was sich unter dem Chaos dort drüben verbirgt, dürfte ihr Schreibtisch sein“. Heike stand in dem kleinen Büro und schaute sich um. Chaos war leicht bis mittelschwer untertrieben. Das sah sie schon auf den ersten Blick. In der Mitte des kleinen Raumes standen sich zwei Schreibtische gegenüber. Zumindest konnte man vermuten, dass sich unter den Bergen an Akten, sonstigen Papiere und diverser anderer Dinge die ein heilloses Durcheinander bildeten etwas in der Art verborgen hielt. An der rechten Seite lag die Fensterseite die sich über die gesamte Breite des Büros hinzog und den Raum mit Tageslicht geflutet hätten, wenn nicht die elektrischen Jalousien so sehr weit heruntergefahren gewesen wären. Hinter dem zweiten Schreibtisch, der wohl ihrer sein sollte, stand auf der linken Seite ein Schrank und zum Fenster hin ein kleines Schränkchen, auf dem sich neben einer Kaffeemaschine, Trinkbechern noch allerlei Kram befand. Direkt neben der Tür hinter dem Schreibtisch von Andreas Helmstetter, bot sich das gleiche Bild nur war da wo der größere Schrank stand die Tür und auf der anderen Seite ebenso ein kleines Schränkchen, dessen Optik sich nur durch die fehlende Kaffeemaschine unterschied. Inmitten dieses Chaos, saß mit dem Rücken zur Tür, Andreas Helmstetter auf seinen Stuhl gelümmelt. Der Polizist hatte die Füße auf dem Schreibtisch und warf zusammengeknüllte Papierbälle gelangweilt in einen Papierkorb. Der war schon so überfüllt war, dass sich der Versuch nicht lohnte ihn zu treffen und so fielen die Papierbälle gleich wieder hinunter, wo sie schon in reichlicher Zahl auf dem Fußboden verstreut lagen. Der Direktor warf Helmstetter, der sich für das Erscheinen von ihm und Heike überhaupt nicht zu interessieren schien, noch einen mürrischen Blick zu und zog dann, so heftig wie eben geöffnet, mit den Worten, „Vergraulen sie sie nicht gleich wieder!“, die Tür gleich wieder hinter sich zu und verschwand ohne ein weiteres Wort. Da stand Heike nun und weil Helmstetter sich nicht die Mühe machte sich umzudrehen, ging Heike um den Schreibtisch herum auf ihre Seite und versuchte Helmstetter die Hand mit einem freundlichen „Hallo, ich bin Heike Sörensen“ zu reichen. Helmstetter erwiderte den Gruß allerdings nur mit einem kurzen Nicken. Heike setzte sich an ihren vollgemüllten Schreibtisch und wusste nicht so recht was sie jetzt machen oder sagen sollte. Was für ein netter Einstand, dachte sie und bereute, sich für die Stelle in Bramsburg beworben zu haben. Aber nun bin ich hier, also Augen zu und durch! Sie fragte sich wie sie jetzt weitermachen sollte. Der neue Kollege schien an keinem Gespräch interessiert zu sein. Er beachtete sie nicht einmal. Sie betrachtete ihn und suchte nach den passenden Worten um doch noch ein Gespräch beginnen zu können. Er war ein attraktiver Mann, auch wenn er scheinbar keinerlei Wert auf seine Kleidung und deren Zustand legte. Ungefähr Anfang bis Mitte 50 schätzte Heike durch die schon stark ergrauten Haare. Sie schätzte seine Größe auf ungefähr 180 cm. Wenn sie seine „freundliche“ Art, nicht

soeben kennengelernt hätte, würde sie sich glatt fragen, wieso dieser Mann noch keine Frau hatte. Auch wenn er gut 20 – 25 Jahre älter als sie war, war er selbst in ihren Augen attraktiv. Nachdem sie ihn eben erleben durfte, wunderte sie das allerdings nicht mehr.

Heike, die immer noch verlegen auf ihrem Stuhl saß, betete inständig, dass wenn nächste Woche ihr regulärer Dienst beginnt, sich gleich ein neuer Fall ergeben würde. Dann würden sich mit Helmstetter wenigstens Anknüpfungspunkte für ein Gespräch ergeben. Sie wollte nicht so wortlos wieder gehen und überlegt gerade ob sie ihn nach einer Tasse Kaffee fragen sollte. Der Blick auf die verklebte Kaffeemaschine, unter der eine Kanne mit Inhalt zweifelhaften Alters stand, ließ sie noch überlegen, als die Tür aufflog.

Herein schwirrte eine Dame undefinierbaren Alters. Die Aufmachung entsprach mehr eine Frau in den Dreißigern, mit dem hautengen weiß-rot gemusterten Sommerkleid und dem tiefen Ausschnitt. Die Frau hatte rote Haare und trug einen eleganten gewellten Kurzhaarschnitt, der garantiert aus der Hand und der Farbpalette eines guten Friseurs entstammte. Wenn man ihr Gesicht genau betrachtete, konnte man sehen, dass dort ein nicht minder guter Schönheitschirurg gewaltig nachgeholfen hatte. Sie trug natürlich passende hohe Schuhe und eine passende leuchtend rote Handtasche. Heike bezweifelte in den Schuhen auch nur einen Meter gehen zu können ohne umzuknicken. Zudem war die Frau behangen wie ein Christbaum. Perlen und Diamanten glitzerten selbst in dem ziemlich abgedunkelten Raum. Sie stand noch nicht ganz in dem kleinen Büro, als sie schon losflötete „Andy mein Darling, du brauchst am Wochenende gar nicht erst versuchen mich zu erreichen. Ich bin schon auf dem Weg zum Flughafen, dieses Wochenende düse ich kurz mit Gitta nach Mailand, zum Shoppen.“ Heike schaute verwundert zu der eleganten Erscheinung hoch, die eben wie ein Hurrikan in das Büro einfiel, als Helmstetter die Füße vom Schreibtisch nahm, sich umdrehte und mit den Augen rollte. „Mutter, warum sollte ich dieses Wochenende bei dir einfallen wollen?“ „Nenn mich nicht Mutter! So zerknittert wie du aussiehst, müsste man meinen ich wäre eine tattrige, senile alte Schachtel von mindestens 120.“ Konterte die Dame. Sie schien solche Begrüßungen gewohnt. Als Helmstetter, der Heike bisher keines Blickes gewürdigt hatte, sich bemüßigt sah, sie anzuschauen und zu sagen „Darf ich vorstellen, meine neue Kollegin, wenn ich richtig verstanden habe, Heike Sörensen und das ist meine Mutter.“ war Heike noch verwunderter.

Die Dame schien erst jetzt registriert zu haben, dass sie nicht mit ihrem Sohn allein im Raum war. Sie kam mit einem charmanten Lächeln auf Heike zu und gab ihr die Hand, „Caroline Helmstetter! Auch wenn man es sich nur schwer vorstellen kann, ich bin die Mutter dieses äußerst uncharmanten Wesens, das sich unter Missachtung jeglicher Erziehung die es je genossen hat, so auf dem Stuhl rumfläzt. So, ihr Lieben, jetzt muss ich mich aber beeilen, mein Taxi wartet bestimmt schon und das Flugzeug auch.“ Mit einem Winken und einem lauten Ciao, schwebte

Caroline Helmstetter genauso schnell wieder von dannen, wie sie hereingeschneit war.

Heike sah noch verdutzt zur Tür und dann zu Helmstetter herüber, als die Tür sich abermals öffnete. „Ah, da bist du ja“. Michael kam mit einem fröhlichen Grinsen im Gesicht zur Tür herein. „Das geht hier ja zu wie im Taubenschlag“. Genervt schaute Helmstetter zu Michael hinüber. Nun war es an Heike ihrerseits ihren Mann Michael vorzustellen. Helmstetter, vermutlich von dem ganzen Getümmel noch etwas perplex, gab Michael brav die Hand, die er Heike noch vor kurzem verwehrt hatte. „Ich hoffe ich störe nicht aber ich dachte ich hole Heike heute einfach an ihrem ersten Tag ab, dann kann ich gleich ihre neuen Kollegen kennenlernen“ sagte Michael. Bevor Helmstetter dazu kam zu antworten, stand Heike auf und sagte, „wie schön, dass du Dir die Mühe gemacht hast extra her zu kommen, ich wollte sowieso gerade gehen“. Sie schob Michael schon fast zur Tür raus, der so wie es aussah, eigentlich gerade den Versuch starten wollte, ein Gespräch mit Helmstetter anzufangen. Heike und Michael verabschiedeten sich mit einem kurzen Tschüss, dann hatte Heike ihren Mann schon hinaus bugsiert und die Tür hinter sich geschlossen. „Wow, na das kann ja noch heiter werden“ dachte Heike.

Samstag, der 13 Mai 2018, Buschen

Das Wetter war warm und sonnig. Martin und Diana saßen zu einem späten Frühstück draußen auf der Terrasse. Die Kirchturmuhre hatte gerade 11:15 Uhr geschlagen. „Das Leben könnte so schön sein!“ Diana lehnte sich mit ihrer Kaffeetasse in der Hand auf der Bank zurück. „Ja, könnte es, wenn es meine Frau nicht gäbe, die versucht uns das Leben schwer zu machen.“ vollendete Martin den Satz. „Ich hatte gedacht, dass nun genug Zeit vergangen ist und sie wenigstens jetzt Ruhe gibt aber nein. ich habe schon gehaut, wenn ich die Scheidung einreiche wird ihr etwas Neues einfallen- Ich habe es gewusst! Als wenn sie nicht schon genug bekommen und angerichtet hat.“ Martin fing an sich bei dem Gedanken an das, was seine Frau nun wieder im Schilde führte, aufzuregen. „Beruhige Dich mein Schatz.“ versuchte Diana die Wogen zu glätten. „Lass dir diesen Erpressungsversuch doch nicht gefallen. Was soll sie denn machen?“ „Was sie macht kann ich dir sagen!“ entgegnete Martin, „Und darüber soll ich mich nicht aufregen? Wie kann man da ruhig bleiben, wenn einen die Frau bedroht, sie würde mich wegen Kindesmissbrauchs an meinen eigenen Kindern anzeigen, wenn ich nicht auf das Sorgerecht verzichten würde und ihr noch zusätzlich 100.000 Euro zahle.“ Martin nahm den Frühstücksteller vom Tisch und schleuderte ihn über die Terrasse, wo er als Scherbenhaufen liegen blieb, nachdem die Hauswand seinen Weiterflug abrupt gestoppt hatte. „Hast du die Mail aufgehoben, dann nimm sie mit zu deinem Anwalt. Damit, dir diese Drohung zu schreiben, hat sie sich doch selbst ins Aus gekegelt.“ sagte Diana sanft. „Ich wollte sie später ausdrucken aber leider hatte sie noch Zugang zu meinem E-Mailaccount. Sie hat die Mail kurz nachdem ich sie gelesen hatte sofort wieder gelöscht, das ist es ja. Wie soll ich ihr da diese Erpressung noch nachweisen?“ stöhnte Martin. „Wieso hatte sie noch Zugang zu deinem Mailaccount?“ fragte Diana. „Ganz einfach, weil ich vergessen hatte, die Kennwörter zu ändern, wer rechnet denn damit, dass die Frau noch darauf zugreift.“ erwiderte Martin. „Stimmt, daran hätte ich auch nicht gedacht und wenn ich es jetzt ausprobieren würde, käme ich bestimmt noch in den Account meines Ex-Mannes rein, weil der seine Kennwörter bestimmt auch nicht geändert hat.“ entgegnete Diana. „Wir haben uns ja immer über das Forum geschrieben, davon hatte meine Frau die Benutzerdaten eh nicht. Ich habe schlichtweg nicht daran gedacht.“ „Das ist natürlich unglücklich. Aber wer würde das denn glauben? Nach über drei Jahren, fällt ihr auf einmal ein, dass du die Kinder missbraucht haben sollst? Na, wenn man da als Richter nicht skeptisch wird. Vor allem, fällt es ihr just ein als die Scheidung gerade eingereicht wurde? Sorry, aber wenn ich Richter wäre würde mir das sehr merkwürdig vorkommen, wenn eine Frau das auf einmal behauptet.“ versuchte Diana Martin zu beruhigen. „Abgesehen davon, kann sie viel behaupten, wenn der Tag lang ist. Solche Behauptungen werden ja auch überprüft, sonst könnte ja jeder jeden verdächtigen und der würde dafür verknackt. Wir leben doch schließlich in einem Rechtsstaat, sowas muss auch irgendwo nachweisbar

sein.“ „Eben“ meinte Martin „Und genau das ist es doch. Hierzulande kann man sehr wohl solche Behauptungen aufstellen ohne, dass etwas auch zweifelsfrei nachgewiesen sein muss, du hast es doch gesehen bei den Bekannten vom Roland, dem hat seine Frau dasselbe nachgesagt und was ist passiert, er ist komplett ruiniert. Im Laufe des Prozesses wurde quasi von ihm erwartet, dass er seine Unschuld beweist und nicht umgekehrt. Du brauchst nur das Wort Missbrauch in den Mund nehmen, und dann wird der Frau gleich geglaubt. Wie sollte ich das Gegenteil beweisen?“ Martin klang zunehmend verzweifelt. „Ich habe niemanden jemals etwas getan aber wie soll ich das bitteschön nachweisen?“ „Naja, deine Frau wird befragt aber deine Kinder müssten diese Aussagen ja auch bestätigen“ warf Diana ein. „Das ist ja das Schlimmste daran! Die Kinder werden von Gutachtern und Sozialarbeiten befragt und du weißt doch wie das ist. Je nachdem wie der Gutachter drauf ist fällt auch sein Ergebnis aus. Ob es tatsächlich so war oder nicht, steht auf einem ganz anderen Blatt und glaub mir, meine Frau wird den Kindern schon genau einimpfen was sie zu sagen haben! So wie sie sie schon immer beeinflusst hat. Ich Depp habe es bloß die ganzen Jahre nicht bemerkt oder vielleicht auch nicht sehen wollen. Was meinst du warum sie nicht mehr mit mir sprechen und mich schon kurz nach unserer Trennung nicht mehr sehen wollten?“ „Ja, das hat mich auch gewundert, sie müssen tatsächlich schon über sehr lange Zeit beeinflusst worden sein. Nur nicht zum Positiven“ meinte Diana. „Normalerweise haben deine Kinder ein Alter erreicht, indem sie sich nicht mehr hätten beeinflussen lassen dürfen. Sie sind alt genug gewesen zwischen Richtig und Falsch zu unterscheiden und sie kennen ihren Vater. Wenn in meiner Familie sowas abgelaufen wäre, ich hätte es nicht geglaubt. Egal wie schlecht meine Mutter über meinen Dad gesprochen hätte. Bei Dir gab es das Problem, dass deine Kinder im Prinzip gar nicht bei dir aufgewachsen sind. Sie haben dich nur an den Wochenenden gesehen und in den letzten fast 10 Jahren gab es da ja schon immer Krach zwischen Dir und deiner Frau. Da kannst du als Vater noch so nett sein, den Krach am Wochenende wird deine Frau schon seit Jahren dazu nutzen um die Kinder negativ zu beeinflussen. Wenn sie von klein auf immer zu hören bekommen, dass ihr Vater so schlecht ist, dann wiegen das ein paar gute Wochenenden nicht wieder auf. Zumal eine Mutter immer etwas Besonderes ist und gerade Söhne in der Regel eine wesentlich stärkere Bindung zu ihrer Mutter haben, als zu ihrem Vater. Da ist es leicht Deine Söhne zu beeinflussen, vor allem wenn man den langen Zeitraum bedenkt über den das schon geschehen ist.“ erklärte Diana. „Selbst, wenn ein Gutachter feststellt, dass ich wirklich nichts verbochen habe, so ist es leider auch so, dass der Ruf trotzdem ruiniert bleibt. Du weißt, es bleibt ja immer etwas zurück!“ Martin senkte resigniert den Kopf. „Was soll ich nur machen?“ fragte er leise. „Um endlich Ruhe vor ihr zu haben würde ich sogar ihre Forderungen erfüllen, meine Kinder habe ich verloren, dazu ist ihr Einfluss wirklich schon zu groß gewesen, das alleinige Sorgerecht habe ich ihr schon zugesichert. Was soll ich mich darum auch mit ihr streiten, es hat eh alles keinen Sinn aber woher soll ich die 100.000 Euro nehmen, die sie noch fordert um endlich Ruhe zu geben? Sie hat doch schon alles bekommen. Das Haus, Auto, Inventar, 2 Jahre habe ich alles für sie weiterbezahlt, vom Handy bis zum Essengehen. Jede Rechnung! Schon das hat

mich fast in den Ruin getrieben. Meine Altersvorsorge ist weg. Ich besitze nur noch eine Wohnung, an der ständig irgendwelche Instandsetzungen zu machen sind und die die Mieteinnahmen auffressen. Abgesehen davon ist die Wohnung noch längst nicht bezahlt. Das ist das letzte was ich als Alterssicherung noch habe und selbst wenn ich sie verkaufe, würde es nicht reichen diese Summe aufzutreiben. Das ginge nur, wenn ich dieses Haus hier verkaufe und wo sollen wir dann wohnen? Sie hat mich, nein uns, komplett ruiniert. Mit dem Makel der haften bleibt, wenn sie tatsächlich die Missbrauchsanzeige los tritt genauso.“ Martin vergrub den Kopf zwischen seinen Händen. Diana zog ihn an sich und nahm ihn in den Arm. „Mach dir keine Sorgen, es wird alles nicht so heiß gegessen wie es gekocht wird. Ich kann Deine Wut und Verzweiflung verstehen. Mir wäre es auch recht, wenn sie nicht da wäre oder morgen tot umfällt. Aber alles wird gut, glaub mir, egal was kommt, Hauptsache wir sind zusammen.“ versuchte Diana ihn zu trösten. „Ach das nützt doch alles nichts.“ flüsterte Martin, der sich aus ihrer Umarmung wand und auf die Uhr schaute. „Ich muss gleich noch mal weg.“ sagte er. „Bei einem Kunden in Köln, wird heute etwas umgestellt. Das muss ich überwachen, falls etwas schief läuft.“ „Heute am Wochenende?“ fragte Diana verwundert. „Das hattest du mir gar nicht gesagt.“ „Tut mir leid, das hatte ich über den Ärger mit Sophia ganz vergessen. Es wird spät werden. Ich habe zwar fast nichts zu tun, wenn alles rund läuft aber man weiß ja nie. Leider muss ich hin. Es wird Zeit, dass ich mich langsam fertig mache, Köln ist ja nicht gerade um die Ecke“. Martin stand auf, gab Diana einen Kuss und ging rein.

Es war schon 17 Uhr als Martin sich auf den Weg machte. Alles hatte Sophia ihm kaputt gemacht. Seine Eltern sprachen nicht mehr mit ihm, seine Kinder wollten ihn schon seit Jahren nicht mehr sehen, sie hatte ihn ausgelutscht und ausgenommen und nun noch diese dreckige Aktion, die den endgültigen Ruin bedeuten konnte. Diese Frau war böse, abgrundtief böse.

Samstag, der 13 Mai 2017, 23:30 Uhr, Bramsburg

Sophia räkelte sich im Bett bevor sie sich darin aufsetzte. „Das war wieder richtig gut“ hauchte sie ihm entgegen. Er drehte sich weiter zu ihr hin und griff zu ihr rüber. „Ja, es war wunderschön“ antwortete er ihr und spielte dabei zärtlich mit einer ihrer Haarlocken. „Von mir aus können wir das jeden Tag haben“ er lächelte sie liebevoll an. „Du weißt, dass das nicht geht, zumindest noch nicht“. Antwortete Sophia. „Aber warum nicht?“ wollte er wissen. „Du glaubst doch nicht, dass jetzt der richtige Zeitpunkt ist, dass das mit uns herauskommt.“ Ihre Antwort klang empört, als würde er nicht verstehen was für sie auf dem Spiel stand. Sophia stand auf und ging kurz ins Bad um sich anzuziehen. Als sie zurück ins Schlafzimmer kam, warf sie ihm sein Hemd rüber aufs Bett und schnarrte, „Du solltest jetzt besser gehen!“ Enttäuscht blickte er sie an und sagte „Ich dachte ich könnte heute Nacht bei Dir bleiben?“ „Die Kinder werden morgen früh schon um acht von meiner Schwester gebracht. „Aber dann haben wir doch noch genügend Zeit oder?“ fragte er. „Ich möchte nicht, dass Dich einer der Nachbarn hier sieht. Ich hoffe Du hast Deinen Wagen nicht direkt vor der Tür geparkt“. Ihre Stimme hatte einen frostigen Ton angenommen. „Nein, ich habe natürlich nicht direkt vor deiner Tür geparkt. Wenn es dir lieber ist, wenn ich jetzt gehe, dann muss ich mich deinem Wunsch wohl fügen.“ Die Enttäuschung in seiner Stimme war kaum zu überhören. Er rappelte sich aus dem Bett auf und sammelte seine im Zimmer verstreuten Klamotten ein. Während er sich anzog, kam Sophia verführerisch auf ihn zu, schlang ihre Arme um ihn und flüsterte ihm sanft ins Ohr, „Wir sehen uns bald wieder, mein Schatz. Sei nicht traurig aber heute passt es einfach nicht.“ Sie ließ ihn los und machte sich auf den Weg nach unten, wo sie schon seine Jacke von der Garderobe nahm, die sie ihm reichte kaum, dass er am Treppenabsatz angekommen war. Sie spähte noch einmal kurz durch das kleine Fenster im Flur, um sich zu vergewissern, dass kein Nachbar zufällig draußen vorbeikam. Dann öffnete Sie schnell die Tür und ließ ihn durch den entstandenen schmalen Spalt schlüpfen. Lange Verabschiedungen war er nie gewohnt, wenn er heimlich bei ihr war. Es musste immer schnell und diskret vonstattengehen. Er ging schnell die Straße hinunter an der er ziemlich weit vorne sein Auto abgestellt hatte. Es stand bestimmt nicht ganz so weit von ihrem Haus entfernt, wie sie es sich gewünscht hätte. Aber da gleich gegenüber einem Weg in den Stadtpark führte, würde sein Auto dort nicht allzu sehr auffallen. Dort waren immer viele Wagen abgestellt, zumindest tagsüber. Auch jetzt war die Straßenseite noch komplett zugeparkt. Wer achtete da schon auf einen bestimmten Wagen. Zumal es sich um ein unauffälliges Allerweltsmodell handelte, wie sie hier zuhause standen. Er setzte sich in seinen Wagen. Bevor er losfuhr, wollte er noch eine andere CD suchen. Eine die zu seiner Stimmung passte. Er öffnete das Handschuhfach und kramte einige Minuten darin herum, bevor er fündig wurde. Da war sie ja, die CD die er suchte. Er richtete sich wieder auf und wollte gerade den Motor starten und die CD einlegen, als er jemanden als er sich umdrehte um

nach seinem Gurt zu fassen, die Straße herunterkommen sah. War das nicht Sophia? Er schaute noch genauer hin. Es war tatsächlich Sophia, die auf der anderen Straßenseite ging und geradewegs in den kleinen Weg einbog der durch den Stadtpark führte. Er war verdutzt und verwundert. Was machte Sophia nachts auf der Straße? Sie hatte ihn gerade erst aus dem Haus komplimentiert. Und vor allem, was wollte sie mitten in der Nacht im Stadtpark, der überdies so gut wie nicht beleuchtet war? Kurzerhand überlegte er es sich anders. Er ließ den Gurt wieder zurückschnellen, zog den Schlüssel ab und beschloss ihr zu folgen. Eilig lief er über die Straße, auf den kleinen Weg zu. Sophia hatte schon einigen Vorsprung. Das war gut. Sie sollte doch nicht bemerken, dass er ihr heimlich folgte. In der Dunkelheit konnte er gerade noch von weitem ihre Umrisse, die sich kaum vom Hintergrund abzeichneten, sehen. Am liebsten wäre er etwas schneller gegangen um den Abstand zwischen ihnen zu verringern aber dann würde sie womöglich mitbekommen, dass er ihr folgte. Also blieb er bei der Entfernung.

Sophia bog in den kleinen Weg ein, der ein Stückchen weiter in ihrer Straße, direkt in den Stadtpark führte. Der kleine Weg, verfügte nicht über eine eigene Beleuchtung, war aber noch von den Laternen ihrer Straße hell genug beleuchtet, um die relativ kurze Strecke zu dem Hauptweg zu kommen, der durch den Park führte. Der Hauptweg beschrieb an der Stelle wo die Wege aufeinander trafen eine große Kurve, die wenn sie sich nach rechts wandte, am Haupteingang des Parks vorbeiführte. Hier war der Park zwar auch nicht allzu großzügig beleuchtet aber dadurch das eine Hauptstraße direkt an dieser Seite des Parks entlangging, schien noch etwas Licht von dort in den Park hinein. Die Wege im Park verfügten auch über Lampen. Aber die waren zu dieser nächtlichen Stunde größtenteils abgeschaltet. Es war schon weit nach Mitternacht und selbst von der Hauptverkehrsstraße, ging kaum noch ein Geräusch aus. Wen wunderte es, um diese Uhrzeit waren die meisten Bewohner in ihren Wohnungen und an diesem Teil der Hauptstraße lagen keine Restaurants. Es gab nur noch eine Tankstelle auf der anderen Seite der Hauptstraße, sonst war da nur der Park an dessen Ende sich nur noch ein paar Wohnblocks anschlossen. Sie schlug den Weg nach rechts ein. Irgendwie hatte sie das Gefühl, dass sie jemand verfolgte. Sie horchte angestrengt in die Nacht aber sie konnte außer ihren eigenen Atemgeräuschen nichts hören. Sie traute sich aber auch nicht stehen zu bleiben und sich umzudrehen. Also ging sie weiter auch wenn sich ihr Herzschlag deutlich zu beschleunigen begann, sodass sie das Blut in ihren Ohren pulsieren hörte. Beruhige dich Sophia, niemand ist hinter dir und verfolgt dich, dachte sie noch bei sich. Mit der Gefahr, die vor ihr lag, hatte sie nicht gerechnet. Sie hatte diesen Gedanken noch nicht ganz zu Ende gedacht, als sie spürte, wie ein Arm nach ihr Griff. Blitzschnell zog sie jemand nahe an sich. Sophia spürte nur noch, dass ihr plötzlich heiß an der Kehle wurde und sie losgelassen wurde. Instinktiv fasste sie sich an den Hals, sie merkte nur noch, dass es sich warm und nass anfühlte, dann fiel sie in ein schwarzes Nichts. Sophia

merkte nicht mehr wie ihr Körper auf den sandigen Boden aufschlug.

Er folgte ihr auf dem Hauptweg. Sie hatte den breiten Weg nach rechts eingeschlagen. Wie gut das die Kurve die der Weg beschrieb, sehr weitläufig war, sonst hätte er nicht gewusst, in welche Richtung sie abgebogen wäre. Hier gab es kein Problem, da alles gut einsehbar war. Er sah ihren Schatten, die Seiten verschwammen in der Dunkelheit des schwach beleuchteten Weges zu einer schwarzen Masse, von der sich allenfalls einmal eine Kontur abzeichnete. Plötzlich sah er wie sich ein weiterer Schatten aus dem Schwarz löste und auf den Schatten zustürzte, der Sophia war. Es dauerte nur ein paar Sekunden, dann verschwand der Schatten genauso schnell wie er aus der Dunkelheit auftauchte. Er dachte schon, dass ihm seine Augen einen Streich spielten aber dann sah er wie sie zu Boden fiel. Er hatte sich nicht geirrt. Er hatte gar nicht bemerkt, dass er stehen geblieben war, während er diese unwirkliche Szene betrachtete. Erst jetzt merkte er, dass er wie angewurzelt dastand. Er musste zu ihr. Nachsehen was passiert war! Er sprintete los. Es kam ihm wie eine Ewigkeit vor bis er bei ihr stand. Das Bild was sich ihm bot, ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren. Wie gelähmt starrte er auf den Körper, der vor ihm lag. Ob es die Angst war, dass der Täter noch in der Nähe war und mit ihm das Gleiche anstellen könnte? Ob es ein Instinkt war der ihn davon abhielt sich zu bücken und nach ihr zu schauen, weil irgendwas ihm sagte, dass er Spuren hinterlassen könnte? Er wusste es nicht genau. Er drehte sich um und lief los. Er musste hier weg. Er musste so schnell wie möglich hier weg. Er konnte sich später nicht mehr daran erinnern, wie zu seinem Auto gekommen war, geschweige denn, wie er es geschafft hatte nach Hause zu fahren. Sein Denken setzte erst wieder ein als er in seinem Wohnzimmer stand. Noch die Jacke und Schuhe an, goss er sich ein großes Glas Whiskey ein, dass er in einem Zug leerte. Er sank auf das Sofa und fragte sich ob das was er da eben gesehen hat, wirklich passiert war. Das war doch nur ein Traum, bestimmt war es nur ein Traum und morgen würde er aufwachen und alles wäre wie immer.

Sonntag, der 14. Mai 2018, Bramsburg

Heike und Michael Sörensen waren gerade aufgestanden. Sie hatten gestern schon einiges geschafft aber dennoch waren diverse Kartons noch nicht ausgepackt und auch noch nicht alle Möbel an den ihnen zugedachten Platz geschafft. „Jetzt gibt’s erst mal ein ordentliches Frühstück, bevor wir versuchen unser Chaos weiter zu lichten“ rief Michael Heike fröhlich zu, die gerade in der Küche erschien. „Ja, das haben wir uns redlich verdient“, schmunzelte sie, während sie sich auf den Küchenstuhl fallen ließ. Immerhin hatten sie schon Tisch und Stühle in der halbfertigen Küche stehen. „Ich habe schon mal Kaffee gemacht“, lächelnd reichte Michael Heike einen großen Becher. „Den kann ich jetzt wirklich gut gebrauchen, ich bin immer noch nicht richtig munter“, dankbar nahm Heike den Becher entgegen. „Wir haben heute noch einiges zu tun, bevor morgen mein Dienst beginnt“, sagte Heike zu Michael, der gerade eine Pfanne auf den Herd stellte um ein paar Eier mit Speck zu braten. Michael wollte gerade zu einer Antwort ansetzen, als es an der Tür klingelte. Michael und Heike sahen sich fragend an. „Wer kann denn das sein so früh am Sonntagmorgen?“ fragte Heike. Michael zuckte mit den Schultern und brummelte nur ein „Hmm“. Heike quälte sich von ihrem Stuhl und machte sich auf den Weg zur Haustür. Wer das wohl sein könnte? Sie öffnete die Tür und vor ihr stand Andreas Helmstetter. Heike schaute den Kommissar verdutzt an, der sich das „Guten Morgen.“ ersparte und sie gleich mit den Worten „Wir haben eine Leiche, ziehen sie sich was über, ich warte im Wagen“ begrüßte. Dann drehte er sich um und ging zu seinem Dienstwagen, den er direkt vor der Gartenpforte auf dem Gehweg geparkt hatte. Gut, dachte sich Heike, besser heute eine Leiche als ein Tag voller Langeweile mit Helmstetter im Büro morgen. Kaum hatte sie die Tür geschlossen, legte sie los. Im Laufschrift an der Küche vorbei, rief sie Michael zu, dass sie losmüsse. „Helmstetter sitzt schon im Wagen und wartet. Sie haben eine Leiche gefunden“. Leider müsse er die Kartons alleine weiter auspacken meinte Heike und beeilte sich ihren Schlafanzug gegen Jeans und T-Shirt auszutauschen. Sie putzte schnell ihre Zähne und band die Haare zu einem Pferdeschwanz. Dann rauschte sie auch schon die Treppe herunter der Haustür zu. Sie rief Michael noch ein kurzes „Tschüss, ich weiß noch nicht wann ich wieder da bin“ zu und eilte Helmstetters BMW entgegen.

Heike hatte sich noch nicht ganz angeschnallt, als Helmstetter schon losfuhr und begann, sie aufzuklären, dass heute Morgen eine Leiche im Bramsburger Stadtpark gefunden wurde. Als die Meldung bei ihm einging, habe er sich schnell von den Kollegen Heikes Adresse geben lassen. „Ich dachte es ist besser, wenn ich sie gleich direkt einsammle, bevor sie sich noch verfahren“ sagte er etwas spitz. „Na super“ dachte Heike, „Der traut Frauen scheinbar nicht mal zu Auto fahren zu können, das kann ja was werden!“

Als sie am Tatort ankamen, war dieser schon abgesperrt und es wimmelte von Uniformierten. Die Spurensicherung und der Gerichtsmediziner waren auch schon vor Ort und damit beschäftigt den Tatort genau zu untersuchen. Als Heike und Helmstetter unter der Absperrung aus Flatterband hindurchtraten, kamen zwei Streifenpolizisten auf sie zu. Der Eine zog schon beim Gehen seinen Block heraus. Nach einem kurzen „Guten Morgen“, legte der mit dem Block gleich los. „Das Opfer heißt Sophia Eckberg, ist 50 Jahre alt und wohnt hier gleich um die Ecke in der August-Bebel-Straße 12. Heute Morgen um 6:45 wurde sie von 2 Joggern aufgefunden. Die stehen noch dahinten. Die Kollegen nehmen gerade die Aussage der beiden auf. Wir haben doch in einem Monat diesen Halbmarathon. Die beiden haben dafür trainiert, sagen sie. Heute Morgen haben sie die Leiche gefunden. Sie lag mitten auf dem Weg. Da beide kein Handy dabei hatten, musste einer der beiden erst mal los laufen um Hilfe zu rufen. Er stoppte vorne in der August-Bebel-Straße einen Passanten, der mit seinem Hund unterwegs war und ließ sich kurz dessen Handy, um uns benachrichtigen zu können. Der Andere blieb bei der Leiche, damit nicht irgendein früher Spaziergänger sie auffindet und vielleicht noch Spuren zerstört. Da hat mal einer mitgedacht!“ sagte der Beamte. „Zwei Kollegen haben sich schon zu ihrem Haus begeben.“ fügte er noch hinzu. Helmstetter murmelte im Weiterlaufen ein kurzes „Ok“, dann standen sie auch schon vor der Leiche über die sich gerade der Gerichtsmediziner Eckbert Moser beugte. Helmstetter trat neben den Gerichtsmediziner „Eggi, was haben wir?“. Der Gerichtsmediziner Eckbert „Eggi“ Moser schaute hoch. Ein freundliches Lächeln breitete sich auf dem pausbäckigen Gesicht des Arztes aus, „Einen wunderschönen guten Morgen, wen haben wir denn da? Eine neue Kollegin?“ Heike lächelte „Eggi“ freundlich zurück an, erwiderte die Begrüßung und stellte sich kurz vor. „Eckbert Moser, Gerichtsmediziner, sagen sie ruhig Eggi zu mir“. Heike war der Gerichtsmediziner sofort sympathisch. Moser wirkte eher wie ein freundlicher großer dicker Teddybär, mit Vollbart und dunklen Haaren. Der typische Mediziner war er nicht. „Eggi, komm zur Sache!“ schalt Helmstetter Eggi genervt. „Ähm, ja, also, wir haben eine weibliche Leiche. Die Identität hat euch bestimmt schon der Wachtmeister mitgeteilt. Eine Geldbörse mit Ausweis trug sie bei sich in der Handtasche. Sie starb vor ca. 9-11 Stunden. Oder besser gesagt: Nicht vor 22:30 Uhr und nicht nach 1:00 Uhr heute früh an einem sauberen Schnitt durch die Kehle. Mehr kann ich erst sagen, wenn ich sie bei mir auf dem Tisch hatte. Nur eins noch, es muss auf jeden Fall sehr plötzlich oder sagen wir für sie nicht vorhersehbar geschehen sein. Es gibt, so wie es aussieht, keinerlei Abwehrverletzungen. Das spricht dafür, dass es schnell ging. Ohne einen vorherigen Kampf.“ erklärte Eggi seine bisherigen Ergebnisse. „Das Ganze spricht dafür, dass sie entweder den Täter gekannt haben muss oder dieser ihr aufgelauert hat und ganz plötzlich über sie herfiel“ führte Helmstetter Eggis Bericht weiter aus. „Wenn ihr mich fragt, habt Ihr es entweder einem Typen zu tun, der schon mehrmals getötet hat oder einem, der richtig Wut im Bauch hatte. Der Typ hat nicht eine Sekunde gezögert. Ansonsten hat man in der Regel mehrere Ansätze, weil der Täter Skrupel hat oder nicht weiß wie viel Kraft er benötigt um so etwas anzurichten. Sprich: entweder habt Ihr es mit einem Serienkiller zu tun oder das Ganze hatte ein sehr persönliches Motiv. Ich würde auf

letzteres tippen. Ansonsten solltet Ihr mal herumhorchen ob es vielleicht anderswo ähnliche Fälle gegeben hat. Ich hatte zumindest keinen auf dem Tisch.“ meinte Eggi. „Wenn der Täter ihr aufgelauert hat, musste er doch wissen, dass sie hier langgeht oder er hätte sich hier ins Gebüsch gehockt und darauf gewartet, dass hier wahllos jemand vorbeikommt, den er zu seinem Opfer machen konnte“, warf Heike ein. „Wer macht das außer einem verrückten Serienkiller? Und warum sollte eine Frau, nachts alleine durch den Park gehen, außer sie hätte einen Hund dabei, mit dem sie noch eine Runde Gassi gehen muss?“ fügte sie noch hinzu. Heike schaute Helmstetter an „Naheliegender wäre doch, dass sie mit dem Mörder zusammen hier langgegangen ist, oder?“ fragte sie. Helmstetter zog die Augenbrauen hoch. „Das müssen wir jetzt herausfinden. Ob ihr jemand aufgelauert hat. Ob sie einen Hund hatte oder ob sie mit ihrem Mörder gar zusammen hierherkam. Wenn sie zusammen mit ihm kam, könnte sie vielleicht jemand dabei gesehen haben.“ Helmstetter rief zu den Uniformierten hinüber „Hat jemand einen Hund gefunden oder etwas das darauf hindeutet, dass sie einen dabei hatte?“ Er erntete nur Kopfschütteln von allen die hinter der Absperrung standen. „Dann wollen wir uns mal aufmachen. Vielleicht finden wir nähere Hinweise in ihrem Haus und die Nachbarschaft sollten wir auch befragen“ sagte Helmstetter zu Heike und machte sich auf den Weg Richtung des kleinen Weges, der in die August-Bebel-Straße führte.

Heike bemühte sich, mit Helmstetter Schritt zu halten. Es dauerte nicht lange, waren sie am Haus Nummer 12 angekommen.

Vor dem modernen weißen Einfamilienhaus parkten ein Streifenwagen und ein Notarzwagen. „Ich hoffe wir bekommen nicht noch eine Leiche“ brummte Helmstetter. Als sie durch die Gartenpforte traten, öffnete sich die Tür. Ein uniformierter Beamter und Oliver Harms, ein junger Kollege von der Kripo traten heraus. Der Streifenpolizist, ging an ihnen vorbei und deutete einen kurzen Gruß an. Oliver Harms blieb vor der Haustür stehen und nahm Heike und Helmstetter in Empfang. Er zog die Haustür etwas heran bevor er Helmstetter und Heike begrüßte. „Als Sonja und ich hier am Haus eintrafen, kam auch gerade die Schwester der Toten um die beiden Söhne der Toten 14 und 16 Jahre alt, die über Nacht bei ihr und ihrer Familie waren, zurück zu bringen. Wir haben die Söhne erst in die Küche verfrachtet, bevor wir der Schwester eine Frau Anneliese Haverbeck, die Nachricht vom Tod ihrer Schwester überbrachten. Die ist sofort zusammengeklappt, hat nur noch geschrien und geheult. Wir haben daraufhin den Notarzt und den Ehemann der Schwester verständigt. Der müsste hier gleich aufschlagen um sie und die Kinder abzuholen, der Notarzt ist schon da und Sonja ist auch bei ihr.“ klärte Oliver Heike und Helmstetter auf. Helmstetter fragte Oliver „habt ihr euch schon im Haus umgesehen?“. „Dazu sind wir ehrlich gesagt noch nicht gekommen, da genau wo wir kamen ja auch die Schwester eintraf, da mussten

wir uns schon zwischen der Schwester und den Kindern zerteilen. Wir haben allerdings dafür gesorgt, dass so wenig wie möglich von ihnen angefasst wurde. Falls es im Haus Spuren gibt.“ antwortete Oliver.

„Dann gehen wir jetzt mal rein“. Helmstetter schob sich gefolgt von Heike an Oliver vorbei ins Haus. Das Wohnzimmer wirkte im Gegensatz zu dem sonst modernen Haus, als wäre es ein Restant aus den neunziger Jahren. Buchenmöbel an der Wand. Die Sofas waren bezogen mit Stoffen, die ein buntes indianisches Muster zierte. Die Schwester saß zusammengesunken, mit glasigen verheulten Augen auf einem Sessel. Der Notarzt war gerade dabei ihren Blutdruck zu messen. Sonja, die eben noch neben dem Sessel stand, kam auf sie zu. „Aus der Schwester ist momentan nichts heraus zu bekommen. Nachdem sie einen hysterischen Anfall bekam, haben wir gleich den Notarzt gerufen. Der hat ihr gleich was zur Beruhigung gespritzt. Ich hoffe ihr Mann kommt gleich um sie abzuholen. Die Jungen habe ich mit der Bitte, ihr Zimmer nicht zu verlassen, nach oben gebracht. Natürlich haben sie bei dem Anfall ihrer Tante sofort mitgekriegt was los ist. Kollege Weinmann war bis eben bei ihnen, musste aber dringend weg. Ich wollte gerade hochgehen, um mich weiter um sie zu kümmern. Leider haben wir es nicht geschafft, so schnell einen Seelsorger her zu bekommen. Es ist Sonntagmorgen. Sie verstehen?“ Helmstetter nickte und ging ins Wohnzimmer. Sonja, drückte beim Vorbeigehen Heike schnell die Hand. „Sonja Reichel. Sie sind die Neue stimmts? Schade, dass wir uns unter diesen Umständen kennenlernen.“. Sie lächelte Heike noch kurz zu und machte sich dann auf den Weg in die obere Etage. Heike folgte Helmstetter, der in der Zwischenzeit, bei dem Sessel angekommen war. „Mein Name ist Andreas Helmstetter, meine Kollegin Heike Sörensen von der Kriminalpolizei Bramsburg. Wäre es möglich, dass wir ihnen trotz ihren Verlustes ein paar Fragen stellen?“ Der Notarzt schaute Helmstetter und Heike tadelnd an. „Ich habe ihr gerade etwas zur Beruhigung...“, weiter kam der Notarzt nicht. Anneliese Haverbeck, richtete ihren Blick auf Helmstetter, „Es ist alles seine Schuld. Er war es! Wer sonst!“ schrie und heulte sie los. Der Notarzt, erhob sich und nahm Helmstetter und Heike beiseite „Fragen sie sie in ein paar Stunden. Besser noch Morgen, Sie sehen doch.“ In diesem Moment kam ein Mann herein, der ungefähr Mitte oder Ende 50 war. Er lief sofort auf Anneliese Haverbeck zu. „Oh Gott, Anneliese! Komm, ich bringe Dich und die Kinder nach Hause“. Er half Anneliese aus dem Sessel und führte sie zur Tür. Heike ging auf den Mann zu, der sich kurz als Jeremias Haverbeck vorstellte. „Ich bringe meine Frau jetzt besser zu uns nach Hause! Wenn sie Fragen haben, nehmen Sie bitte etwas Rücksicht und kommen Sie erst später.“ Er trat in den Flur und rief Richtung oben nach den Kindern. „Wir benötigen noch ihre Adresse?“ Heike hielt ihn kurz auf. Nachdem er Heike die Adresse mitgeteilt hatte verließ er, seine Frau stützend das Haus. Die beiden Jungs, die Heike im Vorbeigehen nur kurz ansahen, folgten ihm.

Der Notarzt verabschiedete sich und hastete zu seinem Wagen, als Heike zurück ins Wohnzimmer trat. „Wen sie wohl mit ER gemeint hat?“ fragte sie zu

Helmstetter gewandt. „Gute Frage, vielleicht finden wir das noch heraus, wenn wir uns ein bisschen im Haus umsehen. Gibt es eigentlich einen Ehemann?“ fragte Helmstetter Sonja Reichel, die gerade den Raum betrat. „So viel wir wissen, lebt sie in Scheidung. Das haben wir noch aus Anneliese Haverbeck herausbekommen. Aber mehr wissen wir auch noch nicht. Wir setzen die Kollegen dran, um den Mann ausfindig zu machen“, antwortete Sonja. Heike schaute sich derweil im Wohnzimmer um, „Hier ist nichts zu erkennen.“, sagte sie zu Helmstetter, „Sehen wir uns mal in der Küche um.“. Heike verließ den Raum und ging in die gegenüberliegende Küche. Die weiße Landhausküche hätte Heike auch gut gefallen, mittig des Raumes befand sich eine Kochinsel, auf dessen Herd zwei halb volle Rotweingläser standen. „Wenn die Dame nicht aus zwei Gläsern gleichzeitig trinkt, dann sieht es so aus, als hätte sie gestern tatsächlich noch Besuch gehabt“, Heike zeigt auf die beiden Gläser. „Die Spurensicherung soll die gleich sichern, ich hoffe die kommen bald rüber, wenn sie mit dem Tatort fertig sind.“ erwiderte Helmstetter. Nachdem sie sich weiter in der Küche umgesehen hatten, aber auf den ersten Blick nichts weiter finden konnten, beschlossen Heike und Helmstetter, sich oben weiter umzusehen. Oben befanden sich die beiden Kinderzimmer, die das typische Bild von Teenagerzimmern abgaben, ein Bad und daneben das Schlafzimmer. Hier stießen sie auf ein zerwühltes Bett. Heike und Helmstetter schauten sich an. Helmstetter zog die Brauen hoch, „Unten die halbvollen Weingläser und hier ein auf beiden Seiten zerwühltes Doppelbett. Es sieht immer mehr danach aus, als ob die Dame vor ihrem Ableben noch ein Schäferstündchen hatte. Bin gespannt, was Eggi zu berichten hat, wenn er mit der Autopsie fertig ist. Ich möchte wetten, dass er Spermaspuren finden wird.“. „Sieht ganz so aus“ antwortete Heike, die durch die Tür spähte die vom Schlafzimmer abging und in ein weiteres Badezimmer führte. „Es scheint sich zumindest nicht um einen Dauergast zu handeln“ sagte sie zu Helmstetter gewandt, der auch im Türrahmen erschien. „Wieso?“ fragte der. „Hier steht nichts was darauf hindeuten würde, dass hier häufiger ein Mann logiert. Kein Rasierzeug, kein zweiter Zahnbecher, keine weitere Zahnbürste, nichts.“ antwortete Heike. Sie gingen zurück ins Schlafzimmer. „Da steht ein Schreibtisch, mit einem Notebook.“ sagte Heike. „Bevor wir uns das Notebook genauer anschauen, lassen wir erst mal der Spurensicherung den Vortritt“, entgegnete Helmstetter. „Kommen sie, Kommissarin Sörensen, wir sollten zuerst in der Nachbarschaft herumfragen, ob jemand etwas gesehen hat. Insbesondere Frau Eckberg. Mit oder ohne Begleitung am gestrigen späten Abend.“. Heike und Helmstetter machten sich auf den Weg die Treppe herunter. Bevor sie gingen, wies Helmstetter Oliver Harms und Sonja Reichel an, Dampf bei der Spurensicherung zu machen, die heute noch die Spuren im Haus sichern sollte. Insbesondere verlangte der Kommissar nach einer DNA- Probe der Gläser die in der Küche standen. Sie sollten dafür sorgen, dass das Haus danach versiegelt wird und Helmstetter ein Schlüssel bekam. Er und Heike wollten sich das Haus noch einmal genauer vornehmen, wenn die Spurensicherung ihr Werk verrichtet hatte.

Heike und Helmstetter berieten sich vor dem Haus. Sie beschlossen, sich als erstes das Haus zur Rechten vorzunehmen. Sie hatten das Gartentor noch nicht ganz erreicht, kam ihnen auch schon eine etwa 60-Jährige Frau, mit Gartenhandschuhen und einem Grubber in der Hand entgegen. „Ist etwas mit der Sophia? Sie sind doch von der Kripo oder?“ fragte die Frau neugierig. Helmstetter und Heike zückten ihre Ausweise. „Hauptkommissar Helmstetter, Kommissarin Sörensen“, stellte Heike sich und ihren Kollegen kurz vor. „Habe ich es mir doch gleich gedacht. Lauter Polizisten in Uniform und dann Sie beiden ohne Uniform! Das kann nur jemand von der Kriminalpolizei sein“, plapperte die Frau, die sich als Silke Haller vorstellte, munter los. „Was ist denn nur passiert, ist etwas mit Sophia?“ wiederholte sich die Frau. „Wurde eingebrochen? Also früher war das so eine ruhige Gegend hier aber heutzutage ist man ja nirgends mehr sicher.“, Helmstetter unterbrach den nicht enden wollenden Redeschwall von Frau Haller, „Frau Eckberg wurde heute Morgen tot aufgefunden“. Entsetzt schaute Frau Haller von Helmstetter zu Heike, die bestätigend nickte. „Ach du großer Gott, tot?“, Frau Haller suchte nach einer Sitzgelegenheit, die sie auf den Stufen zum Eingang fand. „Wie? Was ist passiert?“. Dazu können wir noch keine Auskünfte geben, erklärte Heike, der aufgelösten Frau Haller. „In ihrem eigenen Haus ermordet?“ klang es von Frau Haller empört. „Nein, beruhigen Sie sich, nicht hier im Haus. Dürfen wir ihnen ein paar Fragen stellen?“ fragte Heike. „Natürlich, wenn ich ihnen irgendwie helfen kann, was möchten Sie wissen?“. „Ist ihnen gestern Abend etwas Ungewöhnliches aufgefallen? Fragte Heike. „Hatte Frau Eckberg gestern Besuch? Vor allem am späteren Abend oder haben Sie sie noch gesehen?“ fragte Helmstetter. „Nein, mir ist nichts aufgefallen. Ich habe ihr ja schon die ganze Zeit gesagt, sie solle die Büsche auf dieser Seite etwas stutzen“, Frau Haller zeigte auf die Seite die an das Grundstück Eckberg grenzte. „Sie haben also nichts beobachtet? Nicht einmal, dass sie vielleicht am späten Abend noch einen Spaziergang gemacht hat?“ hakte Helmstetter noch einmal nach. „War vielleicht Ihr Mann bei ihr?“. „Nein, warum? Den Herrn Eckberg habe ich schon seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen. Die beiden leben ja schon lange getrennt. Soviel ich weiß, lassen sie sich gerade scheiden. Nicht mal die Kinder besucht er. Arme Frau, er soll was mit einer anderen Frau haben und hat die arme Sophia einfach mitsamt den Kindern sitzen gelassen und jetzt auch noch das. Wo sind die Kinder eigentlich? Ich habe sie doch vorhin noch gesehen. Was passiert denn jetzt weiter?“ sprudelte es aus Frau Haller heraus. „Die Kinder sind bei der Schwester von Frau Eckberg. Das Haus darf erst mal nicht betreten werden und wird versiegelt.“ meinte Heike. Helmstetter zog eine Karte aus seiner Jacke und gab sie Frau Haller. „Wenn ihnen noch etwas einfallen sollte, dann melden sie sich bitte bei uns“. Heike und Helmstetter verabschiedeten sich und machten sich auf den Weg in das Nachbarhaus auf der linken Seite der Eckbergs.

Im Haus zur Linken verriet das Klingelschild, dass es sich um Pia und Olaf Scholz mit Familie handelte. Innen schien es hoch her zu gehen. Als Heike auf die Klingel

drückte, verstärkte sich der Lärm und zwei kleinen Jungen von ungefähr 4-6 Jahren öffneten sich dabei balgend die Tür. „Mamaaa!“ schrie der eine und wollte gerade seinem Bruder nachjagen, als eine etwa 30-Jährige Frau, deren blonder Zopf sich gerade löste und die ein Baby auf dem Arm hielt, ihn am Arm packte und zurechtwies „Leon, ich habe Dir und deinem Bruder schon Tausend Mal gesagt, ihr sollt nicht so wild durch den Flur rennen“. Die Frau mit dem Baby, kam zur Tür. „Ja bitte?“ fragte sie genervt. Helmstetter und Heike hielten ihr ihre Ausweise entgegen und stellten sich vor. „Ist drüben eingebrochen worden?“ fragte die Frau die, dem Klingelschild nach, Pia Scholz sein musste. „Nein“, antwortete Helmstetter. „Ihre Nachbarin Frau Eckberg, wurde heute Morgen, tot im Stadtpark aufgefunden“ kam er ihrer Frage zuvor, was denn passiert sei. „Wie schrecklich. Die arme Frau. Könnt ihr da drinnen endlich etwas leiser sein“, Pia Scholz beendete den Satz und rief Ihre Kinder zur Ordnung. „Tschuldigung“. „Ist ihnen gestern irgendetwas aufgefallen?“, fragte Helmstetter. „Nein, was sollte mir denn auffallen?“ Pia Scholz sah müde aus. „Haben sie ihre Nachbarin näher gekannt?“, fragte Heike. „Nein, wir sind erst vor 3 Monaten hergezogen“ sagte Pia Scholz. „Haben sie mitbekommen, dass Frau Eckberg gestern Besuch hatte, gestern Abend vielleicht?“ fragte Helmstetter. „Woher soll ich das wissen?“ Im Hintergrund wurde wieder laut getobt und dann begann auch noch ein weiteres Baby zu schreien. „Auch das noch! Hören Sie, mir ist nichts aufgefallen und ich habe auch nichts gesehen. Jetzt fängt auch noch der andere Zwilling an zu schreien. Ich muss jetzt wirklich...“. Die Tür wurde so schnell geschlossen, dass Helmstetter ihr nicht einmal mehr eine seiner Karten geben konnte. Er steckte sie stattdessen in den Briefkasten.

Bei den anderen Nachbarn, hatten Helmstetter und Heike ebenso wenig Erfolg. Niemand hatte etwas gesehen oder gehört. Keinem war auch nur eine Kleinigkeit aufgefallen. Das letzte Haus an dem sie ankamen, nachdem sie sich von Tür zu Tür auf beiden Straßenseiten durchgearbeitet hatten, lag direkt gegenüber der Nummer 12. Der nette Herr etwa Ende sechzig, der ihnen öffnete, stellte sich ihnen als Joachim Steiner vor und bat sie freundlich in das Wohnzimmer des Hauses. „Was ist denn da drüben geschehen?“ fragte er. Zum wiederholten Male an diesem Tag, schilderten Heike und Helmstetter kurz was passiert war. „Oh je, wann ist sie ungefähr ermordet worden?“ wollte Herr Steiner wissen. „Ungefähr zwischen 22:30 Uhr gestern Abend und 1:00 Uhr heute früh“ antwortete Helmstetter. „Ach Gott, wenn es ein bisschen später gewesen wäre, hätten wir vielleicht noch etwas mitbekommen und hätten der Frau zu Hilfe eilen können“, Herr Steiner schaute etwas bedrückt vor sich hin. „Wieso?“, fragte Heike. „Nun, wissen Sie, heute Nacht so gegen 3:00 Uhr, ging es Gundel, das ist meine Frau, ziemlich schlecht. Sie hatte schon seit Tagen immer mal wieder über Bauchschmerzen geklagt, meinte aber es sei nicht so schlimm, sie hatten auch immer wieder nachgelassen. Bis heute Morgen. Nachdem es immer heftiger wurde, habe ich sie so um drei ins Krankenhaus gefahren. Es war der Blinddarm. Sie haben sie gleich in den OP gebracht. Ich war so lange bei ihr, bis sie sie operiert hatten. Es ist alles gut

verlaufen und weil es noch so früh war und Gundel ja auch gar keine Sachen dabei hatte, haben sie mich nach Hause geschickt. So um kurz nach 6:00 Uhr war ich wieder hier. Ich hatte mich dann noch etwas hingelegt. Eben, als ich die Sachen gepackt habe um die Gundel gleich ins Krankenhaus zu bringen, habe ich erst gesehen, dass die Polizei drüben im Gange war. Sie haben Glück, dass Sie mich noch angetroffen haben. Ich wollte mich gerade auf den Weg zu meiner Gundel machen.“ „Wir wollen sie auch gar nicht lange aufhalten“, sagte Heike „aber dürfen wir ihnen trotzdem noch ein paar Fragen stellen, es geht auch ganz schnell.“ „Fragen sie ruhig“. Herr Steiner bot ihnen höflich an Platz zu nehmen. Sie setzten sich auf die etwas altmodischen Sofas, die mit Schondeckchen auf den Armlehnen versehen waren. Der ganze Raum war peinlichst sauber. Nirgends lag auch nur ein Staubkörnchen, bemerkte Heike, die dabei an ihr eigenes Chaos zu Hause dachte. „Nein, ihm sei leider nichts aufgefallen und er habe auch niemanden gesehen.“ bedauerte Herr Steiner auf Helmstetters Fragen hin. „Wünschen Sie ihrer Frau eine gute Besserung!“ verabschiedete sich Heike. Helmstetter, der es ihr gleichtat, reichte dem alten Herrn noch eine seiner Karten. „Wenn Ihnen noch etwas einfallen sollte, melden Sie sich bitte bei uns“. Herr Steiner brachte sie noch zur Tür und wünschte ihnen viel Erfolg und trotzdem noch einen schönen Sonntag.

Die Nachbarschaft hatten sie nun ohne Ergebnis abgeklappert. Helmstetter und Heike standen auf dem Gehweg, vor dem Hause Steiner. „Und nun?“ fragte Heike. „Hier kommen wir heute nicht mehr weiter“, sagte Helmstetter. „Die Nachbarschaftsbefragung hat nichts ergeben, im Haus ist noch die Spurensicherung, die Schwester brauchen wir heute auch nicht mehr zu befragen und die Obduktionsergebnisse liegen frühestens morgen früh vor. Fahren sie nach Hause. Hier können wir heute nichts mehr tun.“ Ohne ein weiteres Wort, drehte Helmstetter sich um und ging zu seinem Wagen. „Hä? Und wie komme ich nach Hause?“. Bevor Heike den Satz beendet hatte, fuhr Helmstetter schon los. Na prima, jetzt kann ich zusehen wie ich nach Hause komme, dachte Heike. Sie überlegte schon ob sie sich ein Taxi rufen solle, als einer der Kriminaltechniker mit seinem Koffer aus dem Haus der Eckbergs kam und auf einen der davor geparkten Fahrzeuge zusteuerte. „Fahren sie jetzt los?“ rief Heike über die Straße. „Lassen sie mich raten.“ grinste der Mann, der immer noch seine Schutzkleidung trug. „Helmstetter hat sie stehen lassen? Machen Sie sich nichts draus, kommen Sie ich fahre Sie. Wohin darf ich Sie bringen?“. Dankbar lief Heike über die Straße und stieg zu ihm ins Auto und nannte ihre Adresse.

„Geschafft!“ Heike schloss gerade die Haustür hinter sich als Michael auch schon um die Ecke gebogen kam. „Na Schatz, wie war Dein erster Arbeitstag und wie ist dein neuer Chef?“ strahlte er sie über das ganze Gesicht an. Wie konnte er es nur schaffen, immer gute Laune zu haben. Sie hatte Michael noch nie schlecht gelaunt erlebt. Vermutlich könnte die ganze Welt neben ihm zusammenstürzen, er würde

immer noch ausgeglichen und gut gelaunt rüberkommen. Heike ließ sich von Michael zur Begrüßung in den Arm nehmen und er führte sie ins Wohnzimmer. „Setz dich erst mal hin.“. „Danke“ murmelte sie. „Ich hatte gerade gedacht er wäre gar nicht so schlimm. Er hat sich den ganzen Tag ganz normal und sehr professionell verhalten“ erzählte Heike. „Aber?“ fragte Michael. „Bis er mich einfach auf dem Gehweg stehen ließ und ohne mich abfuhr. Nicht mal ein Tschüss oder sowas. Lässt mich einfach stehen. He, ich hatte kein Auto dabei und wenn mich nicht ein netter Kollege von der Spurensicherung mit zum Revier genommen hätte, würde ich jetzt verdammt alt aussehen. Mein Handy hatte ich in der Eile heute Morgen nämlich auch vergessen“, Heike kuschelte sich an Michael, der sich zu ihr auf das Sofa gesetzt hatte. „Ohhh, mein armer Schatz. Was hältst du davon, wenn ich uns jetzt etwas Schönes koche und du machst es dir hier auf dem Sofa gemütlich, das hast Du Dir verdient und wer weiß, wann du das nächste Mal Gelegenheit dazu hast, jetzt wo ihr einen neuen Fall habt. Was war eigentlich los?“ fragte Michael. Kurz schilderte Heike das Erlebte. Michael erhob sich und gab Heike einen Kuss. „Dann solltest du dich wirklich heute entspannen, wer weiß wann du das nächste Mal aufs Sofa kommst“, lächelnd verschwand er Richtung Küche. Heike streckte sich auf dem Sofa aus. Er hatte Recht. Wer weiß wann sie das nächste Mal Zeit hätte, sich hier entspannt hinzulegen.

Montag, der 15. Mai 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

Als Heike um kurz vor 8:00 Uhr den Glaskasten betrat, war Helmstetter schon da. „Sie brauchen es sich gar nicht erst gemütlich machen“ blaffte Helmstetter ihr entgegen ohne ihr „Guten Morgen“ zu erwidern. Helmstetter stand von seinem Stuhl auf und drückte Heike einen Pappbecher mit Kaffee in die Hand. „Kommen sie Sörensen, Eggi erwartet uns schon in der Gerichtsmedizin“. Heike schaute noch verdutzt auf den Kaffeebecher in ihrer Hand, als Helmstetter schon aus der Tür verschwunden war. Sie eilte ihm hinterher auf den Parkplatz. Gestern hat er mich noch einfach stehen lassen und heute drückt er mir einen Kaffee in die Hand. Ein merkwürdiger Typ, dachte Heike während sie zu Helmstetter in den schwarzen 5er BMW stieg. „Das gerichtsmedizinische Institut ist nur drei Straßen weiter“, klärte Helmstetter Heike auf während er losfuhr. Ein paar Minuten später betraten sie auch schon Eggis Allerheiligstes.

„Was hast du für uns Eggi?“, fragte Helmstetter, der die Begrüßung weg ließ. Das war scheinbar bei ihm üblich. „Einen wunderschönen guten Morgen erst mal“ grüßte Eggi die beiden freundlich über das ganze Gesicht strahlend. Heike die den Gruß erwiderte musste grinsen. Wie Eggi mit seiner blutverschmierten Kunststoffschürze da stand, fast zwei Meter groß und mit einer ordentlichen Leibesfülle gesegnet, erinnerte er mehr an einen gut gelaunten Schlachter, als an einen Rechtsmediziner. Wenn man ihm seinen Vollbart grau färben würde, könnte er prima einen Weihnachtsmann darstellen. „Das ging aber schnell.“ bemerkte Heike anerkennend. „Ich habe mich gestern auch gleich an die Arbeit gemacht. Was ich vorab sagen kann: die gute Frau erfreute sich bester Gesundheit!“ Eggi ließ scheppernd eine sehr große Leber in eine Waage fallen und registrierte amüsiert, wie Heike und Helmstetter dabei das Gesicht verzogen. „Oh, nein, diese hier gehört zu Schweinchen schlau dort drüben. Ist total bekifft einer 92 Jahre alten Oma vors Auto gelaufen. Ich hatte schon Bedenken, dass ich sie auch gleich noch mitnehmen kann. Stand kurz vorm Herzinfarkt, die alte Dame“, grinste Eggi zu den beiden herüber. „So hatte ich gestern noch einen Nachschlag bekommen, wobei dieser hier bis heute früh warten konnte“ fügte Eggi noch hinzu. „Tut mir leid, dass sie gestern noch den ganzen Sonntag hier verbringen mussten“, sagte Heike zu Eggi. „Ach was, das ist nicht so schlimm. Meine Frau hatte sowieso Dienst“. Eggi drehte sich um, zog sich seine blutigen Handschuhe aus und reichte Heike ein gerahmtes Bild, dass er von einem Schreibtisch hinter ihm an der Wand nahm. Heike besah sich etwas verblüfft das Foto. Auf dem Bild war Eggi mit einer kleinen zierlichen, ziemlich hübschen Frau abgebildet. Die hätte Heike dem großen Teddybär Eggi niemals zugetraut. „Meine Frau arbeitet immer noch auf unserer alten Station in der

Kinderklinik“. Liebevoll schaute Eggi auf das Bild während er es wieder zurückstellte. „Sie waren Kinderarzt?“ fragte Heike Eggi erstaunt. „Jepp! Habe mich aber dann doch umorientiert und bin lieber in die Gerichtsmedizin gewechselt. Das hat mich wirklich fertiggemacht. Sie kommen aus dem heulen gar nicht mehr raus. Da sieht man jeden Tag diese kleinen Racker und sie müssen hilflos zusehen, wie sie an Krebs oder ähnlichem qualvoll sterben. Dann lieber das hier.“ Eggi schaute betroffen auf den Fußboden. „Aber hier haben sie es doch auch manchmal mit Kinderleichen zu tun“ merkte Heike an. „Schon, aber nicht so oft und ich habe sie vorher nicht fröhlich über den Flur toben gesehen. Was hier bei mir auf dem Tisch landet, kann ich anders betrachten.“ antwortete Eggi. „Bevor du jetzt anfängst, Sörensen deine Lebensgeschichte zu erzählen, könnten wir uns jetzt bitte dem eigentlichen Grund unseres Erscheinens hier widmen?“ holte Helmstetter Eggi und Heike genervt zurück zur Tagesordnung. „Also.“ fuhr Eggi fort „Die Dame befand sich in einem gesunden, wohlgenährten Zustand. Im Blut haben wir nur eine kleine Menge Alkohol, die in etwa einem halben Glas Wein entspricht gefunden. Sonst keine Auffälligkeiten. Wie ich gestern schon bemerkte, gab es keinerlei Abwehrverletzungen. Zu dem Schnitt in ihrem Hals, kann ich nur sagen, dass er vermutlich von einem Rechtshänder ausgeführt wurde. Darauf möchte ich mich aber nicht hundertprozentig festlegen.“. „Also sind wir genauso schlau wie gestern“ bemerkte Helmstetter. „Moment“ rief Eggi. „Ich bin noch nicht fertig. Kurz vor ihrem Tod, hatte sie noch Geschlechtsverkehr. Einvernehmlich, wenn ich das noch hinzufügen darf.“ beendete Eggi seinen Bericht. „Womit sich die These vom Besucher bestätigt.“ meinte Helmstetter. „Kommen sie Sörensen. Dann wollen wir jetzt mal der Schwester einen Besuch abstatten. Sie dürfte sich ja wieder erholt haben. Mal sehen was ihre Familie zu dem Besucher zu sagen hat.“.

Montag, der 15 Mai 2018, Auwald

Als Heike und Helmstetter das Wohnzimmer von Anneliese und Jeremias Haverbeck in dem kleinen Dorf Auwald bei Bramsburg betraten, trafen sie dort auf Sophias Bruder mit seiner Frau. Jeremias Haverbeck stellte die beiden als Erick und Monika Sandholz vor. Heike fragte sich, warum Leute, die irgendwo zwischen Mitte und Ende fünfzig waren, sich altbackener einrichten konnten als ihre Oma. Auf der einen Seite des Zimmers befand sich eine riesige Schrankwand Modell „Eiche rustikal“. Davor standen ein gefliester Tisch und eine passende Sitzgruppe in demselben Stil. Auf der anderen Seite stand eine Essecke aus ebensolcher Eiche rustikal hinter der ein Altar an der Wand stand. An der Wand über dem Altar war ein großes Kreuz angebracht. Auf dem Altar stand eine Weihwasserschale. An den Wänden hingen Abbildungen von Jesus und der heiligen Maria. Die Regale der Schrankwand waren angefüllt mit Heiligenstatuen und selbst auf den Sofas lagen Kissen die mit Bibelversen bestickt waren. Als wenn die zahlreichen Bibelsprüche an den Wänden nicht schon ausgereicht hätten. Anneliese Haverbeck saß zusammen mit ihrer Schwägerin Monika Sandholz auf einem der Sofas. Beide hielten ein Gesangbuch in ihrer Hand. Sophias Bruder Erick stand neben einem Sessel, auf dessen Armlehne Jeremias Haverbeck Platz nahm. Da ihnen kein Platz angeboten wurde, blieben Heike und Helmstetter in der Mitte des Raumes vor Jeremias Haverbeck und Erick Sandholz stehen. „Wir würden ihnen gerne ein paar Fragen stellen“, läutete Helmstetter die Befragung ein. „Gibt es jemanden der einen Grund haben könnte, ihrer Schwester bzw. ihrer Schwägerin so etwas anzutun?“ fragte Helmstetter in die Runde. Anneliese Haverbeck und Monika Sandholz schauten mit großen Augen auf. „Nein, wer sollte einen Grund haben ihr sowas anzutun, sie war ein so guter Mensch. Der Einzige der ihr nach dem Leben trachten könnte wäre vielleicht ihr Ehemann mit seinem billigen Flittchen.“ antwortete Anneliese Haverbeck. „Der einzige dem ich das zutrauen würde.“ fügte sie hinzu. „Dieser gottlose Mensch hat Sophia die ganze Zeit das Leben schwergemacht!“ spie Jeremias Haverbeck hervor. Er erhob sich von der Sessellehne, „Dieser Widerling hat meine Schwägerin betrogen und sie musste ständig unter seinen aggressiven Anfällen leiden. Immer hat sie sich um alles kümmern müssen. Die ganze Familie hat er krankgemacht. Fragen sie den doch oder besser sie nehmen ihn gleich fest. Wer sonst hätte einen Grund meiner Schwägerin so etwas anzutun? Sie war einer der besten, reinsten Menschen die ich kenne. Sie führte ein gottesfürchtiges Leben.“ Jeremias Stimme wurde immer lauter. „Wissen sie mit wem sich ihre Schwester gestern Abend getroffen haben könnte“ fragte Heike. Anneliese Haverbeck war erstaunt „Nein, mit wem sollte sie sich getroffen haben?“. „Definitiv hatte ihre Schwester gestern Abend noch Besuch von einem Mann, der mit ihr ein engeres Verhältnis zu haben schien.“ antwortete Heike der Familie. Alle schauten sie fragend an. „Was heißt engeres Verhältnis?“ wollte Erick wissen. „So wie es aussieht hatte Ihre Schwester, mit ihrem gestrigen

Besucher einvernehmlichen Geschlechtsverkehr.“ führte Helmstetter aus. „Wie können sie es wagen?“ fuhr Jeremias Helmstetter an. Heike dachte schon er würde sich gleich auf Helmstetter stürzen. Auch die anderen fingen sofort an durcheinander zu reden. Wie sie so etwas behaupten könnten. Dass es nicht möglich wäre. „Bitte! Beruhigen sie sich“, versuchte Heike die immer lauter und wilder durcheinanderrufende Familie zu beruhigen. „Bitte! Wir unterstellen niemanden etwas. Es sind Ergebnisse die uns eben von unserem Rechtsmediziner mitgeteilt wurden. Sie werden verstehen, dass wir diesen Dingen dann auch nachgehen müssen.“ versuchte Heike zu beschwichtigen. Jeremias fiel ihr gleich ins Wort „Sie muss vergewaltigt worden sein, sie war eine reine Frau! Tief verwurzelt in ihrem Glauben war sie eine wahre Katholikin, die niemals so etwas außerhalb der Ehe und außer zum Akt der Zeugung getan hätte.“ rief Anneliese, kaum hatte Jeremias das ausgesprochen, herüber „Gehen sie lieber und nehmen sie ihren Ehemann fest! Wahrscheinlich war er der Besucher und bevor er sie ermordet hat, fiel er noch über sie her in seiner Gier nach ...“ Sie beendete den Satz nicht und verzog nur angewidert das Gesicht. Monika hielt sich die Hand vor den Mund, „Nur er kann das gewesen sein, sie hätte nie mehr einen anderen Mann an sich herangelassen, vielleicht hatte er sie nur unter dem Vorwand er wolle sich mit ihr versöhnen dazu gekriegt. Dem ist alles zuzutrauen!“. Sie tat fassungslos und hielt sich Ihre Hand vor den Mund, während sie sprach. „Sie sollten jetzt besser gehen, bevor sie unsere Schwester noch weiter in den Schmutz treten und das heute unserer Familie antun. Sie sollten sich schämen!“ sagte Erick wütend an Heike und Helmstetter gewandt. „Dann wünschen wir ihnen noch einen guten Tag“ Helmstetter wandte sich zur Tür und auch Heike war froh, nach einem kurzen Nicken zur Verabschiedung, dem Ausgang entgegen streben zu können.

„Wow, was war das denn? Wenn man die Familie hat, braucht man keine Feinde mehr. Wenn man den Aussagen der Familie glauben darf, dürfte ihr Ehemann irgendwo zwischen Charles Manson und Jack the Ripper rangieren.“ sagte Heike, während sie auf den BMW zusteuerte. „Es ist nicht immer alles so, wie es scheint.“ sinnierte Helmstetter als er die Fahrertür aufzog und sich auf den Sitz fallen ließ. „Schauen wir uns den Ehemann an. Die Kollegen haben schon die Adresse des Ehemannes rausgefunden. Gut, dass es noch nicht so spät ist, wir haben gut zwei Stunden Fahrt vor uns.“ sagte Helmstetter und startete den Wagen.

Montag, der 15 Mai 2018, Buschen

Die Fahrt nach Buschen verbrachten beide weitestgehend schweigend. Heike warf, als sie sich auf den langen Weg machten, kurz die Frage ein, ob es nicht besser wäre vorher dort anzurufen, was Helmstetter aber ablehnte. Sie hoffte nur dass sie die Strecke nicht umsonst gefahren waren und jemand zu Hause war.

„Sind sie Martin Eckberg?“ fragte Helmstetter als sich die Tür öffnete. „Ja.“ Martin schaute den Mann und die Frau, die vor ihm standen, skeptisch an. „Kriminalpolizei Bramsburg, dürfen wir kurz reinkommen?“ sagte Helmstetter zu dem jetzt ziemlich besorgt aussehenden Martin Eckberg. „Ist irgendwas mit meinen Kindern?“ fragte Martin Eckberg besorgt, während er die Tür weiter öffnete und Helmstetter und Heike den Weg frei machte so dass sie eintreten konnten. „Nein, keine Sorge.“ antwortete Heike, „ihren Kindern geht es gut“. „Es geht um ihre Frau Sophia Eckberg“ sagte Helmstetter zu Martin Eckberg, der sichtlich erleichtert wirkte. „Meine Frau?“ Martin schaute fragend von Helmstetter zu Heike. Seine Miene verfinsterte sich. „Ich habe es gewusst. Diese miese Schlange. Hat sie jetzt tatsächlich eine Anzeige gegen mich aufgegeben, wegen Kindesmissbrauchs?“ tobte Martin los. Helmstetter und Heike schauten sich verdutzt an. „Wieso wegen Kindesmissbrauch?“ fragte Helmstetter den aufgebrachtten Mann ruhig. „Sie hat es doch schon angekündigt. Wenn ich ihr nicht das Sorgerecht alleine überlasse und ihr zusätzlich noch 100.000 Euro zahle, dann zeigt sie mich deswegen an!“ Martins Stimme wurde immer schriller. „Beruhigen sie sich!“ versuchte Heike beschwichtigend auf Martin einzuwirken. Der war kurz davor auszuflippen. „Keiner hat sie angezeigt Herr Eckberg, wir sind hier, weil ihre Frau Sophia Eckberg, gestern Morgen tot aufgefunden wurde“, klärte Helmstetter Martin auf, der schlagartig ruhig wurde und ihn mit großen Augen ansah. „Tot? Und was ist mit den Kindern?“ fragte er besorgt. „Denen geht es wie gesagt gut, sie sind bei ihrer Schwägerin Anneliese, die sie gerade heimbringen wollte. Da sie in der Nacht in der ihre Frau starb, bei Familie Haverbeck übernachtet haben. Sie kamen erst am Haus an, als die Polizei schon vor Ort war. Machen sie sich also keine Sorgen. Die Kinder waren gar nicht in der Nähe, als das mit ihrer Frau geschah.“ Erklärte Helmstetter Martin. Dieser atmete erleichtert aus. „Und was ist mit meiner Frau passiert?“ fragte Martin. „Ihre Frau wurde ermordet im Stadtpark aufgefunden“, sagte Heike zu Martin. Martin führte die beiden ins Wohnzimmer, wo er sich erst mal hinsetzen musste. Helmstetter und Heike setzten sich ebenfalls auf einen Stuhl in der Essecke, wo Martin sich hingesetzt hatte. Kaum, dass sie saßen, hörten sie wie die Tür aufgeschlossen wurde. Gleich drauf erschien eine Frau mit einer Einkaufstüte in der Hand im Wohnzimmer und grüßte freundlich. Martin schaute blass zu ihr hoch, „Meine Frau ist tot.“, sagte er geschockt. „Was?!“ Diana ließ ihre Einkaufstüte zu Boden sinken. Die Herrschaften sind von der Kriminalpolizei. „Heike Sörensen und das ist Hauptkommissar Helmstetter, stellte Heike sich zu

Diana gewandt vor. „Diana Dreher“. Diana setzte sich auf den Stuhl am Kopfende zwischen Heike Sörensen und Martin Eckberg. „Dürfen wir fragen, wo sie in der Nacht von Samstag auf Sonntag, zwischen 22 und 1 Uhr waren, fragte Helmstetter und schaute Martin an. „Ich war in Köln, bei Firma Heisen. Da gab es eine Softwareumstellung, die ich überwachen musste“. „Gibt es dafür Zeugen?“, Helmstetter beugte sich leicht zu Martin herüber. „Nein, es war niemand mehr da. Deswegen habe ich es ja am Samstag spät Abend gemacht. Bei einem Problem wäre sonst die ganze Firma lahmgelegt gewesen. Es hätte dort niemand mehr arbeiten können, zumindest nicht die, die dafür einen Computer benutzen, also haben wir das auf das Wochenende gelegt, dann stört es niemanden. Ich habe einen Schlüssel, sie können höchstens meine Aktivitäten auf den Rechner nachvollziehen, sonst gibt es wohl keine Zeugen, dass ich da war. Außerdem liegt die Firma abgelegen in einem Gewerbegebiet.“ „Wir werden das überprüfen. Und wo waren sie?“, Helmstetter schaute Diana Dreher fragend an. „Ich war hier. Ich habe bis kurz nach 23 Uhr mit meiner Freundin Corinna telefoniert. Ich habe dabei auf der Terrasse gesessen, meine Nachbarin Sybille, könnte das vielleicht bestätigen, die hat mit ihrem Freund auch draußen gesessen und müsste das eigentlich mitgekriegt haben. Die Adresse und Telefonnummer meiner Freundin Corinna, kann ich ihnen auch geben“. „Danke, das wäre gut“ lächelte Heike Diana an. Die stand auf und holte einen Zettel auf den sie Namen und Adresse ihrer Freundin notiert hatte und gab diesen Heike. „Was ist denn eigentlich genau passiert?“ Martin schaute Heike und Helmstetter fragend an. „Dazu können wir aus ermittlungstechnischen Gründen noch keine genauen Angaben machen“, führte Heike aus. „Nur so viel, Ihre Frau wurde am Samstagmorgen ermordet im Bramsburger Stadtpark aufgefunden. Mehr kann ich ihnen leider momentan nicht sagen.“ „Eine Frage noch, wie haben Sie das vorhin gemeint, Ihre Frau hätte sie angezeigt wegen Kindesmissbrauchs?“ Helmstetter sah neugierig zu Martin. „Ich habe vor einigen Wochen die Scheidung eingereicht, wir haben zwar einen Ehevertrag und sie hat eine mehr als großzügige Abfindung bekommen, das Haus und Unterhalt etc. aber das reichte ihr noch nicht. Ich weiß, dass ich mich jetzt vermutlich zu ihrem Hauptverdächtigen mache und glauben sie mir, ich kann den Mörder verstehen. Wer auch nimmer das war. Denn mir hat sie auch versucht das Leben schwer zu machen. Da ihr das was sie bekommen hat immer noch nicht gereicht hat versuchte sie es jetzt mit Erpressung. Auf legalem Wege hätte sie wohl kaum noch eine Chance gehabt hätte noch mehr heraus zu schlagen. Die Anwälte sprachen damals als wir den Vertrag gemacht hatten schon von der Maximallösung zu ihren Gunsten. Wenn ich ihr nicht das alleinige Sorgerecht für die Kinder übertrage und ihr 100.000 Euro zahle, hatte sie gedroht, würde sie mich wegen Kindesmissbrauchs anzeigen. Das war natürlich Quatsch, ich habe meinen Kindern nie etwas getan aber sie wissen ja wie das ist. Selbst wenn man mir glaubt, bleibt immer etwas Negatives haften. Sie hätte mich mit dieser Aussage in den Ruin treiben können. Bekannte von uns haben einen Freund, dem genau das auch passiert ist. Er hat sich damals umgebracht.“ „Können sie diese Aussage durch irgendwas bestätigen?“ fragte Heike. „Nein, leider nicht. Ich habe bedauerlicherweise vergessen, das Passwort für den Zugang zu meinem Emailkonto

zu ändern, so konnte sie die Nachricht, weil sie noch Zugang hatte, leider löschen.“ Martin sah Heike an wie ein geprügelter Hund. Was für eine Frau, dachte Heike, mir würde das im Traum nicht einfallen. Mitleidig sah sie Martin an. „Vielen Dank, dann werden wir uns jetzt von ihnen verabschieden“. Alle erhoben sich und Martin und Diana begleiteten Helmstetter und Heike zur Tür.

„Wenn das tatsächlich so ist, wie Herr Eckberg das eben geschildert hat, muss diese Sophia ein ganz schönes Aas gewesen sein, und ich bin geneigt ihm das tatsächlich zu glauben“, sagte Heike als sie sich auf den Weg zum Nachbarhaus machten um die Nachbarin nach Diana Dreher's Alibi zu befragen. Helmstetter sah Heike fast mitleidig an, „Ich habe ihnen doch gesagt, es ist nicht immer alles so wie es scheint“.

Die Nachbarin konnte das Alibi von Diana Dreher bestätigen und die schied damit als Verdächtige aus. Was Martin Eckberg anging, müssten sie sich jetzt darum kümmern seine Aussage zu überprüfen.

Auf der Rückfahrt machten Helmstetter und Heike an einem Fast Food Restaurant an der Autobahn Halt. „Wie gehen wir jetzt weiter vor?“ fragte Heike, während sie ein großes Stück von ihrem Burger abbiss. „Wenn wir zurück im Revier sind, beauftragen wir unsere IT-Spezialisten damit, die Aussage von Herrn Eckberg zu überprüfen. Morgen sollten wir uns noch mal das Haus von Sophia Eckberg genauer ansehen, vielleicht finden wir dort noch Hinweise auf den mysteriösen Besucher. Der ist wie Eckberg schließlich ganz oben auf der Liste der Tatverdächtigen.“ Heike antwortete kauend „Ich glaube nicht, dass die DNA uns weiterbringen wird, die Eggi in Auftrag gegeben hat. Ich kann mir kaum vorstellen, dass wir den Mann, mit dem Sophia den Abend verbrachte, bei uns in der Datei finden werden. Wir hätten wäre mehr als Glück, wenn er schon mal auffällig geworden wäre.“. „Das würde ich auch bezweifeln“, Helmstetter stopfte sich die Reste seines Burgers in den Mund. „Machen wir uns auf den Weg.“

Wieder im Polizeirevier Bramsburg angekommen, begaben sich Heike und Helmstetter gleich zu Marcus Pohlmann. Helmstetter nannte ihn den ‚Datenjunkie‘. Marcus Pohlmann versprach sich gleich mit der Überprüfung zu befassen, merkte aber an, dass Martin Eckberg auch kein sicheres Alibi hätte, selbst wenn sich der Nachweis fand, dass der sich mit den Rechnern der Firma Heisen befasst hätte. „Das kann der im Prinzip von überall her gemacht haben! Es gibt für jemanden der sich ausreichend auskennt ist Möglichkeiten es so aussehen zu lassen, als wenn er in der Firma war und dort etwas gemacht hat aber eigentlich ist er an einem ganz anderen Ort gewesen. Das wiederum kann ich nur begrenzt nachvollziehen.“ Der bunt gekleidete Marcus Pohlmann drehte sich zu Heike und Helmstetter um, nachdem er fertig war mit seiner Erläuterung. „Und wie soll das gehen?“ fragte Helmstetter. Marcus Pohlmann rückte seine dicke Brille zurecht und setzte zu

einer ausführlichen Erklärung an, die Helmstetter mit erhobener Hand stoppte. „Danke, aber so genau wollten wir es jetzt doch nicht wissen“. „Schade“ Marcus drehte sich wieder seinem Rechner zu. Heike und Helmstetter beschlossen Feierabend für heute zu machen, nachdem sie in ihren Computern nachgesehen hatten ob sich im Laufe ihrer Abwesenheit noch etwas Neues ergeben hatte. Morgen wollten sie das Haus von Sophia Eckberg untersuchen.

Dienstag, der 16 Mai 2018, Bramsburg, Haus von Sophia Eckberg

Helmstetter und Heike begannen ihre Durchsuchung im Wohnzimmer. „Nichts Ungewöhnliches hier zu entdecken“ Heike sah zu Helmstetter herüber, der gerade die Kissen vom Sofa nahm um nachzusehen, ob sich nicht vielleicht dahinter etwas verbarg. Auch in der Küche nur Fehlanzeige. Am Kühlschrank waren ein paar Zettel die aber nur Informationen über Schulausflüge oder Sportveranstaltungen beinhalteten und ein paar Rezepte. Auch auf dem Kalender der in der Küche hing, konnten sie keinerlei Hinweise auf den ominösen Besucher entdecken. „Nehmen wir uns das Schlafzimmer vor. Wenn ich mich recht erinnere stand dort ein kleiner Schreibtisch. Vielleicht finden wir dort etwas.“ Heike nickte und folgte Helmstetter nach oben. Hier unten hatten sie schon in jeden Schrank und jede Schublade geschaut. Helmstetter durchsuchte die Papiere die auf der Schreibtischplatte lagen und in einem Plastikfach. Heike zog die unteren Schubladen auf. „Nur Rechnungen, Geburtstagskarten und unwichtige Papiere.“ murmelte Helmstetter und warf ein Papier nach dem anderen auf die Tischplatte. „Hier ist ein Adressbuch“ Heike hielt ein kleines schwarzes Büchlein hoch. Helmstetter nahm es entgegen und blätterte darin. „Das nehmen wir mit“ Helmstetter steckte das Buch in seine Tasche, nachdem er kurz darin geblättert hatte. „Hat man eigentlich ein Handy bei ihr gefunden?“ fragte Heike. „Nein, im Park hatte sie keines dabei und im Bericht der Spurensicherung stand nicht, dass sie etwas aus dem Haus mitgenommen hatte außer dem Haustürschlüssel. Selbst ihr Notebook haben die Pfuscher stehen gelassen.“ Helmstetter zeigte auf das zusammengeklappte Notebook das auf dem Schreibtisch stand. „Vielleicht finden wir darin etwas“, Heike die eben noch vor den Schubladen kniete stand auf und machte sich daran das Notebook aufzuklappen. „Lassen wir ihn mal hochfahren“. Dann kniete sie sich wieder zu den Schubladen herunter. Allerlei Schreibkram fand sich darin und ein paar Mappen in einer Hängeregistratur die Versicherungsunterlagen, Urkunden und sonstiges enthielten. Heike ging die Registratur von vorne nach hinten durch. „Moment mal! Hier hinter den Hängeordern steht ein Karton.“ Heike nahm ihn vorsichtig heraus. Sie fand darin ein paar Briefe. Scheinbar von einer Freundin geschrieben, die nichts Besonderes enthielten. „Die Briefe sind von einer Dagmar. Sehen Sie doch mal ob Sie eine Dagmar in dem Adressbüchlein finden können.“ Heike schaute zu Helmstetter hoch, der wieder dazu übergegangen war, die Papiere aus dem Fach durch zu sehen. Helmstetter holte das Büchlein aus seiner Tasche und blätterte wieder durch die Seiten, während Heike weiter in den Karton griff. Aus dem nächsten Stapel Briefe fiel ihr ein Foto entgegen. Es sah nach einem Urlaubsfoto aus. Auf dem Bild waren drei Leute abgebildet. Eine dunkelhaarige Frau die neben einem Mann stand, der Sophia Eckberg im Arm hielt. Das seltsame daran war, dass das Gesicht des Mannes war komplett von dem Foto abgekratzt worden war. „Sehen sie mal hier.“

Heike drehte das Foto so das Helmstetter es sehen konnte. „Wie es aussieht muss da jemand ganz schön wütend gewesen sein“, bemerkte Helmstetter. „Steht etwas hinten drauf? Vielleicht um wen es sich handelt oder wo es wann aufgenommen wurde?“. Heike drehte das Foto um, „War das nicht schön? Gruß Dagmar“ steht hier. „Dann können wir davon ausgehen, dass die Frau die auf dem Foto abgebildet ist, vermutlich diese Dagmar ist“, Helmstetter blätterte noch immer in dem Adressbuch. „Hier habe ich eine Dagmar Horstkötter. Es steht nur eine Telefonnummer dabei. Die muss der Vorwahl nach hier in der Nähe sein. Der sollten wir auch einen Besuch abstatten, wenn sie so wie es aussieht zusammen im Urlaub waren, könnte es sein, dass sie eine engere Freundschaft hatten oder haben und diese Dagmar uns mehr über Sophia Eckberg berichten kann.“ Helmstetter steckte das Buch wieder ein und schaute auf den Monitor des Notebooks. „Passwort eingeben, was für ein Dreck.“, fluchte Helmstetter. „Heike schaute auf das Notebook und drückte ein paar Tasten. „Hmmm, da kommen wir so nicht dran, dazu brauchen wir das Passwort“. Resigniert schaute sie zu Helmstetter. „Wir nehmen den PC auf jeden Fall mit“, sagte dieser und klappte das Notebook zusammen. „Haben sie noch mehr gefunden?“. „Nein, hier in den Schubladen ist nichts mehr, ich gehe noch einmal nach unten und schaue ob wir irgendeine Ecke übersehen haben“. Heike stand auf. „Machen sie das.“ Helmstetter schickte sich an, die Kommissarin nach unten zu begleiten.

Unten ging Heike nochmals durch alle Räume, kein Schrank, keine Schublade in die sie noch nicht geschaut hatten. Sie wandte sich schon wieder nach oben als ihr Blick auf die Haken im Flur an der Wand fiel. Die Jacken, schoss es durch ihren Kopf. Dort hatten sie noch keinen Blick hineingeworfen. Wie konnten sie die nur vergessen haben. Sie eilte wieder zurück Richtung Haustür wo noch drei Jacken an den Haken hingen. Sie Griff in die Erste. Sie beförderte Kaugummipapier und ein altes Taschentuch aus der einen Tasche und ein zwei Euro Stück aus der anderen. Die Zweite enthielt auch nur eine Packung Bonbons und ein paar Taschentücher aber als sie in die Dritte griff, wurde sie fündig. Das rechteckige Ding fühlte sich doch sehr nach einem Handy an. Heike zog ihre Hand mitsamt Handy aus der Jackentasche. „Bingo“, rief sie laut. „Wir haben das Handy gefunden!“ rief sie während sie zur Treppe nach oben lief. Helmstetter kam oben an den Treppenabsatz. „Zeigen Sie mal her“. Heike reichte ihm das Handy. „Mist auch eine Zahlenkombi die wir brauchen“. Helmstetter fluchte. „Wieso ist heutzutage alles mit Codes und Passwörtern gesichert?“ am liebsten hätte er das Handy an die Wand geworfen. „Warten Sie, die Meisten nehmen ihr Geburtsdatum oder das ihrer Kinder oder sichern es einfach mit 1234 oder so. Ein Notebook ist eins aber bei Handys haben die meisten keine Lust aufwändige Zahlenreihen im Kopf zu behalten, zumal bei einem Diebstahl kaum noch Schaden angerichtet wird. Eine Simkarte lässt sich schnell sperren und durch Flatrates ist die Gefahr, dass auf einmal 10.000 Euro Telefonrechnung ins Haus flattern, auch ziemlich unwahrscheinlich.“ Heike nahm Helmstetter das Handy wieder aus der Hand und versuchte es selbst. „Wie ich gesagt habe“ grinste sie breit, „1234, das Passwort

haben viele und auch Sophia Eckberg schien es mit ihrer der Sicherheit ihres Mobiltelefons nicht so genau zu nehmen.“ Heike schaute zufrieden auf das Display des Telefons. „Wollen wir doch mal gucken, was ihre Nachrichten so sagen“. Heike machte sich an dem Smartphone zu schaffen, was Helmstetter neugierig verfolgte. „Da haben wir schon ihre Nachrichten. Oha, was haben wir denn hier!? Das hört sich doch interessant an. „Heike las vor, „Ich muss Dich unbedingt sehen...“. „Von wem ist die Nachricht?“ Helmstetter war gespannt wie ein Flitzebogen. „Alexander Eckberg“, Heike schaute Helmstetter erstaunt an. Bevor sie weiter sprechen konnte klingelte es an der Haustür. Verdutzt schaute Heike zu Helmstetter, der schon die Tür aufriss. Vor ihnen stand der Nachbar von Gegenüber, Joachim Steiner. „Ich bin gerade von meiner Frau aus der Klinik zurückgekommen und habe ihren Wagen vor dem Haus stehen sehen, da dachte ich, welch ein Glücksfall, dass sie gerade da sind. Ich wollte sie nämlich gerade anrufen. Ich habe meine Frau natürlich gleich erzählt was passiert ist aber sie war gestern noch zu sehr von der Operation mitgenommen. Aber eben sagte sie mir, dass sie etwas gesehen hat.“ „Was hat Ihre Frau denn gesehen?“ fragte Helmstetter. „Alexander Eckberg, den Bruder von Sophia Eckbergs Mann“. „Wann hat sie ihn gesehen?“ Helmstetter schaute Joachim Steiner gebannt an. „Das weiß ich nicht so genau, das habe ich sie nicht gefragt“ berichtete dieser. „Wo liegt ihre Frau?“, wollte Helmstetter darauf von Joachim Steiner wissen. „In der Bischoffs- Klinik, Station 3 Zimmer 23“ antwortet dieser pflichtbewusst. „Danke Herr Steiner, sie haben uns viel weitergeholfen.“ Zu Heike gewandt sagte er „Wir packen noch das Notebook ein und dann werden wir gleich in der Klinik vorbeifahren“. Heike holte das Notebook aus dem Obergeschoss während Helmstetter Joachim Steiner verabschiedete. Dann beeilten sie sich, zu Ihrem Wagen zu kommen.

Nur wenige Minuten später waren Heike und Helmstetter in der Bischoffs-Klinik angekommen. An der Information am Eingang gab man ihnen bereitwillig Auskunft, wo sie die Station finden konnten, in der Gundel Steiner lag. Sie stiegen aus dem Fahrstuhl und gingen den weiß getünchten Klinikflur nach der richtigen Zimmernummer suchend ab. Da war es schon. Heike klopfte kurz an und sie betraten das Zimmer. Ein Zweibettzimmer, das sich zwei ältere Frauen teilten. Die eine lag, tief in ihre Decke eingemummelt in dem Bett was am Fenster stand. In dem anderen Bett, lag eine Dame mit zerzauster Dauerwelle in einer dieser typischen Frauen-Klatsch-Illustrierten. „Wir suchen Gundel Steiner“, sagte Helmstetter in den Raum. Die Dame im ersten Bett schaute zu ihm von ihrer Zeitung auf. „Das bin ich.“ sie schaute stutzig zu den beiden herüber. Man sah, wie sie überlegte, wer da gerade hereinkam und vor allem was man wohl von ihr wollte. Heike und Helmstetter traten zu ihr ans Bett. „Guten Tag, wir sind von der Kriminalpolizei Bramsburg, Helmstetter und Sörensen. Er zeigt auf Heike. Wir haben gerade mit Ihrem Mann gesprochen der uns berichtete, Sie hätten ihm gesagt, Sie hätten eine Beobachtung gemacht, als er ihnen von dem Vorfall in ihrer

Nachbarschaft erzählte.“ „Oh ja“, Gundel Steiner machte schlagartig einen sehr munteren Eindruck. „Wissen sie, mir ging es überhaupt nicht gut, Sie sehen ja, deswegen bin ich ja hier.“ Sie zeigte auf ihren Bauch. „Ich konnte einfach vor Schmerzen keine Ruhe finden und so bin ich ein bisschen im Haus herumgelaufen. Dabei habe ich auch aus dem Fenster geschaut. Ich habe mir natürlich nichts dabei gedacht. Erst als mein Mann mir erzählte was passiert ist und das er befragt wurde ob ihm irgendetwas aufgefallen war, da kam es mir wieder. Ich habe den Schwager von Sophia Eckberg an dem Tag gesehen, also den Bruder ihres Mannes, nicht den Mann ihrer Schwester.“ „Wann haben Sie ihn gesehen?“ Helmstetter trat näher an ihr Bett heran. „Das muss so um etwa 23:30 Uhr gewesen sein. Auf die genaue Minute dürfen sie mich da nicht festnageln aber ich erinnere mich noch an das Schlagen der Uhr zur halben Stunde das ertönte als ich die Gardine wieder vor das Fenster zog und da ich um nach 23:00 Uhr aufgestanden bin, weiß ich, dass es auf jeden Fall 23:30 gewesen sein muss. Ich habe mir, wie gesagt, nichts dabei gedacht. Auch wenn ich es ziemlich merkwürdig finde, dass der Bruder an den Abenden dort so oft zu Besuch ist. Nicht, dass es außergewöhnlich wäre, dass der da ist. Er ist ja der Onkel der Jungs und besucht diese sehr häufig. Sehen Sie der hat ja selber keine Kinder aber die Jungs sind oft, wenn er kommt auch gar nicht da. Da fragt man sich schon was er dann zu so später Stunde bei der Frau Eckberg macht. Diese Besuche gab es ja auch immer schon als die Frau Eckberg noch mit ihrem Mann zusammen war. Meistens allerdings, wenn der Herr Eckberg nicht da war. Also nicht, dass sie jetzt denken ich wäre neugierig oder eine Klatschbase.“ Frau Steiner schaute etwas verlegen. „Nein, auf den Gedanken würden wir nie kommen.“ Helmstetter musste unweigerlich schmunzeln, „Es ist gut, dass es solche aufmerksamen Leute wie Sie gibt, Sie sind für uns eine ganz wichtige Zeugin.“ „Wirklich?“ Gundel Steiner wurde ein ganzes Stück größer in ihrem Krankbett und strahlte Helmstetter an als wäre er mindestens George Clooney. „Ja, wirklich.“ Helmstetter drückte kurz ihre Hand und lächelte Gundel Steiner mit seinem ganzen Charme an. Was für ein Schauspieler dachte Heike, der kann ja ein richtiger Womanizer sein. Das hätte Heike ihm gar nicht zugetraut. Helmstetter war für sie ein Paradoxon, das man nicht einschätzen konnte. „Wir wollen Ihre Zeit jetzt nicht weiter beanspruchen.“ lächelte Helmstetter Gundel Steiner breit an. „Oh, sie können gerne noch bleiben.“, entgegnete die sofort und warf Helmstetter einen schmach tenden Blick zu. Heike drehte sich schnell ein wenig zur Seite, damit man nicht sah wie sie die Augen verdrehte. „Nein, nein, wir müssen jetzt wieder gehen und Sie müssen sich erst mal erholen.“. Helmstetter verabschiedete sich mit einem Strahlen und Heike murmelte ein kurzes ermunterndes „Tschüss und gute Besserung.“ als sie zur Tür hinausgingen. „Tja, so wie es aussieht, haben wir jetzt nicht nur einen, sondern gleich zwei Hauptverdächtige.“, Helmstetter lächelte jetzt sogar Heike an. Als wenn ihm das sonst zu langweilig wäre und erst jetzt das Ganze für ihn interessant werden würde, dachte Heike. Helmstetter griff zu seinem Handy und beauftragte jemandem vom Revier, ihm schnellstmöglich die Adresse von Alexander Eckberg herauszusuchen. „Neugier dein Name ist Weib.“ grinste Heike als Helmstetter aufgelegt hatte. „Nein, Caroline Helmstetter“, antwortete Helmstetter trocken. Heike sah Helmstetter fragend an. „Meine Mutter, sie haben

Sie noch nicht kennengelernt. Sie denkt manchmal, sie wäre Colombo höchstpersönlich“. „Aha?“ Heike besah sich Helmstetter von der Seite und wusste mit der Äußerung des Kommissars wenig anzufangen. „Wir fahren jetzt gleich zu Alexander Eckberg. Warum nur können die Leute nicht hier in der Nähe wohnen? Frau Sörensen, Sie können sich schon wieder auf eine etwas längere Fahrt einstellen. Eckberg wohnt in Marschbergen. Das ist auch ungefähr 2 Stunden Fahrt von hier entfernt.“ „Solange wir wieder eine ‚Friss dich an Burgern zu Tode‘-Bude finden, soll es mir recht sein.“ grinste Heike.

Etwa zwei Stunden später kamen Heike und Helmstetter am Haus von Alexander und Martina Eckberg an in Marschbergen an. Martina Eckberg, die Ehefrau, öffnete ihnen. Heike und Helmstetter zückten wieder ihre Ausweise. „Hauptkommissar Helmstetter und Kommissarin Sörensen von der Kriminalpolizei Bramsburg“ stellte Helmstetter sie kurz vor. „Sie kommen wegen des Tods meiner Schwägerin Sophia, nicht wahr? Bitte kommen sie herein. Mein Mann ist auch da, wir haben uns nach der schrecklichen Nachricht sofort ein paar Tage frei genommen“. Martina führte Helmstetter und Heike ins Wohnzimmer des alten aber modernisierten Siedlungshauses. Gleich hinter ihnen betrat auch Alexander Eckberg das Wohnzimmer, er trocknete sich gerade die Hände an einem Geschirrtuch ab und stellte sich dann ebenfalls kurz vor. „Bitte setzen sie sich.“ bat er. „Soll ich einen Kaffee machen?“ Martina Eckberg wartete die Antwort gar nicht erst ab und verschwand in der gegenüberliegenden Küche. „Herr Eckberg, da Sie schon vom Tod ihrer Schwägerin gehört haben, dürfen wir ihnen sicherlich ein paar Fragen stellen?“. Heike schaute zu Alexander Eckberg, der sich gerade auf einem gemütlichen Sofa niederließ. Er wies mit der Hand auf das zweite Sofa, auf das sich Helmstetter und Heike setzen sollten. „Sicher aber ich kann ihnen gar nichts zum Tod meiner Schwägerin sagen.“ „Wo waren sie in der Nacht von Samstag auf Sonntag zwischen 22:00 und 1:00 Uhr?“ fragte Helmstetter. „Ich war hier.“ kam die Antwort aus Richtung des Sofas. Helmstetter zog eine Augenbraue hoch, während Heike sich an Alexander Eckberg wandte. „Sie waren hier? Herr Eckberg, wir haben eine Zeugin die sie am Tattag in Bramsburg am Haus von Sophia Eckberg gesehen hat.“ „Ähem, ja, das hatte ich vergessen, ich war kurz da gewesen um meine Neffen zu besuchen“. „Herr Eckberg, ihre Neffen waren am Samstag gar nicht da.“ Helmstetter sah Eckberg direkt in die Augen. „Deswegen hatte ich es ja auch vergessen, ich war nur kurz da, es hat aber niemand aufgemacht, also fuhr ich wieder nach Hause.“ „Herr Eckberg, sie wollten um die Uhrzeit ihre Neffen besuchen?“, Heike bemühte sich nicht höhnisch, sondern nur verwundert zu klingen. Es war doch zu offensichtlich, dass Alexander Eckberg log, dass sich die Balken biegen. „Nein, nein, ähem, natürlich nicht. Ich war irgendwann da, wann genau daran erinnere ich mich nicht mehr so genau, am Nachmittag.“ „Herr Eckberg, wir haben eine Zeugin, die sie um 23:30 vor Sophia Eckbergs Haus gesehen hat, wollen sie immer noch bei ihrer Aussage bleiben?“ Helmstetter schaute

Eckberg an, wie einen kleinen Jungen den man beim Lügen ertappt hat. „Du warst Samstagabend bei Sophia?“ Martina Eckberg trat ein. „Was wolltest du bei Sophia und dann auch noch so spät?“. „Ich war nicht da, die Zeugin muss sich verguckt haben“ Alexander Eckberg verschränkte die Arme vor der Brust.

„Ich frage sie jetzt noch mal, wollen sie wirklich bei der Aussage bleiben?“ Helmstetter sah Alexander Eckberg noch eindringlicher an während er sich leicht zu ihm herüber beugte. „Ich war das nicht, die Zeugin hat jemand anderen gesehen, ich war am Nachmittag da, ja aber ich bin gleich wieder gefahren!“ gereizt blickte Alexander zu Helmstetter. „Dann werden sie bestimmt keine Probleme haben, uns eine DNA-Probe zu geben. Wenn sie nicht im Haus von Sophia Eckberg waren, weil keiner da war, dann wird Sie der Abgleich mit den dort aufgefunden Weingläsern ja entlasten“ Heike zog ein Röhrchen aus der Jackentasche wedelte damit und lächelte verschmitzt. „Gar nichts werde ich, wenn sie keinen richterlichen Beschluss haben.“. Alexander Eckberg klang mehr als gereizt. „Gut“, sagte Helmstetter und erhob sich, „Dann müssen wir sie jetzt leider mitnehmen“. „Das können sie gar nicht oder haben sie einen Haftbefehl?!“ siegessicher grinste Alexander Eckberg Helmstetter an. „Und ob wir das können“, Helmstetter nahm ein paar Handschellen aus der Tasche, „Sie stehen im dringenden Verdacht Sophia Eckberg ermordet zu haben und da Flucht- und Verdunklungsgefahr besteht, können wir Sie sehr wohl mitnehmen“. Er ging zu Alexander Eckberg hinüber und hielt ihm die Handschellen unter die Nase, dieser hielt ihm mit wütendem Blick die Arme hin. „Was? Was? Äh?“ Martina Eckberg stand verdattert da und schaute von einem zum anderen. „Es tut uns leid.“ sagte Heike zu ihr gewandt, während Helmstetter Alexander Eckberg Richtung Eingangstür schob. Martina Eckberg schaute ihnen ungläubig nach als sie sich zum BMW begaben. Helmstetter hielt Eckberg die Tür auf und sorgte dafür, dass dieser einstieg. Nachdem sich die Wagentür hinter Eckberg geschlossen hatte, sah Heike Helmstetter die Stirn gerunzelt groß an, „Sie wissen, dass wir uns damit eine Menge Ärger einhandeln?“ Helmstetter sah Heike an „Machen sie sich keine Sorgen, das nehme ich auf meine Kappe“. „Mein erster Fall hier und schon werde ich suspendiert und hab ein Disziplinarverfahren an der Backe“ Heike verzog den Mund zu einem kläglichen Lächeln, schaute Helmstetter danach verwegen an und stieg in den BMW.

Zurück im Polizeirevier in Bramsburg, führten Heike und Helmstetter Alexander Eckberg in ein Verhörzimmer. „Setzen Sie sich, wir kommen gleich zu Ihnen“. Helmstetter zog die Tür von außen zu und drehte sich zu Heike „Den lassen wir jetzt erst mal etwas schmoren! In der Zwischenzeit schauen wir mal zu unserem Datenjunkie, bevor der Feierabend macht. Vielleicht hat der schon etwas zu den Angaben von Martin Eckberg herausgefunden“.

Marcus Pohlmann war noch da. „Ich wollte gerade Feierabend machen, ihr habt Glück“, strahlte dieser sie durch seine dicke Brille an. „Und? Gibt es etwas Neues?“ Helmstetter setzte sich bei Pohlmann auf die Schreibtischkante. „Ja und nein. Also,

Martin Eckberg hat tatsächlich einige Aktivitäten auf den Rechnern der Firma Heisen durchgeführt. Aber wie ich schon sagte, ob er diese von dort vor Ort vorgenommen hat oder von wo ganz anders, das kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Ich habe mir auch die Mühe gemacht und habe bei der Firma angerufen, manchmal haben sie dort Überwachungskameras die aufgezeichnet haben könnten, dass sich Martin Eckberg wirklich in dem Gebäude aufhielt aber leider auch da Fehlanzeige. Normalerweise haben sie einen Pförtner aber der ist auch nur von Montag bis Samstagmittag im Haus und war schon längst weg als Martin Eckberg dort gewesen war. „Tja!“ Helmstetter stand von der Schreibtischkante auf „Das hilft uns auch nicht wirklich weiter.“ „Mehr kann ich nicht sagen.“, zuckte Pohlmann bedauernd mit den Schultern. „Dann widmen wir uns jetzt unserem Verdächtigen.“, Helmstetter nickte Heike zu und machte sich auf den Weg zum Verhörzimmer, wo Alexander Eckberg schon mürrisch wartete.

Sie betraten das Verhörzimmer und setzten sich gegenüber von Alexander Eckberg an den Tisch. Der Tisch stellte mit den drei Stühlen, die auf beiden Seiten des Tisches standen, die karge Möblierung des Raums dar. Auf dem Tisch stand ein Kassettenrekorder, den Helmstetter jetzt einschaltete und in dessen Mikrofon er die Namen der anwesenden Personen, Datum und Uhrzeit sowie Fallnummer und Gegenstand der Befragung sprach. „Herr Eckberg, wo waren sie in der Nacht vom Samstag auf Sonntag zwischen 22 und 1:00 Uhr?“ „Das habe ich ihnen doch vorhin schon gesagt, ich war zu Hause! Ja, ich war kurz am Haus von Sophia aber das war am Nachmittag.“ Trotzig verschränkte Alexander Eckberg wieder die Arme vor der Brust und sah Heike und Helmstetter genervt an. „Eine Zeugin hat angegeben, sie um 23:30 Uhr vor Sophia Eckbergs Haus gesehen zu haben“, wiederholte Heike die Aussage von vorhin. „Ich war nicht da! Die Zeugin hat sich verguckt, mehr habe ich dazu nicht zu sagen!“ „Herr Eckberg, könnte es sein, dass Sie ein Verhältnis zu ihrer Schwägerin Sophia Eckberg hatten? Wir können ja verstehen, dass Sie das vielleicht nicht im Beisein Ihrer Frau sagen wollten aber jetzt sollten Sie sich überlegen ob Sie nicht doch besser mit der Wahrheit herausrücken, Sie stehen unter Mordverdacht, ist Ihnen das klar?“ Heike beugte sich über den Tisch zu Eckberg. „Ich habe Sophia nicht umgebracht! Und überhaupt, wenn ich ein Verhältnis mit ihr gehabt hätte, welchen Grund sollte ich dann haben sie umzubringen, verdammt!“, Eckberg schlug die Hand laut flach auf den Tisch. „Vielleicht wollte sie die Beziehung beenden?“ Heike schaute Alexander Eckberg provokant an. „Ich sage nichts mehr, ich will einen Anwalt!“ Demonstrativ drehte sich Eckberg zur Seite und würdigte Helmstetter und Heike keines Blickes mehr. „Es kann etwas dauern bis ihr Anwalt hier ist.“ funkelte Helmstetter Alexander Eckberg an. „Sie können mich hier nicht festhalten, nicht ohne Haftbefehl und so lange Sie mir den nicht vorlegen, sage ich hier nichts mehr außer, dass ich das Recht auf einen Anwalt habe!“

Draußen über den Flur hörte man eine laute wütende Frauenstimme brüllen, „Helmstetter! Wo ist der Kerl?“. Gleich drauf wurde die Tür des Verhörzimmers

aufgerissen. Im Türrahmen stand, einer Rachegöttin gleich, eine mittelgroße, etwas pummelige, dunkelhaarige, elegant gekleidete Frau. „Helmstetter! Und Sie auch!“ (sie zeigte auf Heike) „SOFORT in mein Büro!“ Wutschnaubend, drehte die Dame ab. Helmstetter und Heike folgten ihr und ließen den, ob dieses Donnerbesens erstaunt dreinblickenden, Eckberg im Verhörzimmer zurück. „Margot Ahrnsberg, unsere Staatsanwältin.“, sagte Helmstetter leise zu Heike, während sie Frau Ahrnsberg in Helmstetters und Heikes Büro folgten. „Ich dachte wir sollten in Ihr Büro.“ Weiter kam Helmstetter nicht. „Halten Sie die Klappe und setzen Sie sich“ sie wies mit ausgestrecktem Zeigefinger auf Heikes Seite vom Schreibtisch und schob Helmstetters Stuhl zu ihnen rüber. „Was erlauben Sie sich eigentlich?“ fing Frau Ahrnsberg mit Ihrer Tirade an „Sie überschreiten ihr Gebiet, fahren in ein anderes Bundesland, nehmen mir nichts dir nichts, Leute auch noch ohne Haftbefehl fest und ohne dies auch nur mit irgendjemandem abgesprochen zu haben. Sind Sie von allen guten Geistern verlassen? Mich ruft ein wütender Anwalt an, der ein Mords Bohei bei mir und sämtlichen anderen Stellen gemacht hat und ich weiß von nichts und muss mich vorführen lassen wie ein kleines Mädchen“ wütend zischte sie Helmstetter und Heike über den Schreibtisch hinweg an auf dem sie sich mit beiden Armen aufgestützt hatte und den beiden gefährlich nahekam. „Wir hatten einen dringenden Tatverdacht und es bestand Fluchtgefahr“ erwiderte Helmstetter ihrem Blick standhaltend. „Eckberg hat bei seiner Aussage gelogen und sich in Widersprüche verwickelt.“ warf Heike kleinlaut ein „Wir konnten doch nicht warten, dass er sich absetzt.“. „Was sie können oder nicht, das entscheide immer noch ich.“ brüllte Staatsanwältin Ahrnsberg. „Haben Sie auch nur die geringste Vorstellung was sie da eigentlich angerichtet haben? Das schreit geradezu nach einem Disziplinarverfahren!“ „Frau Ahrnsberg, uns blieb gar nichts anders übrig, sollten wir ihn etwa laufen lassen?“ Helmstetter versuchte beruhigend auf die Staatsanwältin einzuwirken, die offensichtlich kurz vor der Explosion stand. „Hören sie mir nur einen Moment zu, dann können sie entscheiden ob sie gegen mich ein Disziplinarverfahren eröffnen wollen.“. „Und gegen mich auch, ich habe die Entscheidung Helmstetters genauso unterstützt.“ fügte Heike noch hinzu. Die Staatsanwältin schaute beide an. „Dann bin ich gespannt, sie haben zwei Minuten mir plausibel zu erklären warum sie diesen Bockmist veranstaltet haben.“. Helmstetter und Heike legten los und versuchten Frau Ahrnsberg genau zu erklären was passiert ist. Nach Abschluss des Berichts scheuchte Frau Ahrnsberg Helmstetter von seinem Platz hoch und ließ sie sich stöhnend auf den Stuhl sinken in dem Helmstetter noch eben saß. „Geben sie mir einen Cognac, ich weiß doch genau, dass sie welchen in der Schublade haben.“. Heike und Helmstetter grinsten sich beide verschwörerisch an und Helmstetter zog die unterste Schublade seines Schreibtisches auf, aus der er eine Flasche und einen Cognacschwenker beförderte. „Einen Doppelten!“ die Staatsanwältin schaute ihn an, als wenn gerade alles Elend der Welt auf sie niedergeprasselt wäre. „Ich werde sehen, dass ich das Ganze wieder geradebiege, einen Haftbefehl stelle ich ihnen aus. Hat der Verdächtige schon eine Aussage gemacht?“. „Momentan leugnet er und verlangt nach einem Anwalt“, Helmstetter goss noch einmal ordentlich Cognac in das Glas. „Sperren sie ihn heute Nacht in eine Zelle, dort kann er sich überlegen ob er nicht doch noch mit der

Wahrheit rausrückt und jetzt verschwinden Sie beide, gehen Sie mir aus den Augen“, Frau Ahrnsberg wedelte schon deutlich freundlicher mit der Hand, die ihnen deutlich machte, dass sie sich jetzt besser aus dem Büro verziehen sollten. „Puh, das ist ja gerade noch mal gut gegangen“ Heike atmete erleichtert aus. „Kommen Sie, wir sagen noch kurz Bescheid, dass Eckberg in eine Zelle geführt wird und dann fahre ich Sie nach Hause.“ Helmstetter schenkte Heike ein aufrichtiges Lächeln.

Am späten Nachmittag des gleichen Tages

Caroline Helmstetter war erst in der Nacht von ihrem verlängerten Shoppingwochenende zurückgekehrt. Ihr Butler Ruben, hatte ihr ausgerichtet, dass ihre Freundin Marietta Kohlhans angerufen hätte. Der gute alte Ruben, ein Urgestein von einem Butler den sie von einem ihrer Exmänner geerbt hatte, wie auch dessen stolzes Vermögen. Obwohl selber schon nicht mehr ganz taufrisch, ließ er es sich nicht nehmen, egal wann sie nach Hause kam, immer stets zu Diensten zu sein und manchmal auch unterwegs. Ruben war mehr Mädchen für alles als nur reiner Butler und auch wenn Caroline ihn schon wie ein Familienmitglied betrachtete, war ihm die typische Art eines in England gedienten Butlers einfach nicht abzugewöhnen. „Mylady mögen bitte ganz dringend bei Marietta Kohlhans zurückrufen, sie hätte, wie drückte sie es aus? ‚ultrawichtige‘ Neuigkeiten.“ Caroline schmunzelte, als sie an das Gesicht das er dabei zog dachte. „Ich habe ihr gesagt das Mylady erst heute Nacht zurückkommen werde aber das hat sie nicht davon abgehalten es jede Stunde wieder zu probieren, als wenn der Flieger deswegen eher starten würde“. Caroline grinste, wenn sie an das Naserümpfen dabei dachte das niemand so gut drauf hatte wie Ruben. Marietta hatte vorgeschlagen, sich mit ihr am nächsten Tag im Tennisverein zu treffen, wenn es nach der Landung zu spät werden würde. Sie solle Zeit mitbringen und nicht gleich nach der Trainerstunde wieder verschwinden. Am nächsten Morgen wäre sie leider außer Haus, so dass sie nicht erreichbar wäre. Als wenn der liebe Gott uns das Handy nur als Dekorationsstück hat erfinden lassen, dachte Caroline. Nachdem sie es sich gönnte lange auszuschlafen und den Tag über ziemlich zu bummeln, beschloss sie, auch wenn sie eigentlich keine rechte Lust hatte, zum Tennis zu gehen. Am späten Nachmittag, steuerte sie, natürlich typisch Caroline, den Bentley viel zu spät auf den Parkplatz vor dem Tennisclub. Immerhin war sie schon passend angezogen. Ein Mitbringsel ihrer Shoppingtour. Caroline schnappte sich ihre Tennissachen aus dem Kofferraum und begab sich ohne sonderliche Eile in die Tennishalle. Marietta war schon mitten im Spiel mit ihrem Trainer als Caroline dazu stieß. „Das wird aber auch Zeit, ich warte schon die ganze Zeit und sitze auf glühenden Kohlen.“ rief ihr ihre Freundin freudig zu und verpasste dabei natürlich den Ball der auf sie zugeschossen kam. „Du glaubst ja gar nicht was passiert ist“. „Wollen die Damen jetzt erst mal trainieren oder gleich zum Kaffeeklatsch“ ihr Trainer wirkte ein bisschen genervt. „Nein, nein, wir haben ja nur noch eine halbe Stunde. So lange lasse ich Caroline noch zappeln.“ antwortete Marietta, mehr zu Caroline als zum Trainer. Nach einer halben Stunde schaute ihr Trainer auf die Uhr „So, Feierabend. Man merkt, dass die Damen heute nicht bei der Sache waren.“ Caroline und Marietta verabschiedeten sich vom Trainer und nachdem der von dannen gezogen war, legte Marietta los. „Komm, gehen wir ins Restaurant hoch, ich habe für uns schon einen Tisch reserviert, ich habe ja so viel zu berichten“. Verschmitzt grinste sie Caroline an. „Was ist denn wichtiges passiert?“ Caroline

war gelangweilt. Sie vermutete, dass Mariettas Friseur einen neuen Katalog bekommen hat oder ihr Gärtner drei Blümchen gepflanzt hatte. Irgendetwas in der Art. Das waren die üblichen Neuigkeiten, die immer „ultrawichtig“ waren bei Marietta. In der oberen Etage des Tennisclubs im Restaurant angekommen, wurden sie gleich an einen freien Tisch gebracht. Warum Marietta einen reserviert hatte, konnte sich Caroline nicht erklären. Heute war schließlich nichts Besonderes los und es waren noch reichlich Tische frei gewesen. Nachdem sie sich gesetzt und zwei Gläser Wein bestellt hatten, die auch prompt kamen, fragte Caroline, „Nun, was gibt es so ‚ultrawichtiges‘?“ sie stützte das Kinn auf eine Hand, sah Marietta gelangweilt an und wartete, dass diese vom langweiligsten Krempel überhaupt berichten würde. „Hast du etwa noch nichts gehört?“. „Was soll ich gehört haben?“. „Na von der Eckberg, du weißt schon, die Blonde die mit den zwei Jungs“. „Und was soll ich gehört haben?“ Caroline verdrehte die Augen. „Na, dass die umgebracht wurde!“. Caroline war schlagartig hellwach und ganz und gar nicht mehr gelangweilt. „Ich habe es von Erika gehört. Zwei Jogger haben sie am Sonntag tot im Stadtpark gefunden.“ „Wissen sie schon wer es getan hat?“ Carolines Neugier war geweckt. „Nein, ich dachte Du wüsstest mehr. Dein Sohn ist doch schließlich der, der in dem Fall ermittelt, die Erika hat es von einer Nachbarin der Eckberg, die sind befreundet und die sagte, dass Dein Sohn mit einer Kommissarin bei ihr war. Die haben die ganze Nachbarschaft befragt“. Zufrieden sah Marietta zu Caroline und man gewann den Eindruck, sie wäre ein Stück gewachsen. Sie hatte einmal nichts Langweiliges zu berichten, sondern etwas womit sie sogar Carolines ganze Aufmerksamkeit erhielt. „Also die Erika, hat ja mit ihr schon öfter Tennis gespielt und ist überdies ja auch noch mit einer Nachbarin von der Sophia befreundet. Erika sagte, das wundert sie gar nicht, dass der jemand das Licht ausgeblasen hat. So heilig und bieder wie die immer tat, war die gar nicht. Die Nachbarin sagte, dass die ein ganz schön fieser Feger war. Kein Wunder, dass sich der Mann von ihr getrennt hat. Die Nachbarin hat da so manches mitbekommen. Die soll den ganz schön rund gemacht haben und auf der Weihnachtsfeier letztes Jahr, da hat sich die Sophia wohl ein bisschen zu viel gegönnt und da ist ihr noch was rausgerutscht. ‚Wow‘ sagt die Erika, da hat sie sich ganz schön verplappert.“ Marietta sah verschwörerisch zu Caroline hinüber. „Erzähl!“ gespannt schaute Carolin Marietta an. Als Marietta ihren Bericht beendet hatte, hatte Caroline es auf einmal sehr eilig. Unter dem Vorwand sie würde noch einen Besucher erwarten, verabschiedete sich Caroline schnell von Marietta, die ziemlich enttäuscht aus der Wäsche guckte, dass Caroline es auf einmal so eilig hatte und das, wo sie doch gerade so interessante Neuigkeiten erzählt hatte. Caroline war kaum zu bremsen, unter Missachtung jeglicher Geschwindigkeitsbegrenzungen, trat Caroline den Heimweg an. Selbst Ruben schaute wie vom Blitz getroffen als seine Mylady hereinstürmte und ihm mit den Worten „Ich bin gleich wieder weg! Ich zieh mich nur kurz um.“, die Tennistasche in die Hand drückte und die Treppe hinauf lief als wäre Satan persönlich hinter ihr her. Fast genauso schnell kam sie wieder nach unten und rannte zur Haustür hinaus. Ruben stand immer noch verdutzt mit der Tennistasche über dem Arm in der Eingangshalle der großzügigen Villa. Caroline beeilte sich sehr wieder in den Bentley zu steigen.

Erst vor ihrer Haustür angekommen, fiel Heike ein, dass sie ihren Wagen beim Revier hatte stehen gelassen. „Danke fürs Heimfahren aber jetzt habe ich dumme Kuh ganz vergessen, dass ich meinen Wagen noch vor dem Revier stehen habe“. „Und ich habe vergessen, das Notebook von Sophia Eckberg bei unserem Datenjunkie abzugeben“, Helmstetter drehte sich zur Rückbank um auf der das Notebook lag. Beide stöhnten. „Ich hole sie morgen einfach wieder pünktlich zum Dienst ab“, Helmstetter lächelte Heike freundlich zu. „Wenn Sie schon so nett sind, mich zu kutschieren, wie wäre es, Sie kommen mit rein und wir trinken noch ein Glas Wein auf unsere Begegnung der dritten Art mit der Staatsanwältin? Und dann schaut Michael ob er uns doch noch Zugang zu Sophias Notebook verschaffen kann. Mein Mann ist zwar eigentlich Psychologe aber Computer ist sein zweiter Vorname“ Heike grinste. „Wenn wir schon dabei sind heute sämtlich Vorschriften zu ignorieren, warum nicht in der Tradition weiter fortfahren?“ verschmitzt grinste Helmstetter zurück.

Sie hatten es sich gerade zwischen den Umzugskartons, auf einem war schon das Notebook abgestellt, gemütlich gemacht und Michael kam mit drei Gläsern und einer Flasche Wein, da klingelte Helmstetters Handy. „Wo verflucht nochmal bist Du? Ich war schon auf dem Revier, da sagte man mir du wärst schon nach Hause gegangen und jetzt stehe ich vor deiner Haustür aber hier bist Du auch nicht!“ tönte es vom anderen Ende der Leitung. „Einen wunderschönen guten Abend Mutter. Bist Du von Deiner Shoppingtour wieder gut zu Hause angekommen?“ ignorierte Helmstetter Carolines Frage. „Nenn mich nicht Mutter, und sag mir endlich wo Du bist!“. „Das geht dich gar nichts an.“. „Und ob es mich was angeht oder willst Du, dass ich die Informationen für mich behalte, die ich für Dich in Deinem neuen Fall habe?“. „Also, raus mit der Sprache, wenn es wichtig ist. Ich bin bei meiner neuen Kollegin, was hast du für Informationen?“. „Das sage ich Dir, wenn ich da bin! Adresse?“. Helmstetter verdrehte die Augen und gab nach. Er nannte Caroline die Anschrift von Heike Sörensen und legte auf. „Sie können noch ein weiteres Glas holen, wir bekommen gleich noch einen Gast“ Helmstetter atmete tief und atmete tief aus, „Meine Mutter meint sie habe irgendwelche wichtigen Informationen zu unserem Fall. Sie will sich nicht davon abbringen lassen, uns gleich diese Informationen zu kredenzen“. „Dann werde ich gleich enteilen und schauen ob ich noch ein Weinglas auftreiben kann“ lachte Michael. „Danach werde ich mir das Notebook vornehmen“.

Keine 10 Minuten später klingelte es an Heikes Haustür. Caroline kam hereingerauscht und plapperte sofort los.

„Also, ich bin sofort aus dem Tennisclub und nach Hause gefahren, habe mich nur

kurz in Windeseile umgezogen und bin sofort losgefahren.“ Heike betrachtete Caroline, die für „Windeseile“ mit ihren Stöckelpumps, dem grünen Rock, der weißen Bluse und dem kunstvoll drapierten großen bunten Tuch ziemlich sorgfältig gekleidet aussah. „Ich war heute mit Marietta im Tennisclub verabredet und die erzählte mir was sie von ihrer Freundin Erika gehört hat. Erika ist auch bei uns im Tennisclub Mitglied und hat mit eurem Opfer zusammen manchmal Tennis gespielt. Sie ist zufällig auch mit der Nachbarin befreundet.“ „Mutter! Mach es kurz und komm auf den Punkt, bevor du noch anfängst aufzuzählen wessen Fiffi welche Abstammung hat.“ unterbrach Helmstetter Carolines Redeschwall genervt. „Lass mich doch ausreden“ funkelte Caroline ihren Sohn an. „Erika hat Marietta von der Weihnachtsfeier berichtet. Diese Sophia Eckberg soll wohl ein ganz schöner Feger gewesen sein. Auf der Weihnachtsfeier hatte sie wohl ein bisschen zu viel getrunken und da ist ihr etwas herausgerutscht. Es ging um ihren Mann. Der hatte gerade die Scheidung eingereicht. Sophia Eckberg war darüber alles andere als erfreut. Sie wolle diesen Dreckskerl richtig fertigmachen, soll Erika Marietta erzählt haben. Sophia Eckberg soll richtig aus der Haut gefahren sein. Als Erika sie daraufhin etwas besänftigen wollte - sie solle doch an die Kinder dabei denken und dass diese doch unter den Spannungen dann auch nur zu leiden hätten - habe die nur höhnisch gelacht und gesagt ‚Pfffff ... das sind ja nicht mal seine!‘ Aber zahlen soll er. Da staunt ihr, was!? Es wird noch besser. Die Erika hat dann von der Nachbarin gehört, dass gemunkelt wird, die Kinder wären gar nicht von Martin Eckberg, sondern von Alexander Eckberg. Vom eigenen Bruder Kuckuckskinder ins Nest gelegt bekommen. Ob das ein Motiv ist?!“, Caroline blickte Beifall heischend in die Runde. „In der Tat könnte das ein Motiv darstellen. Für beide, sowohl den Bruder als auch für Martin Eckberg.“ meinte Helmstetter. „Die Frage ist: wussten beide es überhaupt?“ warf Heike ein. „Und wie standen sie dazu, falls sie es wussten?“ bemerkte Michael. „Also ich würde mich ziemlich angeschissen fühlen an der Stelle von Sophias Ehemann“, Caroline zog ob der Ausdrucksweise eine Augenbraue hoch. „Vielleicht werden wir etwas schlauer, wenn wir endlich einen Blick in ihren Computer werfen können“, Helmstetter sah Michael auffordernd an. „Dann wollen wir mal unser Glück versuchen“, murmelte der und machte sich daran das Notebook zu starten. Nach einigen Minuten strahlte Michael über das ganze Gesicht, „Zack und drin!“, er drehte das Display des Notebooks zu den anderen. „Bitte sehr, das war sehr einfach, sie hatte die Passwörter oben in der Leiste schon hinterlegt, kein Problem da reinzukommen.“ Michael war sehr mit sich zufrieden. „Was wollt ihr als Erstes ansehen?“. Er schaute von seiner Frau herüber zu Helmstetter. „Fangen wir mit den E- Mails an.“ bestimmte Helmstetter. Michael öffnete Sophia Eckbergs Postfach. „Bitteschön“ sagte Michael und überlies seinen Platz Heike und Helmstetter die sich gleich beide gespannt zum Monitor beugten und anfangen zu lesen. „Hier ist eine Mail von ihrer Freundin Dagmar.“ Heike las sie laut vor: „„Mach dir keine Sorgen um den.“ Hmmm, aber nicht um was oder wen es sich handelt oder weswegen sie sich keine Sorgen machen soll, könnte alles sein bzw. bedeuten“ Heike schaute mit gerunzelter Stirn zu den anderen. „Nehmen wir die nächsten Mails, vielleicht finden wir noch mehr“ sagte Helmstetter. „Hier ist noch eine von Alexander Eckberg.“ Heike klang erfreut. „Machen sie sie auf“

Helmstetters Neugier war geweckt. Heike las auch diese vor, „Liebe Sophia, bitte entschuldige, ich habe es nicht zur Bank geschafft, deswegen kommt es diesen Monat etwas verspätet, Dein A“. „Was kommt diesen Monat verspätet?“ Caroline setzte sich aufrecht hin. „Irgendetwas was mit einer Bank zu tun hat“, Heike schaute einmal in die Runde und schon gab Michael seinen Kommentar dazu ab. „Bei Banken geht es um Geld. Wenn etwas diesen Monat etwas später kam, dann scheint es sich um Gelder zu handeln die nicht nur diesen Monat geflossen sind.“ „Kommen wir über dieses Ding auch an die Konten von Frau Eckberg?“ fragte Helmstetter Michael. „Nein, diesen Account kann man nicht so einfach knacken. Auch wenn sie so bequem war sämtliche Passwörter zu speichern, glaube ich nicht, dass sie das mit ihren Bankdaten gemacht hat.“ Michael drehte das Notebook wieder zu sich und drückte ein paar Tasten. „Nein, wie vermutet, da käme ich nur rein, wenn ich auch die Zugangsdaten hätte.“ Er schüttelte bedauernd den Kopf. „Ob Sophia Eckberg die Zugangsdaten in ihrem Schreibtisch aufbewahrt?“ Helmstetter schaute Heike fragend an. „Es könnte sein, in den Schubladen wäre es mir nicht aufgefallen aber ich habe auch nicht danach geguckt. Einen Hängeordner Bank hat es gegeben aber ob die Zugangsdaten darin waren, weiß ich ehrlich gesagt nicht?“. „Kommen sie Heike, dann sehen wir einfach nach.“ Helmstetter sprang auf. „Wir sind gleich wieder da“ schon strebte er gefolgt von Heike in Richtung Tür. Caroline und Michael schauten sich an und Caroline zuckte die Schultern, „Kommen Sie. Schenken sie uns noch einen ein.“ Caroline hielt Michael ihr Glas hin, der ihr dieses mit einem Lächeln wieder füllte.

„Haben sie Martin Eckbergs Telefonnummer dabei?“ Helmstetter lenkte den Wagen in Richtung von Sophia Eckbergs Haus. Nach kurzem Suchen in ihrer Handtasche zog Heike ihren Notizblock hervor. „Ja, habe ich!“. „Wie spät ist es?“ fragte Helmstetter. „Kurz nach 20:00 Uhr“. „Dann rufen sie bei Martin Eckberg an und sagen sie ihm, dass er morgen früh um 10 Uhr bei uns im Revier aufschlagen soll. Wir fahren morgen früh gleich bei den Haverbecks vorbei und besorgen uns ein paar DNA-Proben von den Kindern. Wir nehmen einfach als Vorwand, dass wir die benötigen, um sicher stellen zu können, dass die Spuren vom Täter stammen und nicht von ihren Kindern. Von Martin und Alexander nehmen wir auch welche. Die geben wir Eggi. Ich will wissen was an der Sache wirklich dran ist.“ Helmstetter parkte den Wagen und machte sich schon auf den Weg zum Haus, während Heike sich ihr Handy griff und bei Martin Eckberg anrief.

Andreas Helmstetter suchte schon in der Schublade die die Hängeregistratur beherbergte als Heike oben ins Schlafzimmer kam. „Martin Eckberg wird morgen pünktlich im Revier erscheinen“. „Prima, ich habe derweil schon den Bankordner gefunden und obenauf war ein Zettel der die Zugangsdaten enthält.“ Helmstetter hielt Heike den Zettel vor die Nase „Hier haben wir noch einen Stapel Kontoauszugsdrucke. Schauen wir doch gleich da mal rein“. Heike spähte über Helmstetters Schulter während dieser die Auszüge durchblätterte. „Da“ sie zeigte mit dem Zeigefinger auf den Auszug „Bareinzahlung. 600 Euro. Der Einzahler ist

Alexander Eckberg“. Helmstetter legte den Auszug zur Seite und blätterte weiter. „Hier ist die gleiche Summe noch mal“. Heike und Helmstetter fanden noch mehrere Einzahlungen in derselben Höhe. Sie waren immer von Alexander Eckberg. „Wofür hat Alexander Eckberg Sophia jeden Monat 600 Euro gegeben? Und warum hat er das Geld immer Bar auf ihr Konto eingezahlt, statt es wie andere Leute auch ganz bequem per Überweisung zu machen?“, Heike sah nachdenklich vor sich hin. „Vielleicht, damit seine Frau nichts davon mitbekommt. Wenn sie ein gemeinsames Konto haben wäre seiner Frau doch aufgefallen, dass jeden Monat 600 Euro auf Sophias Konto gehen und hätte nach dem Grund gefragt.“ antwortete Helmstetter. „Mir würde auch auffallen, wenn mein Mann jeden Monat 600 Euro so abheben würde und ich würde nachfragen.“ sagte Heike. „Ja, aber vielleicht hat er das Geld gar nicht auf einmal abgehoben. Vielleicht hat er unauffällig jede Woche ein bisschen abgehoben. Die beiden haben ein gutes Gehalt. Da sind 600 Euro so viel wie bei uns ein läppischer Hunderter“. Helmstetter packte die Auszüge zusammen. „Die nehmen wir mit und fragen Alexander Eckberg danach, ob es Schweigegeld oder Unterhalt für die Kinder ist“.

Als Heike und Helmstetter wieder im Hause Sörensen eintrafen, waren Caroline und Michael dabei, sich lachend und angeregt zu unterhalten. Ganz offensichtlich hatten die beiden in ihrer Abwesenheit noch kräftig dem Wein zugesprochen. „Die Bankdaten haben wir.“ Helmstetter wedelte mit den Papieren die sie gefunden hatten. „Es wird aber nicht nötig sein heute noch ihr Konto zu durchforsten, wir haben nämlich auch ein paar Auszüge gefunden auf denen die Zahlungen ausgewiesen sind.“ Heike fügte hinzu: „Jeden Monat hat Alexander Eckberg 600 Euro auf Sophias Konto eingezahlt. Wir wissen zwar noch nicht genau warum, aber wir haben da ein paar Vermutungen“. „Entweder ist es Schweigegeld oder es ist so etwas wie Kinderunterhalt“ ergänzte Helmstetter Heikes Ausführung. Morgen früh statten wir den Haverbecks einen Besuch ab und versuchen ein paar DNA-Proben von den Kindern zu bekommen. Martin Eckberg haben wir auch einbestellt, dann nehmen wir auch gleich die Proben der potentiellen Väter.“ verkündete Helmstetter in der Runde und sah auf seine Uhr und zu Caroline hinüber. „Für uns wird es auch Zeit“. Er warf Heike den Autoschlüssel vom BMW rüber, „Sie werden morgen wohl den nehmen und mich abholen müssen, ich fahre besser heute meine Mutter nach Hause, bevor sie noch in einer Alkoholkontrolle landet und der arme Ruben sie nach dem Verlust ihres Führerscheins den ganzen Tag spazieren fahren muss.“ Michael und Heike begleiteten Mutter und Sohn zur Tür und beobachteten noch wie der Bentley die Straße hinunterrollte.

Mittwoch, der 19 Mai 2018, Bramsburg

Nachdem Heike Helmstetter morgens im Revier eingesammelt hatte, fuhren sie zum Haus der Familie Haverbeck. „Was wollen Sie denn schon wieder hier? Den Mörder werden sie wohl noch nicht gefasst haben, oder?“ knurrte Sophias Schwester mürrisch, nachdem sie die Tür geöffnet hatte. Sie drehte sich um und ging den Flur entlang in die Küche. Helmstetter und Heike folgten ihr. Auch in der Küche war die Vorliebe zu altbackenen Möbeln aus Eichenholz nicht zu übersehen. „Wenn sie nur hier sind um unsere Schwester in den Schmutz zu ziehen, können sie gleich wieder gehen.“ ohne Helmstetter und Heike eines Blickes zu würdigen, beschäftigte sich Anneliese Haverbeck weiter mit dem Geschirr in der Spüle. „Nein, keine Sorge, wir werden sie auch nicht lange belästigen. Wir sind nur gekommen, weil wir noch ein paar DNA-Proben von Sophias Söhnen benötigen. Helmstetter kramte zwei Plastikröhrchen aus seiner Jackentasche und stellte diese auf den Küchentisch. „Wollen sie jetzt auch noch die Kinder verdächtigen?“ verächtlich schaute Anneliese Haverbeck zu Helmstetter. „Nein, natürlich nicht. Wir müssen nur sicher ausschließen, dass wir bei der Sicherung von DNA-Spuren, nicht die von ihren Kindern erwischen. Falls DNA Spuren gesichert werden können möchten wir sicherstellen, dass diese vom Täter sind. Sie wissen bestimmt wie schnell man solche Spuren hinterlässt. Falls DNA-Spuren der Kinder gefunden werden möchten Sie bestimmt nicht, dass die bei uns in der Datenbank gespeichert werden, weil man denkt, dass es sich um Spuren des Täters handelt.“ Das über Helmstetters Kopf kein Heiligenschein erschien als er Anneliese Haverbeck diese Lüge auftischte, wunderte Heike. Helmstetter tat als wäre er überaus besorgt. „Das wollen wir natürlich nicht. Warten sie ich hole die Jungs.“ erschrocken trocknete sich Anneliese Haverbeck die Hände und wurde schlagartig sehr kooperativ. Sie eilte zur Küche hinaus und man hörte ihre Schritte kurz drauf als sie die Treppe hinauflief. Bereits eine Minute danach schob sie die beiden Jungs vor sich in die Küche. „Bitte, aber machen sie schnell, es ist so schon schlimm genug für die Beiden“. Den beiden Jungs konnte man deutlich ansehen, dass sie überhaupt keinen Bock hatten. Helmstetter und Heike schnappten sich beide ein Röhrchen vom Tisch und holten die Tupfer raus. „Wenn ihr beide kurz den Mund aufmachen würdet?“ Heike hielt dem Großen das Wattestäbchen vor die Nase. Die Beiden machten den Mund auf und Heike und Helmstetter nahmen schnell die Proben. Mit einem Kuli schrieb Heike die Namen auf die Röhrchen. „Das wars auch schon.“ Heike lächelte die beiden Jungs an, die sogleich genauso wortlos abzogen wie sie gekommen waren. „Sehen Sie Frau Haverbeck, jetzt sind sie uns gleich wieder los“ Helmstetter steckte die Röhrchen zurück in seine Jackentasche und strahlte Anneliese Haverbeck freundlich an. „Wir finden den Weg schon alleine raus.“ Helmstetter tippte kurz zum Gruß an seine Stirn und verließ, gefolgt von Heike schnell das Haus der Haverbecks.

Helmstetter ließ sich auf den Fahrersitz plumpsen, „Das haben wir doch gut gelöst“, grinste er zu Heike rüber. „Die DNA-Probe von Alexander Eckberg hat ihm eine überaus charmante Kollegin, nach einigem Gezeter doch noch abnehmen können. Sie ist schon im Labor. Jetzt fehlt nur noch die von Martin Eckberg. Die holen wir uns gleich. Er müsste ja bald bei uns im Revier auftauchen.“

Als Heike und Helmstetter im Revier ankamen, war Martin Eckberg bereits da. Er saß auf einem Stuhl vor dem Glaskasten. „Guten Morgen Herr Eckberg“ Helmstetter gab Martin die Hand, der sich daraufhin erhob und auch Heike kurz die Hand schüttelte. „Wenn sie uns bitte folgen würden“. Helmstetter ging, gefolgt von Martin und Heike, zu dem Verhörraum, in dem die beiden schon Martins Bruder Alexander Eckberg verhört hatten. Helmstetter wies mit der Hand zu dem einzelnen Stuhl, auf dem Martin sogleich Platz nahm und setzte sich mit Heike Martin gegenüber. „Wir werden die Befragung auf Tonband aufzeichnen“ klärte Helmstetter Martin auf, der daraufhin nickte. Helmstetter schaute ob ein Band in dem kleinen Kassettenrecorder war und stellte diesen dann an. Wie üblich begann er mit Datum Uhrzeit und den Anwesenden Personen, bevor er sich zu Martin wandte. „Unsere Spezialisten, haben versucht Ihr Alibi zu überprüfen. Sie wissen selber als Fachmann, dass es ein ziemlich dünnes Alibi ist. Die Arbeiten hätten sie von überall ausführen können. Die Nachfrage bei der Firma Heisen ergab, dass auch keine Zeugen Sie gesehen haben oder, dass es sonstige Aufzeichnungen gibt, die belegen können, dass sie tatsächlich in der Nacht dort waren.“ Helmstetter schaute Martin an. „Ich war aber dort“ Martin rutschte auf seinem Stuhl ein Stück vor. „Dürfen wir sie um eine DNA- Probe bitten?“ fragte Heike. „Wenn es sie unbedingt eine haben wollen“ Martin zuckte kurz mit den Schultern. Heike stand auf und verließ den Verhörraum um einen Probenbehälter zu holen. „Herr Eckberg, Sie haben genügend Motive ihre Frau umzubringen“ Helmstetter stand auf und ging in dem Zimmer auf und ab. „Sie lassen sich gerade scheiden, Ihre Frau hat ihnen ein Haus abgenommen. Die monatlichen Zahlungen. Sie dürfen Ihre Kinder nicht sehen und dann versuchte sie Sie auch noch zu erpressen. Also wenn das nicht genügend Motive sind?“ Helmstetter trat an den Tisch heran und sah Martin direkt an. „Aber deswegen habe ich sie doch nicht umgebracht. Von der Erpressung habe ich ihnen doch selber erzählt. Warum sollte ich das tun, wenn ich sie umgebracht hätte?“ Martin schaute zu Helmstetter hoch. „Wussten sie dass ihre Frau ein Verhältnis mit ihrem Bruder hatte?“. „Wir haben uns schon so etwas gedacht, Diana und ich. Aber das wäre wohl kaum ein Grund sie umzubringen. Ich habe wie Sie wissen eine Beziehung und unsere Ehe war schon seit Jahren nicht mehr in Ordnung. Wenn mein Bruder mit Sophia ein Verhältnis hatte, dann kann ich ihn fast nur bedauern. Selbst schuld!“ Martin legte die Hände auf die Tischplatte. Bevor Helmstetter weitermachen konnte, öffnete sich die Tür und Heike trat ein. Sie hielt den Probenbehälter hoch „Wenn ich Sie kurz bitten dürfte“. Heike ging zu Martin der brav den Mund öffnete. „Danke“ Heike verschraubte den Behälter und setzte sich wieder an ihren Platz. „Martin sah Helmstetter an, „Auch wenn Sophia tatsächlich ein Verhältnis mit meinem Bruder hatte, warum sollte

mich das stören?“. „Vielleicht stört es Sie jetzt nicht, dass ihr Bruder und Sophia etwas miteinander hatten; aber vielleicht würde es Sie stören, wenn Sie wüssten wie lange das zwischen den Beiden schon geht?“. Helmstetter stemmte die Arme auf den Verhörtisch. „Hören Sie!“, Martin sah Helmstetter ernst an, „Meine Ehe ist seit sechs oder sieben Jahren gelaufen und wenn Sophia mich da betrogen hat, gut, was solls, ich habe Diana etwas später kennengelernt aber wir haben nicht mal zusammengewohnt. Wenn Sophia mich geliebt hätte, hätte sie nicht darauf bestanden ein Haus in Bramsburg zu beziehen. Bei uns ist also nicht erst seit gestern etwas im Argen und wenn Sie mir jetzt sagen mein Bruder hat schon seit einiger Zeit was mit Sophia. Bitteschön. Was kratzt mich das?“ Helmstetter beugte sich etwas weiter zu Martin herüber „Aber vielleicht kratzt es Sie ja, dass man ihnen ein paar Kuckuckskinder ins Nest gelegt hat?“ Martin schaute Helmstetter groß an, der wieder im Raum umherging und weiter ausführte, „Wir haben Hinweise gefunden, die darauf hindeuten, dass ihre Kinder gar nicht ihre Kinder sind, sondern die ihres Bruders.“ Martin wurde ganz blass und starrte Helmstetter ungläubig an. „Da wurden sie all die Jahre beschissen. Denken Sie darüber nach was sie das ganze gekostet hat. Das Haus das sie ihrer Frau überschrieben haben, die ganzen Zahlungen. Das hätten sie wohl kaum gemacht, wenn sie gewusst hätten, dass das gar nicht ihre Kinder sind oder?“ Helmstetter stützte sich jetzt wieder auf dem Tisch auf und sah Martin funkelnd an. „Wenn das mal kein Motiv ist“. „Aber ich ... das ... ich.“ stammelte Martin nur noch. Helmstetter nahm den Probenbehälter und hielt ihn hoch. „Wir werden bald wissen was an der Sache dran ist“. In diesem Moment klopfte es an der Tür. Eine junge Streifenpolizistin öffnete die Tür. Helmstetter blaffte sie an „Was? Wir sind hier mitten in einem Verhör.“ „Es ist dringend.“ kam es verschüchtert zurück. Der jungen Polizistin war es sichtlich unangenehm hereinzuplatzen „Es geht um ihren Fall“ Helmstetter murrte, ging aber dann doch mit der jungen Polizistin vor die Tür. „Da ist ein Herr bei uns unten in die Wache gekommen, er sagte er müsse unbedingt eine Aussage machen zu dem Mordfall den sie gerade untersuchen.“. Die junge Polizistin drehte sich um und zeigte mit ausgestrecktem Arm auf einen Mann der etwas verloren wirkte und am Ende des Ganges stand. Wie bestellt und nicht abgeholt. „Er ist extra aus Köln gekommen“ fügte die junge Polizistin noch hinzu. „Danke. Wir übernehmen ihn“ murmelte Helmstetter, zog die Tür zum Verhörraum auf und deutete Heike an, dass sie kommen solle. Die junge Polizistin ging den Flur entlang und Helmstetter sah, dass sie bei dem Mann aus Köln kurz stehen blieb und zu ihnen deutete. „Der Typ dahinten möchte wohl eine wichtige Aussage machen.“. Helmstetter nickte mit dem Kopf in Richtung des Mannes am anderen Ende des Ganges. „Er kommt aus Köln“. „Dann sollten wir uns anhören was der gute Mann zu sagen hat.“ sagte Heike daraufhin. Helmstetter und Heike gingen auf den Mann zu, der kurz vor dem Rentenalter sein mochte. Er war wohlbeleibt. In seiner zu großen Arbeitshose und der ebenso zu groß geratenen Jacke wirkte er ein bisschen wie aus einem Dick und Doof Film entlaufen. Der Mann drehte nervös eine zerknautschte Schiebermütze in den Händen. Helmstetter stellte sich und Heike kurz vor. „Schreiner, Alwin Schreiner ist mein Name. Von der Firma Heisen in Köln“ er schüttelte Helmstetter und Heike viel zu kräftig die Hand. „Sie wollen eine Aussage machen?“ fragte

Helmstetter den eingeschüchtert wirkenden Alwin Schreiner. „Ähm, ja, also wissen sie das war so. Heute Morgen saß ich in unserem Pausenraum wie immer um die Zeit. Ich habe mir gerade aus meiner Thermokanne einen Becher Kaffee eingeschenkt. Neben mir saßen zwei der Sekretärinnen und auch wenn ich nicht neugierig bin, ich bekam mit, was sie sich unterhalten haben. Also nicht, dass sie denken ich würde da absichtlich hinhören. Nein, nein. Die saßen aber so nahe dran.“ Heike schaute schmunzelnd zu Boden während Alwin Schreiner weiter berichtete. „Also wie ich so dasaß und meinen Kaffee trinken wollte, hörte ich, dass sich die beiden Damen über einen Mordfall unterhielten und dass der Herr wohl verdächtigt wird der hier immer die Computer macht und, dass die Polizei schon fragte ob es einen Beleg dafür gebe, dass der Herr sich in der Nacht in der der Mord geschah, hier bei uns in der Firma aufgehalten hätte. Es gab aber keine Beweise, weil wir ja keine Kameras haben und der Pförtner auch schon weg war.“ Alwin Schreiner schaute Helmstetter mit großen Augen an. „Ja und weiter?“ fragte dieser. „Naja, also da bin ich sofort zum Chef ins Büro gelaufen, ich habe sogar vergessen meine Thermokanne wieder zu verschließen. Der Chef meinte nur zu mir ‚Mann Alwin! sieh zu, dass du nach Bramsburg zur Kripo kommst und deine Aussage machst‘. Ja und nun bin ich hier.“ Helmstetter wurde langsam ungeduldig, „Was wollen sie denn nun aussagen?“. „Also, ich habe den doch gesehen, wie der da bei uns war.“ „Sie haben Martin Eckberg gesehen?“ Helmstetter sah interessiert zu Alwin Schreiner. „Ja, wissen sie, meine Frau die hat doch am Sonntag Geburtstag. Ich hatte ihr ein schönes Geschenk gekauft. Wissen Sie, die mag so gerne Schmuck und da dachte ich mir, jetzt zum sechzigsten kann ich ihr ja mal ein besonderes Geschenk machen und habe ihr so ein Armband gekauft. Wo sie doch immer vor dem Juwelierladen stehen blieb und es in der Auslage bewundert hat.“ Helmstetter verdrehte schon die Augen. „Nun ist das aber so, wenn ich das Geschenk jetzt zu Hause versteckt hätte, ich kenne ja meine Trude, dann kann ich das in eine Schublade packen die sie sonst nie aufziehen würde aber wehe ich verstecke da was. Dann sucht die garantiert nach irgendetwas und zieht genau diese Schublade auf. Naja, und da habe ich mir gedacht, Alwin, das geht nicht, das musst du schon sicher verstecken. Dort wo die Trude das nie findet. Tja und so habe ich das Armband mit in die Firma genommen und in meinem Spind in der Werkshalle aufbewahrt.“ Könnten wir das Ganze vielleicht ein bisschen abkürzen?“ Helmstetter legte Alwin eine Hand auf die Schulter und sah ihn eindringlich an. „Ähm ja, natürlich. Also wo war ich? Ähm genau. Das Geschenk hatte ich aber vergessen. Wie sollte ich der Trude denn sagen, dass ich noch mal am Wochenende in die Firma musste, die hätte doch sofort Lunte gerochen. Also habe ich gewartet bis die Trude am Samstag ins Bett gegangen ist, ich habe ihr gesagt, sie soll ruhig schon mal vorgehen. Ich geh noch eine Runde mit unserem Hund raus. Dann habe ich ein bisschen gewartet, dass die Trude auch wirklich im Bett liegt und bin dann heimlich mit unserem Hund noch mal in die Firma gefahren. Die Tpsi, die ist unser Hund, habe ich im Auto gelassen und bin dann schnell zur Werkshalle. Auf dem Weg zur Halle, muss ich aber am Hauptgebäude vorbei und da sah ich, dass da noch Licht brannte unten in einem der Büros, ich bin dann etwas dichter an den Fenstern vorbei. Man muss ja schließlich gucken was da los ist um die Zeit! Es war ja schon fast Mitternacht.

Da habe ich den da sitzen sehen vor dem Computer. Ich weiß ja nicht genau wie der heißt aber ein paar Meter weiter stand um die Ecke auch sein Auto geparkt. Das kenne ich ja schon, der ist ja öfter da und parkt den Wagen dann auch immer da. Ja und dann bin ich zum Spind und hab der Trude ihr Geschenk geholt, hab dann mit der Tipsi noch eine Runde gedreht und dann sind wir wieder zurück und deswegen weiß ich, dass der die ganze Zeit da war also zumindest als ich kam so gegen Mitternacht und mit der Tipsi war ich auch noch gut eine halbe Stunde unterwegs, da war immer noch Licht.“ beendete Alwin Schreiner seinen Bericht. „Danke Herr Schreiner“ Helmstetter war froh es hinter sich zu haben. „Das heißt, Martin Eckberg ist entlastet. Der fällt als Täter aus“, sagte Heike. „Bitte Herr Schreiner, wären sie so nett und würden das noch mal bei einem unserer Kollegen zu Protokoll geben“ Heike schenkte Herrn Schreiner ein warmes Lächeln. „Natürlich!“, Alwin Schreiner straffte sich. „Ich helfe doch gerne.“. Heike führte Alwin Schreiner schnell in das Großraumbüro und übergab Alwin Schreiner mit ein paar kurzen Anweisungen einem Kollegen. „Dem werden gleich die Ohren abfallen“, schmunzelte Helmstetter als Heike wieder zurückkam. „Dann wollen wir mal unseren ehemaligen Hauptverdächtigen Martin Eckberg wieder nach Hause schicken“, Helmstetter ging mit Heike wieder in Richtung Verhörraum. „Danach fahren wir gleich die Probe zu Eggi ins Labor und machen dem Guten ein bisschen Dampf, ich würde gerne die Ergebnisse haben, wenn wir uns wieder Alexander Eckberg vornehmen“.

Martin Eckberg starrte abwesend vor sich hin. Er bemerkte nicht mal das Helmstetter und Heike den Verhörraum betraten. „Herr Eckberg...Herr Eckberg“, Martin registrierte erst beim zweiten Mal, dass Helmstetter ihn ansprach. „Herr Eckberg, es tut uns leid, dass Sie so lange warten mussten, Sie können jetzt gehen.“ Martin schaute Helmstetter ungläubig an. „Was?“ Helmstetter wiederholte seine Worte noch einmal: „Herr Eckberg sie können jetzt gehen“. Heike strahlte Martin Eckberg an „Sie können sich bei einem vergesslichen Mitarbeiter der Firma Heisen bedanken.“ Helmstetter führte weiter aus, „Alwin Schreiner, ein Mitarbeiter der Firma Heisen war eben hier um eine Aussage zu machen. Der gute Mann hat zufällig das Geburtstagsgeschenk für seine Frau vergessen und so kam es, dass er mit seinem Hund zur Tatzeit noch einmal heimlich in die Firma fuhr. Sie werden ihn nicht bemerkt haben. Er ging zu seinem Spind in der Werkshalle und auch wenn der Gute gar nicht neugierig ist, so musste er doch mal schauen wer da so spät in der Nacht noch im Büro ist. Natürlich nur um seine Firma vor möglichen Einbrechern zu schützen“, Helmstetter lächelte Martin freundlich an. „Dabei hat er sie durchs Fenster an einem Computer sitzen sehen und auch ihren Wagen, der wie sagte er, da parkte wo sie immer stehen, hat er erkannt“, bemerkte Heike noch freundlich, bevor Helmstetter fortfuhr, „Sie haben also ein Alibi und einen Zeugen für die Tatzeit. Sie sind entlastet und stehen somit nicht mehr unter Mordverdacht, sprich sie können nun wieder nach Hause fahren“. Martin stand auf, „Danke“. „Es tut uns leid, wenn wir ihnen Unannehmlichkeiten bereitet haben aber sie wissen es geht um Mord und da können wir leider keine Rücksicht bei den Ermittlungen

nehmen“, entschuldigend sah Helmstetter Martin an. „Ja, das kann ich verstehen, an Ihrer Stelle hätte ich mich auch verdächtigt“, Martin schaute bedröppelt zu Boden. „Tun sie mir einen Gefallen?“ Martin schaute kurz zu dem Probenbehälter der immer noch auf dem Tisch lag herüber, „Würden sie mir Bescheid sagen, wenn sie die Ergebnisse haben?“. Heike tat Martin Eckberg in diesem Moment unendlich leid, wie er da stand mit seinem traurigen Hundeblick. „Natürlich, sie werden einer der Ersten sein die es erfahren.“. Helmstetter schaute Martin an und Heike sah, dass nicht nur ihr Martin Eckberg in diesem Augenblick leidet. Auch Helmstetter konnte es sich nicht verkneifen, Martin Eckberg beim Hinausgehen freundschaftlich tröstend auf die Schulter zu klopfen. Kaum hatte Martin Eckberg den Raum verlassen, schnappte sich Heike den Probenbehälter vom Tisch „Dann wollen wir mal dafür sorgen, dass nicht nur er bald eine Antwort erhält, sondern wir auch“, sie zog die Augenbrauen hoch. „Bringen wir das gleich zu Eggi.“ Helmstetter zeigte auf den Behälter in Heikes Hand. Helmstetter und Heike holten sich schnell ihre Jacken aus dem Glaskasten und machten sich auf ins gerichtsmedizinische Institut.

Bevor Helmstetter und Heike Eggis Allerheiligstes betraten, schallt es ihnen entgegen, „Wo ist meine Leiche? Heinrich, Kruzifix wo ist die Leich?“. Helmstetter grinste Heike an, „Eggi scheint schon voll in Aktion zu sein“. Beide traten ein. „Eggi mein Freund, Du brauchst deine Arbeit nicht suchen, wir hätten schon was für dich“, Helmstetter bedachte Eggi mit einem breiten Lächeln. „Helmstetter, Du fehlst mir gerade noch.“ brummelte Eggi und schaute von Helmstetter zu Heike während er sich auf einen leeren Seziertisch stützte. Helmstetter nestelte die Probenbehälter aus seiner Jackentasche. „Wir brauchen einen Vergleich dieser Proben, zwei sind die Söhne und zwei die eventuellen Väter“. Helmstetter tat es Eggi gleich und lehnte sich ebenfalls auf den leeren Seziertisch auf. „Ach?“ Eggi grinste Helmstetter wissend an, „Was haben wir denn wieder verbochen?“. Helmstetter rollte mit den Augen, „Gar nichts, das sind nicht meine Proben. Das sind die von Alexander und Martin Eckberg sowie den Kindern oder besser den angeblichen Kindern von Martin Eckberg. Wir haben aber den begründeten Verdacht, dass es sich nicht um Martin Eckbergs sondern um Alexander Eckbergs Kinder handelt. Das rauszufinden ist jetzt deine Aufgabe.“ „Das wird ein paar Tage dauern“, Eggi besah sich die Behälter. „Eggi, wir brauchen die Ergebnisse schnell.“ Helmstetter schaute Eggi streng an und zog die Augenbrauen hoch während er einen Probenbehälter gegen das Licht hielt. „Ich weiß, am besten gestern.“, schnaubte er „Helmstetter ich bin kein Hexenmeister“. „Ach Eggi, wenn einer zaubern kann dann du. Wir brauchen die Ergebnisse wirklich mehr als dringend. Alexander Eckberg sitzt in Haft, die Arnsberg sitzt mir im Nacken und ohne die Ergebnisse kommen wir nicht weiter.“ Helmstetter sah Eggi mitleidheischend an. „Ich werde sehen was ich tun kann“ brummte dieser. „Eggi, wir benötigen die Ergebnisse wirklich.“ flötete Heike und versuchte einen verführerischen

Augenaufschlag. „Ja, ja, ich beeile mich aber heute wird das nix. Ein DNA- Test dauert eben ein wenig. Ich mache mich persönlich dran ... dafür schuldet ihr mir aber etwas“. Eggi schmunzelte zu Heike und Helmstetter hinüber. „Eine so charmante Bitte kann ich nicht abschlagen. So und jetzt raus hier, sonst dauert es länger.“, grinste Eggi. „Danke! Vielen Dank!“ Heike strahlte Eggi herzerwärmend an und Helmstetter grinste wie ein Honigkuchenpferd. Beide verabschiedeten sich kurz und machten sich auf den Weg zurück zum Polizeirevier.

Den Rest des Tages verbrachten sie in ihrem Glaskasten mit ödem Papierkram aber was sollten sie tun, mussten sie doch erst mal die Ergebnisse abwarten, die Eggi hoffentlich schnell vorbeibrachte.

Als Heike die Haustür aufschloss, drang ihr schon der Geruch von leckerem Essen in die Nase. Von den Kartons war fast nichts mehr übrig und das Haus blitzte nur so vor Sauberkeit. Heike trat in die Küche, wo Michael fleißig mit einer Küchenschürze in den Töpfen rührte. „Ach Michael, Du bist so ein Schatz“, Heike versuchte, obwohl sie vollkommen erschöpft war, Michael aus vollem Herzen anzustrahlen. Der legte den Kochlöffel beiseite und nahm sie in den Arm. „Und? Gibt es etwas Neues?“. „Wir haben einen Hauptverdächtigen weniger.“. Heike ließ sich seufzend auf einen Küchenstuhl sinken. Michael sah Heike liebevoll an und reichte ihr ein Glas Rotwein. „Heute kam plötzlich ein Zeuge ins Revier, der Martin Eckberg entlastete.“, Heike gelang noch ein müdes Lächeln. „Ich bin ehrlich gesagt froh, dass Martin Eckberg entlastet wurde. Ein sympathischer Mann, der schon eine Menge durchmachen musste. Mich hätte es nicht gewundert, wenn er seine Frau umgebracht hätte. Ich weiß sowas sagt man nicht aber ich hätte es verstanden. Ausgenutzt, betrogen und belogen und so wie es aussieht sind selbst seine Kinder nicht mal seine. Wir haben vorhin die DNA- Proben zu Eggi ins Labor gegeben.“ Michael wandte sich wieder seinen Töpfen zu während er antwortete. „Ja, der arme Kerl kann einem wirklich leidtun. Ich möchte mit ihm auch nicht ums Verrecken tauschen“. Michael schaute mitleidig während er bedächtig in dem Topf rührte, in dem Heike Gulasch vermutete.“ Was zauberst du mir schönes?“. „Dein Lieblingsgericht, Gulasch mit Nudeln und Erbsen und Möhren“, Michael zeigte stolz auf die dampfenden Töpfe. „Das hast du dir heute bestimmt verdient.“, lächelte er Heike an. „Wie wollt ihr jetzt weiter verfahren?“. „Wir müssen erst mal auf die Ergebnisse von Eggi warten und dann nehmen wir uns noch mal Alexander Eckberg vor. Dafür brauchen wir allerdings erst die Ergebnisse. Alexander Eckberg ist eine ganz schön harte Nuss und beim nächsten Verhör wird er bestimmt seinen Anwalt dabeihaben. Wenn wir da nicht genügend Munition haben, wird der uns alles um die Ohren hauen. Und die Staatsanwältin erst Recht.“. Heike kratzte mit dem Daumennagel auf der Tischplatte herum. „Und? War er es, Deiner Meinung nach?“ Michael drehte sich zu Heike um während er weiter in seinem Topf rührte. „Ich weiß es nicht“, zuckte Heike mit den Schultern. Michael fing an die Nudeln in das Küchensieb in der Spüle abzugießen „Wir sind übrigens übermorgen bei Caroline Helmstetter eingeladen“. Heike schaute Michael fragend an, „Bei Caroline

Helmstetter?“. „Ja, sie hat vorhin angerufen und wollte sich bei uns für die nette Bewirtung an dem Abend bedanken, an dem sie hier einfach so bei uns hereingeplatzt ist.“ „OK?“, Heike schaute etwas skeptisch drein. „Was? Ich habe jetzt zugesagt und ich denke, es ist keine schlechte Idee, Deinen neuen Chef etwas besser kennen zu lernen“. Michael schmunzelte zu Heike rüber und häufte einen Teller voll mit Nudeln. „Na wenn Du meinst. Ich muss mich wohl auf den Rat meines Psychologen verlassen.“. Heike gab Michael einen Kuss als der ihr einen Teller mit Nudeln und Gulasch hinstellte. „Jetzt versuch den Tag zu vergessen und etwas abzuschalten. Ein gutes Essen, ein Glas Wein und zum Nachtisch...“ Michael sah Heike vielsagend an und nahm kurz ihre Hand. „Klingt gut“, gurrte Heike zurück.

Donnerstag, der 20. Mai 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

Der Tag im Glaskasten des Polizeireviers zog sich hin wie Kaugummi. Heike saß zwischen diversen Aktenbergen an ihrem Schreibtisch und kaute auf einem Bleistiftstumpf während sie überlegte. Sie versuchte die Berichte der letzten Tage aufzuarbeiten und war nicht glücklich dabei. Helmstetter hatte sich wie üblich auf seinem Bürostuhl zurückgelehnt und versuchte wieder mal Papierbällchen in den Mülleimer zu werfen, den er zwischen seinen Schreibtisch und der Fensterbank eingeklemmt hatte. „Falls sie es noch nicht wissen sollten, wir sind morgen Abend bei meiner Mutter eingeladen.“ bemerkte Helmstetter und warf gelangweilt den nächsten Papierball. Der verfehlte ausnahmsweise nicht sein Ziel und landete tatsächlich in dem Papierkorb. „Michael hat es mir gestern als ich nach Hause kam erzählt. Ihre Mutter hatte schon bei uns angerufen.“ Heike sah Helmstetter zu, der sich langsam erhob. Er zog den Papierkorb zwischen Fensterbank und Schreibtisch raus und sah sich suchend in dem Büro um. Mit einem Seitenblick betrachtete Heike das Geschehen und fragte sich, was er vorhatte. Helmstetter positionierte den Papierkorb auf den Kopf gestellt kurz vor der Tür. Auf dem zugemüllten Schreibtisch fand er was er suchte. Woher er die runde Kinderblechsparbüchse hatte, entzog sich zwar seiner Kenntnis aber es war genau das was er jetzt brauchte. Heike schaute, immer noch den Bleistift im Mund, fasziniert zu was Helmstetter da machte. Die Spardose stellte er auf den umgedrehten Mülleimer und legte eine kleine Papierkugel oben drauf. „Warum muss ich eigentlich die Fronarbeit mit den Berichten verrichten, während sie hier versuchen Modellbau zu betreiben? Was soll das überhaupt werden?“ Helmstetter fand neben dem Schrank noch einen Regenschirm, der seine besten Zeiten unlängst hinter sich hatte. Er versuchte den Bezug über die hervorstehenden Metallstreben zu ziehen und drehte den Schirm mit dem Griff nach unten. Wie ein Golfspieler wiegte er sich hin und her. „Warum ich keine Berichte schreibe? Nun, ich kann mich im Verhör vielleicht noch zusammenreißen.“, Helmstetter zog die Mundwinkel etwas nach unten. „Aber wenn ich da so alleine vor meinem Papier sitze, fällt es mir schwer, an mich zu halten. Und wenn ich über den Typen in meinem Bericht Arschloch, Arschloch, Arschloch denke, dann schreibe ich das da auch so rein.“. Helmstetter hob einen der daneben gefallen Papierbälle auf und legte ihn vor sich auf den Boden. „Das ist nicht Ihr Ernst?“, Heike sah Helmstetter an als wolle er sie auf den Arm nehmen, bevor sie sich wieder ihrem Schreibkram zuwandte. Helmstetter schwang den Schirm und versuchte mit dem Papierball den er vor sich auf den Fußboden gelegt hatte, das zu treffen, was er oben auf die Spardose gelegt hatte, die den Mülleimer krönte. Mist, daneben!“. Heike schüttelte den Kopf. Sie hatte Helmstetter genauso kennen gelernt und langsam wunderte sie sein Verhalten auch nicht mehr. Der Kommissar nahm die nächsten Bälle und legte sie auf Fußboden und der Spardose zurecht, nahm Schwung mit dem Regenschirm und... in diesem Moment öffnete

sich die Tür. Von Helmstetters Papierball abgeschossen, stand Staatsanwältin Margot Arnsberg in der Tür. Heike fühlte sich an einen Schnellkochtopf erinnert, auf dem zu viel Druck lastete. Wenn sich bei Staatsanwältin Margot Arnsberg die Schädeldecke ein Stück weit angehoben hätte und Dampf aus ihren Ohren getreten wäre, es hätte Heike nicht gewundert. Die Hände an den Seiten zu Fäusten geballt, mit zusammengekniffenen Augen zischte sie „Helmstetter“. Ja, das Wort ähnelte sehr dem Zischen, das ein Dampfkochtopf bei Überdruck von sich gab.

Die Schimpfkanonade ließ auch nicht lange auf sich warten. „Während sie hier Kinderspiele mit Papierkügelchen spielen, sitzt mir die halbe Welt im Nacken inklusive des Anwalts von Alexander Eckberg. Sind sie endlich weiter in ihren Ermittlungen. Wir können den Mann nicht ewig hier festhalten, wenn sie mir nicht endlich triftige Beweise bringen“ Margot Arnsberg stand nicht kurz vor der Explosion, sie war mittendrin. „Wir haben die Zeugenaussage der Nachbarin und Hinweise, dass sich Alexander Eckberg an dem Abend an dem Sophia Eckberg ermordet wurde, in ihrem Haus befand“, Helmstetter lies keinerlei Schuldbewusstsein durchblicken. „Die DNA-Proben sind bereits bei Eggi im Labor, der kann aber auch nicht zaubern“. Helmstetter ließ sich wahrlich nicht die Butter vom Brot nehmen, dachte Heike. Sie hielt eine Akte halb aufgeschlagen fest und beobachtete das Duell aus der zweiten Reihe von ihrem Schreibtisch aus. „Dann wird es Zeit das jemand unserem Magier etwas Zaubertrank einflößt, damit er ein bisschen in die Pötte kommt“, sprühte Margot Arnsberg zurück. „Aber um all das muss man sich ja hier selbst kümmern!“ Margot Arnsberg blickte zu Heike hinüber „Na immerhin ist Ihre Kollegin wenigstens so fleißig, schon mal den Papierkram zu erledigen“, Margot versuchte Heike freundlich zuzunicken „Vielleicht bekomme ich ja ausnahmsweise einmal einen Bericht, in dem ich nicht drei Mal das Wort Arschloch hintereinander lesen muss!“, Margot Arnsberg bedachte Helmstetter noch mit einem bösen Blick, bevor sie aus dem Büro rauschte. „Das war wirklich ihr Ernst?“, Heike verdrehte die Augen zur Zimmerdecke und schüttelte mit dem Kopf. Helmstetter reagierte lediglich mit einem Achselzucken, bevor er sein Papierballspiel wiederaufnahm.

Ein paar Minuten später klingelte Helmstetters Telefon. Am anderen Ende der Leitung war Staatsanwältin Margot Arnsberg. Helmstetter stellte den Lautsprecher des Telefons an. „Die Auswertung der Proben und Eggis Bericht haben sie bis morgen Mittag auf ihrem Schreibtisch. Also sehen sie zu, dass sie für morgen Nachmittag ein Verhör mit Alexander Eckberg ansetzen und vergessen sie nicht seinen Anwalt zu informieren. Ach was, besser ich erledige das selber,“ grummelte sie, „Nicht, dass Sie das wieder vergessen und uns noch der ganze Fall um die Ohren fliegt. Ich kann nur hoffen, dass sie dann ein Geständnis aus ihm herausbekommen.“ Helmstetter erwiderte „Zumindest haben wir heute Martin Eckberg als Täter ausschließen können, das sollte seinen Bruder etwas in die Enge treiben.“ „Das habe ich schon gehört, nur leider wie immer nicht von Ihnen“ murrte Margot Arnsberg wütend zurück.

Es wäre schön, wenn ich in Zukunft so was mal von ihnen erfahre“, Margot Arnsberg knallte den Hörer auf, dass es nur so schepperte.

Der Rest des Arbeitstages verlief ruhig. Heike hatte irgendwann den Papierkram erledigt und vor Helmstetter hatte sich ein ganz beachtlicher Berg aus kleinen Papierbällchen angesammelt. Eine Anzahl Kügelchen mehr verteilte sich überall auf dem Fußboden. „Herr Helmstetter!! Also wenn sie meinen, dass ich in dieser Müllhalde putze, dann können sie das vergessen“, im Türrahmen erschien eine dicke ältere Frau. Sie trug einen bunt geblühten Perlonkittel und hatte dunkle kurze Haare die ein Friseur regelmäßig zu einer kurzen Dauerwelle legen musste. Die eine Hand hatte sie in die Hüfte gestemmt und die andere hielt einen Wischmopp. Der Wagen mit den Wischwassereimern bekam einen leichten tritt bevor sie ihre Tirade weiter fortführte „Bei all ihren Kollegen ist es sauber, nur in diesem Büro sieht es immer aus wie im Schweinestall. Ich bin doch nicht dafür angestellt Ihnen ihren Sauhaufen hinterher zu putzen.“ Giftig sah die Putzfrau Helmstetter an. Helmstetter blickte kurz zu Heike „Das ist der Glockenschlag zum Feierabend.“ meinte er verschmitzt. Dann drehte er sich wieder der Tür zu, während er aufstand und sich seine Jacke von der Stuhllehne schnappte. „Frau Schulze, niemand erwartet, dass Sie uns unseren Augiasstall aufräumen. Er fasste Frau Schulze bei den Schultern, strahlte sie an und gab ihr einen entwaffnenden Kuss auf die Stirn, bevor er fluchtartig den Glaskasten verließ gefolgt von Heike, die sich gerade noch so verkneifen konnte los zu prusten und durch das Großraumbüro in Richtung Ausgang eilte. Als Heike sich kurz umdrehte, sah sie, dass Frau Schulze immer noch wie vom Donner gerührt im Türrahmen des Glaskastens stand. „Ein Donnerwetter am Tag reicht, finden Sie nicht auch?“, rief Helmstetter Heike grinsend zu und eilte dabei das Treppenhaus herunter. „Ja, den Rest holen wir uns morgen, wenn wir es nicht schaffen Alexander Eckberg ein Geständnis zu entlocken.“, antwortete Heike und folgte Helmstetter zur Tür raus. „Genießen Sie heute noch die Ruhe vor dem Sturm. Wer weiß was morgen noch alles auf uns zu kommt.“, Helmstetter hob noch die Hand zum Abschied bevor er in seinem BMW verschwand. Helmstetter der schon die Fahrertür zugeschlagen hatte und konnte Heike nicht mehr hören, die nur „Das werde ich.“ murmelte und in ihren alten roten Fiat stieg. Ab nach Hause, dachte sie bei sich, morgen wird ein anstrengender Tag.

Freitag, der 21. Mai 2018, Haus Sörensen

„Grrrr. nicht jetzt.“ Heike lag bäuchlings in ihrem Bett, den Kopf halb vom Kissen gerutscht und verpasste ihrem Wecker einen ordentlichen Schlag auf den Deckel. „Ist es schon wieder Zeit aufzustehen?“ grummelte sie und rappelte sich beschwerlich aus dem Bett hoch. Wie meist, stieg ihr auch heute wieder der Duft frisch gebratenen Specks, Eiern und Kaffee in die Nase. Sie erhob sich von der Bettkante und schlich zerzaust in ihrem Schlafanzug in die Küche. Michael hatte in den letzten Tagen ganze Arbeit geleistet. Sie rang sich ein Lächeln ab und setzte sich an den gedeckten Küchentisch. Michael hatte alle Kartons ausgepackt und die Küche in einen gemütlichen Ort verwandelt. Von den Kräutertöpfen auf der Fensterbank bis hin zu einem kleinen Topf mit einer Blühpflanze auf dem Tisch, hatte er an all das gedacht, was eine Küche heimelig wirken ließ. „Kann ich noch kurz ins Bad huschen oder bist du schon fertig?“. „Nur wenn du freiwillig auf den Speck und die Eier verzichten willst.“, Michael hielt Heike einen duftenden Teller vor die Nase. „Nein, ich glaube das Bad kann noch etwas warten.“ gierig nahm eine grinsende Heike Michael den Teller aus der Hand. „Du solltest dir heute ein besonders gutes Frühstück gönnen. Heute wartet sicher noch eine Menge Arbeit auf euch.“, Michael setzte sich zu Heike an den Tisch. Liebevoll lächelte Heike Michael an „Wenn Du jetzt noch eine Tasse Kaffee hast, dann bin ich bald gut gewappnet für einen anstrengenden Arbeitstag“. Was für ein Glück sie doch hatte, mit solch einem tollen Mann verheiratet zu sein. Michael erhob sich gleich und brachte Heike eine dampfende Tasse. Heike verschlang hastig ihr Frühstück. „Jetzt aber schnell. Ich verschwinde im Bad und sehe zu, dass ich mich beeile, sonst ist Helmstetter wieder vor mir da.“ Heike wollte gerade ihren Teller abräumen, „Lass ihn einfach stehen, ich mach das schon“. „Danke mein Schatz, du bist einfach der Allerbeste.“ Heike warf Michael der sich den Teller gegriffen hatte und damit zur Spülmaschine ging, noch eine Kussband zu und verschwand dann durch den Flur ins Badezimmer.

Knapp eine dreiviertel Stunde später lenkte sie ihren kleinen roten Fiat auf den Revierparkplatz und sah Helmstetter gerade aus seinem BMW steigen. „Habe ich es doch noch pünktlich geschafft.“ Sie grinste in sich hinein und winkte beim Aussteigen Helmstetter zu der daraufhin stehen blieb und auf Heike wartete.

Oben in ihrem Glaskasten angekommen, erwartete sie das gleiche Bild wie am Vortag. „Wenn ich mir ihren Schreibtisch so ansehe, passen wir recht gut zusammen in dieses Büro“, Helmstetter grinste breit und zeigte zu Heikes Schreibtisch, der mindestens genauso zugemüllt aussah wie sein eigener. Auch Heikes Schreibtisch beherbergte schiefe Aktenberge, die über den ganzen Tisch verteilt lagen. Der Mülleimer mit Helmstetters Konstruktion, stand immer noch in

der Mitte des Raumes und die Putzfrau hatte die verstreuten Papierbälle natürlich nicht angerührt. Der größte Haufen hatte sich in der Ecke zum Fenster vor Helmstetters Seite angesammelt. „Kein Wunder, dass unsere Putzfrau sich weigert hier auch nur einen Handschlag zu machen.“, Heike schob mit dem Fuß die Helmstetters Mülleimerkonstruktion zur Seite und ging zu ihrem Schreibtisch, wo sie sich auf ihren Stuhl fallen ließ. Helmstetter hing seine Jacke wieder über die Lehne und setzte sich wie üblich mit den Füßen auf den Tisch an seine Seite. „Jetzt heißt es erst mal abwarten, bis wir Eggis Bericht bekommen“. Helmstetter wackelte auf seinem Stuhl hin und her. „Ein bisschen Zeit hat er ja noch.“ zuckte Heike mit den Schultern und fing an nach dem Bleistift zu suchen den sie gestern zerkaut hatte. „Passen Sie auf, dass Eggi Ihnen den nicht klaut um eine Bissspurenanalyse vorzunehmen. Helmstetter fing schon wieder an, mit Papierbällen zu hantieren. Heike schmiss den abgekauten Bleistift auf den Schreibtisch. „Ich mache uns einen Kaffee“ dann stand sie auf und suchte auf dem kleinen Tisch hinter ihr nach Filtertüten und der Kaffeetüte. Helmstetter nahm ihr die Kanne ab und verschwand um gleich drauf mit frischem Kaffeewasser wieder um die Ecke zu kommen. Warten auf frischen Kaffee, warten auf Eggis Bericht. Helmstetter und Heike saßen eine Weile unschlüssig auf ihren Stühlen. „Die meiste Zeit des Lebens wartet der Mensch vergebens, oder wie heißt der Spruch?“, platsch flog wieder ein Papierball, diesmal gegen die Fensterscheibe. „Was bleibt uns übrig?“, Heike stützte ihr Kinn in beide Hände. Die Erlösung erschien erst pünktlich zur Mittagszeit, Helmstetter und Heike überlegten gerade, ob sie in die Kantine gehen sollten um etwas zum Mittag zu essen.

Eggi erschien in seiner grünen Kluft und den Gesundheitslatschen mit einer Akte in der Hand in der Tür. Er schaute sich panisch nach hinten um, als würde er verfolgt werden. „Eggi, was treibt dich denn ganz persönlich in unsere Hütte?“ Helmstetter schaute Eggi in freudiger Erwartung an. „Was wohl? Meine persönliche Nemesis, unsere wertige Frau Staatsanwältin, wer denn sonst. Ich habe extra noch ein paar Minuten gewartet bevor ich mich auf die Socken gemacht habe, die kommt um die Zeit nämlich mittags auf dem Weg zur Kantine hier durch. Das letzte was ich will ist, dieser Furie auf dem Weg hierher zu begegnen. Wenn ich die in meinen Vorgarten stellen würde, müsste ich mir nie wieder Sorgen um Einbrecher machen“. „Die und unsere Putzfrau Frau Schulze.“, Helmstetter stand auf und goss einen Kaffeebecher voll den er Eggi reichte. „Vielleicht sollten wir unsere Verhöre in Zukunft von der Frau Staatsanwältin und unserer Putzfee führen lassen?“ schmunzelte Heike. „Würde euch eine Menge Arbeit abnehmen, da gesteht doch jeder freiwillig alles, nur um die beiden Furien nicht mehr ertragen zu müssen“, schmunzelte Eggi zurück und prostete Heike mit seinem Kaffeebecher zu.

„Zur Sache Eggi, du bist schließlich nicht extra hierhergekommen, um mit uns über Staatsanwältin Margot Arnsberg herzuziehen?“ Helmstetter sah Eggi auffordernd an. „Äh nein, gewiss nicht.“ Eggi schlug die dünne Akte auf und sah sich suchend auf Helmstetters Schreibtisch nach einem freien Plätzchen um an dem er das gute

Stück ablegen konnte, das er vor seinem stattlichen Bauch hielt. Helmstetter bemerkte Eggis suchenden Blick, setzte den Unterarm auf der Schreibtischkante auf und zog ihn ein Stück über den Tisch, so dass sich das Sammelsurium das auf seinem Schreibtisch lag, sich nach hinten verschob. Dabei fiel das ein oder andere, von Helmstetter unbeachtet, einfach am hinteren Ende der Schreibtischplatte auf den Fußboden. Auf der frei gewordenen Fläche kam unter ein paar Papieren auch ein angebissenes grün verschimmeltes Butterbrot zum Vorschein. „Das lebt ja schon wieder.“ Eggi zeigte mit einem Zeigefinger auf das verschimmelte Brot das Helmstetter hochnahm und einfach hinter sich in die Ecke schmiss. „Kein Wunder, dass Frau Schulze sich weigert bei dir zu putzen, dass die Seuchenbehörde noch nicht hier war um Dein Büro auszuräuchern hast du nur der geringen Anzahl von Besuchern zu verdanken. Sollte ich mal eine Pilzkultur brauchen...“, Eggi ließ den Satz unvollendet und sah sich skeptisch in dem Büro um. „Gib schon her!“, Helmstetter rupfte Eggi die Akte aus der Hand und legte sie vor sich auf den Tisch. Heike beugte sich weit über ihren Schreibtisch, so dass sie auch etwas sehen konnte. „Lasst es mich Euch kurz erklären. Sonst steigt ihr da nachher sowieso nicht durch.“, fing Eggi an. „Wir haben von euch die Proben von Alexander und Martin Eckberg, sowie von Julius und Jannik Eckberg erhalten.“ „Eggi, das wissen wir selber von wem wir dir Proben zukommen lassen haben“ Helmstetter wurde langsam ungeduldig. „Moment, Moment. Eile mit Weile. Also, das Glas bzw. eines der Gläser aus Sophia Eckbergs Küche, konnten wir eindeutig Alexander Eckberg zuordnen, das Andere wurde, wie eigentlich schon klar, von der Toten selber benutzt.“ Helmstetter, fing während Eggi seine Ausführung machte an, mit den Fingern auf die Tischplatte zu trommeln. „Wir können also mit Sicherheit sagen, dass sich Alexander Eckberg im Haus von Sophia Eckberg aufgehalten hat. Was die nächste Frage angeht, da war ja noch die Vaterschaft zu klären, so können wir auch hier zu den üblichen 99,999% sagen, dass Alexander Eckberg der Vater der beiden Jungs Julius und Jannik Eckberg ist.“ Eggi schaute befriedigt in die Runde als würde er Beifall erwarten. „Interessant, genau wie wir es uns gedacht haben“, Helmstetter starrte in Gedanken versunken kurz ein paar Löcher in die Luft. „Danke Eggi, du hast uns sehr weitergeholfen und uns vor Deiner Nemesis bewahrt.“, Heike prostete dem Gerichtsmediziner mit ihrer Kaffeetasse zu, aus der sie einen riesigen Schluck nahm. „Ja, Danke Eggi, du hast uns sehr weiter geholfen“, schloss Helmstetter sich an. „Nun, dann will ich mal wieder los, bevor ich der lieben Margot Arnsberg noch vor die Füße laufe“. Eggi stellte seine Tasse bei Helmstetter auf dem Schreibtisch ab und machte sich genauso vorsichtig wie er den Glaskasten betrat, nach allen Seiten vorsichtig spähend wieder davon.

„Das dürfte uns genügend Munition geliefert haben um Alexander Eckberg verdammt gründlich auf den Zahn zu fühlen“, verächtlich grinste Helmstetter. „Wenn wir ihn damit nicht dran kriegen“. Helmstetter lehnte sich wieder befriedigt auf seinem Stuhl zurück. „Wie lange haben wir noch bis der Verhörtermin ist?“, Heike sah auf ihre Armbanduhr. „Genug Zeit um noch schnell in die Kantine zu gehen und etwas zu essen“, Helmstetter stand auf und bedeutete Heike mit einem

Kopfnicken ihm zu folgen.

Nach dem Essen, holten Helmstetter und Heike ihre Unterlagen aus dem Glaskasten und machten sich auf zum Verhörraum.

Alexander Eckberg und sein Anwalt Tobias Brinkhoff, warteten dort bereits. Tobias Brinkhoff war einer dieser aalglatten Typen. Die dunklen Haare mit übermäßig viel Pomade nach hinten geegelt, das Gesicht sonnengebräunt, oder doch eher vom Solarium, wirkte er in seinem Nadelstreifenanzug wie einer dieser Börsenmakler aus einer amerikanischen Serie. Er begrüßte beide Polizisten mit einem offensiven Lächeln, Heike vermutete, dass es auf seinem Gesicht eingemeißelt war. Er verzog dabei zwar den Mund aber die Augen sprachen etwas anderes, kalte blaue Haifischaugen, passend zu den perlweißen Zähnen, die wie aus einem Werbespot für Zahnpasta wirkten. Heike schüttelte sich. Ein widerlicher Typ. Sie stellte sich vor, wie so einer in einer Bar Frauen abschleppte, mit ihnen ins Bett ging und danach nach Beifall heischend fragte „Na, wie war ich Puppe?“ Genau die Sorte Mann konnte Heike überhaupt nicht leiden. Alexander Eckberg saß daneben und blickte finster zu Boden. Helmstetter schien die Erscheinung des Tobias Brinkhoff völlig kalt zu lassen. Er reichte ihm die Hand, stellte sich und Heike dem Anwalt vor und begrüßte danach auch Alexander Eckberg. Heike nahm auf der anderen Seite des Tisches gegenüber dem Anwalt Platz und Helmstetter nestelte schon an dem Recorder der wie immer auf dem Tisch im Verhörzimmer stand. „Sie werden sicher nichts dagegen haben, wenn wir das Gespräch aufzeichnen?“ fragte Helmstetter an Tobias Brinkhoff gewandt. „Tun sie was sie nicht lassen können.“, Tobias Brinkhoff deutete mit großer Geste über den Tisch und lächelte sein Haifischlächeln. Helmstetter begann das übliche Procedere, mit Aufnahme der Namen der Anwesenden, Datum und der Uhrzeit. Dann begann Helmstetter der wie immer das Verhör führte. „Herr Eckberg, Sie machten beim letzten Mal die Aussage, dass Sie am Tag des Mordes an Sophia Eckberg diese besucht hätten. Sie gaben außerdem an, Sie wären am Nachmittag dort gewesen, weil Sie ihre Neffen besuchen wollten aber es sei niemand anzutreffen gewesen, woraufhin Sie wieder gefahren sind“, Helmstetter stellte die Frage so neutral als würde er das Fernsehprogramm vorlesen. „Wollen sie bei dieser Aussage bleiben?“ „Mein Mandant, will keine Aussage dazu machen“ Das Haifischlächeln von Tobias Brinkhoff wurde breiter. Alexander Eckberg sah bewusst zur Seite ohne Heike oder Helmstetter nur eines Blickes zu würdigen und beschäftigte sich mit seinen Fingernägeln, als wäre das Verhör nur eine lästige langweilige Angelegenheit die ihn gar nichts angeht. „Das sollte er aber.“, Helmstetter lehnte sich lässig auf seinem Stuhl zurück und hielt dem Blick von Tobias Brinkhoff stand. Wenn die beiden Pistolen hätten, dachte Heike, dann würde es in einem Duell enden. Nach einer Weile gegenseitigen Taxierens, lehnte sich Helmstetter wieder nach vorne „Herr Eckberg, wir haben eine Zeugin die sie zur Tatzeit ganz sicher vor dem Haus von Sophia Eckberg gesehen hat. Eine durchaus glaubwürdige Zeugin, die sie auch kennt, was die Gefahr der Verwechslung nahezu ausschließt.“ Alexander Eckberg,

verzog keine Miene und verharrte weiter in derselben Position gespielter Gleichgültigkeit. „Wann waren sie das letzte Mal bei Sophia Eckberg im Haus zu Besuch?“ Alexander Eckberg drehte sich zu Helmstetter hin und rollte mit den Augen, „Das weiß ich nicht mehr. Ein paar Tage, eine Woche vorher, was weiß ich?“, antwortete er als wäre er sich sicher, dass ihm niemand etwas anhaben könnte. Helmstetter schlug die vor ihm liegende Akte auf, „Der DNA- Abgleich der beiden Weingläser die wir in Sophia Eckbergs Küche sichergestellt haben, hat ergeben, dass es sich eindeutig um ihre und Sophia Eckbergs DNA-Spuren handelt. Wollen sie mir sagen, dass Glas würde seit weiß was ich nicht wie lange bei Sophia Eckberg in der Küche stehen geblieben sein, seit sie das letzte Mal dort waren? Ich glaube kaum, dass Sophia Eckberg über Tage oder gar Wochen, zwei halb volle Gläser Rotwein in der Küche stehen lässt!“. Helmstetter sah eindringlich zu Alexander Eckberg hinüber, der wieder teilnahmslos auf seinem Stuhl saß. „Das beweist gar nichts.“ Tobias Brinkhoff legte seine perlweißen Zahnreihen bloß. „Was für ein Motiv sollte mein Mandant gehabt haben, seine Schwägerin Sophia zu töten? Selbst wenn er da gewesen wäre und mit ihr ein Glas Wein getrunken hätte, legt das doch eher das Gegenteil von einem Motiv nahe.“ Siegesgewiss schaute Tobias Brinkhoff zu Helmstetter. Heike besah sich die Szene und wünschte sich einen Eimer. Bei solchen Typen kann einem nur übel werden. Sie hoffte, dass sie ihre Gesichtszüge soweit unter Kontrolle hatte, dass man ihr ihre Gefühle nicht gleich ansah. „Welches Motiv?“ Helmstetter tat, als würde er ernsthaft überlegen. Er schaute sich demonstrativ suchend als könnte er das Motiv dort irgendwo finden, im Raum um. Dann zog er langsam einen Kontoausdruck von Sophia Eckberg aus der Akte. „Das Motiv? Könnten es vielleicht die monatlichen Einzahlungen von 600 Euro auf Sophia Eckbergs Konto sein? Ich gehe davon aus, dass Sie das Geld klammheimlich jede Woche beiseitegeschafft haben und bar eingezahlt haben, damit Ihre Frau nichts davon mitbekommt. Vor allem wenn man bedenkt, aus welchem Grund sie jeden Monat 600 Euro auf Sophia Eckbergs Konto eingezahlt haben.“ Helmstetter beugte sich weiter zu Alexander Eckberg rüber, der ihn jetzt plötzlich gar nicht mehr desinteressiert ansah und dessen Augen sich geweitet hatten. Ebenso langsam wie den Kontoausdruck fischte Helmstetter ein weiteres Blatt aus der Akte. „Kann es sein, dass Sophia Eckberg Sie erpresst hat, weil Sie in Wahrheit der Vater Ihrer beiden Kinder sind? Dass die 600 Euro im Monat irgendwo zwischen Unterhalt und Schweigegeld rangieren? Was hätte wohl Ihre Frau dazu gesagt, dass Sie mit Ihrer Schwägerin zwei Kinder haben oder gar Ihr Bruder! Ihr eigener Bruder?“ Heike bewunderte im Stillen die Taktik mit der Helmstetter das Verhör führte hatte und konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. Alexander Eckberg wurde auf einmal sehr blass und Angstschweiß trat ihm auf die Stirn. „Ich ähh ... ich ...“, er fing plötzlich an zu stammeln und schaute panisch zu seinem Anwalt, dem gleichsam das eingemeißelte Lächeln abhandengekommen war. „Herr Eckberg, an Ihrer Stelle, würde ich mir meine Aussage noch einmal gründlich überlegen“, Helmstetter sah nun sehr streng zu Alexander Eckberg herüber. „Ein Geständnis, kann sich sehr positiv auf ihr Strafmaß auswirken, das sollten sie bedenken.“ „Ich würde mich gerne mit meinem Anwalt kurz alleine besprechen, wenn das möglich ist“, Alexander Eckbergs Mund schien staubtrocken und er konnte die Worte nur

noch krächzen. „Natürlich.“ nickte Helmstetter. „Ich hole ihnen ein Glas Wasser“ bot Heike an. Alexander Eckberg nahm dankend an. Heike und Helmstetter verließen den Raum und die Polizistin zapfte einen Becher Wasser aus dem Spender der fast direkt vor dem Verhörraum stand. Sie reichte es noch kurz zu Alexander Eckberg und Tobias Brinkhoff rein, bevor sie und Helmstetter sich auf ein paar Stühle im Flur vor dem Verhörraum setzten um zu warten das Anwalt und Mandant sich beraten hatten.

Nach einigen Minuten öffnete sich die Tür vom Verhörraum. Tobias Brinkhoff sah zerknirscht aus und wirkte auf einmal gar nicht mehr so überheblich, als er sie bat wieder rein zu kommen. Heike zapfte noch schnell einen weiteren Becher Wasser aus dem Spender und stellte ihn wortlos vor Alexander Eckberg auf den Tisch, der sich leise immer noch heiser klingend bedankte. „Mein Mandant hat sich entschlossen, doch eine Aussage zu machen“ Auffordernd sah Tobias Brinkhoff zu seinem Mandanten. Alexander Eckberg sah mit geröteten angstvollen Augen zu Helmstetter und Heike auf, „Ich habe Sophia nicht umgebracht, das müssen Sie mir glauben“ Seine Augen waren voller Panik. Alexander Eckberg senkte den Blick und starrte vor sich auf die

Tischplatte, „Ich habe sie wirklich nicht umgebracht! Aber ich habe es gesehen.“, seine Stimme wurde ganz dünn als er die Worte aussprach. „Was haben sie gesehen?“, Helmstetter war sofort angespannt. „Sie haben Recht, ich war an dem Abend tatsächlich bei Sophia“, fing Alexander Eckberg an zu erzählen. „Ich wäre gerne über Nacht dortgeblieben aber sie meinte die Kinder kämen morgens schon so früh wieder zurück. Dabei hätte es so gut gepasst, weil meine Frau gerade nicht da war. Da ich nicht bleiben sollte, bin ich wieder gegangen. Ich hatte mich gerade erst ins Auto gesetzt und suchte noch eine CD als ich sah das Sophia hinter mir die Straße entlangkam. Ich hatte mich gewundert, was sie um diese Uhrzeit noch draußen wollte und so bin ich ihr gefolgt. Sie bog in den Stadtpark ab. Ich hatte meinen Wagen genau gegenüber geparkt. Die Nachbarn sollten ja nicht gleich mitbekommen, dass ich da bin. Sie wissen schon das Gerede.“ Immer noch angsterfüllt sah Alexander Eckberg Helmstetter direkt in die Augen, dann fuhr er weiter fort. „Ich bin mit einigem Abstand hinter ihr her. Sie sollte nicht wissen, dass ich ihr hinterherspioniere. Was hätte ich auch sagen sollen, wenn sie mich dabei entdeckt hätte? Als sie ein Stück den Hauptweg im Park hinuntergegangen war, ist es dann passiert.“ Alexander Eckberg fing an zu zittern und seine Stimme überschlug sich fast „Auf einmal kam eine Gestalt aus dem Gebüsch gesprungen, es ging alles so schnell, so wahnsinnig schnell. Es sah aus als würde der Mörder Sophia von hinten umarmen und dann fiel sie zu Boden. Einfach so.“ Alexander begann keuchend zu atmen. Man sah die nackte Panik in ihm hochsteigen, die die Erinnerung daran in ihm auslöste. „Was ist danach passiert?“ fragte Helmstetter ganz ruhig. „Ich bin sofort zu ihr gelaufen. Sie lag da. Es war alles voller Blut.“ mit vor Schrecken geweiteten Augen blickte Alexander Eckberg zu Helmstetter. „Warum haben Sie die Polizei nicht gerufen?“ „Ich weiß es nicht. Ich stand unter

Schock. Ich bin wie ein Verrückter zu meinem Auto gerannt und dann kann ich mich kaum noch daran erinnern, wie ich überhaupt nach Hause gekommen bin. Als ich am nächsten Morgen aufwachte, ich hatte mich noch total betrunken, habe ich gedacht es war nur ein Traum, das ist nicht passiert, das hast Du Dir nur eingebildet.“ „Bis Sie feststellen mussten, dass es doch kein Traum war“ warf Helmstetter ein. Alexander Eckberg nickte. Er saß wie ein zusammen gefallenes Häufchen Elend auf seinem Stuhl, immer noch schüttelt es ihn, wie Heike bemerkte. „Warum haben Sie sich dann nicht später bei der Polizei gemeldet?“ fragte Helmstetter eindringlich weiter. „Ich hätte mich doch sofort zum Hauptverdächtigen gemacht! Wer hätte mir denn geglaubt?“ Alexander starrte Helmstetter entgeistert an. „Mein Mandant hat eine plausible Aussage gemacht. Sie haben keine Tatwaffe und keinen Beweis, dass es sich nicht so zugetragen hat, wie mein Mandant es eben zu Protokoll gegeben hat. Also wäre es angebracht, wenn Sie ihn jetzt endlich nach Hause gehen lassen würden. Von mir aus durchsuchen Sie sein Haus und sein Auto aber Sie sehen doch wie fertig der Mann ist.“, die Selbstsicherheit und das Haifischlächeln, waren wieder in Tobias Brinkhoffs Gesicht zurückgekehrt. „Das werden wir auch. Sie halten sich weiterhin zur Verfügung und verlassen nicht die Stadt. Ein Wagen wird sie zusammen mit der Spurensicherung nach Hause begleiten.“ Helmstetter schloss die Befragung und schaltete das Tonband aus.

Heike und Helmstetter sorgten dafür, dass ein Team der Spurensicherung Alexander Eckberg nach Hause begleitete und sein Haus sowie sein Auto gründlich nach Tatwaffe und Spuren durchsuchten, bevor sie sich wieder in ihren Glaskasten begaben.

Stöhnend ließ Helmstetter sich in seinen Stuhl fallen und schloss die Augen. „So wie es aussieht haben wir noch einen Tatverdächtigen weniger“. „Falls die Spusi nicht noch etwas findet.“, ergänzte Heike. Helmstetter stand auf und griff nach seiner Jacke, „Kommen Sie, lassen Sie es uns Eggi gleichtun und verschwinden, bevor die Staatsanwältin uns in die Finger bekommt. Das Letzte was ich heute noch gebrauchen kann, ist diese Megäre.“ Heike tat es Helmstetter nach und packte ebenfalls schnell ihre Siebensachen zusammen. „Bevor wir Margot Arnsberg begegnen sollten wir unser weiteres Vorgehen planen.“ Heike schwante Böses. „Das können wir heute Abend bei einem Glas Wein, wenn wir uns bei meiner Mutter treffen. Jetzt möchte ich eine heiße Dusche und einen klaren Kopf.“ Helmstetter sah müde aus. Wie schon morgens Eggi, schauten sich auch Helmstetter und Heike erst einmal um, bevor sie so schnell wie möglich das Polizeirevier verließen. Margot Arnsberg wollten Sie nicht in die Arme laufen. Um 18:00 Uhr, wenn alle Mann bei Caroline Helmstetter eintrudeln würden, würden sie vielleicht wieder etwas klarer denken können.

„Schon hier? Wie ist es gelaufen?“ Viel zu gut gelaunt kam Michael aus dem Wohnzimmer als Heike in den Flur trat. „Ein furchtbarer Tag“ Heike stellte erschöpft ihre Tasche auf der Kommode im Flur ab und hing ihre Jacke an einen Kleiderhaken. „Ich brauche jetzt eine schöne heiße Badewanne zur Entspannung. Unser zweiter Hauptverdächtiger ist uns auch noch abhandengekommen“. „Oh, was ist passiert?“, Michael sah Heike mitleidig an. Heike winkte ab, „Das erzählen wir euch nachher, ich brauche erst mal eine kleine Auszeit“. Michael schaute Heike besorgt nach, die die Treppe hinaufging. Während das Badewasser in die Wanne lief, suchte sich Heike ein paar frische Sachen zum Anziehen aus dem Kleiderschrank, den sie wie immer viel zu leer fand und zog sich aus. Sie ließ sich in das warme Badewasser gleiten. Die halbe Stunde in der Wanne würde ihr guttun, bevor sie sich fertigmachte und sie zu Caroline Helmstetter fuhren.

Eineinhalb Stunden später, das Bad hatte sich doch etwas länger hingezogen als eigentlich beabsichtigt, stand sie bei Michael fix und fertig zurecht gemacht im Wohnzimmer. Er lächelte sie an, „Du siehst schon wesentlich frischer aus als vorhin“. „Das Bad hat die Lebensgeister wieder zurückgebracht. Von mir aus können wir jetzt los. Weißt du eigentlich die Adresse von Caroline Helmstetter?“. „Natürlich, die hat sie mir schon gegeben als sie anrief um uns einzuladen“, Michael streichelte Heike liebevoll über die Wange und ging in den Flur um sich seine Schuhe anzuziehen. Er nahm den Autoschlüssel von der Kommode und führte Heike zur Haustür. Wie immer ganz Gentleman, hielt er Heike die Wagentür auf. „Es ist nicht sehr weit, mehr als fünfzehn Minuten werden wir nicht brauchen.“ Er schlug die Beifahrer Tür zu und stieg auf der Fahrerseite ein. Die kurze Fahrt entspannte Heike die schweigend aus dem Fenster schaute. Sie würde im Lauf des Abends noch genug reden müssen und wollte in den letzten Minuten noch ein wenig die Ruhe genießen.

Beide Flügel des großen schmiedeeisernen Tors zu Caroline Helmstetters Grundstück standen offen. Michael fuhr in die lange mit hellem feinen Kies belegte Einfahrt ein, die durch ein Parkgrundstück auf eine riesige weiße Gründerzeitvilla zuführte. Der Wagen hielt vor dem Gebäude das man fast als Schloss hätte bezeichnen können. Eine breite Treppe führte zu einer aus zwei Flügeln bestehenden Eingangstür zu dessen Seiten zwei üppig bepflanzte Blumenkübel standen. „Bist Du Dir sicher, dass wir an der richtigen Adresse sind?“ Heike schaute staunend aus dem Seitenfenster. „Zumindest erklärt die Wohnadresse den Bentley mit dem Caroline Helmstetter bei uns war“ Michael sah die Villa nicht minder staunend an. Neben der Villa befand sich im gleichen Stil errichtet, eine Doppelgarage, vor der Helmstetters BMW parkte. „Da steht der Wagen von Deinem Kollegen. Wir sind anscheinend wirklich an der richtigen Adresse angekommen.“ Michael zeigte nach rechts. Heike öffnete die Beifahrertür und stieg mit offenem Mund und immer noch staunend aus. Sie gingen die breite Treppe hoch und sahen sich suchend nach einer Türklingel um als die Tür schon geöffnet wurde. Vor Michael und Heike stand ein alter Butler mit Livree. Heike fühlte sich schlagartig

in ein anderes Jahrhundert versetzt. Genauso hatte sie sich einen Butler immer vorgestellt. Ein älthlicher Mann in Livree und den typischen wässrigen Aristokratenaugen unter denen die Tränensäcke hingen. Er blickte wohl stets ein wenig hochnäsigt. Ein Gesicht das es gewohnt war, nie eine Miene zu verziehen. Der Butler trat zur Seite und wies mit einer leichten Verbeugung und ausgestrecktem Arm ins Innere der Villa. „Mylady erwartet sie bereits.“. Heike und Michael traten in eine beeindruckende Eingangshalle an deren Ende eine geschwungene Treppe nach oben führte. Zur rechten wurde die Halle noch etwas breiter, und mehrere Türen führten zu Zimmern, deren Einrichtung sich Heike gar nicht erst vorstellen mochte. Zur linken gab es noch weitere Türen, von denen eine parallel zur Treppe offenstand. Genau zu dieser Tür bat der Butler sie, ihm zu folgen. Heike betrat ein großzügiges helles freundliches Wohnzimmer. An den vielen hohen Rundbogenfenstern hingen geschmackvolle gelb goldene Gardinen, passend zu den mit Chintz bezogenen Sofas in der gleichen Farbe. Ein moderner Glastisch stand in der Mitte zwischen den Sofas, die einen riesigen offenen Kamin flankierten. Überall standen zierliche Stilmöbel zwischen modernen aber ebenso stilvollen weißen Einzelstücken. Der ganze Raum war wie aus einer Wohnzeitschrift für den besonders noblen Geschmack entnommen. Wenngleich alle Stücke einen überaus edlen teuren Geschmack verrieten, fühlte man sich dennoch sofort in dem freundlich wirkendem Raum wohl. Am Ende des Zimmers, von dem Heike vermutete, dass es die Ausmaße ihres eigenen Hauses hatte, stand eine Terrassentür offen, die in den Garten hinausführte. Die riesige Terrasse eröffnete den Blick auf einen wunderschönen und sehr gepflegten Garten. Alte Bäume und Rasen der unterbrochen wurde von bunten Blumenbeeten. Die Eigentümerin des Hauses musste wohl eine ganze Heerschar von Gärtnern beschäftigen um diese Pracht zu pflegen, mutmaßte Heike. Mit der Terrasse, verhielt es sich genauso wie mit dem Wohnzimmer. Die weißen Holzmöbel mit den dicken sonnengelben Auflagen wirkten einladend. An der Seite war etwas abseits ein großer moderner Gasgrill aufgebaut.

Caroline Helmstetter kam mit ausgebreiteten Armen auf sie zu. „Wie schön, dass sie bei uns sind. Kommen Sie, setzen Sie sich.“ Mit ihrem weißen rot geblühten Kleid gab Caroline den passenden Farbtupfer zu den Auflagen ab. „Vielen Dank, für Ihre Einladung.“, Heike erwiderte Carolines Umarmung. Auch Michael wurde von Caroline kurz geherzt, bevor die Gastgeberin die beiden zum Tisch führte. Andreas Helmstetter ersparte sich wie üblich die förmliche Begrüßung. Er hielt stattdessen nur sein Weinglas in die Höhe. Die Geste sollte den Ankommenden die Frage andeuten ob sie ebenfalls ein Glas haben wollten. Heike und Michael nickten dankbar. Caroline ging in ihrer Rolle als Gastgeberin auf und umschwirrte ihre Gäste. Heike und ihr Mann wurden auf die bequemen Sessel bugsiert während Andreas Helmstetter eine in Eiswasser schwimmende Flasche Weißwein aus einem Sektkübel fischte und die Gläser für Heike und Michael großzügig befüllte. „Habt ihr den Täter jetzt dingfest gemacht? Mein Andy hat sich leider sehr bedeckt gehalten“ Caroline schaute mit gespielt beleidigter Miene zu ihrem Sohn. „Wir sind

heute leider unsere beiden Hauptverdächtigen komplett losgeworden.“ Heike klang resigniert. „Warum denn das?“ fragte Caroline. Daraufhin berichteten Heike und Andreas Caroline und Michael ausführlich was alles geschehen war. Währenddessen trat der Butler Ruben mit einer Grillschürze und Grillhandschuhen ausgestattet auf die Terrasse und schob ein Wägelchen in Richtung des Gasgrills. Auf dem Wagen stapelten sich allerlei Köstlichkeiten, die Butler Ruben anfang auf den vorgeheizten Rost zu legen. „So wie Ihr beiden es schildert, wäre auch ich geneigt, Alexander Eckberg zu glauben. Die Reaktionen, die sein Körper während des Verhörs zeigte, kann er nicht spielen.“ Sagte Michael seine Meinung. „So sehen wir das auch“, pflichtete Heike ihrem Mann bei. Caroline stützte sich auf den Tisch auf, „Wie wollt Ihr jetzt weiter verfahren?“ „Das ist eine gute Frage. Wir stehen momentan wieder ganz am Anfang.“ Andreas Helmstetter lehnte sich in seinem Sessel zurück.

„Die besten Informationen über eine Frau, hat immer ihre beste Freundin. Wenn niemand etwas weiß, die beste Freundin weiß immer alles.“ warf Caroline in die Runde. „Wir hatten ja bereits geplant Dagmar Horstkötter, die Freundin von Sophia, zu befragen. Bisher sind wir aber leider noch nicht dazu gekommen.“, verteidigte sich Andreas Helmstetter. „Das werden wir aber gleich als Nächstes in Angriff nehmen. Heike nickte, „Wir können nur hoffen, dass ihr Verhör uns auf eine neue Spur bringt.“. Andreas Helmstetter zog die Brauen hoch, „Sonst wird unsere Frau Staatsanwältin uns ganz schön die Hölle heiß machen, „Am besten wäre es, sie bekommt uns erst wieder zu fassen, wenn wir wenigstens wieder eine heiße Spur haben“. Ruben rief vom Grill her zum Tisch hinüber: „Wenn Mylady wünschen, es ist angerichtet. Ich würde jetzt servieren“. Der Duft des Kurzgebratenen, der vom Grill herüberwehte, lies den Vieren das Wasser im Mund zusammenlaufen. „Nun, dann wollen wir jetzt den gemütlichen Teil und das Wochenende einläuten.“, Caroline klatschte erfreut einmal in die Hände und Ruben begann mit dem servieren. Heike war dankbar das jetzt ein freies Wochenende vor ihnen lag, auch wenn Michael schon vieles erledigt hatte, so würde sie doch die nächsten beiden Tage dazu nutzen, ihr neues Heim weiter zu vervollständigen. Man wusste doch bei ihrem Job nie, wann es das nächste freie Wochenende gibt.

Montag, der 24. Mai 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

Heike saß bereits auf glühenden Kohlen, als Helmstetter am Morgen den Glaskasten betrat. „Ich habe die Adressen von Dagmar Horstkötter schon rausgesucht, sie wohnt hier in Bramsburg; mitten in der Altstadt.“ „Vorher habe ich aber noch etwas zu erledigen“, Helmstetter schlug eine Akte auf seinem Schreibtisch auf und holte ein Blatt hervor. Mit dem Blatt in der Hand verließ er den Glaskasten und begab sich zu dem Kopierer, der gleich vor dem Glaskasten stand. Er legte das Blatt auf und drückte die Kopiertaste. Den Zettel der unten herauskam, faltete er zusammen und steckte ihn in seine Jackentasche. „Wir können jetzt.“ rief er Heike zu und schob das Original wieder zurück in die Akte. Heike schnappte sich schnell ihre Sachen und folgte Helmstetter zu dessen Dienstwagen, der wie immer auf dem Revierparkplatz auf derselben Stelle parkte. „Bevor wir zu Dagmar Horstkötter fahren, muss ich noch ein Versprechen einlösen.“, Helmstetter startete den Wagen. Heike schaute Helmstetter fragend an. „Wir fahren erst noch mal nach Buschen zu Martin Eckberg“. „Na wie gut, dass ich heute schon gut gefrühstückt habe“ Heike war noch dabei ihren Gurt anzulegen, als Helmstetter schon die Einfahrt des Parkplatzes hinabfuhr.

Die Fahrt zu Martin Eckberg verlief ruhig. Heike genoss es entspannt aus dem Fenster zu schauen und auch Helmstetter schien seinen ganz eigenen Gedanken nachzuhängen. Nach knapp zwei Stunden kamen sie bei Martin Eckberg an. Wie schon beim letzten Mal, öffnete Martin Eckberg kaum hatten sie die Klingel gedrückt. Er schaute Heike und Helmstetter fragend an „Bin ich jetzt doch wieder verdächtig?“. „Nein, keine Sorge, dürfen wir trotzdem kurz hereinkommen?“, Helmstetter lächelte Martin Eckberg beruhigend an. Martin Eckberg trat zur Seite und bat Heike und Helmstetter herein. Er führte sie wieder in das Wohnzimmer, wo er sie bat sich zu setzten. „Wir wollen sie gar nicht lange stören“ Helmstetter kramte den Zettel aus seiner Jackentasche, den er vorhin im Revier kopiert hatte und reichte das zusammengefaltete Blatt Martin Eckberg über den Tisch. „Ich hatte Ihnen versprochen, dass sie es als erstes erfahren“. Helmstetters Stimme drückte Bedauern aus. Martin Eckberg faltete das Blatt langsam auseinander. Sein Blick wurde sehr traurig. „Ich danke Ihnen, sind Sie extra deswegen hierhergekommen?“ Helmstetter nickte, „Aber wo wir schon da sind: fällt Ihnen noch irgendjemand ein, der Ihrer Frau das angetan haben könnte? Hatte sie irgendwelche Feinde? Vielleicht aus der Vergangenheit?“ Martin Eckberg schüttelte den Kopf „Nachdem was ich jetzt erfahren habe, muss ich gestehen, dass ich meine Frau überhaupt nicht gekannt habe. Mir würde niemand einfallen. Aber wer weiß, was sie noch alles getrieben hat.“ „Wie nahe standen sich Dagmar Horstkötter und ihre Frau? Könnte sie uns vielleicht weiterhelfen?“. „Sie war die beste Freundin meiner Frau,

ich hatte nicht viel mit ihr zu tun aber es wäre die Einzige die mir einfallen würde, die ihnen noch etwas zu Sophia erzählen könnte. Obwohl, ob sie zu ihr ehrlich war und ob sie alles wusste, das weiß ich nicht“. „Wissen sie wo Dagmar Horstkötter arbeitet?“ „Sie hat eine kleine Boutique in der Altstadt von Bramsburg, direkt unter ihrer Wohnung. Helmstetter nickte, „Danke, das hilft uns schon weiter.“

Helmstetter und Heike standen auf und auch Martin erhob sich. Er drückte erst Heike und dann Helmstetter die Hand „Ich danke ihnen, dass Sie sich extra die Mühe gemacht haben mir die Ergebnisse zu bringen“. Martin Eckberg schaute auf das Blatt das Helmstetter ihm gegeben hatte und er immer noch in der Hand hielt. Helmstetter klopfte Martin an die Schulter, „Es tut mir leid. Ich wünsche Ihnen alles Gute. Wir finden schon alleine heraus“. Mit einem mitfühlenden Blick wandte er sich ab und ging mit Heike, die genauso betroffen schaute, zur Tür. Martin Eckberg blieb schwer schluckend zurück im Wohnzimmer. Die Tränen stiegen ihm in die Augen.

„Das war ein feiner Zug von Ihnen.“ wandte sich Heike an Ihren Kollegen. „Der arme Kerl kann einem nur leidtun. Von der eigenen Familie verraten und ausgesaugt und dann auch noch Verdächtiger in einem Mordfall. Der hat eine ganze Menge mitgemacht. Ich wollte wenigstens mein Versprechen einlösen und ich kann nur hoffen, dass er mit seiner neuen Freundin ein besseres Leben führen kann.“ Helmstetter schnallte sich an und startete den Motor. „Ich möchte mit ihm auch nicht tauschen“, pflichtete Heike Helmstetter bei. „Meine Mutter mag ja etwas schräg sein aber das was Martin Eckberg mitgemacht hat möchte ich nicht mal versuchen nachzuvollziehen. Helmstetter verzog das Gesicht. „Das ist wie aus eine schlechten Film, einem ganz schlechten Film“, Heike atmete schwer aus. „Denken wir nicht mehr daran, konzentrieren wir uns lieber wieder auf unseren Fall. Jetzt fahren wir erst einmal zu Dagmar Horstkötter. Vielleicht kommen wir dort ein Stück weiter“. Helmstetter gab Gas.

Helmstetter parkte den Wagen nicht ganz gesetzeskonform direkt vor dem kleinen Bekleidungsgeschäft von Dagmar Horstkötter. Damit keiner auf falsche Gedanken kommt und einen Abschleppwagen ruft, pinnte er das Blaulicht oben auf das Dach des BMWs. „Das nennt man ‚Vorschriften großzügig auslegen‘“ schmunzelte Heike. „Was solls. Wir sind schließlich im Einsatz“ grinste Helmstetter breit. Sie traten durch die Eingangstür in das Innere der Boutique. Ein klingelndes Glöckchen kündigte Ihr Eintreten an. Im Laden war nichts los. Kunden waren zu nicht sehen. Eine Dame in der Mitte der Fünfziger, die einen dunklen Pagenschnitt trug und mit einem blauen Kostüm bekleidet war, stand hinter dem Kassentresen. Im Vorbeigehen warf Heike einen Blick auf die mit Waren behängten Ständer und wunderte sich nicht mehr darüber, dass zur besten Geschäftszeit, keine Kunden im Laden waren. 250 Euro für eine einfache weiße Bluse. Sie blies die Backen auf. Diese Boutique war kein Laden in dem Heike einkaufen würde. „Kann ich Ihnen behilflich sein?“ die Dame hinter dem Tresen, die eben noch auf ein paar Zettel schaute, sah sie freundlich an. „Hauptkommissar Helmstetter und meine Kollegin

Sörensen“, stellte Helmstetter sie vor und hielt der Dame seinen Ausweis hin. „Wir suchen Dagmar Horstkötter“. „Die bin ich.“ Das aufgesetzt freundliche Lächeln verschwand sofort aus Ihrem Gesicht. „Sie kommen wegen Sophia, stimmts?“. „Ja, wenn wir ihnen ein paar Fragen stellen dürften“. „Einen Moment“, Dagmar Horstkötter machte sich geschwind auf den Weg zur Tür, die sie schnell abschloss und das „Geöffnet“ Schild umdrehte.

„Kommen Sie bitte.“ Dagmar Horstkötter führte Heike und Helmstetter an diversen Kleiderständen vorbei zum Ende des kleinen Ladens wo sich in einer Nische eine Tür verbarg. „Gehen wir nach oben in meine Wohnung, da können wir ungestört reden“. Dagmar Horstkötter öffnete die kleine Tür hinter der sich eine steile Treppe nach oben befand. Heike und Helmstetter folgten ihr durch die Nische die schmale Treppe hinauf und standen kurz darauf in einem großen gemütlichen wenn auch sehr niedrigen Wohnzimmer. Heike schaute sich um, es gab mehrere kleine Sprossenfenster die den Raum hell erleuchteten. Gardinen hatte sich Dagmar Horstkötter erspart, sie hätten vermutlich zu viel Licht weggenommen. Hier oben konnte sowieso niemand direkt durch ihre Fenster spähen. Auf der hellen Auslegware, standen Kieferholzmöbel die gut in den niedrigen Raum passten. Kleine Vitrinen und Kommoden, eine kleine Sitzecke mit einem roséfarbenen Sofa mit Leinenbezug und zwei kleinen passenden Sesseln stand mitten im Raum. In der Mitte der Sitzgruppe, stand ein runder Holztisch, mit Kerzen und Blumen dekoriert. „Bitte, nehmen Sie Platz.“ bat Dagmar Horstkötter. Heike und Helmstetter setzten sich auf die beiden kleinen Sessel. „Möchten sie einen Kaffee?“. „Nein Danke.“, antwortete Helmstetter. Heike schaute Dagmar Horstkötter an, „Sie wissen schon vom Tod ihrer Freundin Sophia Eckberg?“. „Ja, ich habe versucht sie anzurufen und nachdem keiner abnahm, habe ich es bei ihrer Schwester versucht, da ist sie manchmal übers Wochenende. Die hat mir dann erzählt was passiert ist. Schrecklich, einfach schrecklich.“ „Können sie sich vorstellen, wer Sophia den Tod gewünscht haben könnte?“. Diesmal übernahm Heike das Verhör, das sonst meist von Helmstetter geführt wurde. Bei Frauen wie Dagmar Horstkötter, würde ein Gespräch von Frau zu Frau schneller zu Ergebnissen führen. „Nein, mir würde niemand einfallen der etwas gegen Sophia gehabt haben könnte. Entschuldigen Sie.“ Dagmar Horstkötter stand auf und holte sich ein Taschentuch aus einer Kommodenschublade. „Sie war so ein aufrichtiger guter Mensch, wer sollte etwas gegen sie gehabt haben“, schniefte Dagmar Horstkötter jetzt. „Wir hatten gehofft, dass Sie uns das sagen könnten. Als beste Freundin würde sie ihnen doch erzählt haben, wenn sie mit irgendjemandem Probleme gehabt hätte, nicht wahr?“, Heike sah Dagmar Horstkötter mitfühlen an. „Sie hat immer alles mit mir besprochen aber der Einzige der mir einfallen würde, wäre ihr Mann mit seinem Flittchen gewesen.“ Dagmar Horstkötter sah streng aus wie eine Oberlehrerin als sie von Martin Eckberg und seiner Freundin sprach. „Der ist in keiner Weise mehr verdächtig“ meldete sich Helmstetter zu Wort. „Der wäre der Einzige gewesen, der einen Grund gehabt hätte. Sie war eine so fromme Frau.“ Heike fragte sich was Dagmar Horstkötter unter fromm verstand. Sie musste doch von dem Verhältnis

von Sophia zu ihrem Schwager gewusst haben und das war weiß Gott nicht ‚fromm‘. „Dann haben sie nichts von der Beziehung von Sophia zu ihrem Schwager gewusst?“, fragte Heike spitz. „Doch. Aber das war ja fast Notwehr. Sind Sie mal mit diesem furchtbaren Martin verheiratet“ schnaubte Dagmar Horstkötter. In Heike Sörensen stieg Wut hoch. „Wie konnte man so bigott sein?“ dachte sie bei sich und versuchte sich nichts anmerken zu lassen. Helmstetter räusperte sich, „Da mögen die Meinungen auseinandergehen, ganz so harmlos und fromm war ihre Freundin Sophia nicht. Sie hat es sogar mit Erpressung versucht.“ Helmstetter klang schroff. „Davon weiß ich nichts! Das kann ich mir auch nicht vorstellen.“ antwortete Dagmar Horstkötter pikiert. „Es wird Zeit, dass ich meinen Laden wieder öffne. Wenn ich Sie bitten darf wieder zu gehen? Ich kann den Laden schließlich nicht den ganzen Tag geschlossen lassen“.

„Wenn sie uns noch eine Frage beantworten würden?“ Helmstetter ließ noch nicht locker; auch wenn er und Heike sich schon von ihren Plätzen erhoben. „Wir haben da ein Foto gefunden, auf dem sind sie mit Sophia und einem Mann, dessen Gesicht ausradiert wurde, abgebildet.“ Helmstetter griff in seine Innentasche und zog das Foto hervor, dass er Dagmar Horstkötter hinhielt. „Wer ist der Mann auf dem Foto?“ wollte er wissen. „Ach das, das ist ein uraltes Bild, ich weiß gar nicht mehr wer das war, irgendeine Urlaubsbekannntschaft von Sophia. Das war nicht der Rede wert und auch schon ewig her.“, Dagmar Horstkötter drehte sich um während sie noch sprach und ging zur Treppe und Heike und Helmstetter taten es ihr gleich. Dagmar Horstkötter ging ihnen voraus durch den Laden zur Tür. Dort angekommen drehte sie das Schild wieder um auf dem jetzt von draußen wieder ‚Geöffnet‘ zu lesen stand. Sie hielt Helmstetter und Heike die Tür auf „Es tut mir leid, dass ich ihnen nicht weiterhelfen konnte. Ich wünsche ihnen noch einen schönen Tag“, verabschiedete sich Dagmar Horstkötter frostig. „Den wünschen wir Ihnen auch.“ brummte Helmstetter als er zurück auf die kleine Altstadtstraße trat. Er blieb kurz auf der Straße stehen und wartete bis Heike wieder neben ihm stand und sich die Ladentür hinter Dagmar Horstkötter geschlossen hatte. „Das war wohl ein Griff ins Klo. Ich kann mir nicht helfen. Irgendwas verbirgt die Gute.“, Helmstetter starrte vor sich hin als würde er in der Luft die Antwort auf all seine Fragen finden. „Etwas seltsam. Sie wusste das Sophia keine Heilige war, versucht aber trotzdem sie uns als eine solche zu verkaufen. Als das Gespräch auf die Erpressung kam, hat sie wie ich finde, ziemlich komisch reagiert. Finden sie nicht?“, Heike sah Helmstetter von der Seite an. „Ja, aber wir haben nichts in der Hand, nichts Konkretes. Keinen Hinweis dem wir nachgehen könnten“ Helmstetter ärgerte sich. „Kommen sie, fahren wir zurück zum Revier“ Helmstetter entfernte das Blaulicht vom BMW und beide stiegen in den BMW. Dort wurde das Plastikgehäuse von Helmstetter wieder im Handschuhfach verstaut und die beiden Polizisten freuten sich darüber, dass es womöglich Knöllchen erspart hatte.

Helmstetter und Heike wollten gerade ihren Glaskasten betreten, als es von hinten laut durch das Großraumbüro tönte, „Wie schön Sie beide endlich anzutreffen.“

Helmstetter schloss kurz die Augen bevor er sich umdrehte. „Frau Arnsberg.“ Er lächelte. Die Staatsanwältin kam mit forschenden Schritten durch den Raum auf sie zu. Helmstetter hielt ihr die Tür zum Glaskasten auf. Hinter der Staatsanwältin traten Helmstetter und Heike ein. Helmstetter schloss die Tür auch wenn das wenig nutzen würde. Wenn Staatsanwältin Arnsberg losdonnerte, konnte man sie durch sämtliche Etagen wettern hören. Das Donnerwetter ließ auch nicht lange auf sich warten. „Es ist schön, dass ich auch mal was davon erfahre, dass ihnen jetzt beide Hauptverdächtigen abhandengekommen sind. Sie können von Glück reden, dass Alexander Eckberg genügend damit zu tun hat, sein Gewissen zu beruhigen, weil er am Tatort war und nicht die Polizei gerufen hatte. Sonst hätte uns sein Anwalt für ihre Aktion sicher noch die Hölle heiß gemacht.“ Vorwurfsvoll sah Staatsanwältin Arnsberg erst Helmstetter dann Heike an. Bevor auch nur einer der Beiden etwas dazu sagen konnte, donnerte Staatsanwältin Arnsberg weiter „Wie geht es jetzt weiter? Ich habe die Presse im Nacken, die endlich Ergebnisse sehen will. Vom Polizeipräsidenten mal ganz abgesehen.“ Helmstetter konnte sein schlechtes Gewissen nur schwer verbergen „Wir kommen gerade von Sophia Eckbergs Freundin, Dagmar Horstkötter.“ „Und?“, wollte Staatsanwältin Arnsberg wissen, „Haben Sie schon eine neue Spur?“, sie hob die Hände auffordernd. „Ich habe da so ein Gefühl.“ Weiter kam Helmstetter nicht mehr. „Gefühl? Was für ein Gefühl? Soll ich vor die Presse treten und denen sagen: meine ermittelnden Beamten haben da so ein Gefühl? Sagen Sie mal Helmstetter, wollen Sie mich vergackeiern? Gefühl!“ Arnsberg schnaubte „Ich will Ergebnisse, etwas Handfestes. Gefühle kann ich der Öffentlichkeit nicht verkaufen!“ die Staatsanwältin sah Helmstetter an als würden Blitze aus ihren Augen schießen. „Bringen sie mir endlich Ergebnisse!“ Staatsanwältin Arnsberg drehte sich um und verließ den Glaskasten. Dabei knallte sie die Tür so, dass sich Heike wunderte, warum die nicht aus dem Rahmen fiel. „Die haben wir heute auch noch gebraucht.“, Helmstetter ließ sich in seiner Jacke ächzend auf seinen Stuhl fallen. „Irgendwie kann ich sie verstehen“, Heike stellte ihre Tasche beiseite und setzte sich ebenfalls an ihren Schreibtisch. „Wir stehen ziemlich beschissen da.“ „Ich habe trotzdem so ein Gefühl. Ich weiß nur noch nicht wie wir dem Ganzen nachgehen können.“, Helmstetter schlug wie üblich die Beine übereinander auf dem Schreibtisch. Nachdenklich fing er wieder mit seiner Lieblingsbeschäftigung an, dem „Papierbälle in den Mülleimer“ Wurfspiel.

Kaputt und gefrustet kam Heike nach Hause. Am gemauerten Pfosten an der Eingangspforte, prangte ein nagelneues großes Messingschild:

Michael Sörensen
Psychologe
Praxiszeiten nach Vereinbarung

Sie ging ins Haus und stellte ihre Sachen im Flur ab. Im Haus war es still. Ob Michael nicht da war? Sie fand ihn friedlich schlafend auf der Couch im

Wohnzimmer. Heike kniete sich zu ihm und gab ihm vorsichtig einen Kuss. Michael schlug die Augen auf, „Entschuldige mein Schatz. Ich bin wohl eingeschlafen“. Er nahm sie in den Arm. „Macht nichts, was ist das für ein Schild?“, Heike lächelte Michael liebevoll an. „Ich war wenigstens ein bisschen fleißig heute und bin in die Stadt gefahren und habe mir ein Türschild machen lassen. Es wird Zeit, dass ich wieder anfangen meine Praxis zu betreiben“ Michael richtete sich auf. „Gut, aber nur wenn ich heute dein erster Klient sein darf.“ Heike setzte sich zu Michael aufs Sofa und kuschelte sich an ihn. „War der Tag so schlimm?“ Er schaute zu ihr herunter, sie schmiegte sich wie ein kleines Kind an ihn und er streichelte ihr sanft über das Haar. Heike berichtete von ihren Besuchen bei Martin Eckberg und Sophias Freundin Dagmar Horstkötter. „Ich kann es genauso wenig erklären wie Helmstetter aber ich gebe euch Recht. Irgendwas stimmt mit dieser Dagmar und ihrer Aussage nicht.“ Michael stand auf, „Ihr werdet es bestimmt noch rausfinden. Komm mein Schatz, jetzt zaubere ich dir erst mal etwas Tolles zu essen“, Michael zog Heike vom Sofa und ging mit ihr in die Küche. Wie immer war der Abend viel zu kurz. Satt fiel Heike neben Michael ins Bett. Morgen ist auch noch ein Tag, dachte sie und war so schnell eingeschlafen, dass sie nicht einmal mehr bemerkte dass Michael ihr einen Kuss gab und ihre Decke etwas höher zog, damit sie es warm und gemütlich hatte.

Dienstag, der 25. Mai 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

Der Tag war genauso trüb, wie Helmstetters und Heikes Stimmung. Helmstetter stand hinter Heikes Schreibtisch und löffelte das Kaffeepulver für die dritte Kanne in den Filter. Heike saß über ihren Schreibtisch gebeugt und kümmerte sich um den lästigen Papierkram. „Im Wettbewerb der Koffeinjunkies würden wir garantiert Platz eins belegen. Die wievielte Kanne ist das heute?“ „Die Dritte.“ Helmstetter beäugte den Füllstand des Filters und gab noch zwei Löffel extra oben drauf. Der Kommissar hielt immer noch den Löffel und die Kaffeedose in den Händen und drehte sich zu Heike um. „Sie weiß etwas aber rückt nicht mit der Sprache raus. Ich kann es nicht genau beschreiben aber etwas an Dagmar Horstkötters Verhalten gestern hat mir einfach nicht gefallen“. „Das Problem ist nur das wir nicht wissen was und wie wir es aus ihr herausbringen sollen. Die hat auf einmal total dichtgemacht und hatte es ein bisschen zu eilig, uns los zu werden“. Heike schaute auf und steckte sich nachdenklich ihren Bleistiftstumpf in den Mund. „So kommen wir nicht weiter“. Helmstetter nickte und goss Wasser in die Kaffeemaschine. „Wenn wir sie nur zum Reden bringen könnten“. Helmstetter ging um den Schreibtisch herum und setzte sich auf seinen Stuhl. „Dieses auf der Stelle treten, macht mich wahnsinnig.“ zerknirscht betrachtete er die Tischplatte. Heike und Helmstetter schauten zur Tür des Glaskastens, die sich unvermittelt öffnete.

Der junge Kollege Schmidt erschien. Hinter ihm stand Dagmar Horstkötter. „Besuch für euch.“ Schmidt lies Dagmar Horstkötter in den Glaskasten treten und verschloss hinter ihr die Tür. Dann ging er zurück zu seinem Schreibtisch im Großraumbüro. „Frau Horstkötter, was treibt sie zu uns?“ Helmstetter sah Dagmar Horstkötter neugierig an. Dagmar Horstkötter stand unsicher mit einer großen grünen Geldkassette in den Händen da. „Ich habe Angst. Bitte helfen sie mir.“. Helmstetter stand auf, holte schnell einen der Stühle herein, die vor dem Glaskasten standen und stellte ihn neben Heikes und seinen Schreibtisch. „Setzen Sie sich bitte“. Dagmar Horstkötter folgte der Aufforderung des Polizisten. Die Geldkassette stellte sie auf ihren Knien ab. „Warum haben sie Angst und wie sollen wir ihnen helfen?“ Helmstetter und Heike schauten auf Dagmar Horstkötter, die einen mehr als verängstigten Eindruck machte. „Er stand heute Nacht vor meinem Haus. Ich habe ihn gesehen als ich aus dem Fenster schaute.“ Dagmar Horstkötters Blick verriet Panik. „Erst Sophia und jetzt bin ich dran!“. Helmstetter beugte sich zu ihr vor, „Wer stand vor ihrem Haus?“. „Heiko. Heiko Felder.“ „Wer ist Heiko Felder und warum haben sie Angst vor ihm?“ „Der Pfarrer“ Dagmar Horstkötter schluckte. Heike legte den Kopf schief und zog die Augenbrauen hoch „Ein Pfarrer? Was ist beängstigend an einem Pfarrer?“. Dagmar Horstkötters Hände umklammerten die Geldkassette auf ihren Knien, so dass die Knöchel weiß

hervortraten. „Er war es. Er hat bestimmt Sophia umgebracht und ich bin die Nächste. Warum sollte er sonst vor meinem Haus stehen? Er will mich umbringen, genauso wie er Sophia umgebracht hat“. „Moment mal.“, warf Helmstetter ein, „Das ist mir jetzt zu wirr. Warum sollte ein Pfarrer Sophia umgebracht haben und jetzt Sie töten wollen? Frau Horstkötter, wir würden ihnen gerne helfen aber dazu müssen Sie uns auch alles erzählen!“. Eindringlich starrte Helmstetter Dagmar Horstkötter an. „Sie hat ihn erpresst.“, Dagmar Horstkötter Worte klangen dünn und leise. „Sie hat den Pfarrer erpresst? Womit denn? Kommen Sie, lassen Sie sich nicht alles aus der Nase ziehen. Helmstetter wurde ungehalten. Heike stand auf, nahm eine Tasse des frisch aufgebrühten Kaffees und stellte sie vor Dagmar Horstkötter auf den Schreibtisch. Sie legte der Frau beruhigend eine Hand auf den Arm „Erzählen Sie uns alles was passiert ist, ganz in Ruhe. Warum hat Sophia den Pfarrer erpresst und mit was?“. Heike setzte sich wieder auf ihren Platz.

„Es ist schon ewig her, bestimmt schon mehr als fünfzehn Jahre. Sophia war noch nicht verheiratet. Wir sind zusammen in den Urlaub gefahren, nach Spanien. Wir hatten uns ein Auto gemietet und sind damit über die kleinen beschaulichen Dörfer gefahren, um uns alle möglichen Sehenswürdigkeiten anzusehen. Dabei kamen wir in ein kleines Dorf mit einer wunderschönen kleinen sehr alten Kirche. Wir sahen sie uns an und dabei kam Sophia mit einem jungen Mann ins Gespräch. Er trug nicht die traditionelle Kleidung eines Pfarrers. Wir ahnten daher erst nicht, dass es sich bei dem jungen Mann um einen Pfarrer handelte. Sophia und er bewunderten die Kirche und unterhielten sich angeregt. Sophia fragte, wo man in dem kleinen Dorf gut essen könnte. Der junge Mann nannte ihr den Namen eines Lokals, ein nettes Lokal, in das wir kurz drauf zum Mittag essen gingen. Wir saßen draußen aßen und tranken Wein, als der junge Mann aus der Kirche zufällig auch dort aufkreuzte. Da Sophia und er sich so gut in der kleinen Kirche unterhalten hatten, winkte sie ihn zu uns an den Tisch. Sie fragte ihn, was ihn hier in dieses kleine Dörfchen verschlagen hätte und ob er dort Urlaub machen würde. Da erzählte er, dass er einen Freund besuchte der hier in dieser kleinen Kirche als Pfarrer tätig war. Sein Freund sei krank geworden und er würde ihn dort vertreten. Erst jetzt bekamen wir mit das er auch ein Pfarrer war. Da war es aber schon zu spät. Zwischen ihm und Sophia sprühten nur so die Funken. Das konnte man sehen.

So nahm das Unheil seinen Lauf. Sophia und er trafen sich die zwei Wochen über jeden Tag. Es blieb nicht dabei, dass sie sich über die Sehenswürdigkeiten in Kirchen unterhielten. Trotz Zölibat fingen die beiden eine kurze aber sehr heiße Affäre miteinander an. Ich dachte, wenn wir wieder zu Hause sind würde es sich erledigen. Das war auch zu Anfang so, bis er wieder nach Deutschland kam. Sophia hatte sich scheinbar ernsthaft in ihn verliebt. Er war in Köln und Sophia fuhr zu ihm. Sie wollte ihn. Er sollte sein Priesteramt aufgeben und mit ihr zusammen sein. Heiko Felder, so heißt er, hatte aber im Gegensatz zu Sophia kein Interesse an einer Beziehung. Er sagte das es ein furchtbarer Fehler gewesen wäre. Er wäre ein Mann der Kirche. Er habe, getragen von der Leichtigkeit in Spanien, dieser

besonderen Stimmung dort, einen schweren Fehler begangen, den er bitter bereue. Er wolle nie etwas anderes sein als Pfarrer, er wisse nicht was in ihn gefahren sei, als er dieses Techtelmechtel mit Sophia angefangen habe aber das wäre nun vorbei und würde sich nie, nie wiederholen. Sophia war außer sich als sie zu mir kam und mir davon erzählte. Ich habe sie noch nie so toben gesehen. Zum Schluss sagte sie zu mir nur, dass, wenn er denn lieber seine Kirche hätte als sie, er dafür auch bezahlen solle.“ Wie gebannt hatten Helmstetter und Heike zugehört was Dagmar Horstkötter zu berichten hatte. „Was hat Sophia damit gemeint, als sie sagte er solle dafür bezahlen?“, Helmstetters Worte rissen Heike aus ihrem Bann. Sie hatte es sich alles so bildlich vorstellen können. „Das wusste ich erst auch nicht und habe mir ehrlich gesagt gar nichts dabei gedacht. Manchmal sagt man doch so etwas in seiner Wut und Sophia war sehr, sehr wütend. Erst später nachdem sie Martin kennenlernte bzw. als die Beiden zusammen zogen bekam ich heraus was sie damit gemeint hatte. Ich hatte die ganze Sache schon wieder vergessen. Bis sie eines Abends zu mir kam, mit dieser Kassette.“ Dagmar Horstkötter zeigte auf die grüne Geldkassette, die auf ihren Knien lag und fuhr fort. „Sie fragte mich ob ich sie für sie aufbewahren könnte, da Martin nichts von der Kassette wissen solle. Wenn sie aber mit ihm zusammenzog, könnte sie sie nicht bei sich zu Hause aufbewahren. Ich fragte, was denn so geheimnisvolles in der Kassette wäre, dass Martin auf keinen Fall etwas davon wissen sollte. Sie fing an höhnisch zu lachen und sagte: ‚Da ist das Geheimnis von unserem Herrn Pfarrer drin.‘ Ich wusste erst gar nicht was sie damit meinte. Es war schließlich schon gut zwei Jahre her. Dann erzählte sie mir alles. Ob ich mich denn nicht mehr an den Pfarrer erinnern könnte, mit dem sie im Urlaub? Na, ich wisse schon. Ich dachte, sie wäre schon längst darüber weggewesen und hätte ihn genauso vergessen wie ich. Sie war schließlich schon fast zwei Jahre mit Martin zusammen. Sie sagte, dass sie natürlich über diesen jämmerlichen Schlappschwanz hinweg wäre. Dass das aber nicht hieße, sie könne und wolle dieses kleine Verhältnis nicht zu ihren Gunsten nutzen. Sie sagte, sie hätte sich schon so etwas gedacht, also hat sie sich rückversichert, wie sie es nannte. Als sie mit Pfarrer Heiko Felder einen schönen Tag im Urlaub verbrachte, fuhren sie ein paar Stunden über Land. In einem kleinen Hotel, wo ihn keiner erkennen würde nahmen sie sich ein Zimmer. Sie bestach den Hotelboy, der sich in einem Schrank verstecken sollte um heimlich Fotos zu machen, die sie mit dem Pfarrer zusammen im Bett zeigten. Ich hätte Sophia so etwas nie zugetraut, aber genauso hat sie es gemacht.“ Dagmar Horstkötter schaute Helmstetter an und in ihrem Gesicht zeichneten sich Verwunderung und Fassungslosigkeit über das Verhalten ihrer Freundin Sophia ab.

„Was hat sie dann gemacht?“, fragte Helmstetter. „Zuerst sagte sie, dass sie beim Pfarrer gewesen sei um ihn mit Hilfe der Bilder wieder dazu zu bewegen, doch zu ihr zurückzukehren. Er lehnte das natürlich ab. Dann fing sie an Forderungen zu stellen. Wenn sie ihn schon nicht haben konnte, wollte sie wenigstens etwas von der Sache haben, wie sie sich ausdrückte. So begann sie den Pfarrer mit den Fotos zu erpressen. Mal Zehntausend oder Zwanzigtausend oder auch Fünfzigtausend.

Immer wieder eine größere Summe. Über Jahre hinweg.“ Helmstetter und Heike schauten Dagmar Horstkötter mit großen Augen an. „Über die Jahre hinweg?“ Helmstetter lehnte sich noch ein Stück weiter vor. „Wollen Sie damit sagen, dass Sophia Eckberg den Pfarrer nicht einmal sondern mehrfach zur Kasse gebeten hat?“. Dagmar Horstkötter nickte. „Was ich nicht verstehe ist: Warum sollte der Pfarrer jetzt auch sie umbringen wollen?“ fragte Heike. „Weil Sie von der Erpressung wussten?“ Dagmar Horstkötter sackte in sich zusammen, Tränen stiegen ihr in die Augen. „Weil ich ihn auch erpresst habe“. „Puhh ...“ entfleuchte es Heike, die sich zurück in ihren Stuhl fallen ließ. Auch Helmstetter verdrehte nur noch die Augen und ließ sich, ebenso wie Heike, tief in seinen Stuhl rutschen. Helmstetter berappelte sich als Erster. „Was heißt: Sie haben ihn auch erpresst?“. Dagmar Horstkötter saß da wie ein Häufchen Elend. Sie schniefte auf ihrem Stuhl. „Sie haben doch gesehen wie leer meine Boutique war, als sie kamen. Mir steht das Wasser bis zum Hals und dann dachte ich: was Sophia gemacht hat kann ich auch. Ich verliere sonst meine Existenz.“ Dagmar Horstkötter schaute auf ihren Schoss herunter. „Seit wann erpressen Sie ihn?“ Helmstetter lehnte sich wieder auf seinen Schreibtisch. „Erst seit gestern. Ich rief ihn mit verstellter Stimme an und wollte Fünfzigtausend Euro“. „Oh Gott!“, Helmstetter verschränkte die Arme hinter seinem Kopf und schaute auf seine Schreibtischplatte. „Was haben sie sich dabei gedacht? Sie wussten das Sophia tot ist, und dann erpressen Sie ihn?!“ Helmstetter schüttelte mit dem Kopf. „Ich dachte, wenn ich ihn mit verstellter Stimme anrufe, dann weiß er nicht wer ihn erpresst. Sophia war doch schon tot, wie sollte er da auf mich kommen, ich habe ihn seit dem Urlaub damals nicht wiedergesehen“. „Warum? Weil er nur eins und eins zusammen zählen musste um das herauszufinden.“ brummte Helmstetter. „Sie sind die Freundin von Sophia, Sie waren dabei. Also kann er sich ausrechnen, wer ihn erpresst, wenn er nach Sophias Ableben immer noch erpresst wird. Das ist für ihn nur naheliegend!“. Dagmar Horstkötter fing an zu schluchzen und zu weinen. Heike reichte ihr ein Taschentuch aus ihren Schublade. „Was haben Sie zu ihm gesagt? Und von wo aus haben Sie ihn angerufen?“. „Von zu Hause aus, ich habe extra ein altes Prepaid-Handy benutzt, damit er die Nummer nicht nachvollziehen kann. Ich sagte ihm, dass ich Fünfzigtausend Euro wollte und mich wieder bei ihm melden würde. Ich konnte doch nicht ahnen, dass er herausfindet, dass ich die Anruferin bin. Ich hatte mir gedacht, ich lasse ihn das Geld irgendwo deponieren und hole es dann heimlich ab.“ Wieder schluchzte Dagmar Horstkötter laut auf. „Und dann habe ich ihn gestern vor meinem Haus gesehen. Ich habe solche Angst gekriegt.“ „Zu recht!“, Helmstetter legte sich eine Hand an die Stirn. „Das heißt, Sie haben die Fotos? Sind die in der Kassette?“, Helmstetter streckte den Arm aus und deutete Dagmar Horstkötter, ihm die Kassette zu reichen. „Ich weiß ehrlich gesagt nicht, was in der Kassette ist. Sophia hatte damals zwar gesagt, dass in der Kassette etwas über den Pfarrer ist; ich war aber nie dabei, wenn sie sie geöffnet hat“. Heike stützte sich auf ihrem Schreibtisch ab, „Sie wissen also gar nicht was in der Kassette ist?“ Dagmar Horstkötter schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe mir gedacht, dass die Fotos da drin sind. Ich habe sie ja auch nicht gebraucht. Ich dachte mir ich rufe ihn einfach an und sage ihm, dass ich die Fotos habe und dass ich für mein Schweigen die

Fünzigtausend will.“ Heike sah Dagmar Horstkötter fragend an. „Haben sie den Schlüssel?“ „Nein, den Schlüssel hatte Sophia. Bei mir hat sie nur die Geldkassette verwahrt, damit Martin sie nicht findet und Fragen stellt“. Helmstetter sah zu Heike rüber, „Ist ihnen bei der Durchsuchung von Sophias Haus ein Schlüssel aufgefallen, der dazu passen könnte?“ Er zeigte auf die Kassette, die vor ihm stand. „Leider nein.“, schüttelte Heike bedauernd den Kopf. „Sollen wir hinfahren und noch einmal danach suchen? Vielleicht haben wir ihn nur übersehen. Ich muss gestehen, ich habe auch nicht darauf geachtet.“. „Nein“, Helmstetter schüttelte den Kopf, „Vielleicht bekommen wir sie auch ohne den Schlüssel auf.“

Helmstetter griff zum Telefon und wählte eine Kurzwahlnummer. Heike und Dagmar Horstkötter schauten neugierig zu Helmstetter herüber. „Hallo? Ja, hier ist Helmstetter. Sagt mal ist der ‚Knacker Ede‘ im Haus? Prima! Verbindet mich doch bitte mal mit ihm.“. Helmstetter sah zufrieden aus. Heike fragte sich was er jetzt wieder vor hatte. „Hey Ede, hier ist Helmstetter. Ich bräuchte kurz Deine ganz besonderen Fähigkeiten. Ja, jetzt gleich! Es ist wahnsinnig dringend. Kannst du kurz zu uns in den Glaskasten kommen? Danke.“ Mit einem zufriedenen Grinsen legte Helmstetter den Hörer auf. „Wer ist ‚Knacker Ede‘?“ Heike blickte skeptisch. „‚Knacker Ede‘ ist ein Kollege aus dem Einbruchsdezernat. Er sagt immer: ‚Wer Einbrecher fassen will, der muss selbst fast einer sein‘. Er hat sich von vielen, die er geschnappt hat, zeigen lassen wie man diverse Sachen knackt, einbricht und so weiter. Er hat sogar dafür gesorgt, dass ein paar Ex-Knackis nach ihrem Aufenthalt im Bau, die Seite gewechselt haben“. Befriedigt sah er Heike an. „Vom Saulus zum Paulus sozusagen?“ Heike zog die Brauen hoch. „Kann man so sagen. Einige sind jetzt in der Prävention tätig und nutzen heute ihre alten Fähigkeiten, um brave Bürger zu beraten, wie sie am besten ihr Eigentum schützen können.“. Helmstetter wippte befriedigt auf seinem Stuhl. „Bevor wir uns jetzt einen Wolf in Sophia Eckbergs Wohnung suchen, ist es das Einfachste, erst mal zu gucken, ob nicht Knacker Ede das kleine Ding hier aufbekommt. Es gibt fast kein Schloss das er nicht öffnen kann. Er hat sogar mal unserer Frau Staatsanwältin einen ihrer abschließbaren Schränke geknackt, als ihr ein Schlüssel im Schloss abbrach. Kurz und schmerzlos.“. „Respekt!“, nickte Heike beeindruckt. „Das Ding hier dürfte er in Null Komma Nichts auf haben“.

Die Tür zum Glaskasten wurde aufgestoßen. Ein großer breitschultriger Mann mittleren Alters erschien. Er trug ein rotkariertes Holzfällerhemd und eine ausgebeulte Jeans. In der Hand hatte er eine Rolle aus Tuch. Er lächelte in die Runde. „Tag auch. Wie kann ich euch drei Hübschen behilflich sein?“ Helmstetter zeigte auf die Kassette die vor ihm stand. „Kriegst du das Ding für uns auf?“. „Pfft ... Kleinkram. Zeig mal her.“. Helmstetter erhob sich von seinem Stuhl um Ede Platz zu machen, Der verstand die Aufforderung und ließ sich auf Helmstetters Stuhl plumpsen. Die Rolle die er mitgebracht hatte rollte er vor sich auf Helmstetters Tisch aus. Es kamen diverse kleine Werkzeuge zum Vorschein, die säuberlich nebeneinander aufgereiht in kleinen Täschchen in dem Tuch steckten.

Mit geübten Fingern nahm Ede zwei der feinen Werkzeuge aus den Täschchen, die Schraubenzieher ähnelten, und fingerte am Schloss der Kassette rum. Nach ein paar Sekunden drehte er das Schloss und hob den Deckel. „Voila, so einfach geht das. Wow, da habt ihr aber einen echt netten Inhalt“. Ede drehte die Kassette die er eben geöffnete hatte so, dass Heike und Helmstetter den Inhalt sehen konnten. Heike und Helmstetter bekamen große Augen. Helmstetter hielt ein Bündel hoch, „Das sind mindestens einhundert Tausend, wenn nicht noch mehr“. Verwundert schaute er in die Runde. Er griff noch einmal in die Kassette und brachte noch drei Fotos zum Vorschein. „Das dürften die Fotos sein, mit denen Sophia ihn erpresst hat“ er hielt die Fotos hoch und gab sie Heike. „Leute, wenn ihr mich nicht mehr braucht, dann mache ich mich wieder vom Acker.“ Ede stand auf und überließ Helmstetter wieder seinen Platz. „Danke Ede!“ freundschaftlich klopfte Helmstetter Ede an die Schulter. „Gern Geschehen“, Ede lächelte freundlich, tippte sich kurz an die Stirn und verließ begleitet von einem allgemeinen freundlichen „Tschüss“ den Glaskasten. Helmstetter nahm den Inhalt aus der Kassette als erstes die drei Fotos und danach die Geldscheinbündel die er vor sich auf dem Tisch stapelte. Sie ergaben insgesamt Einhundertfünfzigtausend Euro. „Auf den Fotos ist kaum etwas zu erkennen“, bemerkte Heike. Der Pfarrer ist nur von der Rückseite zu sehen, wie er zwar eindeutig mit einer Frau gerade das tut, was Pfarrer in der Regel nicht tun sollten. Aber so richtig zu erkennen kann man ihn darauf nicht“. Helmstetter besah sich die Bilder genauer. „Leider. Zwei Menschen miteinander im Bett, Sophia ist eindeutig zu erkennen aber die Rückseite könnte wirklich zu jedem gehören.“ Helmstetter legte die Fotos wieder zu den Geldbündeln auf seinen Schreibtisch. „Für eine Erpressung hat es offenbar gelangt“. Sagte Heike und zu Dagmar gewandt, „Gab es noch mehr Fotos?“. Diese schüttelte den Kopf, „Ich glaube nicht. Ich habe die Fotos nie mit eigenen Augen gesehen. Sophia hatte mir nur davon erzählt.“ Helmstetter sortierte das Geld und die Fotos zurück in die Kassette. „Das stellen wir sicher und gehen zu unserer Frau Staatsanwältin. Ich würde doch zu gerne einen Blick auf die Konten von unserem Herrn Pfarrer werfen“. „Und was ist mit mir?“ Dagmar Horstkötter sah ängstlich zu Helmstetter auf. Der erhob sich und ging zur Tür. Er rief aus dem Glaskasten „Jung, kommen sie mal“. Ein junger blasser Kollege aus dem Großraumbüro kam zum Glaskasten. „Kümmern sie sich kurz um Frau Horstkötter. Dann drehte er sich wieder zu der verzweifelt guckenden Dagmar Horstkötter um, „Gibt es jemanden zu dem Sie gehen können? Einen Ort, an dem Sie keiner vermuten würde und der auch nicht ihren Namen trägt?“. „Ähem, ja, ich habe eine alte Freundin, Jutta Vogel in Ramschau“. „Gut, rufen Sie dort an und fragen Sie ob sie ein paar Tage bei ihr bleiben können. Ich bringe Sie später nach Hause, damit Sie ein paar Sachen zusammenpacken können, dann fahre ich Sie zu ihrer Freundin. Schreiben Sie mir bitte auf wo sie wohnt und die Telefonnummer Ihrer Freundin. Jetzt gehen sie erst einmal mit dem Kollegen Jung mit.“ Dagmar Horstkötter stand auf und ging zu dem Kollegen der sie mit zu seinem Platz im Großraumbüro nahm. „Kommen Sie Sörensen, wir staten jetzt unserer netten Frau Arnsberg einen kleinen Besuch ab“. Helmstetter griff sich die Kassette vom Tisch und machte sich mit Heike auf den Weg zum Büro der Staatsanwältin. Vorher machten sie noch kurz Halt am Schreibtisch von Kollegen

Jung, neben dem jetzt Dagmar Horstkötter immer noch vor sich hin schniefend saß. „Eine Frage noch. Sie sagten früher. Als Sie ihn erpresst haben, war der Pfarrer in Köln, ist er noch dort oder wo finden wir ihn jetzt?“. Dagmar Horstkötter antwortete, „Er ist jetzt Pfarrer in der Katharinen-Gemeinde in Falsdorf, ganz in der Nähe von Bramsburg.“. „Vielen Dank.“, Helmstetter wandte sich eilig ab. Heike folgte ihm aus dem Großraumbüro.

Helmstetter klopfte kurz an, wartete das ‚Herein‘ aber gar nicht mehr ab. Er stürmte mit Heike im Schlepptau in Staatsanwältin Margot Arnsbergs Büro. Margot Arnsbergs Brille saß auf ihrer Nasenspitze. Sie schaute verwundert von Heike zu Helmstetter und wieder zurück als die beiden überfallartig in ihr Büro platzten. „Können Sie nicht warten, bis man Sie hereinbittet?“. „Wir haben einen neuen Verdächtigen.“, Helmstetter stellte die Kassette vor Staatsanwältin Arnsberg auf den Schreibtisch. „Was soll das Helmstetter?“. Sie verstummte als sie den Deckel der Kassette anhub. „Oh. Was ist das, wenn ich fragen darf?“, Margot Arnsberg schaute verblüfft zu Helmstetter und Heike auf und nahm sich ihre Brille ab, die sie vor sich auf den Tisch legte. „Sophia Eckberg, hat nicht nur ihren Mann und ihren Schwager erpresst, sondern auch noch einen weiteren Mann.“ Helmstetter griff in die Kassette vor Margot Arnsberg und holte die Fotos heraus. „Mit diesen Bildern hat Sophia Eckberg über fast zwei Jahrzehnte einen gewissen Heiko Felder erpresst. Ihre Freundin Dagmar Horstkötter kam eben zu uns und sagte das so aus. Sie brachte uns die Kassette, die Ede uns eben geöffnet hat. Dagmar Horstkötter wähnt sich in Lebensgefahr, weil sie ihrerseits nachdem Sophia es jetzt nicht mehr tut, auch versucht hat Heiko Felder zu erpressen. Jetzt hat sie es mit der Angst zu tun bekommen, weil der besagte Herr, gestern die halbe Nacht vor ihrem Haus in der Bramsburger Altstadt stand. So zog sie es dann vor doch ihre Aussage von gestern zu revidieren und uns alles zu erzählen. Momentan sitzt sie bei Jung am Schreibtisch. Wir werden sie nachher in Sicherheit bringen, damit wir morgen nicht noch eine Leiche haben. Dagmar Horstkötter konnte uns nicht sagen wie viel Sophia Eckberg genau von Heiko Felder im Laufe der Jahre erpresst hat. In dieser Kassette sind zumindest schon Einhundertfünfzigtausend Euro. Es könnte noch einiges mehr gewesen sein. Genau wissen wir es, wie gesagt, aber nicht. Wir würden uns aber sehr gerne die Konten von Pfarrer Heiko Felder ansehen“. Margot Arnsberg erhob sich, „Pfarrer Heiko Felder? Habe ich das richtig verstanden? Sie verdächtigen einen Pfarrer?“. Gleich platzt sie wieder, dachte Heike. „Sie glauben doch nicht ernsthaft, dass ich ihnen die Genehmigung erteile, die Konten eines Pfarrers einzusehen, womöglich noch bei der Vatikanbank!“, tobte Margot Arnsberg los. „Wie stellen sie sich das vor? Ein Pfarrer. Ich fasse es nicht“. Margot Arnsberg ließ sich zurück in ihren Ledersesseln plumpsen und hielt sich die linke Handfläche vor ihre Augen. „Vor allem; mit welcher Begründung? Nur weil irgendwer behauptet, dass Sophia Eckberg ihn erpresst hat? Mit diesen Bildern? Helmstetter, da müssen sie sich aber etwas Besseres einfallen lassen. Auf diesen Bildern ist nichts zu sehen. Es reicht gewiss nicht um einen Pfarrer deswegen zu überprüfen. Der Mann auf dem Foto könnte jeder sein, selbst Sie!“, wütend zeigte

sie mit dem Finger auf Helmstetter. „Was meinen sie was ein Richter mit uns macht. Einen Pfarrer und das ohne wirklich handfeste Beweise.“ Helmstetter und Heike standen wie begossene Pudel in Staatsanwältin Arnsbergs Büro. „Bringen sie mir irgendetwas Handfestes aber nicht eine Behauptung und ein paar Fotos auf denen man nicht erkennt wer drauf ist. So lange können sie das mit der Konteneinsicht vergessen. Ich habe so schon genug Ärger am Hals, ich brauche nicht auch noch die Kirche die mir aufs Dach steigt.“ Margot Arnsberg schaute demonstrativ auf die Akten auf ihrem Schreibtisch und winkte nur mit der Hand, dass sich Helmstetter und Heike aus ihrem Büro zu trollen hatten.

„Das ist ja wieder super gelaufen“, Heike atmete erleichtert aus, dass sie der Strafpredigt entkommen waren. „Was machen wir jetzt?“ Helmstetter und Heike machten sich auf den Weg zurück in ihr Büro. „Ich fahre jetzt mit Dagmar Horstkötter zu ihrer Wohnung, sie soll ein paar Sachen zusammenpacken damit ich sie zu ihrer Freundin bringen kann. Sie kümmern sich derweil um den Papierkram und wir treffen uns nachher.“ Helmstetter schaute auf seine Uhr, „Sagen wir um 6:00 Uhr bei meiner Mutter und bringen sie Michael mit. Wir können jeden Ideensponder gebrauchen.“ Helmstetter hob kurz die Hand, grüßte Heike und ging zum Schreibtisch von Jung, wo Dagmar Horstkötter immer noch saß und brav wartete. Heike ging zum Glaskasten. Typisch. Den Papierkram lud er immer bei ihr ab.

Während Heike im Revier den Papierkram erledigte, fuhr Helmstetter mit Dagmar Horstkötter zurück in ihre Wohnung in der Altstadt. Helmstetter parkte diesmal nicht in der kleinen Gasse, direkt vor Dagmar Horstkötters Laden, sondern fuhr in die noch kleinere Seitengasse, die zum Eingang von Dagmar Horstkötters Wohnung führte. Er stellte den BMW ein paar Meter weiter und ohne Blaulicht ab, damit niemand Verdacht schöpfen konnte, dass Dagmar Horstkötter die Polizei eingeschaltet hatte. Helmstetter sah sich beim Aussteigen nach allen Seiten um. Man konnte schließlich nie wissen, ob sich der Pfarrer vielleicht in der Nähe aufhielt und das Haus beobachtete. Nachdem er sich sicher war, dass sie nicht beobachtet wurden, ging er zur Beifahrertür und ließ Dagmar Horstkötter aussteigen. Schnell gingen sie die wenigen Meter zu ihrem Hauseingang. Dagmar Horstkötter kramte in ihrer Tasche nach dem Schlüssel und schloss das altmodische einfache Schloss auf. „Ist sowas heute überhaupt noch zulässig?“, Helmstetter zeigte auf das altmodische einfache Schloss. „Ich meine, mit so einer Sicherung, dürften sie bei einem Einbruch große Probleme mit ihrer Versicherung bekommen, zumal man von ihrer Wohnung auch in ihren Laden kommt.“ Dagmar Horstkötter öffnete die Eingangstür, „Der Haupteingang und die Tür die von der Wohnung zum Laden führt, sind mit modernsten Sicherheitsschlössern gesichert. Was meine Wohnung angeht, was ist hier schon zu holen? Ein Einbrecher würde aus Mitleid eher noch etwas dalassen als dass er etwas mitnehmen würde. Vor allem wenn er meine Kontoauszüge und die Briefe von der Bank zu Gesicht bekommt“. Dagmar Horstkötter stieg vor Helmstetter die enge steile Treppe zu

ihrer Wohnung herauf, die gleich hinter der alten Eingangstür nach oben führte. Am oberen Ende der Treppe in dem fensterlosen Aufgang, befand sich die normale Zimmertür, die zu Dagmar Horstkötters Wohnung führte. Sie traten durch den kleinen Flur ins Wohnzimmer, wo Dagmar Horstkötter ihren Schlüssel auf den Tisch legte. Sie wandte sich zu Helmstetter um, „Was meinen sie, warum ich auf Sophias Zug aufgesprungen bin und den Pfarrer erpressen wollte? Mir steht das Wasser wirklich bis zum Hals. Die Bank will mir mein Konto sperren, wenn ich nicht in kürzester Zeit meinen Dispokredit ausgleiche. Ich kann auch die Raten für meinen Kredit nicht mehr bedienen. Das heißt, ich bin so gut wie pleite.“ Mit einer ausladenden Geste, die den ganzen Raum einfasste, zeigte sie auf ihr Wohnzimmer. „Ich werde das alles hier verlieren. Das Haus, den Laden, meinen Job, da war es nur zu einladend, alle meine Probleme so leicht los werden zu können.“, Dagmar Horstkötter schaute verbittert. „Jetzt wird es sogar noch schlimmer, vermutlich komme ich jetzt auch noch ins Gefängnis und bin vorbestraft. Was meinen sie mit was für einer Strafe, habe ich zu rechnen?“, Dagmar Horstkötter sah Helmstetter verzweifelt an. „Das kann ich ihnen nicht sagen. Man wird ihnen aber zu Gute halten, dass sie zu uns gekommen sind und uns helfen einen Mörder zu überführen. Außerdem, war es nur eine versuchte Erpressung. Sie haben sie ja noch nicht zu Ende geführt. Das alles wird der Richter beim Strafmaß berücksichtigen“, versuchte Helmstetter Dagmar Horstkötter etwas zu beruhigen. „Ich packe jetzt meine Sachen zusammen“ Dagmar Horstkötter ging zu einem kleinen Kieferschrank und holte eine Reisetasche aus ihm hervor. „Tun sie das, dann fahre ich sie schnell zu ihrer Freundin“. Dagmar Horstkötter ging in ihr kleines Schlafzimmer, das vom Wohnzimmer abging und packte. Nachdem Dagmar Horstkötter ihre Sachen zusammengepackt hatte, gingen sie die schmale steile Treppe wieder hinunter. Helmstetter öffnete vorsichtig die alte Haustür und spähte in die kleine mit Kopfsteinen gepflasterte Gasse und den windschiefen Fachwerkhäusern hinaus. Es war niemand zu sehen. Helmstetter trat als erstes auf die kleine Gasse hinaus. Erst als er wieder sicher war, dass sie niemand beobachtete winkte er auch Dagmar Horstkötter hinaus. Sie gingen schnell zum BMW. Helmstetter verstaute Dagmar Horstkötters Tasche im Kofferraum und sie stiegen schnell ein. Vorsichtig lenkte er den BMW rückwärts durch die kleine Gasse zurück an Dagmar Horstkötters Laden vorbei. Auch hier war bis auf zwei Mädels die ein Eis aßen, während Sie die Gasse vor dem Laden heruntergingen, niemand zu sehen.

Nach knapp einer halben Stunden Fahrt, kamen sie vor dem Haus der Familie Vogel in Ramschau an. Helmstetter holte Dagmar Horstkötters Tasche aus dem Kofferraum und brachte sie zur Tür. Jutta Vogel hatte die Ankunft der beiden schon vom Küchenfenster aus beobachtet und öffnete noch bevor sie die Haustür erreicht hatten. Helmstetter reichte Dagmar Horstkötter ihre Tasche. „Sie sollten das Haus am besten nicht verlassen. Ihre Handynummer und die Telefonnummer der Vogels haben wir. Es könnte sein, dass wir Sie noch brauchen werden, also halten Sie sich bitte zu unserer Verfügung.“ Dagmar Horstkötter nickte „Danke.“. Dann ging sie mit ihrer Freundin Jutta Vogel ins Haus. Helmstetter stieg wieder in

den BMW. Er schaute auf die Uhr und zückte sein Handy. Er rief kurz bei seiner Mutter Caroline an, um ihr mitzuteilen, dass sie gleich Besuch erwartet, dann machte er sich auf den Weg zurück nach Bramsburg, in einer halben Stunde würden Heike und Michael bei seiner Mutter sein. Er musste sich beeilen.

Nachdem Heike ihren Papierkram erledigt hatte, machte auch sie sich auf den Weg nach Hause. So ein Mist. Sie hatte ganz vergessen, Michael Bescheid zu sagen, dass sie heute bei Caroline sein würden. Michael kam freudestrahlend aus dem Wohnzimmer als sie in den Flur trat. „Freu Dich mein Liebling, ich habe heute Mittag extra für dich, dein Lieblingsessen gekocht. Einen riesigen Topf Gulasch, ich brauche es nur noch warm machen“. „Prima! Wie ich Deine Portionen kenne, wird das Gulasch auch für ein paar Personen mehr reichen“, strahlte Heike. „Erwarten wir Gäste?“, Michael sah Heike etwas verwundert aber erfreut an. „Wir sind Gäste. Deine Essen nehmen wir aber mit. Wir müssen gleich bei Caroline sein und wie ich Helmstetter kenne, hat der genauso vergessen ihr Bescheid zu sagen wie ich dir. Mal davon abgesehen, haben wir heute garantiert alle noch nichts zu essen bekommen und können wohl kaum davon ausgehen, dass Caroline auf volle Bewirtung eingestellt ist. Wir haben Neuigkeiten und brauchen, sagen wir, ein bisschen eure Mithilfe.“ „Was für Neuigkeiten?“, Michael konnte seine Neugier kaum zügeln. „Das erzählen wir euch gleich. Pack den Topf in eine Klappbox und schmeiß noch zwei Packungen Nudeln dazu. Ich zieh mir nur kurz was anderes an und dann können wir auch gleich los düsen. Bis wir da sind musst Du Dich leider gedulden“. Heike drückte Michael schnell einen dicken Kuss auf den Mund und eilte los um sich schnell umzuziehen. Heike kam, mit einem frischen T-Shirt und einer bequemen Jeans bekleidet, aus der Haustür. Michael war schon dabei den Gulaschtopf den er in eine Klappbox gestellt hatte im Kofferraum zu verstauen. „Gulasch und Nudeln sind ordnungsgemäß verstaut Sir!“, Michael grinste Heike, die Hand zu einem militärischen Gruß an der Stirn, frech an. „Habe mir erlaubt auch noch zwei Flaschen von unserem Besten dazu zu tun“. Grinsend steigen Heike und Michael in ihren Wagen.

Das große doppelflügelige schmiedeeiserne Tor zu Carolines Anwesen stand, wie schon beim letzten Mal, offen. Michael fuhr den von Bäumen gesäumten Weg zur Villa hinauf. Als sie auf den großen gekiesten Vorplatz kamen, sahen sie, dass auch Helmstetter gerade erst angekommen war. Er hatte die beiden kommen sehen und stand nun wartend an seinem BMW. Michael parkte den Wagen der Sörensens wieder direkt vor der großen Treppe zum Eingang. Helmstetter kam auf Michaels und Heikes Wagen zu, als diese ausstiegen. Michael grinste. „Lieferservice. Die bestellte Pizza war leider aus. Ich hoffe es tut auch eine ordentliche Portion Gulasch.“ Michael ging um den Wagen herum und hievte die Klappbox mit dem großen Gulaschtopf aus dem Kofferraum. „Sagen Sie nicht, dass da tatsächlich etwas Essbares drin ist?“ Helmstetter zeigte auf die Klappbox, die Michael vor sich hertrug. „Ich habe einen Mordshunger“. Helmstetter ging, gefolgt von Michael und Heike die Treppe zum Eingang hoch. Die Tür wurde geöffnet. Ruben schien ein

unglaubliches Gefühl dafür zu haben, wann jemand kam. „Moin Ruben,“ Helmstetter ging an dem alten Butler vorbei ins Haus. „Hallo Ruben“ Michael mit seiner Klappbox ging gleich hinter Helmstetter. Der alte Butler schaute ihm noch etwas verwirrt nach, da folgte auch schon Heike mit einem fröhlichen Hallo.

Caroline kam aus dem Wohnzimmer. Sie trug ein hellgrünes Kostüm mit großen goldenen Knöpfen und ein buntes Halstuch. „Wie schön, dass ihr kommt. Es gibt Neuigkeiten habe ich gehört.“ Caroline steuerte neugierig auf die kleine Gruppe zu. „Für das leibliche Wohl haben wir auch gesorgt“ Michael hielt kurz die Klappbox etwas höher. „Sagen sie nicht, sie haben etwas zu essen mitgebracht?“, Carolines Augen leuchteten auf. „Kommen Sie, das bringen wir am besten gleich in die Küche“, Caroline zeigte auf die andere Seite der großen Eingangshalle. Statt wie letztes Mal nach links zum Wohnzimmer, gingen sie rechts an der imposanten Treppe vorbei, wo die Halle etwas breiter wurde und diverse Türen abgingen. Geradeaus durch kamen sie auf eine Tür zu, die Caroline öffnete. Dahinter lag eine riesige Küche. Auch hier zeigte sich Carolines erlesener Geschmack. Hinter der Tür kamen sie auf einen großen Holztisch zu, um den eine Bank an der Wand und an den anderen Seiten Stühle gestellt waren. Der ganze Raum war umschlossen von einer vermutlich sehr teuren weißen Landhausküche. In der Mitte stand frei, eine große Kochinsel über der schwer eine riesige Dunstabzugshaube aus Edelstahl hing. Michael ging auf die Küchenzeile am Fenster zu und stellte dort die Klappbox auf die weiß geflieste Arbeitsplatte. Helmstetter, Heike und am Ende der Butler Ruben kamen nacheinander in die Küche. Ruben machte sich gleich daran, sich eine Kochschürze umzubinden. „Sagen sie mir einfach wo alles steht.“ Michael stellte den großen Gulaschtopf auf das Ceranfeld der Kochinsel. „Ich brauche noch einen Nudeltopf und einen Kochlöffel“. Dann drückte er Ruben die beiden mitgebrachten Weinflaschen in die Hand. „Wenn Sie die bitte schon einmal öffnen würden? Ich kümmere mich um den Rest.“ Ruben wusste nicht so recht wie ihm geschah. Er war es nicht gewohnt, dass die Gäste des Hauses selbst Hand anlegte und ihn lediglich Wein zum Entkorken übrigließen. Helmstetter, Caroline und Heike setzten sich an den großen Tisch und Michael fing an, in der Küche herumzuwirbeln. Und Ruben? Ruben entkorkte den Wein, holte Gläser und schien immer noch etwas fassungslos. „Teller?“ Michael sah sich suchend um. „Dort oben im Schrank Sir“ Ruben polierte ein Weinglas und zeigte auf einen Schrank direkt vor Michaels Nase. Michael fingerte fünf Teller aus dem Schrank und zog auf der Suche nach Besteck, die darunterliegenden Schubladen auf. Gefunden. Michael rührte im Vorbeigehen kurz in seinen Töpfen und verteilte Besteck und Teller auf dem Tisch. Ruben prüfte im Gegenlicht des Fensters noch mal jedes Glas das er poliert hatte und stellte eines neben jeden Teller. „Gleich ist das Essen fertig.“ rief Michael durch die Küche während er nebenbei immer noch am Herd wirbelte. „Das nenne ich einen angenehmen Besuch.“ Carolines Freude war nicht zu übersehen. „Ich könnte ein ganzes Schwein verschlingen.“ Helmstetter bewaffnete sich schon demonstrativ mit Messer und Gabel. „Wir hatten ja auch heute kaum Gelegenheit etwas zu essen“, Heike schaute zu Michael hinüber, der dabei war die Nudeln zu

probieren. Ruben holte schon Kellen, Küchensiebe und Schüsseln aus den Schränken. Ruben legte Untersetzer auf den Tisch, während Michael dabei war die Nudeln abzugießen. „Wir machen das rustikal“, Michael stellte den Topf mit den Nudeln, die er eben abgeseiht hatte, einfach auf den Tisch und stellte den Topf mit dem Gulasch daneben. Die Anderen riefen begeistert auf, als die dampfenden Töpfe vor ihnen standen. Ruben, der sich gerade still zurückziehen wollte, wurde von Michael aufgehalten „Wohin des Wegs? Setzen Sie sich“. Ruben sah Michael wie vom Donner gerührt an. „Ja Ruben, setzten Sie sich.“ Caroline zog den Stuhl am Kopfende zurück und deutete Ruben sich dort hin zu setzen. „Ähem, wie Mylady wünschen.“, Ruben nahm verunsichert auf dem Stuhl Platz. „Jungs, Mädels, haut rein, es ist genügend da“, als letztes ließ Michael sich auf seinem Plätzchen neben Heike auf der Bank an der Wand nieder. Caroline schnappte sich die Kelle für die Nudeln und ließ sich von jedem die Teller reichen die sie großzügig mit Nudeln und dann mit einem ordentlichen Schlag Gulasch füllte. Ruben sah sie dabei skeptisch an. Heike musste schmunzeln als sie den alten Butler beobachtete dessen Gesichtszüge verrieten, dass er sich irgendwie im falschen Film glaubte. Kaum hatte Caroline alle Teller gefüllt, fingen alle mit Heißhunger an zu essen.

Nachdem sie ihr reichhaltiges Mahl genossen hatten, wollte Ruben sich erheben, um abzuräumen. „Bleiben Sie sitzen, ich mache das schon“. Helmstetter stand auf und fing an die Teller einzusammeln. Caroline schnappte sich einen der Töpfe und auch Heike und Michael fingen an den Tisch vor dem verdutzt guckenden Ruben abzuräumen. Als alles in der Spülmaschine verstaubt war und sich alle wieder gesetzt hatte, bat Ruben sich zurück ziehen zu dürfen. „Nichts da.“, Caroline nahm die Weinflasche und goss Ruben ein weiteres Glas ein. „Wir können jedes Ohr gut gebrauchen.“ schmunzelte Helmstetter. „Bevor ich jetzt gleich platze, fangt endlich an zu erzählen. Was gibt es für Neuigkeiten?“, Caroline rutschte ungeduldig auf ihrem Platz hin und her. Helmstetter und Heike berichteten, von Dagmar Horstkötter, die erst angeblich nicht weiterhelfen konnte, dann aber auf einmal mit einer Geldkassette ankam. Sie erzählten haarklein von dem Geld in der Kassette, den Fotos, dem Pfarrer, von der Erpressung durch Sophia Eckberg und der versuchten Erpressung von Dagmar Horstkötter, die sie heute in Sicherheit bringen mussten. Von dem Verdacht, den sie gegen den Pfarrer hegten und der jetzt Hauptverdächtiger in diesem Mordfall geworden war. Zu guter Letzt von Margot Arnsberg, die ihnen verweigerte, das Konto des Pfarrers in überprüfen zu dürfen. „Das ist ja ein Ding, ausgerechnet ein Pfarrer“, Caroline schüttelte nur noch den Kopf. „Wir wissen nur nicht, wie wir ihm nachweisen sollen, dass er erpresst wurde, wenn wir keinen Blick auf seine Konten werfen dürfen“, führte Helmstetter weiter fort. Michael schaute konzentriert vor sich hin, „Vielleicht ist das auch gar nicht nötig“, er schaute in die Runde. „Warum sollte er das Geld überhaupt von seinem Konto haben? Ich meine, wenn er das Geld von seinem Konto genommen hat, dann wäre es zum einen nachweisbar, man würde, sollte er unter Verdacht geraten, doch sofort fragen, wofür er das Geld ausgegeben hat, oder? Und zum anderen, wo sollte ein Pfarrer so viel Geld überhaupt herhaben? Es ist ja nicht so, dass ein einfacher

Pfarrer ein derart fürstliches Gehalt verdient. Die Kirche klagt doch schon immer, sie hätte kein Geld. Was mag da ein Pfarrer bekommen? Er mag genügend verdienen und wohnt kostenfrei im Pfarrhaus. Aber verdient er genug um sich um diese Summen erpressen zu lassen?“, Michael schaute von einem zum anderen. „Da haben Sie Recht“, nickte Helmstetter. „Das Gehalt eines Pfarrers reicht dafür garantiert nicht. Woher aber hat er das Geld? Das ist die Frage“. Für kurze Zeit herrschte Schweigen am Tisch. Jeder ging seinen Gedanken nach, bis Heike das Schweigen brach. „Was ist, wenn er einen Kredit aufgenommen hat?“. Helmstetter schüttelte mit dem Kopf, „Das bezweifle ich. Er müsste den Kredit irgendwann wieder zurückzahlen und vor allem erst mal bekommen. Mit einem Pfarrersgehalt glaube ich das kaum und vor allem, sie hat ihn über viele Jahre erpresst, woher sollte der Pfarrer ahnen, wieviel sie noch von ihm haben wollen würde. Selbst, wenn er vielleicht bei einer ersten Erpressung einen Kredit aufgenommen hätte. Bei den Summen, hätte er den Kredit bis zur nächsten Erpressung gar nicht abzahlen können.“ Alle nickten. „Das leuchtet ein“, sagte Heike. „Vielleicht hat er etwas geerbt?“ warf Caroline ein. „Dürfen Pfarrer eigentlich etwas erben oder müssen sie es sofort an Mutter Kirche weiterreichen?“, Caroline legte den Kopf schräg. „Ich wüsste nicht warum ein Pfarrer nicht erben dürfte, er hat ja kein Armutsgelübde abgelegt“, Michael kratzte sich nachdenklich am Kinn. „Er müsste aber ein ganz schönes Sümmchen geerbt haben.“ „Das werden wir rausfinden können.“, Helmstetter zog einen Notizblock raus und schrieb sich den Stichpunkt Erbe auf und setzte auch noch Kredit dazu wohinter er aber schrieb unwahrscheinlich. Heike meldete sich zu Wort, „Und wenn er Kirchengelder veruntreut hat?“. Diesmal schüttelte Michael den Kopf, „Welche Kirchengelder?“. „Na ja, es gibt schließlich Bischöfe die sich ganze Prachtbauten hingestellt haben, warum dann nicht ein Pfarrer“. Caroline lehnte sich auf den Tisch und stützte ihr Kinn auf eine Hand auf. „Ein Bischof, Mutter, nicht ein Pfarrer. Ein Pfarrer kann höchstens einen Griff in die Kollekte tun, aber dazu müsste seine Gemeinde schon fünfhundert Euro Scheine statt Knöpfe in den Klingelbeutel werfen.“ „Ist auch wieder wahr“, Caroline klang resigniert. „Mehr als 20 Euro dürften da nicht zusammenkommen. Der Gedanke hilft also auch nicht“. Helmstetter lehnte sich stöhnend zurück und besah sich die Decke, als wenn eine neue Idee dort hängen würde. „hmm hmm!“, Ruben räusperte sich, „Wenn ich etwas dazu sagen dürfte. In jeder Kirche gibt es doch Kunstgegenstände. Was wenn der Pfarrer die zu Geld gemacht hat. Wem sollte es groß auffallen, wenn da das ein oder andere Stück fehlt und selbst wenn, es wird so viel geklaut auf der Welt und die Kirche ist bestimmt gegen Diebstahl versichert. Vielleicht ist er so zu dem Geld gekommen“. „Nein, es würde doch auffallen, wenn in einer Kirche ständig Wertgegenstände wegkommen würden. Da würde eine Versicherung sehr schnell hellhörig werden, wenn sie drei Mal im Jahr Schäden begleichen müssten.“, Helmstetter wedelte mit dem Zeigefinger. „Es sei denn, er hat seine Diebstähle in verschiedenen Kirchen begangen.“. Michael sah zu Helmstetter rüber. „Ich meine, die Kirche spart heutzutage auch Geld wo sie kann. Ich bin zwar kein Kirchgänger aber ich habe gehört, dass ein Pfarrer manchmal mehrere Gemeinden betreuen muss, weil die Kirchen keine eigenen Pfarrer mehr haben. Ihr habt auch gesagt, dass der Pfarrer noch gar nicht so lange hier ist. Dagmar

Horstkötter hat doch gesagt, er sei schon in Köln tätig gewesen. Wer weiß, wie oft der schon versetzt wurde, in wie vielen verschiedenen Kirchen er Gottesdienste hält oder wo er alles vertreten muss. Auch Pfarrer können bekanntlich krank werden. Hat er nicht auch in dem Urlaub in dem Sophia Eckberg ihn kennengelernt hat einen Pfarrer vertreten? Gut, das war im Ausland für einen Freund aber dann wird er das im Inland vermutlich regulär tun müssen. Denn wie schon gesagt, es hat nicht mehr jede Kirche ihren Pfarrer und Vertretungen sind keine Seltenheit.“ Schloss Michael seinen Gedankengang ab. „Angenommen er stiehlt in den verschiedenen Kirchen Wertgegenstände, dann würde auch nicht er den Diebstahl melden, sondern der eigentliche Pfarrer der Gemeinde. Er müsste nur dafür sorgen, dass sein Diebstahl in der Zeit nicht auffällt in der er dort ist. Wenn nur eine Kleinigkeit fehlt, geht man manchmal tagelang an etwas vorbei, ohne überhaupt zu bemerken, dass es fehlt. Manche Dinge werden vielleicht auch nur zu ganz bestimmten Zeremonien und nur selten herausgeholt. Da könnte es Wochen oder Monate dauern, bis so ein Diebstahl bemerkt wird. Wer kommt dann darauf, dass es eventuell mit einem Pfarrer zusammenhängen könnte, der irgendwann einmal in der Gemeinde Vertretung gemacht hat. Darauf kommt kein Mensch. Wer würde denn den braven Kollegen verdächtigen?“ merkte Heike noch an. „Das sollten wir auf jeden Fall überprüfen. Das Problem dabei ist nur, wie wir herausfinden sollen, in welchen Gemeinden der Pfarrer seinen Dienst verrichtet und wo er schon Vertretungen gemacht hat. Wir können wohl kaum eine offizielle Anfrage stellen. ‚Tschuldigung, wir verdächtigen gerade einen ihrer Pfarrer, wo und in welchen Kirchen war der die letzten zehn Jahre und wurde da was geklaut?‘“ Helmstetter rieb sich mit beiden Händen über sein Gesicht. „Das finden wir raus.“ Caroline stupste Ruben an. „Was denn? Schaut mich nicht so an. Wir machen quasi eine vor Ort Ermittlung. Ruben und ich werden in die Kirche des Pfarrers in den Gottesdienst gehen. Man glaubt ja gar nicht welche Fangemeinde so ein Pfarrer unter den älteren Damen manchmal hat. Ich habe das bei einer Freundin mitbekommen, die schwärmte die ganze Zeit von ihrem Pfarrer und wusste mehr über ihn als der gute Mann selber. ‚Des Pfarrers Groupies‘. Wir gehen in den Gottesdienst und werden sehen ob wir dort nicht genau solch einen Groupie finden. Wer würde einem alten Ehepaar denn zutrauen, dass wir nur da sind um sie auszuhorchen“, Caroline setzte sich hin wie die Unschuld in Person und hakte sich bei Ruben unter. „Wir bekommen bestimmt heraus wo der Pfarrer seinen ganzen Wirkungskreis hat und bestimmt auch in welchen Gemeinden er noch so alles war. Das überlasst getrost uns“. Ruben schaute sie erschrocken an. „Mitgehangen, mitgefangen. Wir sind jetzt ein Ermittlerteam.“. Caroline machte ein zufriedenes Gesicht.

Falls Ruben sich im Laufe des Abends noch nicht im falschen Film gewähnt hatte, dann spätestens jetzt. Heike senkte den Kopf in Richtung Tischplatte, damit man das breite Grinsen in ihrem Gesicht nicht sah. Ruben verzog zu köstlich das Gesicht. Da fiel es Heike mehr als schwer nicht lauthals los zu lachen. Michael kramte sein Smartphone aus der Tasche, „Wenn ich das richtig mitbekommen habe

finden heutzutage Gottesdienste nicht mehr täglich statt. Wie heißt denn die Gemeinde in der der Pfarrer seinen Dienst tut?“ Er wedelte mit seinem Handy. „Damit bekommen wir bestimmt raus, wann der nächste Gottesdienst stattfindet“. „Seine Pfarrei ist in Falsdorf. Er ist in der Katharinenkirche.“, antwortete Heike. Michael tippte auf seinem Handy. Nur ein paar Sekunden später blickte er auf, „Da haben wir es. Zufällig findet morgen früh um elf ein Gottesdienst dort statt“ Er schaute zu Caroline und Ruben. „OK, Mutter und Ruben sehen sich in der Kirche um und schauen ob sie etwas herausfinden.“ Helmstetter nickte in Richtung Heike, „Wir versuchen morgen früh raus zu kriegen, ob der Pfarrer Verwandtschaft hat und ob dort jemand in den letzten Jahren gestorben ist und ihm etwas vererbt haben könnte.“ Heike verdrehte die Augen, „Wenn unsere Staatsanwältin das wüsste. Wir ermitteln heimlich gegen einen Pfarrer und ziehen auch noch Privatpersonen hinzu. Wenn das herauskommt, versetzt sie uns in die Arktis.“. Caroline zuckte unbeeindruckt mit den Schultern, „Macht nichts, Pelzmäntel habe ich für uns alle genug.“. Alle mussten lachen und selbst Ruben verzog seine Mundwinkel nach oben. „Gut, dann machen wir das so“, Helmstetter erhob sich, „Schließen wir die Runde heute, damit wir für morgen fit sind.“.

Mittwoch, der 26 Mai 2018, Bramsburg, Haus Sörensen

„Frische Croissants?“ Michael lugte zur Schlafzimmertür herein und wedelte mit einer großen Bäckereitüte. Heike war schlagartig hellwach, „Oh je, nur zum Mitnehmen bitte. Ich bin spät dran.“, Heike hechtete aus dem Bett und griff nach einer Bluse die über dem Korbsessel in der Ecke lag. „Du kannst die ganze Tüte mitnehmen. Für Helmstetter sind auch welche dabei.“ Michael verschwand wieder im Flur. Heike sammelte ihre Jeans vom Fußboden auf und zog sie eilig über und stolperte dabei beinahe über ihre eigenen Füße. Katzenwäsche müsste heute reichen, sie hatte den Wecker nicht gehört und musste nun zusehen, dass sie halbwegs pünktlich ins Büro kam. Heike flog ins Badezimmer und war nach nur fünf Minuten abfahrbereit. Michael drückte ihr noch einen kleinen Abschiedskuss auf und die Bäckereitüte in die Hand. „Ich bin gespannt, was Ihr heute alles herausfindet“, Heike winkte ihm noch zu, „Ich auch“. Schon war sie zur Tür raus. Gut, dass es zum Revier nicht weit war.

Mit der Tüte voller Croissant in der Hand lief sie das Treppenhaus hinauf und durch den Flur zum Großraumbüro. Sie sah schon beim Eintreten, dass Helmstetter bereits im Glaskasten war und sich dort an der Kaffeemaschine zu schaffen machte. „Das Frühstück habe ich mitgebracht.“ Heike hielt die Tüte hoch als sie in den Glaskasten kam. Helmstetter drehte sich mit der Kaffeekanne in der Hand um, „Der Kaffee ist auch schon in Arbeit.“. Heike verstaute ihre Handtasche und legte die Tüte auf den Schreibtisch. Helmstetter reichte ihr eine Tasse Kaffee und ging zu seinem Platz. Er hatte sich gerade hingesetzt, als die Tür zum Glaskasten aufging. Ein uniformierter Kollege stand in der Tür. „Eine Kollegin sagte, dass ihr gestern eine Dagmar Horstkötter verhört habt.“ Helmstetter und Heike nickten. „Dann dürfte euch das vielleicht interessieren. Bei Dagmar Horstkötter ist heute Nacht eingebrochen worden, wir konnten die Dame leider noch nicht ausfindig machen. Wissen sie zufällig wo wir sie erreichen können?“. „Das machen wir“, Helmstetter stand auf und griff sich seine Jacke, „Sind die Kollegen noch vor Ort?“. Der Streifenpolizist nickte. Heike nahm ihre Tasche und die Bäckertüte vom Tisch, „Dann frühstücken wir eben unterwegs.“ Helmstetter und Heike rannten die Treppe herunter zum Parkplatz. „Ob das unser Herr Pfarrer war?“ Heike öffnete die Beifahrertür des BMW. „Das dürfte so sicher sein wie das Amen in der Kirche. Wie gut, dass wir sie gestern in Sicherheit gebracht haben.“ Helmstetter schnallte sich eilig an und fuhr los.

Der BMW rollte langsam durch die Gassen der Altstadt. Als sie in die Gasse vor dem Laden von Dagmar Horstkötter einbogen sahen sie schon, dass davor ein Kleinbus der Polizei stand. Helmstetter fuhr in die kleine Seitengasse, in der es zu Dagmar Horstkötters Wohnungseingang ging. Auf dem Platz, den Helmstetter das

letzte Mal benutzt hatte, stand ein Streifenwagen, bei dem beide Türen offenstanden. Davor stand ein Streifenpolizist der in der Hand ein Klemmbrett hatte auf dem er sich eifrig Notizen machte. Bei dem Polizisten stand ein älterer unrasierter Herr mit schütterem Haar in einem blau gestreiften Bademantel und Filzpantoffeln an den Füßen. In der Hand hatte er einen kleinen weißen Plastikbeutel. Helmstetter parkte den Wagen ein paar Meter vor dem Polizeiauto. „Wir haben gehört hier hat ein Einbruch stattgefunden?“, Helmstetter und Heike gingen auf den Polizisten und den Mann im Bademantel zu. „Seit wann interessiert sich die Kripo für einen Einbruch?“ kam es flapsig von dem Streifenbeamten. Er musterte Helmstetter und Heike. „In diesem Fall schon.“, Helmstetter zückte seinen Ausweis und hielt ihn dem Mann mit dem Bademantel unter die Nase. „Helmstetter. Das ist meine Kollegin Sörensen.“ stellte er sich und Heike kurz vor. „Was ist hier passiert?“, wollte Helmstetter wissen. „Danke wir übernehmen hier.“, er nickte dem Streifenpolizisten kurz zu, der missmutig mit seinem Klemmbrett zu seinem Wagen ging. Helmstetter wandte sich an den Herren im Bademantel, „Sie waren Zeuge des Einbruchs?“. „Äh, nein, nicht direkt. Sehen sie, ich bin mein ganzes Leben lang immer früh aufgestanden. Immer um vier Uhr morgens. Da denkt man, wenn man in Rente ist, würde man ausschlafen aber Pustekuchen, die Angewohnheiten die Sie Ihr ganzes Leben hatten, werden Sie nicht mehr los. Also bin ich wie immer aufgestanden und fing an ein bisschen in meiner Küche aufzuräumen. Der Mülleimer war voll und da dachte ich, ich bringe den Beutel schnell herunter.“ Er hob demonstrativ den Beutel mit seiner Hand nach oben. „Ich wohne hier oben.“ Er zeigte mit dem Finger auf das windschiefe weiß verputzte und mit blau gestrichenem Fachwerk versehene Haus, vor dem sie standen. „Die Container stehen hier drüben.“ „Er zeigte auf ein doppelflügeliges altes Holztor, dessen Latten schon bessere Tage gesehen hatten. „Als ich zum Tor ging, fiel mir auf, dass die Tür zu Frau Horstkötters Wohnung aufstand. Ich fand das zu dieser Zeit schon recht merkwürdig. Frau Horstkötter kommt normalerweise immer erst so gegen neun in den Laden. Da fand ich es merkwürdig, dass gegen fünf Uhr am Morgen ihre Tür offenstand. Ich bin dann aber erst mal gucken gegangen, neben den Containern steht immer ihr Auto. Als ich das da nicht habe stehen sehen, bin ich sofort umgedreht und habe um die Ecke geschaut, ob sie vielleicht im Laden ist, da war aber niemand. Also bin ich zu ihrer Haustür und habe vorsichtig hineingesehen und nach Frau Horstkötter gerufen. Ich habe auch nach mehrfachem rufen keine Antwort bekommen. Mir wurde ganz flau im Magen, da wird doch nicht was passiert sein. Dann bin ich leise zur Treppe hoch. Oben stand die Tür weit offen, da konnte ich das Chaos sehen. Ich bin dann reingegangen und habe sofort die Polizei gerufen. Ich bin aber nur zum Telefon und danach sofort wieder runter, wo ich auf ihre Kollegen gewartete habe. Ich wollte ja keine Spuren verwischen, sieht man doch immer im Fernsehen. Ich mache mir nur Sorgen um Frau Horstkötter, Ihre Kollegen konnten sie noch nicht erreichen. Nicht das ihr doch etwas zugestoßen ist. Nachher ist sie noch entführt worden. Man liest ja ständig so etwas in der Zeitung“. „Machen Sie sich keine Sorgen, Frau Horstkötter ist nur ein paar Tage verweist. Wir stehen schon mit ihr in Kontakt, ihr geht es gut.“ Helmstetter ging zum Streifenwagen in dem der Polizist mit etwas säuerlicher

Miene wartete, „Sie können jetzt mit ihrem Protokoll weitermachen“. „Dafür sind sich die Herrschaften von der Kripo wieder zu fein, ja?“ blaffte der Streifenpolizist und stieg zähneknirschend mit seinem Klemmbrett wieder aus dem Streifenwagen. Helmstetter drehte sich um und ging zurück zu Heike, die neben dem Mann im Bademantel stand. „Kommen Sie, schauen wir uns die Verwüstung mal an.“ Heike und Helmstetter gingen zum Eingang. „Ich habe ihr noch gesagt, dass dieses Schloss keinen Schutz gegen Einbrecher bietet.“ Helmstetter besah sich die alte Eingangstür, die scheinbar mühelos mit einem Dietrich geöffnet worden war. Heike nickte zustimmend, „Das kriegt ein Dreijähriger ohne große Mühe auf.“ Helmstetter ging als Erster die steile schmale Treppe zu Dagmar Horstkötters Wohnung hinauf. In der Wohnung sah es schlimm aus. Die Schubladen waren ganz herausgezogen worden und lagen auf dem Fußboden oder standen offen. Den Inhalt hatte jemand auf dem Boden verteilt. Papiere, Fotos, Bücher alles war wahllos auf den Boden geworfen worden. Es gab keine Kommode, keinen Schrank der nicht komplett durchsucht und dessen Inhalt sich nicht zumindest teilweise an den unmöglichsten Stellen im Zimmer wiederfand. „Da hat jemand sehr intensiv nach etwas gesucht“ bemerkte Heike die hinter Helmstetter hervortrat. „Er konnte es aber nicht finden. Ich wette, dass er genau das suchte, was sich bei unserer Staatsanwältin unter Verschluss befindet.“ Helmstetter ging gefolgt von Heike durch alle Räume der kleinen Wohnung. Es gab nicht einen Raum, der nicht verwüstet wurde. „Das wird Dagmar Horstkötter gar nicht gefallen“, Heike schüttelte beim Anblick des Chaos den Kopf. „Viel wichtiger ist, dass sie nicht hier war. So hat sie nur eine verwüstete Wohnung. Wenn sie die Nacht hier verbracht hätte, gäbe es vermutlich noch eine zweite Leiche.“ Helmstetter stelte vorsichtig zurück ins Wohnzimmer. Es gab kaum ein Fleckchen auf das man treten konnte. „Wir werden sie über den Zustand ihrer Wohnung benachrichtigen müssen aber sie darf auf keinen Fall herkommen, auch wenn es ihr schwerfällt.“ Heike nickte zustimmend. „Wir sollten das Feld wieder den Kollegen überlassen. Die Spurensicherung soll sich hier besonders gründlich umschauen. Bei dem Chaos das er hier veranstaltet hat, wird er bestimmt irgendwo eine Spur hinterlassen haben.“ Heike ging zur Treppe. „Helmstetter drehte sich noch einmal im Wohnzimmer um, „Wir sagen den Kollegen gleich Bescheid, dass sie hier besonders gründlich vorgehen sollen, da dieser Einbruch vermutlich im Zusammenhang mit unserem Mord im Park steht.“, dann folgte Helmstetter Heike die Treppe hinunter. Unten angelangt, ging Helmstetter kurz zu einem der Streifenpolizisten, der vorne an der Lادتür nachschaute ob es auch dort Einbruchsspuren gab und instruierte ihn. „Kommen Sie Sörensen, wir können hier nichts mehr tun, fahren wir zurück zum Revier“, Helmstetter kam zu Heike zurück und stieg mit ihr in den BMW. Heike schnallte sich an „Wenn wir zurück sind, schauen wir ins Melderegister nach der Verwandtschaft von unserem Pfarrer und ob dieser eine Erbschaft gemacht haben könnte.“ Helmstetter nickte und fuhr los.

„Den Kaffee können wir wohl neu aufsetzen.“ Helmstetter schaute in die Kanne die auf der Wärmeplatte der Maschine stand und verzog das Gesicht. „Heike grinste

„Besser wäre es. Die Croissants sind immerhin noch frisch.“, Heike riss die Tüte auf und legte sie in die Mitte zwischen ihre beiden Schreibtische. Helmstetter brühte den Kaffee auf. Endlich ein paar ungestörte Minuten um das Frühstück nachzuholen. Nachdem Heike die Tüte in den Papierkorb geworfen hatte und die Krümel vom Tisch gefegt waren, konnten sie sich ihrer eigentlichen Aufgabe an diesem Tag widmen. Helmstetter nahm seinen Stuhl und schob ihn neben Heikes, so konnten sie zusammen auf Heikes Monitor gucken. „So, da haben wir ihn. Heiko Felder, wohnhaft in der Pfarrgasse 3 in Falsdorf, geboren in Köln. Keine Vorstrafen. Eltern Monika und Jürgen Felder, beide verstorben in Köln und er hat noch eine Schwester, Hannah Marhold geborene Felder, die immer noch in Köln wohnt, ebenfalls keine Vorstrafen.“ Heike sah von ihrem Monitor auf. „Beide Elternteile von Heiko Felder sind definitiv schon verstorben. Wenn es etwas zu erben gab, dann von denen. Das kann ich hier leider nicht einsehen. Über solche Angelegenheiten gibt unsere Datenbank und das Melderegister keine Auskunft.“. Helmstetter kaute auf seiner Lippe herum „Wenn es etwas zu erben gab, dann können wir das über das Amtsgericht in Köln erfahren. Wenn sie zwei Kinder hatten, wird es vermutlich sogar ein Testament gegeben haben.“ Helmstetter schaute auf seine Uhr, „Versuchen wir es dort.“. Er stand auf und schob seinen Stuhl zurück zu seinem Schreibtisch, bevor er sich seine Jacke von der Lehne nahm. „Ich weiß nicht ob man uns dort Auskunft erteilen wird.“, Heike nahm ihre Tasche vom Tisch und folgte Helmstetter, der schon in der Tür des Glaskastens stand. „Das wissen wir, wenn wir dort waren. Setzen sie ein ganz charmantes Lächeln auf. Einen Beschluss unserer Staatsanwältin, werden wir wohl so schnell nicht bekommen“. Helmstetter und Heike gingen zum Parkplatz.

Wieder zwei Stunden Fahrt, die vor ihnen lagen. Wenigstens hatten sie diesmal noch gut gefrühstückt. Heike ging davon aus, dass sie sich umsonst auf den Weg nach Köln machten. Sie hatten Glück. Auf dem Weg gab es weder Stau noch sonderlich viele Baustellen, so kamen sie gut durch und waren nach gerade zwei Stunden Fahrt vor dem Amtsgericht angekommen. „Vielleicht hätten wir besser vorher angerufen“, Heike ging mit Helmstetter durch den Eingang. Sie sahen sich nach einem Wegweiser um, der ihnen verriet, wohin sie sich beim Thema Erbschaftsangelegenheiten wenden mussten. Nach kurzem Suchen, fanden sie den richtigen Weg, der sie zu den Büros führen sollte in denen sie hoffentlich eine Auskunft bekommen würden. Hier dürften sie richtig sein, Helmstetter klopfte kurz an die Tür, dann traten sie ein. Sie kamen auf einen Tresen zu, hinter dem ein Schreibtisch stand. Ein Mann in den Vierzigern saß an einem Schreibtisch und blätterte in Papieren. Er ignorierte das höfliche ‚Guten Tag‘ zu dem sich Helmstetter ausnahmsweise einmal durchrang und hob nicht einmal den Kopf. Das fängt ja gut an, dachte Heike. Helmstetter räusperte sich. Der Mann hinter dem Schreibtisch, schrieb noch etwas, dann sah er mit seinem runden Gesicht zu Helmstetter auf. Heike musste an den typischen Beamten denken, wie man sich ihn im Bilderbuch vorstellte. Kaum noch Haare, einen Wohlstandsbauch und die Klamotten, gab es solche Hemden wirklich heute noch zu kaufen oder hatte er die

schon von seinem Vater geerbt, wie aus den Siebzigern des letzten Jahrhunderts. Ohne einen guten Tag zu wünschen oder ähnliches, legte der Mann los: „Heute sind keine Sprechzeiten, kommen sie morgen zwischen acht und zehn oder nächsten Dienstag zwischen acht und zehn oder dreizehn bis fünfzehn Uhr wieder.“. Dann drehte sich der Mann wieder zu seinem Schreibtisch und schrieb weiter in seinen Papieren. „Hauptkommissar Helmstetter und meine Kollegin Kommissarin Sörensen“, stellte Helmstetter sich und Heike vor, in der Hoffnung, dass der gezogene kurz hoch gezeigte Dienstausweis den Mann hinter dem Tresen beeindrucken würde. Dieser zeigte sich keineswegs beeindruckt, schaute aber zumindest von seinem Schreibtisch wieder zu ihnen auf.“ Wir bräuchten von ihnen eine dringende Auskunft zu einer Erbangelegenheit“, Helmstetter zog einen Zettel raus und las ab: „Monika und Jürgen Felder, beide verstorben. An wen ging das Erbe und um was für eine Erbschaft handelte es sich.“ Der Mann hinter dem Schreibtisch fing an etwas in den vor ihm stehenden Computer einzutippen, stand auf und ging zu einem Aktenschrank, der hinten an der Wand stand. Er suchte in dem Schrank und kam mit einer Akte wieder zurück und setzte sich wieder an seinen Schreibtisch. Das war ja einfacher als gedacht, dachte Heike. Haben wir ihn doch so beeindruckt, dass er sich nicht einmal den Ausweis näher angesehen hat. Heike sah befriedigt zu Helmstetter hinüber und hob unter dem Tresen den Daumen, so dass der Mann dahinter es nicht sehen konnte. Dieser drehte sich jetzt wieder zu Heike und Helmstetter, „Den Vorgang habe ich vorliegen“. Helmstetter und Heike beugten sich neugierig über den Tresen. „Und?“ fragte Helmstetter, während er sich so sehr weit über den Tresen lehnte, dass der Sachbearbeiter das beinahe als eine Verletzung seiner Intimsphäre hätte ansehen können. „Nichts. Hier kann doch nicht jeder kommen und irgendwelche Auskünfte haben wollen. Haben sie einen Beschluss dabei, der sie dazu autorisiert diese Daten abfragen zu dürfen?“. Der Mann sah Helmstetter arrogant an. Bevor Helmstetter, dem seine Antwort schon ins Gesicht geschrieben stand, anfangen konnte den Mann hinter dem Tresen anzupflaumen, trat Heike ihm schnell auf den Fuß und lehnte sich mit einem entwaffnenden Lächeln zu dem Mann hinter den Tresen. „Bitte, wir brauchen unbedingt die Auskunft für unsere Ermittlung. Sie würden uns einen großen Gefallen tun, wenn sie uns weiterhelfen könnten.“. Die Kommissarin sah den Mann mit einem hinreißenden Augenaufschlag an. „Ich sitze nicht hier um jemanden einen Gefallen zu tun. Wir haben ein Datenschutzgesetz! Ohne Beschluss, keine Auskunft. Guten Tag!“, mit diesen Worten wendete er sich ohne Helmstetter und Heike auch nur noch eines Blickes zu würdigen, wieder seinen Papieren zu. Helmstetter haute mit der flachen Hand auf den Tresen und stürmte zur Tür raus. Er stand kurz davor zu explodieren. Heike folgte ihm zurück in den Gang, den sie nun schnellen Schrittes hinuntergingen. „Was für ein riesiges Arschloch“, schnaubte Helmstetter wütend. Heike hatte Mühe mit Helmstetter Schritt zu halten. „Immerhin haben wir herausgefunden, dass es einen Vorgang gibt. Irgendein Erbe muss es also gegeben haben“. „Was hilft uns das? Er könnte einen Kanarienvogel, genauso geerbt haben wie Schulden oder eine Million. So kommen wir nicht weiter“. „Und nun?“, fragte Heike, während sie in den BMW stiegen. „Uns wird nichts anderes übrigbleiben als zu unserer Staatsanwältin

Margot Arnsberg zu gehen und sie zu bitten, uns zu erlauben Einsicht nehmen zu dürfen. Wie das ausgeht, können wir beide uns doch denken“. Heike nickte, „Mit einem riesigen Einlauf wie immer“, Heike zog ihren Gurt straff und Helmstetter brauste los. Heike sah auf die Uhr, „Ich bin gespannt was Caroline und Ruben herausfinden. Ich hoffe sie haben mehr Glück als wir heute.“

Gegen 10:30 Uhr, am gleichen Morgen

„Wo bleiben Sie denn?“, rief Caroline, die sich gerade vor dem großen Spiegel in der Eingangshalle ihres Hauses die Ohrringe abnahm. Sie betrachtete sich im Spiegel. Sie hatte sich alle Mühe gegeben, in ihrem Kleiderschrank so unauffällige Klamotten wie möglich heraus zu suchen. Das war bei ihrem Geschmack gar nicht so einfach. Zwischen den vielen bunten Klamotten, wurde sie dennoch fündig. Sie trug eine graue hochgeschlossene Seidenbluse mit Rüschen vorne und am Kragen, dazu fand sie einen schlichten schwarzen Rock und schwarze flache Pumps. Sie versuchte gerade das, wie immer top frisierte, Haar unter einem großen Tuch zu verbergen, dass sie sich um Kopf und Hals schlang. Gut, dass es heute etwas windig und bedeckt war. Sie nahm ein Taschentuch aus ihrer Handtasche die auf dem kleinen Biedermeiertisch vor dem Spiegel lag und wischte sich den roten Lippenstift ab. Das Tuch warf sie auf das kleine Tischchen. Ruben betrat die Eingangshalle hinter Caroline. Sie hatte ihn gebeten sich ausnahmsweise mal ohne Livree unauffällig und normal zu kleiden. Da stand er nun. Ruben trug ein dunkles kariertes Freizeithemd, dazu eine etwas ausgebeulte Jeans. Nur die schwarzen Schuhe waren auf Hochglanz poliert. Über dem Arm trug er einen schwarzen Regenschirm, der herunterbaumelte. „Wow, das ist das erste Mal, dass ich sie in normaler Straßenkleidung sehe“, Caroline wandte sich zu Ruben um und sah ihn anerkennend an. „Das steht ihnen“. Ruben trat verlegen von einem Bein auf das andere. Er schien sich nicht sonderlich wohl in seiner Haut zu fühlen. Jetzt war er auch noch Teil einer Ermittlungsgruppe, das hätte er sich in seinem langen Dasein als Butler nicht träumen lassen. Ruben verscheuchte seine Gedanken. „Können wir?“ fragte Caroline und sah Ruben auffordernd an. Er hatte den Bentley schon am frühen Morgen aus der Garage geholt und vor der Treppe zum Eingang geparkt. Caroline stürmte zur Eingangstür raus, ihm blieb nichts anderes übrig als ihr zu folgen. Unter Missachtung der gebotenen Etikette, war Caroline schneller in den Bentley gestiegen, als Ruben ihr vorausseilend die Tür aufhalten konnte. So stieg er auf dem Beifahrersitz ein. „Wie war noch mal die Adresse?“, Caroline fummelte am Navi des Bentleys. Wie immer gut auf alles vorbereitet, nahm Ruben einen Zettel aus seiner Hemdtasche. „Nach Falsdorf. Neben der Kirche liegt direkt das Pfarrhaus. Geben sie am besten Pfarrgasse ein, dann kommen wir direkt dorthin.“ Ruben steckte den Zettel wieder ein und Caroline gab die Adresse mit viel Mühe auf dem Display ein. „Vergessen sie nicht Ruben, wir sind ein Ehepaar. Verkneifen Sie sich also bitte die Mylady.“ „Natürlich, ganz wie sie es wünschen Ma’am.“. Caroline verdrehte die Augen und fuhr los.

Falsdorf war ein idyllischer kleiner, ungefähr sechstausend Einwohner zählender, Ort im Nordwesten von Bramsburg. Die Kirche lag inmitten des kleinen Ortes. Caroline fuhr durch die beschaulichen Straßen. „Ich parke besser hier vorne.“, Caroline zeigte auf eine Parkbucht in einer kleinen Seitengasse, etwa drei Straßen

von der Kirche entfernt, deren Turm man von dort aus schon sehen konnte. „Es muss ja nicht jeder sehen das wir mit einem Bentley gekommen sind. Damit würden wir hier in Kleinkleckersdorf doch sofort auffallen und das wollen wir heute auf jeden Fall vermeiden“. Caroline lenkte den Bentley in die Parkbucht und stellte den Motor ab. „Wir müssen eben ein paar Meter laufen.“. Caroline war wieder schneller ausgestiegen als Ruben auch nur die Tür öffnen konnte. Er nahm den zwischen die Beine geklemmten Regenschirm wieder über den Arm und stand auf dem kleinen Gehweg. Caroline hakte sich bei ihm unter und zog ihn in Richtung Kirche. Als sie auf dem Vorplatz der alten Kirche ankamen läuteten schon die Glocken die den Beginn des Gottesdienstes einleiteten. Die Tür der Kirche stand noch weit offen. „Gerade noch pünktlich!“, Caroline zog Ruben über den Platz vor der Kirche zu der großen hölzernen Eingangstür der Kirche. Caroline war beeindruckt als sie in das Innere der Kirche traten, von außen wirkte der Bau bei weitem nicht so prächtig wie von innen. Man hatte den Kirchenbau, der ursprünglich aus der Renaissance stammen musste, im Rokoko nachträglich prächtig ausgebaut. An beiden Seiten waren lange Bankreihen angeordnet, der Mittelgang führte zu einem großen steinernen Altar. Links an der Seite führte eine verschnörkelte gewundene Holztreppe zu einer ebenso hölzernen reich verzierten Kanzel. In der Kirche hingen große und kleine Gemälde und in Nischen in der Wand standen Heiligenfiguren, die bestimmt schon einige hundert Jahre alt waren. Der Altar war mit üppigen Stuckverzierungen überreich geschmückt und das erhöht angebrachte Altarkreuz war reich mit Halbedelsteinen besetzt. Rechts und links von ihm standen zwei wuchtige Kerzenständer denen ein Goldschmied die zeittypische Ornamentik gegeben hatte. Beide funkelten von weitem. Hinter dem Kreuz befand sich ein Tabernakel mit Türen aus ziseliertem Metall vor dem ein Kelch stand. Über allem thronte eine Marienstatue.

Mehr konnte Caroline auf die Entfernung nicht sicher ausmachen. Zur linken, seitlich der hölzernen, ebenso reich mit den floralen Motiven des Rokokos geschmückten, Kanzel, befand sich eine kleine Holztür. Caroline vermutete, dass sie zur Sakristei führen musste. Caroline wunderte sich, dass die Kirche recht gut gefüllt war. Mitten in der Woche und am Morgen um elf? In einer der letzten Bankreihen, erspähte sie eine einzeln sitzende ältere Frau. „Wenn einer ein regelmäßiger Kirchgänger und Fan des Pfarrers war, dann die.“ dachte Caroline. Die rundliche Dame, trug einen Hut und war dunkel und unglaublich geschmacklos gekleidet, wie Caroline fand. Eine hochgeschlossene Rüschenbluse und darüber ein viel zu enge Tweed Jacke, die sie vorne mit einem Knopf verschlossen hatte, der offensichtlich kurz davor war, vor der Leibesfülle der Dame zu kapitulieren. Der dunkle Rock der bis über die Knie reichte und dazu tatsächlich ein paar Schnürschuhe. Caroline wunderte sich, dass man diese Schuhe heute überhaupt noch kaufen konnte. „Die ist ja wie aus dem Bilderbuch.“ raunte Caroline Ruben zu und nickte kurz in die Richtung der Bank auf der die Frau saß. „Kommen Sie, wir setzen uns zu ihr.“, Caroline zog Ruben hinter sich her zu der Bankreihe und schob sich bis zu der alten Dame vor. Diese verkniffenen Gesichtszüge, dachte Caroline,

die Frau war genau das was sie suchten. „Bestimmt eine wandelnde Auskunftstei, die sieht schon aus wie jemand der an der Tür horcht und versucht jedes Gespräch zu belauschen.“ dachte Caroline und nickte der Dame kurz zu als sie sich direkt neben ihr auf die Bank setzte. Ruben ließ sich neben Caroline nieder und während die Orgel begann mit ihrem wuchtigen Spiel den Kirchenraum zu füllen. Caroline schaute nach oben. Links befand sich dort eine Empore, auf der die Orgel stand und auf der rechten Seite gab es ebenso eine Empore mit weiteren Sitzreihen, die alle leer waren. Die Dame neben ihr hielt ein Gesangbuch in der Hand. „Auch das noch“ dachte Caroline, jetzt muss ich auch noch singen. Vor ihr war an der Rückenlehne der Vorderbank ein Brett angeschraubt, auf dem Gesangbücher lagen. Gott sei Dank, dachte Caroline und nahm eines davon in die Hand. An ein Gesangbuch hatte sie natürlich nicht gedacht. Caroline reichte auch Ruben eines der Bücher. Sie spähte kurz zu der Dame herüber und dann zur Liedtafel vorne neben dem Altar um herauszufinden, welches Lied von der alten Dame gerade mit großer Inbrunst begonnen wurde zu singen. Caroline knuffte Ruben mit dem Ellenbogen in die Seite und fing an so leise wie möglich mitzusingen. Nein, ihre Talente lagen auf anderen Gebieten. Singen konnte Ruben besser. Ihr war nicht aufgefallen, dass er jemals in der Kirche war. Im Gegensatz zu ihr schien er aber die Lieder zu kennen.

Als der Pfarrer seine Predigt begann, nahm Caroline ihn näher in Augenschein. Sie hatten sich in eine der letzten Reihen gesetzt und konnten ihn deswegen nicht gut erkennen. Der dunkelhaarige Mann, der ungefähr im Alter von Carolines Sohn war, wirkte sehr attraktiv und geradezu jugendlich. „Was für eine Verschwendung an das Zölibat“ dachte Caroline und musste schmunzeln. Sofort versuchte sie ihre Gesichtszüge wieder unter Kontrolle zu bringen. Es ziemte sich schließlich nicht, in der Kirche zu sitzen und solch unzünftige Gedanken zu hegen. Von der langen Predigt, die der Pfarrer hielt, bekam Caroline kaum etwas mit. Sie war zu sehr damit beschäftigt ihre Umgebung zu prüfen und schnell die richtige Seite in ihrem Gesangbuch zu finden, wenn die Gemeinde wieder ein neues Lied anstimmte. Ein Umstand der ihrer Meinung nach immer viel zu unvermittelt eintrat.

Caroline fragte sich, wie sie es schaffen könnte, die Dame neben sich in ein Gespräch zu verwickeln. Wenn die Predigt vorbei war, würde es zu spät sein. Der Regenschirm den Ruben zwischen sich und Caroline gestellt hatte, rutschte gegen ihr Bein. Instinktiv hielt sie ihn mit der rechten Hand fest, bevor er noch so ins Rutschen kommen würde, das er laut scheppernd umfiel. Ihr kam eine Idee. Sie lehnte sich zu der Dame hinüber die den ganzen Gottesdienst über verkniffen die Marienstatue fixiert zu haben schien. „Was für eine wundervolle Predigt“, flüsterte sie der Dame zu. Die Dame, die eben noch so verkniffen geschaut hatte, bekam einen schwärmerischen Gesichtsausdruck, „Nicht wahr? Niemand kann so wunderbare Predigten halten wie unser Herr Pfarrer“. „Das habe ich auch schon gehört.“, flüsterte Caroline die sofort ein ebenso entrücktes Gesicht machte wie die Dame. „Eine Bekannte erzählte uns so begeistert von seinen Predigten, dass wir extra hierhergekommen sind, nur um sie zu hören.“ Die Dame schaute Caroline

verträumt an, „Vor allem heute. Da gibt er sich besonders viel Mühe. Heute ist doch der Ökumenische Basar für ein Waisenhaus in Afrika. Unser Pfarrer hält die Predigt und der evangelische Pastor kümmert sich um den Basar. Unser Herr Pfarrer Felder muss ja leider noch andere Gemeinden betreuen.“ Caroline beugte sich wieder zu der Dame herüber, „Ein Wohltätigkeitsbasar? Nein, was für eine wundervolle Idee. Sicher ein Einfall von Pfarrer Felder?“ Die Dame nickte eifrig, „Natürlich, das Waisenhaus ist eines der Projekte die er betreut. Der Basar findet gleich im Anschluss an die Predigt auf dem Hof der Grundschule statt. Ich habe das Ganze auch mitorganisiert und betreue dort den Kuchenstand. Es gibt viele verschiedene Stände. Die Kinder der Grundschule haben gebastelt und gemalt, es gibt auch einen Wurststand mit Bratwurst gespendet von unserem Fleischer. Dann haben wir noch allerlei andere Stände auf denen Kunsthandwerk, selbst gemachte Kleidung und so weiter angeboten wird. Möchten sie nicht auch kommen, wir freuen uns über jeden begeisterten Besucher?“ Caroline strahlte die Dame an, das ging ja einfacher als sie gedacht hatte. Die Dame würde bestimmt noch viel gesprächiger, wenn sie bei ihr am Kuchenstand für den guten Zweck ein Stück Kuchen kaufen würde. „Was für eine wunderbare Idee. Wir kommen natürlich gerne!“ Caroline drehte sich zu Ruben um und stupste ihn an die Schulter, „Nicht wahr, wir gehen doch gerne zu dem Wohltätigkeitsbasar“. „Wie My...“. Weiter kam Ruben nicht denn Caroline bohrte die Spitze des Regenschirms heftig in Rubens rechten Fuß. Der verzog schmerzvoll das Gesicht. „Natürlich mein Liebling.“ brachte er dann gequält hervor und rieb den malträtierten Fuß an seinem anderen Bein. Caroline lehnte sich zurück. Jetzt musste sie nur noch das Ende der Predigt abwarten, die Weichen waren zu ihrer vollsten Zufriedenheit gestellt. Nach dem letzten Lied erhob sich die Gemeinde um den Pfarrer zu verabschieden.

Dann wandte man sich in kleinen Grüppchen zum Gehen. Caroline bedankte sich noch einmal für die lebenswürdige Einladung der Dame die sich als Adele Hofer vorstellte und erkundigte sich, wo sie die Grundschule finden würden. Adele Hofer beschrieb ihr und Ruben den Weg dorthin und verabschiedete sich mit den Worten, sie müsse noch schnell einen Kuchen von zu Hause abholen. Adele Hofer beugte sich lachend zu Caroline „Ich konnte ihn ja schlecht mit in die Kirche bringen, nicht wahr.“ „Nein, das geht nun wirklich nicht.“ Schüttelte Caroline den Kopf „Wir sehen uns dann gleich auf dem Basar, wir sind schon ganz gespannt“. Sie schwenkte Adele Hofer noch ein strahlendes Lächeln, bevor diese sich winkend auf den Weg machte. Kaum hatte Adele Hofer den beiden den Rücken zugekehrt und war außer Hörweite, atmete Caroline laut hörbar aus. „Puhh, das hätten wir schon mal.“ Sie hakte sich wieder bei Ruben unter, „Ich hoffe ihr Fuß überlebt den Weg dorthin noch?“. Ruben nickte und fasste entgegen den Regeln der Contenance sich an sein Schienbein indem er gespielt eine schmerzverzerrte Miene aufsetzte. „Ich dachte ich hätte ihren Fuß getroffen?“, Carolines Mitgefühl hielt sich stark in Grenzen. Sie zog den leicht humpelnden Ruben hinter sich her. „Müssen wir uns so beeilen, Mylady? Frau Hofer wird bestimmt länger brauchen, wenn sie erst einen Kuchen von zu Hause holen muss und Sie haben mir meinen Fuß ganz schön

malträtirt.“, Ruben verstärkte noch einmal sein Humpeln. „Stellen Sie sich nicht so an! Es war doch gar nicht so schlimm. Aber Sie haben Recht, wir haben es nicht so eilig.“. Caroline verlangsamte ihre Schritte und bummelte nun ganz gemütlich mit Ruben am Arm durch die Straßen zur Grundschule.

Der Basar befand sich auf dem Pausenhof einer Grundschule aus den siebziger Jahren und auf dem Parkplatz der angrenzenden Turnhalle. Es wimmelte nur so von kleinen Ständen, die zum Teil noch im Aufbau waren. „Wir sind wirklich etwas früh dran.“, bemerkte Caroline und hielt Ausschau nach dem Kuchenstand. „Dann kann ich die Zeit wenigstens noch kurz nutzen um eine Toilette aufzusuchen.“, Caroline strebte über den Schulhof auf den Eingang der Grundschule zu. „Müssen Sie auch oder wollen Sie kurz warten?“, fragte Caroline vor der Tür angekommen. „Danke, ich warte hier auf Mylady.“. Caroline verschwand schnell in dem Schulgebäude. Nach ein paar Minuten kam sie wieder. Ruben stand immer noch wie ein Götze vor der Tür und wartete. „Haben Sie schon Adele Hofer ankommen sehen?“. „Nein, Mylady, vielleicht sollten wir einfach herumgehen und schauen ob sie auf der anderen Seite bei einem der Stände ist?“ Caroline und Ruben schlenderten über den Schulhof dem Turnhallenparkplatz zu. Dort waren noch mehr Stände aufgebaut. Caroline reckte den Hals um zu sehen ob sie irgendwo Adele Hofer entdecken konnte. Caroline besah sich gerade einen Stand an dem ein Imker seinen Honig und Wachskerzen anbot, als Ruben sie kurz stupste. „Dort vorne.“, er zeigte zu dem Weg der von der Turnhalle zum Schulhof führte. Adele Hofer kam gerade mit einem Kuchenbehälter den Weg entlang und steuerte direkt auf einen Stand zu der sich an der Ecke befand an der der Weg in den Schulhof mündete. „Prima, dann wollen wir mal“, Caroline stellte die Kerze die sie gerade in der Hand hielt zurück auf den Tisch und zog Ruben zwischen den Ständen hindurch auf den Kuchenstand von Adele Hofer zu. Adele Hofer arrangierte gerade die verschiedenen Kuchen und Kaffeekannen. Etwas abseits von Adele Hofer standen noch zwei Damen am Stand und unterhielten sich angeregt. Als Adele Hofer aufblickte, winkte Caroline fröhlich und steuerte, immer noch Ruben am Arm, auf den Stand zu. „Wie schön, dass Sie gekommen sind.“ Adele Hofer stand stolz hinter dem Kuchenstand. „Möchten sie auch ein Stück Kuchen und vielleicht einen Becher Kaffee dazu?“. Caroline strahlte wieder wie ein Christbaum, „Danke gerne, welchen haben Sie denn gebacken?“ Adele Hofer zeigte mit stolz geschwellter Brust auf einen Marmorkuchen. „Dann nehmen wir davon zwei Stücke und bitte auch zwei Becher mit Kaffee.“ Caroline kramte in ihrer Handtasche nach ihrer Geldbörse. Adele Hofer schenke den Kaffee ein und stellte zwei Pappteller mit Kuchen vor Caroline ab. „Dann bekomme ich jetzt vier Euro.“ Caroline nahm einen 100 Euro Schein aus der Geldbörse und hielt ihn Adele Hofer hin. „Oh, das tut mir leid aber den können wir nicht wechseln. Haben Sie es auch kleiner?“. Caroline schüttelte den Kopf und drückte Adele Hofer den hundert Euro Schein in die Hand. „Ist doch für einen guten Zweck nicht wahr!“ lächelte Caroline. „Wie überaus großzügig von Ihnen. Dafür können Sie heute so viel Kaffee und Kuchen von mir bekommen wie Sie wollen.“ Adele Hofer steckte den Schein schnell in die kleine

Kassette, die als Kasse diene. Die Großzügigkeit dürfte die Gute ganz schön gesprächig machen, dachte Caroline. „Also, ich bin ja immer noch ganz angetan von der Predigt vorhin. Sie haben Glück so einen wunderbaren Pfarrer zu haben. Schade, dass er gar nicht hier sein kann, wo das doch sein Projekt ist.“ Caroline nahm einen Kuchenteller und reichte ihn Ruben. Den anderen nahm sie selbst in die Hand und brach sich ein Stück von dem bröseligen Marmorkuchen ab. „Leider kann unser Pfarrer nicht hier sein. Er hat ja noch so viele andere Verpflichtungen. Der evangelische Pastor, das habe ich ja schon vorhin gesagt, kümmert sich heute um den Basar. Unser Pfarrer Felder muss noch einige Gottesdienste heute in den Nachbargemeinden halten.“ Bedauernd schaute Adele Hofer zu Caroline. „Oh je, der Arme. Muss er nur heute in Vertretung die Gottesdienste halten oder geht das jede Woche so?“ fragte Caroline mit einem bedauernden Blick. „Er muss in den Nachbargemeinden immer fünf Kirchen betreuen. Manchmal auch noch die in anderen Pfarrbezirken. In Vertretung, wenn der dortige Pfarrer krank wird.“ „Das klingt ja schrecklich. Der arme Mann, muss sich ja regelrecht zerteilen“, Caroline schüttelte den Kopf und Adele Hofer nickte tief betroffen. „Auf der anderen Seite“ bemerkte Caroline lächelnd „können die anderen Gemeinden von Glück sprechen, dass sie einen so fleißigen Pfarrer haben. So haben noch viel mehr Leute etwas von seinen schönen Predigten“. Adele Hofer nickte eifrig. „Ich kann gar nicht genug bekommen von seinen Predigten.“, log Caroline. „Können sie mir sagen in welchen Gemeinden der Pfarrer noch seine Predigten hält? Wir sind heute auch extra hierhergefahren, dann finden wir den Weg bestimmt auch zu den anderen Kirchen.“ Adele Hofer strahlte über das ganze Gesicht. „Das kann ich verstehen, ich selbst bin auch schon ein paar Mal in den anderen Kirchen gewesen. Hier findet der Gottesdienst ja nur noch zwei Mal die Woche statt, da fahre ich auch schon einmal ins Nachbardorf um dort seinem Gottesdienst beizuwohnen. Er predigt immer, natürlich hier in der Katharinenkirche, dann in St. Kassian in Eschenbrunn, in der Pauluskirche in Großbrunn, der St. Christophorus Kirche in Lindendorf und in der Johanneskirche Weissenstadt.“ beendete Adele Hofer ihre Aufzählung. „Vertretung macht er noch in den Bezirken, Haselstadt und Lützenbach“. „Vielen Dank, wir versuchen uns das zu merken.“ nickte Caroline. „Nicht nötig, ich schreibe es ihnen kurz auf“. Adele Hofer kramte einen Block aus einem Korb unter den Tisch des Standes und schrieb eifrig. „Hat der Pfarrer schon immer hier gepredigt? Ich habe erst vor kurzem gehört habe, dass seine Predigten so gut seien und dass wir unbedingt her kommen müssten um sie zu hören?“. Adele Hofer schaute von dem Zettel auf, auf dem sie noch immer eifrig die Namen der Kirchen und Gemeinden notierte. „Nein, er ist erst seit drei Jahren hier bei uns in der Gemeinde.“ „Ach was? Er ist schon drei Jahre hier und wir haben es nicht mitbekommen. Wo war er denn vorher?“ fragte Caroline neugierig. „Ursprünglich kommt unser Pfarrer ja aus Köln und dann war er noch in der Pfalz in Rosenbach und dann in Nordrhein-Westfalen in Asensbrück, bevor er hier her zu uns nach Franken kam. „Würdet Ihr beiden mich bitte kurz entschuldigen?“ Ruben, der die ganze Zeit schweigend dem Gespräch gelauscht hatte, löste sich von Carolines Arm, „Ich müsste mal wohin.“, entschuldigte er sich und verschwand schnell hinter die Turnhalle in Richtung Schulhof. Außer Sicht zückte er den Zettel und einen

klitzekleinen Kugelschreiber aus seiner Hemdtasche und schrieb auf, was er eben gehört hatte. Caroline konnte sich wohl kaum von Adele Hofer die ganze Lebensgeschichte aufschreiben lassen, ohne dass es auffallen würde. Er wartete ein paar Minuten hinter der Turnhalle, bevor er mit erleichterter Miene wieder zurück zum Kuchenstand geschlendert kam. Caroline stand immer noch bei Adele Hofer und unterhielt sich angeregt. „Die Kirche hier ist ja auch so wunderschön“ säuselte Caroline „Und diese schöne Monstranz und das schöne Tabernakel, das sieht man ja heutzutage nur noch selten in einer Kirche“. Adele Hofer nickte, „Hier in Franken gibt es noch viele schöne Kirchen aus dem Barock und dem Rokoko. Das Bedauerliche an der Sache ist nur, dass es auch räuberisches Gesindel anzieht. Erst vor einem Jahr haben sie in unserer Kirche eine alte Marienstatue geklaut.“ Adele Hofer wirkte erschüttert. „Nein wie furchtbar, gab es denn noch mehr Einbrüche in Kirchen hier im Umkreis? Ich habe gehört, dass manchmal ganze Banden unterwegs sind“, pflichtete Caroline empört bei. „Das kann ich nicht sagen. Möglich wäre es. Heute läuft so viel Gesindel frei herum und hat nicht mal mehr Respekt vor einer Kirche“. Adele Hofer beugte sich zu Caroline vor. „Einsperren sollte man so etwas! Aber die Polizei ist ja zu unfähig die zu schnappen“. „Da kann ich Ihnen nur zustimmen meine Liebe.“, nickte Caroline. Ruben wippte mit den Füßen „Liebes, wollen wir nicht noch ein wenig den Basar erkunden und uns umschauchen?“, Ruben hakte sich wieder bei Carolines Arm unter. „Oh, natürlich mein Schatz. Bitte entschuldige, Du weißt ja, wie es ist, wenn Frauen erst mal in ein Gespräch vertieft sind.“ Caroline versuchte ein schlechtes Gewissen vorzutäuschen. „Sie entschuldigen uns doch, nicht wahr?“ Sie nickte Adele Hofer freundlich zu. „Freilich, für Männer sind solche Veranstaltungen meist sowieso nichts und dann auch noch diese Frauengespräche, das kenne ich schon von meinem Seligen.“ Adele Hofer lächelte und Caroline winkte kurz zum Abschied. Dann zockelte sie mit Ruben am Arm über den Parkplatz. Ruben zog den Zettel mit seinen Notizen aus der Brusttasche und Caroline wedelte mit dem, den ihr Adele Hofer gegeben hatte. „Haben Mylady ein Smartphone dabei?“. Caroline kramte in ihrer Handtasche, „Was wollen sie mit meinem Smartphone?“. „Wir sollten schauen ob die anderen Kirchen auch geöffnet haben oder Gottesdienst. Wir wissen jetzt bereits, dass hier in Falsdorf etwas wegkam. Sollten wir da nicht versuchen herauszufinden, ob in den anderen Gemeinden auch etwas gestohlen wurde?“, Caroline sah Ruben verschwörerisch an, „Sie alter Fuchs, Sie meinen in den Gemeinden, in denen er Vertretung macht?“. Nun schaute Ruben Caroline verschwörerisch an. „Ihr Sohn kann das zwar ebenso gut herausfinden aber wenn wir schon mal in der Nähe sind, warum nicht versuchen noch wenigstens ein zwei Kirchen abzuklappen um nachzusehen, ob wir uns auf der richtigen Fährte befinden?“. Caroline gab Ruben ihr Smartphone, dann sehen sie welche Gemeinde in der Nähe ist und ob die Kirchen geöffnet haben. Nicht das wir vor verschlossenen Kirchentüren stehen“. Ruben nahm Carolines Smartphone und tippte eifrig darauf herum. Nach einigen Minuten wurde er fündig. „Die Christuskirche in Hochstetten ist hier ganz in der Nähe. Sie gehört zu einem der Vertretungsbezirke des Pfarrers, im Kreis Haselstadt. Dort findet heute noch ein Gottesdienst statt. Alle anderen Kirchen scheinen heute geschlossen zu sein oder ich finde zumindest keine genaueren

Informationen darüber.“. Ruben gab Caroline ihr Smartphone zurück. „Sie erstaunen mich immer wieder“, lachte Caroline und sah Ruben bewundernd an, „Ich dachte sie hätten für die moderne Technik nicht viel übrig.“ „Das heißt nicht, dass ich sie nicht nutzen kann“. Ruben sah verwegen drein. „Wenn wir Glück haben und uns beeilen, schaffen wir es vielleicht noch dorthin, bevor der Gottesdienst zu Ende ist“. Ruben nahm Caroline beim Arm und jetzt hatte er es auf einmal eilig.

„Wie gut, dass ich heute keine hohen Schuhe anhabe“, Caroline war ganz schön aus der Puste, als sie am Bentley ankamen. „Tut mir leid Mylady aber auf Füße und allgemeines Befinden können wir heute keine Rücksicht nehmen. Wir haben schließlich eine Mission zu erfüllen.“. Ruben öffnete die Fahrertür des Bentleys und hielt sie für Caroline offen, die sich, immer noch schnaufend, an den Kotflügel des Bentley lehnte. „Nun gut, dann wollen wir unsere Mission auch erfüllen.“ Caroline ließ sich schwer in den Fahrersitz des Bentleys fallen. Wie schön, dass die Sitze wenigstens gut gepolstert sind, dachte sie. Ruben warf den Regenschirm auf die Rückbank und stieg auf der Beifahrerseite ein. Dieses Mal programmierte er das Navi. Manchmal, wenn man es eilig hatte, hatte Carolines Fahrstil auch etwas Gutes und heute wurde Ruben auch ausnahmsweise mal nicht schlecht. Dafür war er viel zu aufgeregt. Langsam fand er Gefallen an ihrem kleinen Detektivspiel. Der Weg nach Hochstetten war nicht sonderlich weit. Hochstetten war ein kleines Dorf. Es lag inmitten sanfter Hügel in einem Tal im Odenwald und war etwa ein Drittel so groß wie Falsdorf und mutet noch ländlicher an, weil das Gewerbegebiet und das unvermeidliche Neubaugebiet noch fehlten. Die Dorfkirche thronte am Rande des Dorfes auf einer Anhöhe.

Caroline machte sich diesmal nicht die Mühe, den Bentley unauffällig ein paar Straßen weiter zu parken. Sie stellte ihn auf der schiefen, recht maroden kleinen Straße vor der Kirche ab. Neben der kleinen Kirche, lag ein alter Friedhof. Selbst jetzt im Spätfrühling wirkte er recht trostlos was an den fehlenden Bäumen liegen mochte. Die niedrige Mauer des Friedhofs schloss direkt an die Kirche an. Der Vorplatz der Kirche war ebenso kahl und bestand nur aus plattgefahrener Erde die an einigen Stellen ein paar Steinen heraus schauen ließ. Caroline fragte sich ob sie hier überhaupt weiterkommen würden. Diese Kirche sah weiß Gott nicht danach aus, als könnte sie irgendwelche Reichtümer beherbergen. Sie stiegen aus dem Bentley und gingen auf die offenstehende Kirchentür zu. Der Gottesdienst schien schon beendet zu sein. Caroline und Ruben hatten gerade die Mitte des Vorplatzes erreicht als zwei kleine Jungen in weißen übergroßen Gewändern, lachend und tobend aus der Kirche gerannt kamen. Die Ministranten rannten über den Kirchplatz zur Straße herunter und verschwanden ebenso schnell wie sie aufgetaucht waren. Caroline schaute ihnen hinter her. „Die haben es aber eilig.“, schmunzelte sie. Dann ging sie mit Ruben weiter auf die kleine etwas windschiefe Kirche zu. Kein Laut war mehr zu hören. Caroline und Ruben traten durch die Tür. Hier war Caroline noch erstaunter als in der Kirche in Falsdorf. Die Kirche war zwar deutlich kleiner und deutlich älter als die Kirche in Falsdorf. Aber auch diese

Kirche hatte man innen mit einer überreichen barocken Fassung versehen. Die beiden Bankreihen links und rechts, waren wesentlich kürzer aber die Wände waren dafür umso prächtiger mit Stuckmarmor verkleidet. Bunte prachtvolle Fresken schmückten die Decke und an den Wänden hingen auch hier wie in Falsdorf Gemälde mit christlichen Motiven. In Wandnischen, die teilweise mit kleinen Gittern verschlossen waren befanden sich Heiligenfiguren, Kelche, Kreuze und kleine Schatullen die Reliquien enthalten mochten. Von der Decke hingen riesige Kronleuchter, die auch jetzt brannten denn durch die schmalen Fenster fiel nicht genügend Licht in die Kirche. Am Altar stand ein alter Pfarrer noch in dem Messgewand das er bei der Predigt getragen hatte und polierte mit einem weißen Tuch einen Messingbecher. Der alte Pfarrer machte einen sehr gutmütigen sympathischen Eindruck. Er hatte dünnes schlohweißes Haar und ein freundliches faltiges Gesicht. „Die Predigt haben sie leider verpasst.“ der alte Pfarrer drehte sich um und polierte weiter den Kelch. Er schaute Caroline und Ruben, die den Gang entlang kamen lächelnd an. „Ja, leider“ antwortete Caroline. „Ich hoffe Sie haben trotzdem nichts dagegen, wenn wir uns ein bisschen in Ihrer wunderschönen Kirche umsehen?“, Caroline ging mit einem freundlichen Lächeln auf den Pfarrer zu. „Nein, kommen Sie herein.“ Er drehte weiter den Kelch mit dem weißen Tuch in seinen Händen. „Danke. Sie haben hier wirklich eine bemerkenswert schöne Kirche, das vermutet man von außen gar nicht. Die alten Fresken und schöne barocke Fassung.“ Carolines Blick wanderte einmal bewundernd durch die ganze Kirche. „Schön, dass Sie ihnen gefällt“ der Pfarrer stellte den Kelch auf den Altar, „Wenn Sie möchten führe ich Sie gerne ein bisschen herum und erzähle ihnen etwas zu all den schönen Dingen die Sie hier sehen. Dann haben Sie wenigstens etwas von ihrem Besuch bei uns, wenn sie schon den Gottesdienst verpasst haben“.

Freundlich sah der alte Pfarrer von Caroline zu Ruben. „Oh, das wäre wunderbar und zu gütig von Ihnen“, Caroline fasste sich mit beiden Händen ans Herz. Der alte Pfarrer bat Caroline und Ruben ihm zu folgen. Bei jeder Nische, jedem Gemälde blieb er stehen und erzählte seine Geschichte, wie alt das Gemälde war woher es kam und wer es einst geschaffen hatte sofern es überhaupt bekannt war. Caroline und Ruben waren beeindruckt. „Sind Sie schon lange hier Pfarrer?“, fragte Caroline neugierig. „Oh ja, mein ganzes Leben lang. Hochstetten war meine erste Pfarrei gleich nach dem Priesterseminar. Schon der Bruder meines Großvaters war hier Dorfpfarrer. Seit vielen Generationen, ist immer einer aus meiner Familie hier Pfarrer gewesen“ seine Augen leuchteten erst, aber dann senkte er kurz den Kopf „Das ist nun leider vorbei. Heute wollen die jungen Männer keine Pfarrer mehr werden und so nimmt unsere alte Familientradition mit mir sein Ende. Vermutlich ist das der Grund warum es mir so schwer fällt aufzuhören. Eigentlich wäre ich schon lange in Rente aber ich mach weiter so lange ich kann. Nach mir kommt ja auch nichts mehr nach. Heute hat nicht mehr jede Kirche einen eigenen Pfarrer, so wie das zu meiner Zeit noch üblich war“. Wehmütig schaute er Caroline und Ruben an. „Ich freue mich, wenn jemand kommt und sich, so wie Sie beide, die alte Geschichte der Kirche anhört. Die Jugend nimmt sich die Zeit heute nicht mehr“.

Caroline und Ruben nickten. „Wer interessiert sich heute auch noch für Kirchenkunst?“, merkte Caroline an und setzte eine traurige Miene auf. „Sie werden sich wundern, in den Gottesdienst kommen nur noch wenige aber was die Kunstgegenstände angeht, da gibt es viele Interessenten“. Er führte Ruben und Caroline ein Stückchen weiter und zeigte auf eine kahle Stelle an der Wand, an der sich deutlich abzeichnete, dass hier einst ein kleines Bild gehangen haben musste. „Sehen sie hier“, der Pfarrer tippte mit dem Finger auf die kahle Stelle, „Hier hat einst eine schöne Mariendarstellung gehangen. Eines Tages war sie verschwunden. Man hat sie gestohlen. Es gibt also durchaus einen Markt dafür. Was sollen wir gegen diese Räubereien tun? Wir versuchen ja schon, alles zu sichern aber wir sind eine Kirche und kein Museum. Wir können doch nicht jeden Besucher kontrollieren und die Kirche immer verschlossen halten.“ Der alte Pfarrer schüttelte mit dem Kopf. Caroline und Ruben schauten sich wissend an. Das war genau die Aussage die sie noch brauchten. Caroline und Ruben schüttelten dem alten Pfarrer die Hand. „Vielen, vielen Dank für die Führung.“ sagte Caroline und lächelte den Pfarrer in ehrlicher Dankbarkeit an, „Jetzt haben wir ihnen aber genug von ihrer kostbaren Zeit gestohlen.“ Der Pfarrer strahlte, „Das macht gar nichts. Ich mache das gerne. Was hat ein alter Mann wie ich auch sonst noch großartig zu tun?“ er führte Caroline und Ruben zur Kirchentür. „Warten Sie“, Caroline kramte wieder in ihrer Handtasche und zog noch einen 100 Euro Schein hervor „Nehmen Sie ihn als kleine Spende für die lebenswerte Führung.“ Sie drückte dem Pfarrer den Schein in die Hand und zog Ruben mit sich. Der alte Pfarrer stand noch einige Sekunden in der Tür und winkte Caroline und Ruben noch einmal zu. Dann verschwand er in der kleinen Kirche und schloss die Tür hinter sich.

Caroline und Ruben stiegen in den Bentley. Caroline kramte das Smartphone raus und schrieb eine kurze Nachricht an ihren Sohn. Heute Abend wieder bei mir, Ruben und ich haben interessante Neuigkeiten. „Für heute haben wir unsere Mission erfolgreich abgeschlossen“, Caroline grinste Ruben an. „Und wie“ antwortete der und lächelte zufrieden in sich hinein.

Am selben Nachmittag in Bramsburg

Heike und Helmstetter hatten sich die ganze Fahrt über Gedanken gemacht, wie sie ihre Aktion Staatsanwältin Margot Arnsberg beichten könnten und wie sie ihr eine Genehmigung für die Einsicht in die Erbschaftsakten von Pfarrer Heiko Felder aus dem Ärmel leiern könnten. „Das wird wieder ein Riesendonnerwetter geben.“, Heike ging mit Helmstetter über den Flur zu Margot Arnsbergs Büro. „Was bleibt uns anderes übrig?“, Helmstetter klopfte an Margot Arnsbergs Tür. „Herein!“, tönte es von innen durch die Tür. „Der Tonart nach ist sie schon wieder leicht bis mittelschwer gereizt.“ Helmstetter zog die Brauen hoch und öffnete die Tür. „Sie beide schon wieder?“, Staatsanwältin Margot Arnsberg sah genervt von ihren Papieren auf. Helmstetter und Heike traten an ihren Schreibtisch. Helmstetter begann, „Wir brauchen unbedingt eine Akteneinsicht“. „Wofür?“ blaffte Margot Arnsberg. „Wenn der Pfarrer erpresst wurde und augenscheinlich ja auch gezahlt hat, dann müssen wir herausfinden woher er das Geld hatte. Eine Konteneinsicht bekommen wir nicht, sind aber auch der Ansicht, dass er das Geld vermutlich auch gar nicht auf seinem Konto hatte oder sagen wir: eventuell nur einen Teil davon. Wir gehen davon aus, dass ein Teil des erpressten Geldes vielleicht aus einer Erbschaft des Pfarrers stammt. Wir haben das auch schon überprüft, es hat eine Erbschaft gegeben, wir wissen allerdings nicht wieviel er geerbt hat. Woher sollte ein Pfarrer mit einem kleinen Gehalt das Geld sonst bekommen? Er hätte das von seinem normalen Gehalt kaum hätte sparen können und einen Kredit über eine solch große Summe schließen wir auch aus. Bleibt nur eine Erbschaft oder?“ „Schon gut.“, Margot Arnsberg setzte sich aufrecht hin. „Wir können nicht einfach Akteneinsicht nehmen. Wie stellen Sie sich das vor? Ich habe ihnen bereits gesagt, dass mir eine Aussage von Dagmar Horstkötter noch längst nicht ausreicht um mich so weit aus dem Fenster zu lehnen. Wann begreifen sie das endlich?“ „Wie sollen wir vernünftig ermitteln, wenn uns ständig Steine in den Weg geworfen werden? Wir können dem Pfarrer nichts nachweisen, wenn wir keine anständigen Ermittlungen anstellen dürfen, nur um ja nicht irgendwem auf die Füße zu treten. Wir erwarten ja nicht mal Einsicht in die Konten des Pfarrers, wir kommen aber an die Akte mit den Erbschaftsangelegenheiten nicht heran. Das haben wir schon versucht.“. Margot Arnsberg zischte los „Sie haben was? Sie wollen mir jetzt nicht erzählen, dass sie entgegen meinen Anweisung versucht haben an diese Akte heranzukommen?“, Margot Arnsberg lief rot an. Heike trat vor „Was hätten wir denn tun sollen? Wir haben herausgefunden, dass seine Eltern verstorben sind und sind dann wir zum Amtsgericht nach Köln gefahren. Wir haben gehofft, dass man uns dort den offiziellen Dienstweg erspart und uns eine Auskunft gibt, damit wir etwas in der Hand haben um Sie davon zu überzeugen, dass wir auf der richtigen Spur sind“. Heike bereute ihre Worte kaum, dass sie sie ausgesprochen hatte. Margot Arnsberg stand auf und brüllte los „Sie sind nach Köln gefahren und haben versucht eine Akte zu bekommen ohne den Dienstweg einzuhalten?“ die

Staatsanwältin schnaufte. „Sind Sie beide von allen guten Geistern verlassen. Wenn das herauskommt haben Sie beide ein Disziplinarverfahren am Hals das sich gewaschen hat und wie ich dann dastehe, muss ich Ihnen nicht erst sagen. Dann wollen Sie mir auch noch weismachen, dass Sie das tun mussten um mich dazu zu bewegen ihnen einen Darfschein für ihr Verhalten auszustellen. In diesem Land gibt es nicht umsonst so etwas wie Datenschutz! Hier kann auch nicht jeder willkürlich einer Straftat verdächtigt werden, ob es sich um einen Kirchenmann handelt oder nicht“. Heike und Helmstetter standen da wie begossene Pudel. Staatsanwältin Arnsberg war mit ihrer Predigt noch nicht fertig. „Ich habe Ihnen beiden auch gesagt, dass ich über jeden ihrer Schritte informiert werden will und zwar vorher, nicht hinterher“, sie fuchtelte wild mit den Armen. „Jetzt setzen Sie sich hin und halten den Mund, alle beide!“. Margot Arnsberg ließ sich schwer in ihren Sessel fallen und funkelte Heike und Helmstetter wütend an. Dann nahm sie den Telefonhörer auf und tippte eine Nummer. Heike und Helmstetter beschlich ein ungutes Gefühl. Jetzt kommt die Inquisition, dachte Heike und wurde schon ganz blass. Helmstetter der neben ihr auf dem Stuhl saß, sah auch nicht viel besser aus. „Hansi, hallo, hier ist Margot, Margot Arnsberg, wie geht es Dir?“. „Danke, mir auch“. Helmstetter und Heike konnten nicht hören, mit wem Margot Arnsberg gerade telefonierte. „Hansi, ich brauche dringend Deine Hilfe.“ flötete Margot Arnsberg, deren Ton sich schlagartig geändert hatte, in den Hörer. „Unkomplizierte, verschwiegene Hilfe, wenn Du verstehst was ich meine?“ Helmstetter und Heike spitzten die Ohren auf ihren Stühlen. „Es geht um einen Fall. Ich brauche eine Auskunft und zwar über eine Erbschaftsangelegenheit. Es geht um einen gewissen Heiko Felder bzw. seine Eltern die ihm etwas vererbt haben. Ich müsste dringend wissen was genau und wann.“. Margot Arnsberg fischte nach einem Zettel und einem Stift. Helmstetter und Heike hörten zu. „Hmm, hmm, ja, ich warte“. Nach einiger Zeit ging das Gespräch weiter und Margot Arnsberg notierte auf den Zettel. „Aha, fünfzigtausend, den Rest bekam die Schwester. Vor knapp fünfzehn Jahren. Danke mein Lieber, du hast mir sehr weitergeholfen.“,

Margot Arnsberg lächelte in den Hörer. „Machs gut, tschüss.“ Dann legte Margot Arnsberg auf. Ihr Blick wurde wieder streng und Helmstetter und Heike rutschten noch tiefer in ihre Stühle. Margot Arnsberg nahm den Zettel, den sie eben beschrieben hatte von ihrem Schreibtisch und hielt ihn Helmstetter hin. „Das haben Sie beide nicht gehört, ist das klar?“ grimmig schaute sie von Helmstetter zu Heike. „Jetzt machen Sie das Sie rauskommen“ Sie zeigte mit dem Finger zur Tür. Heike und Helmstetter waren verdutzt und sahen zu, dass sie schnell das Büro von Margot Arnsberg verließen. Beide konnten ihre Freude nicht verbergen. „Vielen Dank und tschüss“ Beide verließen fluchtartig das Büro der Staatsanwältin. Helmstetter schloss die Tür etwas heftiger als eigentlich beabsichtigt hinter sich. „Lassen Sie den Türrahmen drin“, tönte es von drinnen. „Ja, Sir!“ Helmstetter ging im Flur fast in die Knie. „Das hätte ich der niemals zugetraut.“, Heike grinste über alle Backen. Helmstetters Handy surrte um den Eingang einer SMS mitzuteilen. Er zog es aus der Jacke und las was auf dem Display stand. „Die nächste hoffentlich

gute Nachricht. Meine Mutter und Ruben scheinen etwas herausgefunden zu haben. Wir sollen nachher wieder bei ihr erscheinen. Lagebesprechung.“ grinste Helmstetter. Heike sah auf ihre Uhr, „Dann sollten wir jetzt langsam Feierabend machen. Machen wir morgen weiter. Es ist schon spät genug und dann haben wir alle Informationen beisammen.“ Helmstetter nickte. „Wieder um 18:00 Uhr? dann haben wir noch anderthalb Stunden. Ich bezahle heute den Pizzaservice für uns alle. Nein, das was ich koche möchte bestimmt keiner essen.“, Helmstetter verstaute das Handy wieder in seiner Jackentasche nachdem er seiner Mutter zurückgeschrieben hatte, dass sich alle um wieder um 18:00 Uhr treffen wollten. Helmstetter hatte den BMW vor dem Gerichtsgebäude geparkt und bot Heike an, sie schnell zum Parkplatz vom Revier zu fahren. Heike lehnte dankend ab. Die paar Meter zu Fuß würden ihr guttun. Sie freute sich schon auf den kommenden Abend.

Diesmal vergas sie nicht Michael zu benachrichtigen, dass sie sich gleich wieder bei Caroline um sechs treffen würden und Helmstetter für Pizza sorgen würde. Michael antwortete mit einem Herz. Ab nach Hause. Heike stieg in den kleine roten Fiat und brauste los. Sie würde es wohl auch noch kurz unter die Dusche schaffen bevor sie wieder losmussten.

18:00 Uhr am Abend des gleichen Tages

Das Tor zu Carolines Einfahrt stand wie immer offen. Als Michael den kleinen roten Fiat in die Einfahrt steuerte, fragte sich Heike, ob Caroline das Tor extra für sie schon geöffnet hatte oder ob das Tor immer offenstand. Das konnte sie sich allerdings bei einem pedantischen Butler wie Ruben kaum vorstellen. Heike würde es nicht wundern, wenn Ruben kurz vor dem zu Bett gehen, noch eine Runde drehte um sich zu vergewissern, dass jedes Fenster, jede Tür und jedes Tor ordnungsgemäß verschlossen war. Michael sah in den Rückspiegel, hinter ihnen tauchte Helmstetters schwarzer BMW auf und leuchtete einmal kurz auf. „Da haben wir wieder ein perfektes Timing hinbekommen.“, schmunzelte er mit Blick in den Rückspiegel. „Dein Kollege ist auch gerade am Anrollen“ Heike drehte sich kurz um. Michael fuhr auf den Vorplatz vor Carolines Villa und stellte den Wagen, wie üblich vor der Treppe ab. Helmstetter hielt unmittelbar dahinter. Ruben hatte bereits die Tür geöffnet und stand flankiert von Caroline vor dem Eingang der Villa. Caroline hatte ihre Kleidung vom Kirchgang, wieder gegen eines ihrer bunten Kleider getauscht und Ruben fühlte sich sichtlich wohler in seiner gewohnten Livree. „Es muss ja wichtige Neuigkeiten geben“ Michael sah zu Caroline und Ruben rüber, „Beide scheinen unsere Ankunft schon sehnsüchtig zu erwarten“. Heike grinste und nickte, „Ich bin gespannt, was unsere Hobbydetektive herausbekommen haben“. Heike und Michael schnallten sich ab und stiegen aus. Helmstetter stieg bereits die Treppe zum Eingang hinauf. „Wir haben schon auf euch gewartet.“ Caroline begrüßte Michael, Heike und ihren Sohn überschwänglich während Ruben es mit einem kurzen guten Abend bewenden ließ. „Kommt endlich herein und geht gleich durch nach draußen.“ Caroline lotste die Ankommenden gleich durch die Halle und durchs Wohnzimmer auf die Terrasse. Nachdem die vier sich Plätze gesucht und hingesetzt hatten, trat auch Ruben auf die Terrasse hinaus. In der Hand hielt er die gefaltete Speisekarte eines örtlichen Pizza Bringdienstes. „Prima, die haben wir uns heute mehr als redlich verdient.“ Caroline winkte Ruben zu, der ihr daraufhin die Karte reichte die Caroline aber sogleich neben sich auf den Tisch legte. „Setzen Sie sich zu uns.“ Caroline bedeutete Ruben mit der Hand, neben ihr Platz zu nehmen. „Ihr glaubt ja gar nicht, was wir heute alles erlebt haben.“. Caroline war schon ganz aufgeregt endlich zu erzählen. „Wollen wir nicht erst Mal das Essen aussuchen Mylady?“ Ruben zeigte auf die Karte, die vor ihnen auf dem Tisch lag. „Natürlich!“ Caroline wollte gerade nach der Karte greifen, da rief Helmstetter „Einen Moment noch.“ Alle schauten Helmstetter an, „Wir müssen noch ein wenig warten, wir erwarten noch einen Gast.“ Caroline und auch Ruben zogen fast simultan je eine Augenbraue hoch und Michael und Heike schauten Helmstetter fragend an. Der zog sein Handy aus der Tasche und tippte eine Nummer ein. Nach kurzem warten, meldete sich jemand an der anderen Leitung. „Ja, hier Helmstetter. Sie müssen dringend kommen!“ Er gab nur noch schnell die Adresse von Caroline durch und legte sofort wieder grußlos auf. „Darf man fragen

wer das war?“ Caroline sah zu ihrem Sohn. „Das war unsere liebe Frau Staatsanwältin Margot Arnsberg.“ Helmstetter lehnte sich genüsslich auf seinem Stuhl zurück und betrachtete amüsiert die erschrockenen Gesichter der Anderen.

Zur gleichen Zeit bei Staatsanwältin Margot Arnsberg...

Margot Arnsberg hatte es sich gerade auf ihrem Sofa gemütlich gemacht. Vor sich ein Glas Rotwein. Die Füße auf den Tisch abgelegt, mit ein paar Gurkenscheiben auf den Augen saß sie entspannt da. Endlich Feierabend dachte sie sich. Dann klingelte das Telefon. Margot Arnsberg nahm sich die Gurkenscheiben von den Augen und nahm das Telefon vom Tisch auf. Sie meldete sich. „Was soll ich?“, Margot Arnsberg verstand gerade noch die Adresse, dann machte es klick in der Leitung. „Helmstetter? HELMSTETTER!“, Margot Arnsberg schaute auf ihr Telefon, „Aufgelegt.“, sagte sie verwundert und drückte wütend den Knopf. Was verflucht noch mal, führt der jetzt wieder im Schilde? Wütend drückte sie sich mit beiden Händen aus dem Sofa hoch und ging mit energischen Schritten in den Flur, wo sie sich ihre Jacke und Handtasche schnappte. Bei jedem anderen hätte sie so einen Anruf ignoriert, aber bei Helmstetter dachte sie, ist es besser, ich kümmere mich darum. Wer weiß was der gerade macht. Helmstetter war für seine unkonventionellen Ermittlungsmethoden bekannt. Das roch geradezu nach Ärger, wenn er bei ihr anrief und sie dringend irgendwohin bestellt. Margot Arnsberg zog die Tür ihrer Wohnung hinter sich zu und eilte das Treppenhaus hinunter. Die Adresse die Helmstetter ihr genannt hatte, war nicht allzu weit entfernt. Sie hoffte, dass er in den zehn Minuten, die sie brauchen würde, nicht irgendetwas anstellte. Schnell stieg sie in ihren Golf und brauste los.

Ruben hörte auf der Terrasse den Kies knirschen als Margot Arnsberg auf den Vorplatz vor der Villa Helmstetter fuhr. Er öffnete die Tür als Margot Arnsberg gerade die Treppe zum Eingang hinaufging. Margot Arnsberg schaute an der imposanten Fassade der Villa hinauf. „Bin ich hier eigentlich richtig? Ich suche einen Kommissar Helmstetter.“ Ruben nickte und wies mit dem Arm auf das Innere des Hauses. „Guten Abend Ma’am, die Herrschaften befinden sich auf der Terrasse. Wenn Sie mir bitte folgen würden.“ Margot Arnsberg trat ein und folgte Ruben durch die große Eingangshalle, in der sie sich bewundernd mit offenem Mund umschaute. Wo ist er jetzt wieder hineingeraten, fragte sie sich und was hat der Besitzer dieses Hauses damit zu tun? Sie folgte Ruben durch das Wohnzimmer. Wer auch immer hier wohnt, Geschmack hat er. Kaum hatte sie den Gedanken zu Ende geführt, stand sie auch schon auf der Terrasse. Helmstetter stand von seinem Stuhl auf und kam auf sie zu. „Guten Abend Frau Staatsanwältin“, er lächelte ihr freundlich zu. „Helmstetter, können Sie mir sagen was das soll und was ich hier mache?“ fauchte Margot Arnsberg. „Kommen Sie, Sörensen und ihren Mann Michael kennen Sie bereits.“ er zeigte ans Tischende an dem Michael und Heike saßen. „Meine Mutter und Ruben.“

Helmstetter zeigte auf Caroline auf die Margot Arnsberg gerade zuing und den Butler Ruben, der neben dem Tisch stand. Margot Arnsberg, reichte Caroline etwas verdattert über den Tisch die Hand. „Wie schön, jetzt lerne ich die Chefin meines Sohnes kennen“ strahlte Caroline Margot Arnsberg herzlich an. Als Margot zu Ruben sah, schlug der die Hacken zusammen und neigte kurz den Kopf, „Ma’am“. „Kommen Sie und setzen Sie sich.“ Helmstetter rückte Margot Arnsberg den Stuhl hin, auf dem er selber eben noch gesessen hatte. Immer noch etwas perplex setzte sich die Staatsanwältin. Helmstetter nahm das Faltblatt des Pizzabringdienstes vom Tisch und drückte es Margot Arnsberg in die Hand, die ihre Handtasche auf dem Schoß trug und sich nicht sicher war, was das Theater zu bedeuten hatte. „Helmstetter ich bin nicht zum Pizzaessen hier! Was zu Teufel wollen Sie, warum sollte ich so dringend hierherkommen?“ maulte sie Helmstetter an, der neben ihrem Stuhl stand und ihr half ihn zurechtzurücken. „Auch zum Pizzaessen und Sie selbst haben gesagt, Sie wollten über alle Ermittlungen informiert werden. Und von unserem weiteren Vorgehen. Und das explizit, BEVOR wir etwas planen. Tja und deswegen sind Sie jetzt hier: zur Besprechung unserer Ermittlungsergebnisse.“

Helmstetter grinste Margot Arnsberg verschmitzt an. Margot Arnsberg stemmte sich in ihrem Stuhl ein Stück höher und fuhr Helmstetter an, „Sie besprechen polizeiliche, streng vertrauliche Ermittlungen, beim Grillabend mit Zivilisten?! Welcher Dämon hat Sie besessen?! Caroline meldete sich empört zu Wort, „Was heißt hier besprechen und Zivilisten? Wir sind ein Ermittlerteam.“ Caroline zeigte mit dem Finger auf sich und dann zu Ruben, „und schmeißen heute unsere Ergebnisse zusammen. Außerdem gibt es heute Pizza. Gegrillt haben wir beim letzten Mal“. Margot Arnsbergs stand kurz vor der Explosion, „Sie lassen ihre Mutter und ihren Butler ermitteln, in einem Mordfall?!“ Margot Arnsberg sank auf ihrem Stuhl zusammen und legte sich eine Hand auf die Stirn, „Bringen Sie mir einen Cognac. Am besten gleich die ganze Flasche“. „Sehr wohl, Ma’am.“ Ruben verneigte sich und verschwand im Wohnzimmer. „Sie selber, haben heute den Dienstweg umgangen und da dachten wir ...“ sagte Helmstetter und Caroline ergänzte „Mitgehangen, mitgefangen“ und zog entschuldigend ihre Schultern hoch. „Übrigens haben wir eine Menge herausgefunden“ Caroline rutschte aufgeregt auf ihrem Stuhl hin und her. Margot Arnsberg, die sich gerade wieder berappelt hatte, sah zu Helmstetter hoch der immer noch neben ihrem Stuhl stand, „Sie bringen uns noch in Teufels Küche und mich ins Grab.“ dann grabschte sie nach dem Pizzafaltblatt, das vor ihr auf dem Tisch lag. „Das ist eine gute Idee“ kam es von Michael am anderen Ende des Tisches. Heike und Michael hatten das Spektakel schweigend betrachtet. Die Wogen schienen geglättet und man konnte wieder einigermaßen entspannt Konversation betreiben. Margot Arnsberg sah zu Michael herüber, „Sie ermitteln auch mit?“ Michael stotterte nur und bekam nicht mehr als einige entschuldigende „Äh“ heraus. „Ach, sagen Sie nichts.“ Margot Arnsberg hob abwehrend die Hand.

Ruben kam mit einem Getränkewagen auf die Terrasse gerollt und stellte einen

Cognacschwenker vor Margot Arnsberg ab und goss ihr ein großzügiges Glas ein, die Flasche stellte er dann neben das Glas auf den Tisch und fragte weiter in die Runde, was wer trinken wollte. Caroline reichte er einen Zettel nebst Kugelschreiber um die Wunschliste für die Bestellung beim Pizzaservice aufschreiben zu können. Nachdem Ruben allen ihre Getränke gereicht hatte, setzte er sich zwischen Margot Arnsberg und Caroline an das Kopfende. Helmstetter hatte zwischen Margot Arnsberg und Michael Platz genommen, der sich mit Heike das andere Tischende teilte. Nachdem sich alle eine Pizza ausgesucht hatten, brachte Ruben Caroline das Telefon, damit diese die Bestellung aufgeben konnte. „So, dann können wir ja jetzt endlich zu unseren Berichten kommen.“ Caroline legte das Telefon auf den Tisch und setzte sich kerzengrade hin.

Heike und Helmstetter berichteten von dem Einbruch bei Dagmar Horstkötter, ihrem Erlebnis beim Amtsgericht und der unkonventionellen Rettung durch Margot Arnsberg. „Seien Sie froh, dass ich Hansi schon seit Ewigkeiten kenne und ihm damals im Studium mehrfach den Hintern gerettet habe, heute ist er Richter“. Margot Arnsberg schaute Helmstetter an. „Es hat tatsächlich ein Erbe gegeben. Vor knapp fünfzehn Jahren erbte unser Pfarrer Fünfzigtausend Euro, was aber gemessen an der Geldmenge aus der Kassette, nur ein Tropfen auf den heißen Stein gewesen sein dürfte. Selbst wenn der Gute selber noch ein paar Euro gespart hatte, und mehr als zehn- oder zwanzigtausend dürften das nicht gewesen sein, hätte das Geld nicht ausgereicht um all die Zahlungen aus den Erpressungen zu begleichen.“ führte Helmstetter den Bericht weiter aus. „Wer weiß ob das das ganze Geld war? Wir wissen schließlich nicht, wie viel von dem erpressten Geld Sophia Eckberg im Laufe der Jahre schon ausgegeben hatte.“, ergänzte Michael. Alle nickten. „Jetzt kommen wir ins Spiel“ meldete sich Caroline zu Wort. „Wir hatten uns beim letzten Mal schon gefragt, wie der Pfarrer an so viel Geld kommen konnte. Wir hatten bereits vermutet, dass er sich das Geld auf anderem, illegalem, Wege beschaffen musste. Heute haben wir festgestellt, dass zwar ein Erbe vorhanden war, dass es aber nicht ausgereicht haben kann. Genauso wenig wie seine Ersparnisse, wenn es denn welche gab. Wir haben zuerst vermutet, dass sich der Pfarrer das Geld beschafft in dem er seine Kirche bestiehlt. Kirchengelder zu veruntreuen, wäre aber für einen Pfarrer in dem Maß wie er es benötigte nicht machbar und der Klingelbeutel wäre keine genügende Einnahmequelle. Und so sind Ruben und ich, dem Verdacht nachgegangen, dass er Kunstgegenstände aus Kirchen stehlen und verkaufen könnte, um an das Geld zu kommen. Und Bingo!“,

Caroline sah verschwörerisch erst zu Ruben und dann in die ganze Runde. „Wir haben heute die Gemeinde des Pfarrers heimgesucht und an einem Gottesdienst teilgenommen. Dabei haben wir eine sehr gesprächige Dame kennengelernt.“ Caroline holte die Zettel hervor, die Ruben und Adele Hofer aufgeschrieben hatten und auf denen alle Gemeinden standen, in denen der Pfarrer seinen Dienst verrichtet oder früher einmal verrichtet hatte. Sie reichte ihn Andreas Helmstetter über den Tisch. Was uns diese Adele Hofer noch sagen konnte war, dass es in der Kirche des Pfarrers einen Diebstahl gegeben hatte. Der Vorfall ist zwar bereits

einige Jahre her aber das hat Ruben und mich dazu veranlasst, noch eine Gemeinde zu besuchen, in der der Pfarrer Vertretung machen muss. Der nette alte Pfarrer dort hat uns eine wunderbare Führung durch seine Kirche ermöglicht und dabei haben wir interessantes erfahren. Auch in dieser Kirche hat es einen Diebstahl gegeben. Nun, dass muss ja noch nicht viel heißen, wir konnten auch nicht jede Gemeinde überprüfen aber zumindest, könnte es den Verdacht erhärten, den wir alle hatten.“. Schloss Caroline ihren Bericht. „Helmstetter, Sie überprüfen das mit Sörensen morgen früh. Wenn es Diebstähle in den Gemeinden gegeben hat, dann dürften wir das nachvollziehen können. Zur Not mit Amtshilfe anderer Polizeireviere.“ Margot Arnsberg tippte auf die Zettel die Helmstetter in der Hand hielt. „Wir werden uns sämtliche Fälle von Kirchendiebstählen aus den Gemeinden in den letzten fünfzehn Jahren heraussuchen und auch überprüfen wo die einzelnen Gemeinden versichert waren. Wenn es immer ein und dieselbe Versicherung war ist denen vielleicht auch etwas aufgefallen. Manche Versicherungen beschäftigen Privatdetektive und stellen selber Ermittlungen an. Vielleicht ist das hier auch der Fall?“ Margot Arnsberg nickte Heike zu. „Machen Sie das. Es wäre doch gelacht, wenn wir dem Pfarrer nicht auf die Spur kommen.“ Margot Arnsberg erhob ihr Glas und alle taten es ihr nach.

Fast hätte Ruben sogar die Türklingel überhört. Eilig sprang er auf und kam nach knapp zwei Minuten mit einem Arm voll Pizzaschachteln zurück. Er las die jeweiligen Inhalte von den Kartons ab. „Zwei Mal habe ich hier Thunfisch.“ Heike und Michael meldeten sich und Ruben brachte ihnen ihre Kartons, die Michael dem vollgepackten Ruben abnahm. „Hawaii?“ „Das bin ich.“ Margot Arnsberg hob den Finger. „Die vier Jahreszeiten für Mylady.“ Ruben stellte einen Karton vor Caroline ab „Und zwei Salami“, Ruben reichte Helmstetter einen Karton behielt den anderen selber und stellte ihn auf seinen Platz, bevor er von dem Getränkewagen einen Stapel Servietten holte von denen er jedem der Anwesenden ein Exemplar reichte. „Nun stellt sich noch die Frage, wie der Pfarrer seine gestohlenen Stücke, an den Mann bringt“ meinte Ruben und öffnete seinen Pizzakarton. „Das ist eine sehr gute Frage“ nickte Margot Arnsberg und holte ein großes Stück Pizza aus dem Karton, dass sie auf eine Serviette legte, bevor sie herzhaft davon abbiss. „Wenn sich unser Verdacht bestätigt,“ nuschelte Helmstetter kauend, „gehen wir zu Knacker Ede und fragen ob der eine Idee hat, wie solche Waren vertrieben werden“. Caroline schaute in die Runde „Wenn ihr etwas herausgefunden habt, treffen wir uns wieder hier?“. „Nein!“ rief Margot Arnsberg bestimmt. Alle schauten sie enttäuscht an. „Dann treffen wir uns bei mir und ich koche“ verschmitzt lächelte sie und biss in ihre Pizza.

Donnerstag, der 27. Mai 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

Heike lief das Treppenhaus im Revier hoch. Der gestrige Abend war wieder viel zu lang gewesen. Mit großen Schritten lief sie den Gang entlang zum Großraumbüro. Hier herrschte schon reges Treiben und Helmstetter war auch schon anwesend. „Wo bleiben Sie denn?“ Helmstetter saß schon an seinem Schreibtisch, als Heike durch die Tür des Glaskastens kam. „Guten Morgen erst mal“, Heike warf ihre Handtasche neben den Schreibtisch auf die Fensterbank und setzte sich auf ihren Stuhl. „Es kann losgehen!“. „Prima, dann fangen wir am besten damit an und überprüfen, ob in der jetzigen Gemeinde von Pfarrer Felder Einbrüche bzw. Diebstähle gemeldet wurden. Helmstetter schob Heike die Zettel über den Schreibtisch, auf dem alle Kirchen und Dörfer aufgelistet waren, in denen Pfarrer Felder zurzeit seine Predigten hielt. „Ich glaube nicht, dass wir hier großartig etwas finden werden. Es wäre doch sehr auffällig, in den eigenen Kirchen zu klauen.“. Heike suchte im Computer nach Akten über Einbrüche. „Noch auffälliger wäre, wenn seine Kirchen gänzlich verschont geblieben wären.“ meinte Helmstetter. „Gut, fangen wir also in Falsdorf an. Hier haben Caroline und Ruben schon herausgefunden, dass es einen Diebstahl gegeben hatte.“, Heike tippte auf ihrer Tastatur, „Bingo, hier habe ich den Vorgang.“ „Drucken Sie die Akte aus.“ Helmstetter holte einen ganzen Packen an Schnellheftern aus seiner Schublade, „Ich denke wir werden noch mehr finden, die sammeln wir alle hier zusammen.“ Er hielt einen Hefter hoch. Heike suchte weiter im Computer. „In Eschenbrunn wurde ebenfalls ein Diebstahl von Pfarrer Felder gemeldet. Ein Heiligenbild vor einem Jahr. Ich lege das auch auf den Drucker. Helmstetter ging zum Drucker der vor dem Glaskasten stand und holte sich die Ausdrucke zu den beiden Fällen. Heike verzog das Gesicht, „In Großbrunn, Lindendorf und Weissenstadt ist nichts gemeldet.“ Helmstetter schaute auf einen der Zettel. „Machen wir weiter mit den Gemeinden in denen er in Vertretung Gottesdienste hält.“. „Um herauszufinden, welche Kirchen zu Pfarrer Felders Vertretungsbereich gehören müssen wir erst einmal das Internet bemühen.“. Helmstetter schüttelte den Kopf. „Das machen wir später. Fragen Sie erst die Diebstähle ab. Danach gleichen wir ab, ob es sich bei den Kirchen zufällig um diejenigen handelt, in denen unser werter Herr Pfarrer Vertretung schiebt“. Heike spähte auf den Zettel der vor ihr lag. „Haselstadt, hier wurden in verschieden kleinen Polizeirevieren, ebenfalls Diebstähle in den Kirchen gemeldet. Ich rufe die einzelnen Vorgänge auf.“. Helmstetter ging zu Heike und spähte ihr neugierig über die Schulter. „Keiner der Diebstähle wurde von unserem Pfarrer gemeldet. Alle Meldungen kamen von den Pfarrern, die normalerweise für diesen Bezirk zuständig sind.“ Heike schaute zu Helmstetter. „Drucken Sie alle aus und dann geben sie Lützenbach ein“ Heike machte sich wieder konzentriert an ihrem Computer zu schaffen. Helmstetter holte die Ausdrucke aus dem Drucker und sortierte die Blätter. Jeder Fall bekam einen eigenen Hefter. In Lützenbach

genau das Gleiche“. Heike schaute von ihrem Monitor auf. „Gut. Jetzt sehen wir im Internet nach, welche von den Kirchen unser Pfarrer betreut“. Helmstetter lochte krachend einen Blätterhaufen und heftete ihn in eine Mappe. Heike durchforstete das Internet nach den Pfarrbezirken und Gemeindenachrichten. Nach einigen Minuten hatte sie gefunden was sie suchte. „Doppelbingo, jede der Kirchen hat hier als Vertretung Pfarrer Felder angegeben.“. Draußen füllte sich langsam der Drucker. „Was die alten Wirkungskreise unseres Pfarrers angeht, wird es nicht ganz so leicht werden, herauszufinden, welche Kirchen er dort betreut hat. Wir haben nur Köln, Asensbrück und Rosenbach als Anhaltspunkt. Die Pfarrsprengel sind allesamt so groß, dass sie in mehrere Pfarreien aufgeteilt sind.“, Helmstetter stapelte eine fertige Akte auf den Haufen neben sich. „Das machen wir wie eben, wir suchen erst die Diebstähle. Danach habe ich eine Idee. Lassen Sie mich mal machen.“ lächelte Heike vor sich hin und tippte sie weiter auf ihrer Tastatur. „Es gibt Nachschub.“, Heike zeigte Richtung Drucker. Dann nahm sie den Telefonhörer und wählte. „Hallo, guten Morgen Herr Pfarrer, mein Name ist Meisenberg. Ich weiß gar nicht, ob Sie mir weiterhelfen können. Meine kleine Nichte, ach das ist ja schon ein paar Jahre her, die wurde bei Ihnen getauft. Eine so schöne Zeremonie, die hat damals ein Pfarrer Felder vorgenommen. Ach der ist gar nicht mehr in Ihrer Pfarrei? Wie schade. Nun ich habe eine Freundin, also die sucht eine Kirche für die Taufe ihres Kindes und ich habe ihr vorgeschwärmt wie wunderbar die Taufe damals war und diese entzückende Kirche, mir fällt nur leider der Name nicht mehr ein. Ich bin nicht von hier und meine Schwester ist gerade für drei Monate im Ausland wissen Sie. Können Sie mir vielleicht sagen, welche Kirchen da in Frage kamen? Also, wenn sie mir die Namen nennen, von den Kirchen in denen Pfarrer Felder damals gepredigt hat, dann fällt mir der Name bestimmt wieder ein.“ Heike schnappte sich schnell einen Zettel und notierte. „Ja, danke genau die ist es. Dann kann ich jetzt meiner Freundin sagen, welche Kirche das war. Einen ganz, ganz herzlichen Dank.“ Heike legte auf und grinste Helmstetter über den Tisch hinweg an. „Sie hätten Schauspielerin werden sollen“. Heike wedelte mit dem Zettel, den sie eben beschrieben hatte und gab ihn Helmstetter, „Na? Ist was dabei?“. Helmstetter, ging die Akten durch und verglich sie mit der Liste, die Heike ihm gerade gegeben hatte. „Alle Neune!! Jede Kirche in der damals Pfarrer Felder Dienst tat, ist genau in diesem Zeitraum um ein paar Kunstgegenstände erleichtert worden.“ Das Spiel wiederholen wir jetzt noch ein paar Mal, dann haben wir unsere Infos auch schon zusammen“. Heike machte sich wieder an den Computer und ans Telefon. Knapp eine Stunde später, stapelte sich auf Helmstetters Schreibtisch ein ganzer Haufen Akten. „Das sind eine ganze Menge.“ bemerkte Heike. „Es wird Stunden dauern, alle Akten zu durchforsten.“, Heike griff nach der Hälfte des Berges auf Helmstetters Schreibtisch. „Wir sollten darauf achten, ob dabei auch Versicherungen erwähnt werden.“ Helmstetter, fing an die erste Akte aufzuschlagen. Erst am Mittag, hatten Helmstetter und Heike alle Akten gesichtet. „Ich habe nur ein paar Akten gefunden, wo Versicherungsvertreter erwähnt wurden aber keiner davon kam vom gleichen Unternehmen“. Helmstetter warf eine Akte auf den Schreibtisch. „Dafür habe ich zumindest sechs gefunden, wo der Pfarrer angab, dass er den Diebstahl zeitlich nicht genau einordnen konnte, da er gerade

vertreten wurde. Da steht sogar von wem“. Heike hielt ein paar Akten hoch. „Von der Sorte gibt es in meinem Stapel auch ein paar.“ Helmstetter zeigte auf einen kleinen Stapel den er zur Seite gelegt hatte. Bei den Restlichen bekommen wir das noch raus. Das was wir haben, reicht erst mal. Um den Kleinkram sollen sich die Kollegen kümmern, wir sind schließlich nicht für die Diebstähle, sondern für Mord zuständig und ein bisschen Arbeit, wollen wir den Kollegen ja auch noch lassen“, Helmstetter lehnte sich gemütlich in seinem Stuhl zurück und packte die Füße auf seinen Schreibtisch. „Ausruhen können wir uns deswegen trotzdem nicht.“ Heike warf Helmstetter einen Papierball an den Kopf. „Wir müssen immer noch herausfinden, wie unser lieber Herr Pfarrer die Ware an den Mann bringt“. Helmstetter warf den Papierball zurück und Heike ging in Deckung. „Was sitzen Sie dann noch so faul rum? Das Einbruchsdezernat wartet.“, Helmstetter sprang von seinem Stuhl auf und grinste Heike frech an. „Knacker Ede?“ fragte Heike. „Knacker Ede!“ bestätigte Helmstetter. Heike schaute auf den Stapel Akten „Vielleicht wäre es einfacher, wenn Ede sich wieder hierher verirrt oder wollen wir die alle mitschleppen?“. Helmstetter verzog das Gesicht und griff zum Telefonhörer. „Ede? Hier Helmstetter. Wir brauchen wieder dringend Deine Hilfe. Nein, heute ohne Werkzeug und dafür haben wir auch etwas Interessantes für Dich und Deine Jungs“.

Ein paar Minuten später stand Knacker Ede bei Heike und Helmstetter im Glaskasten. „Was kann ich für Euch beiden Hübschen heute tun?“ Knacker Ede war neugierig. Helmstetter schob Ede einen Stuhl hin, „Du kannst Dich bestimmt noch an die Geldkassette erinnern, die Du für uns öffnen musstest. Die Kassette bzw. deren Inhalt, scheint das Motiv in unserem Mordfall zu sein. In der Kassette befand sich Geld aus einer Erpressung. Und jetzt kommt der Teil in dem wir Euch schon etwas Arbeit abgenommen haben. Ein gewisser Pfarrer Heiko Felder, wurde von unserem Mordopfer erpresst. Wir haben versucht zu ermitteln, wo ein Pfarrer solche Summen herbekommen könnte. Selbst wenn er ein paar Euro gespart hatte und wir konnten auch eine Erbschaft nachweisen, so war die Summe, die Pfarrer Felder aus legalen Mitteln zur Verfügung hatte, viel zu gering. Wir wissen nur was in der Kassette war, können aber davon ausgehen, dass es sich um eine noch größere Summe handelte, als die, die sich in der Kassette befand. Bei unseren Ermittlungen sind wir auf Kirchendiebstähle gestoßen, die komischerweise nur in den Kirchen stattfanden, in denen Pfarrer Felder tätig war. Er hat geschickt bevorzugt Kirchen beraubt, in denen er nur Vertretung gemacht hat, so dass der Diebstahl nicht sofort auffiel. Andere Pfarrer haben die Diebstähle gemeldet und sein Name tauchte gar nicht in den Ermittlungsakten auf.“. Helmstetter zeigte auf den riesigen Stapel Akten auf seinem Schreibtisch und fuhr fort. „Die überlassen wir euch, schickt uns aber bitte eine Kopie von jeder Akte rauf. Ihr könnt dann nachprüfen ob Pfarrer Felder in jeder der Kirchen vorher Vertretung gemacht hat und um welche Werte es genau geht. Macht das aber bitte mehr als diskret, Pfarrer Felder darf auf keinen Fall auch nur ahnen, dass wir gegen ihn in irgendeiner Form Ermittlungen anstellen.“. Ede nickte und wollte gerade etwas sagen, als

Helmstetter ihm zuvorkam „Ich bin noch nicht fertig Ede. Wir werden Euch noch einen Teil der weiteren Ermittlungen abnehmen, brauchen aber ab jetzt eure Hilfe.

Die Dame, die hier saß, als Du die Kassette geöffnet hast, versucht ebenfalls Pfarrer Felder zu erpressen. Wir wollen uns diesen Erpressungsversuch zunutze machen um den Pfarrer des Mordes an Sophia Eckberg zu überführen. Dafür müssen wir aber wissen, wie und auf welchem Wege, der Pfarrer die Gegenstände die er geklaut hat, an den Mann bringt. Hier brauchen wir Deine Hilfe.“ Knacker Ede knetete seine Hände und schaute vor sich hin. „Ihr braucht quasi meine Informanten in der Szene.“ Ede kratzte sich am Kopf. „Auf Kirchendiebstahl spezialisierte kenne ich nicht aber vielleicht kann euch ein Bekannter von mir weiterhelfen. Wenn jemand weiß, wie der Pfarrer sein Zeug vertickt, dann ist es der. Dazu müsstet Ihr mich begleiten, Ihr würdet alleine kein Wort aus ihm rauskriegen.“ „Jetzt gleich?“, fragte Heike. „Klar, Ihr fahrt zusammen mit mir.“ Heike und Helmstetter sahen sich an und nickten sich kurz zu. „Super, dann los.“, Heike stand auf und nahm ihre Handtasche vom Tisch. Helmstetter griff nach seiner Jacke und Ede stand schon wartend an der Tür vom Glaskasten. Sie folgten Ede auf den Parkplatz zu seinem BMW. „Wir fahren in Paules Kneipe. Die hat vierundzwanzig Stunden geöffnet. Es ist zwar noch etwas früh für Paule aber der wohnt mehr oder weniger in seinem Laden.“ „Paule ist dein Informant?“

Helmstetter stieg neben Ede auf dem Beifahrersitz ein und Heike musste es sich auf der Rückbank bequem machen. „Paule kenne ich schon seit vielen Jahren. Er hat schon eine Menge Dinger gedreht und in was er jetzt noch alles verwickelt ist, möchte ich gar nicht wissen“, Ede schmunzelte, „Er ist aber trotzdem ein feiner Kerl. Noch einer der es mit der Ganovenhre ziemlich genau nimmt“. Heike rutsche von ihrem Platz in die Mitte, so dass sie Helmstetters und Edes Unterhaltung besser folgen konnte. Ede drehte sich kurz zu Heike um, „Ich hoffe die Damen und Herren von der Kripo sind nicht empfindlich. Paules Kneipe liegt nicht gerade im Upperclass Viertel von Bramsburg“. Ede fuhr am Bahnhof vorbei, wo die Gegend immer trostloser und verfallener wirkte. Die Straßen durch die sie fuhren, wirkten marode. Die Häuser waren ungepflegt und teilweise verfallen. Die Straße in der Edes Kneipe lag, beherbergte in jedem dritten Haus eine Bar oder Bordelle wie Heike vermutete. In manchen Fenstern hingen rote Blinklichter die auf das in ihnen ausgeübte Gewerbe hindeuteten. Ede parkte den BMW vor dem Eingang einer Kneipe, die von außen dunkel und verschlossen wirkte. Sie stiegen aus und Ede wies auf den Eingang. Hier ist Paules Paradies.“ Was diese Kneipe mit dem Paradies gemeinsam haben könnte, wollte sich Heike beim Anblick des Eingangs und der verschmutzten Fenster nicht erschließen. Als sie durch die Tür traten, machte auch das Innere keinen einladenderen Eindruck. Auf der linken Seite standen Holzstühle um kleine Tische herum und an der Wand hingen zwei Spielautomaten. Ein dicker Mann dessen zu kurzer Pullover unten die gewaltigen Speckrollen des Trägers frei ließ, saß mit dem Rücken zu ihnen an einem der Automaten. Zur Rechten lag ein langer dunkler Tresen vor dem mehrere Barhocker

und ein einzelner Tisch mit zwei Stühlen standen.

An dem Tisch saßen zwei Rocker mit Lederkluft, rauchten und tranken Bier. Die Rocker am Tisch wirkten ungepflegt. Einer hatte langes fettiges dunkles Haar, das schon von einigen grauen Haaren durchzogen war. Das Haar des anderen war kurzgeschoren und er trug eine Ledermütze. Der Typ mit der Ledermütze drehte sich zu ihnen um, „Scheiß Drecksbullen.“, er grinste schmierig und offenbarte dabei faulige Zahnreihen, in denen schon der ein oder andere Zahn fehlte. „Verpisst euch! Pack!“. Der Typ mit den schlechten Zähnen stand auf. Heike schwante übles. Ede ging auf den Mann zu und Heike legte schon eine Hand tastend an ihre Dienstwaffe. Ede nahm den Mann freundschaftlich in den Arm. „Hartmut alter Penner.“ Beide klopfen sich auf den Rücken. Heike sah sich das Schauspiel verwundert an. Ede fragte den Typ mit den schlechten Zähnen, nachdem er auch den anderen Mann begrüßt hatte, „Wo ist Paule?“. Der Typ mit den schlechten Zähnen setzte sich wieder und rief laut durch den Laden. „Paule! Besuch für Dich“. Aus einem Vorhang, der vor einem Durchgang gegenüber der Bar hing, pellte sich ein kleiner Mann undefinierbaren Alters heraus. Er hätte fünfzig aber auch genauso gut schon Mitte sechzig sein können. Er hatte ein rundliches Gesicht und kaum noch Haare und das Gesicht wirkte verlebt. ‚Das macht eine Schätzung seines Alters fast unmöglich‘ dachte Heike. Über der Schulter hing ihm ein kariertes Geschirrhandtuch. Er begrüßte Ede ebenso kameradschaftlich, wie die beiden Rocker an dem Tisch vor der Bar. Dann bequeme sich Paule hinter den Tresen. „Kann ich Euch etwas anbieten?“ Er schaute von Ede zu Heike. „Erzähl mir jetzt nichts von ‚im Dienst‘“ Ede zapfte drei Gläser Bier und stellte sie vor Ede, Helmstetter und Heike ab, die sich fast gleichzeitig auf die Barhocker vor dem Tresen gesetzt und ihre Ellenbogen dort abgestützt hatten. „Was verschlägt euch in mein Paradies?“ Paule steckte sich einen Zigarillo an und schob ihn sich in den Mundwinkel. Ede lehnte sich etwas mehr zu Paule über den Tresen, „Heiße Ware, Kunstgegenstände!“ Paule kniff die Augen zusammen und blies eine Rauchwolke aus „Was für Kunst?“. „Kirchenkunst um es genau zu sagen.“ Ede lehnte sich noch ein Stückchen weiter über den Tresen. Paule kratzte sich sein unrasiertes Kinn, „Kirchenkunst?!“ er nickte mit dem Kopf Richtung Vorhang dem Tresen gegenüber.

„Kommt mit in mein Büro“. Paule trat hinter dem Tresen hervor und ging zu dem Vorhang, den er zur Seite schob und dahinter verschwand. Ede, Helmstetter und Heike folgten ihm. Hinter den Vorhang, lag ein kleines Büro. Das trotz eines großen Fensters an der Seite dunkel und muffig wirkte. Vor der rechten Wand stand ein alter Schreibtisch aus den sechziger Jahren vor dem zwei Stühle standen. An der Wand befanden sich ein paar Regale auf denen Ordner durcheinander und halb umgefallen standen. Ein alter Schrank, passend zum Schreibtisch stand an der linken Wand. Paule ging um den Schreibtisch herum und setzte sich auf den Stuhl. Vor ihm stand auf dem Schreibtisch ein überquellender Aschenbecher. Die Ordnung von Paule glich der, die Helmstetter in seinem Glaskasten pflegte. Heike musste zwangsläufig an ihre erste Begegnung mit Helmstetter denken. „Kirchenkunst?“

ging Paule wieder an „Das ist ein ziemlich erlauchter Kreis. Die bekommt man nicht einfach wie eine Tüte Koks oder ein geklautes Auto in jeder Kneipe. Weder angeboten noch, dass man sie so einfach loswird. Das sind Stücke, die haben einen ganz bestimmten Kreis an Liebhabern.“ Paule zog an seinem Zigarillo.

„Nun, wir haben jemanden, der solche Gegenstände verkaufen möchte. Wohin kann er sich wenden, wenn er so etwas loswerden will oder woher bekommt der Kunden?“ Ede flegelte sich gemütlich auf einen der Stühle die vor Paulas Schreibtisch standen. „Wartet.“ Paule kaute an seinem Zigarillo im Mundwinkel, „Kunstgegenstände aus Kirchen und dann auch noch heiß? Da gibt es nur einen den ich kenne, der so etwas verscherbeln könnte. Ich habe mit solchem Kram nicht viel zu tun. Ich mache mich für euch schlau und höre mich um. Dann melde ich mich bei Euch.“ Ede stand auf und nickte. „Danke alter Kumpel.“ Er reichte Paule die Hand. „Es kann etwas dauern aber sobald ich etwas habe. Und: Ede, dafür habe ich was bei Dir gut!“, Paule zeigte mit dem Zeigefinger auf Ede, der ihm zuzwinkerte, „Hast Du doch immer.“ Ede verließ mit Heike und Helmstetter im Schlepptau das Büro durch den Vorhang. Bei den beiden Rockern verabschiedete sich Ede, ebenso wie bei seiner Ankunft, mit einem Schulterklopfen und einer kurzen Umarmung. Dann verließen sie die Kneipe und gingen zurück zu Edes BMW. „Ob der sich wirklich meldet?“, fragte Heike skeptisch beim Einsteigen. „Macht Euch da mal keine Sorgen.“ antwortete Ede, „Wenn Paule sagt er meldet sich, dann meldet er sich auch und das meist schneller als ihr denkt.“ „Dann fahren wir jetzt erst einmal wieder ins Revier zurück.“ bestimmte Helmstetter und stieg wieder auf der Beifahrerseite ein.

Heike und Helmstetter saßen wieder im Glaskasten an ihren Schreibtischen. Helmstetter hatte die Füße wie üblich auf dem Schreibtisch abgelegt und Heike lehnte tief in ihrem Stuhl. Es war gerade eine halbe Stunde vergangen seit sie von Paule zurückgekommen waren, als das Telefon klingelte. „Ich habe eure Durchwahl von Ede bekommen.“, meldete sich eine männliche Stimme am anderen Ende, als Helmstetter abnahm. „Der Mann den ihr sucht, heißt Weinberger. Er hat in der Stadt eine gut laufende Galerie. An den müsst ihr euch wenden, wenn ihr Kirchenkunstwerke erwerben wollt. Man munkelt, dass er beste Kontakte direkt in kirchliche Kreise hat die ihn beliefern.“ Danke Paule“. „Das habt Ihr nicht von mir“, dann wurde der Hörer aufgelegt. „Das war unser neuer Freund Paule“, Helmstetter legte den Hörer auf. „Der Hehler der heißen Kirchengüter, heißt Weinberger und betreibt eine Galerie hier in der Stadt.“ Heike sah zu Helmstetter hinüber „Jetzt müssen wir ihn nur noch drankriegen. Vielleicht können wir sogar zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen?“. Helmstetter nickte „Ich rufe gleich bei unserer Frau Staatsanwältin an.“ Helmstetter griff nach dem Hörer und wählte die Kurzwahl der Staatsanwältin. Kaum wurde am anderen Ende abgenommen, legte Helmstetter los „Wir wissen jetzt an wen unser Pfarrer die heiße Ware verkauft“. „Ich bin gerade mitten in einer Besprechung, wir sehen uns heute Abend, sagen wir um 19:00 Uhr bei mir“, mehr Zeit ließ sich die Staatsanwältin nicht, bevor sie auflegte. „Um

Sieben bei unserer Staatsanwältin.“ Helmstetter stand auf und nahm seine Jacke. Bringen Sie Michael mit, ich fahre gleich zu Ruben und meiner Mutter und hole die ab. Helmstetter hob noch kurz die Hand dann eilte er auch schon aus dem Glaskasten. Heike rief schnell bei Michael zu Hause an um ihm mitzuteilen, dass sie beide heute Abend unterwegs sein würden.

Staatsanwältin Margot Arnsberg beeilte sich nach ihrer Sitzung schnell zum Supermarkt zu kommen um für den Abend noch ein paar Dinge einzukaufen. Kaum zu Hause angekommen packte sie schnell ihre Einkäufe aus fing an Hähnchenbeine in den Ofen zu legen und den Tisch zu decken. In ein paar Minuten würden die Truppe kommen und sie hatte immer noch ihre Küchenschürze umgebunden. Margot Arnsberg hatte innerhalb kürzester Zeit ihre moderne weiße Küche in ein Chaos verwandelt. Sie flitzte durch die Wohnung um das Abendessen vorzubereiten. „Schnell noch ein paar Gläser auf den Tisch stellen und dann muss ich mich fertigmachen“ dachte sie sich. Sie holte Weingläser aus der weißen Vitrine im Wohnzimmer und hatte gerade das letzte Glas auf dem Tisch abgestellt als es klingelte. „Oh nein.“, Margot Arnsberg rannte in den Flur und drückte auf den Türöffner. Sie fummelte an der Schleife der Schürze auf dem Rücken und riss sich schnell die Schürze herab „Das fehlte mir noch, dass Helmstetter mich mit einer Schürze sieht.“ murmelte sie zu sich. Es klopfte an der Tür. Margot Arnsberg warf die Schürze schnell in die Küche, „Ich komme!“ rief sie während sie zur Tür eilte. Helmstetter, Caroline und Ruben standen vor der Tür. Ruben hielt eine Flasche Wein in seiner Hand. „Guten Abend, kommen Sie doch herein.“ bat Margot Arnsberg Ihre Gäste in den Flur.

Helmstetter, Caroline und Ruben begrüßten die Staatsanwältin und gingen ins Wohnzimmer. Es klingelte wieder. „Setzen sie sich. Ich muss kurz zur Tür.“, Margot Arnsberg ging zur Tür und wartete, bis Heike und Michael die Treppe zu ihrer Wohnung im zweiten Stock hinaufgekommen waren. „Kommen Sie herein und gehen Sie gleich durch. Die anderen Drei sind auch gerade gekommen. Ich muss noch kurz in die Küche“

Margot Arnsberg war in der Küche verschwunden noch bevor Heike und Michael ganz oben waren. Sie gingen durch den Flur ins Wohnzimmer wo sie von Helmstetter, Caroline und Ruben freudig begrüßt wurden. Als sie sich alle gerade wieder an den Esstisch in Margot Arnsbergs Wohnzimmer gesetzt hatten, kam die Staatsanwältin mit einer Flasche Wein und einer Flasche Mineralwasser um die Ecke. „Die Hähnchenschenkel dauern noch ein bisschen“ Margot Arnsberg setzte sich auf den einzigen Platz der noch frei war und reichte Ruben den Wein, der aufstehen wollte um ihn einzuschenken. „Ach was, bleiben Sie sitzen und reichen Sie einfach die Flasche herum“ Caroline hielt Ruben am Arm fest, so dass er sich wieder setzen musste. „Genau“, rief Margot Arnsberg Ruben zu, „So wie ich das sehe sind Sie heute als Zivilist hier.“. Ruben schaute fast entschuldigend an sich runter. Er trug wieder eine Jeans und ein kariertes Freizeithemd. Caroline hatte

angedroht, dass sie ihn nicht mitnehmen würde, wenn er seine Livree nicht ablegen würde. Unter Protest zog Ruben sich daraufhin vor der Abfahrt zu Margot Arnsberg um. Er fragte sich ob er sich jemals an Privatkleidung gewöhnen würde. „Welche Neuigkeiten haben wir?“, Margot Arnsberg goss sich ihr Glas ein und schaute neugierig zu Helmstetter und Heike. Die Beiden berichteten der Truppe, was sie heute durch Edes Vermittlung von Paule erfahren hatten. „So, so, ein Galerist. Es sieht so aus als könnten wir gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen.“ Margot Arnsberg schaute in die Runde. „Das hat Sörensen heute auch schon gesagt.“ Helmstetter drehte sein Weinglas, „Die Frage ist nur wie?“. Eine kurze Zeit lang herrschte wieder Schweigen am Tisch, jeder hing seinen Gedanken nach. „Die Erpressung dieser Dagmar Horstkötter läuft doch noch?“, Margot Arnsberg war die Erste die das Schweigen durchbrach. Helmstetter nickte, „Wir haben sie ja erst mal aus dem Verkehr gezogen, nachdem der Pfarrer vor ihrem Haus auftauchte“. „Bisher wurde kein neuerlicher Diebstahl in einer Kirche zur Anzeige gebracht oder?“. Heike und Helmstetter nickten.

„Das heißt, er hat wahrscheinlich das Geld für die Erpressung von Dagmar Horstkötter noch nicht zusammen.“, überlegte Margot Arnsberg. „Vielleicht dachte der Pfarrer, dass sich die Erpressung erledigt hat. Vielleicht dachte er, dass Dagmar Horstkötter Angst bekommen hat. Wenn er ihre Wohnung beobachtet, ist ihm vermutlich schon aufgefallen, dass sie nicht mehr zu Hause ist.“ Bemerkte Heike. „Dann sorgen Sie dafür, dass diese Dagmar Horstkötter, die Erpressung wiederholt. Wir wollen den Guten ein bisschen unter Druck setzen.“ Margot Arnsberg schaute zu Heike und Helmstetter. „So können wir ihn dazu zwingen zu handeln. Er wird dann versuchen so schnell wie möglich etwas zu Geld zu machen.“ Sagte Margot Arnsberg. „Wenn Sie den Pfarrer für den Diebstahl drankriegen wollen und den Hehler gleich mit, brauchen wir allerdings jemanden der beim Kauf mit von der Partie ist.“, mischte Ruben sich jetzt ein. „Einen Käufer der zum Schein in der Galerie auftritt und der heimlich alles aufzeichnet. Außerdem brauchen wir jemanden, der den Pfarrer dabei beobachtet wie er den Diebstahl begeht und die Ware an den Hehler übergibt.“ „Ruben sie sind ein Ass.“ Anerkennend strahlte Margot Arnsberg Ruben an. „Das Problem wird sein wie wir die Mittel für einen Scheinkauf ohne triftige Beweise genehmigt bekommen. In der Regel wollen solche Leute Bargeld sehen“. Margot Arnsberg kratzte sich am Kopf. „Er wird etwas für Fünzigtausend Euro verkaufen wollen. „Wo ist das Problem? Das Geld kann ich zur Verfügung stellen“. Caroline nahm ihr Glas vom Tisch auf und zwinkerte in die Runde. „Und ich mime auch den Scheinkäufer!“, Michael meldete sich. „Ich bin schließlich Norddeutscher und falle daher mit meinem Dialekt hier auf. Ich könnte behaupten, dass dieser Weinberger mir empfohlen wurde und ich eine Statue oder etwas Ähnliches suche. Ich bin auf Geschäftsreise hier und habe nicht viel Zeit, würde aber vor meiner Abreise gerne etwas erwerben. Dann ist auch der Hehler etwas unter Druck“, Michael grinste befriedigt. „Und wir beide“ Caroline zeigte auf sich und Ruben, „können die Kirche überwachen. Wir fallen weit weniger auf als jeder Polizist. Wer verdächtigt schon ein altes Ehepaar“ verschmitzt sah Caroline

erst zu Ruben dann zur Staatsanwältin. „Das ist ein ziemlich gewagter Plan.“ Sie zog die Augenbrauen hoch. „Wir könnten uns noch Knacker Ede zur Verstärkung und Überwachung holen, dann ist das Einbruchsdezernat auch gleich eingeweiht“, Helmstetter tippte Margot Arnsberg an. „Gut, weihen wir die Kollegen auch gleich ein. Die sind ja schließlich für diesen Teil unserer Ermittlungen eigentlich verantwortlich. Das sprechen sie beide genau mit Ede durch. Sie sorgen auch dafür, dass Dagmar Horstkötter sich wieder bei dem Pfarrer meldet. Und Sie zwei“, sie zeigte auf Ruben und Caroline „beobachten die Kirche und machen Fotos. Wir brauchen Beweise. Vor allem sagen Sie uns sofort Bescheid, wenn der Pfarrer sich in Bewegung setzt und sich mit dem Galeristen treffen will. Michael, Sie werden mit Mikrofonen ausgestattet und gehen morgen in die Galerie und mimen den wohlhabenden Käufer.“. Helmstetter, Heike, Ede und ich werden alles überwachen und euch Rückendeckung geben, damit nichts schief läuft. Sonst können wir nämlich alle unseren Hut nehmen.“. sagte Margot Arnsberg nachdrücklich. „Ich besorge morgen früh das Geld“, Carolines Aufregung war nicht zu überhören, „Dann beschatten wir den Pfarrer“. „Oh Gott was riecht denn hier?“, Margot Arnsberg sprang wie von einer Tarantel gestochen auf, „Du liebe Güte, das Essen.“, sie lief in die Küche. Nach zwei Minuten schaute sie wieder um die Ecke ins Wohnzimmer, „Ein wenig dunkel sind sie geworden aber man kann sie gerade noch essen.“ „Wir helfen schnell.“, Caroline sprang auf und ging in die Küche. Auch die anderen folgten. „Die Stärkung haben wir uns verdient“ Caroline balancierte die ersten Teller zum Esstisch im Wohnzimmer. Nachdem sich alle wieder auf ihren Plätzen eingefunden hatten, beschlossen sie, zum gemütlichen Teil des Abends überzugehen. Sie hatten schließlich morgen noch viel zu tun.

Freitag, der 28 Mai 2018, Bramsburg, Haus Sörensen

„Am besten ist es, wenn Du gleich mit ins Revier kommst.“, Heike schaute in die Küche. Michael war wie immer schon dabei das Frühstück vorzubereiten. „Dann können wir Ede gleich dazu holen und schauen, wie wir Dich am besten ausstaffieren.“ Michael lächelte Heike an „Hilfskommissar Sörensen meldet sich zur Stelle.“ Heike rauschte schnell durchs Bad und begab sich dann wieder zu Michael in die Küche. „Möchtest Du wirklich für uns den Lockvogel spielen? Ich meine, das könnte vielleicht gefährlich für Dich werden.“ Heike sah Michael liebevoll an. „Ich habe doch Euch, was soll mir da schon passieren?“, Michael schob sich einen Löffel vom Frühstücksei in den Mund. „Dein Wort in Gottes Ohr“ Heike stand auf, „Noch eine Tasse Kaffee?“. „Nein danke, ich bin fertig, wir können gleich los.“, Michael erhob sich ebenfalls von seinem Stuhl. Heike ging zu ihm und nahm ihn in den Arm. „Ich könnte es mir nie verzeihen, wenn Dir etwas passieren würde.“ „Mach Dir keine Sorgen, alles wird gut.“ Michael wischte Heike eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Komm, lass uns losfahren, Dein Kollege ist bestimmt bereits im Büro“. Michael nahm Heike an die Hand und zog sie hinter sich her in den Flur, wo beide sich ihre Jacken nahmen. Während der Fahrt ins Revier versuchte Heike das flaue Gefühl in der Magengegend loszuwerden.

Im Revier hatten es sich Helmstetter und Ede schon im Glaskasten gemütlich gemacht und warteten auf Heikes Ankunft. „Guten Morgen, ich habe Michael gleich mitgebracht.“, Heike gab Ede die Hand der Michael seinen Stuhl überließ. „Ich habe Ede eben auf dem Parkplatz getroffen und ihn schon über das ins Bild gesetzt, was wir vorhaben.“ Helmstetter zeigte auf seine Kaffeetasse. Heike und Michael nickten. Helmstetter verteilte daraufhin Kaffee in die Tassen der Anwesenden. „Sie müssen ein verdammt cooler Schauspieler sein. Normalerweise erwarten solche Typen Referenzen bevor sie jemandem etwas verkaufen. Wir haben aber leider von Paule den Namen des Hehlers und keinen Kundennamen. Das heißt Sie müssen gut bluffen“ Ede schaute auf Michael runter, der neben ihm auf dem Stuhl saß, den Ede gerade für ihn freigemacht hatte. „Wir verwanzeln Sie und bekommen so alles mit, was in dem Raum gesprochen wird. Versuchen Sie, nicht aufzufliegen und wenn Sie meinen man könnte Ihnen auf die Spur gekommen sein, versuchen Sie sich aus der Affäre zu ziehen und sehen Sie zu, dass sie aus dem Laden herauskommen.“. Michael stellte seine Kaffeetasse auf dem Schreibtisch vor ihm ab „Ich werde mich bemühen. Wonach soll ich genau fragen?“. Ede stützte sich mit den Armen auf Helmstetters Schreibtisch auf, „Sagen Sie ihm, dass sie ganz besonders an hochwertigen alten Stücken, bevorzugt Heiligenstatuen, interessiert sind und Sie gehört haben, dass man ihnen hier weiterhelfen kann“. „OK“, Michael nickte. Helmstetter fiel ein, „Und dass Sie morgen noch einmal wiederkommen würden, vielleicht hätte er dann ja etwas Passendes für Sie. Sie haben aber keine Zeit, Sie sind nur auf Geschäftsreise hier. Entweder er hat morgen etwas oder Sie haben

kein Interesse“. „Druck aufbauen. Wie gestern besprochen.“ Michael atmete schnaufend aus wie ein Boxer der in den Kampf ging. Helmstetter und Ede nickten. Ede ging zur Tür des Glaskastens, „Ich schicke euch gleich ein paar meiner Jungs hoch, die sich darum kümmern werden, dass er ordentlich verkabelt wird und plane den Einsatz vor Ort.“ „Denkt aber dran, nicht eingreifen!“, Helmstetter nahm mahnend den Zeigefinger hoch. „In erster Linie geht es immer noch um Mord, der Rest ist schmückendes Beiwerk. Ihr bekommt eure Fische schon an den Haken aber erst müssen wir ihn des Mordes überführen“. „Geht klar“, Ede zog die Tür des Glaskastens hinter sich zu und machte sich auf den Weg in seine Abteilung. Kaum war Ede außer Sichtweite, wurde die Tür vom Glaskasten scheppernd aufgerissen. „Juhu, ihr Lieben“ Caroline stand gefolgt von Ruben in der Tür. An ihrem Arm baumelte eine Plastiktüte, die sie Andreas Helmstetter zu warf“. „In der Tüte ist euer Einkaufsgeld drin“. Helmstetter, Michael und Heike schauten Caroline groß an und dann auf die Plastiktüte, die Helmstetter öffnete, „Du hast doch nicht etwa Fünfzigtausend Euro in einer Plastiktüte durch halb Bramsburg geschleppt?“ Helmstetter verzog säuerlich sein Gesicht. „Warum denn nicht?“, Caroline zuckte mit den Achseln, „Wer vermutet schon so viel Geld in einer simplen Plastiktüte. Außerdem war es nicht durch halb Bramsburg, sondern nur bis zum Auto. Das uns hier jemand auf dem Polizeiparkplatz überfällt, glaube ich kaum. Das müsste schon ein ziemlicher Idiot sein.“ Helmstetter verdrehte die Augen und Heike bückte sich um einen vermeintlich offenen Schnürsenkel zu binden, damit man ihr Grinsen nicht sehen konnte. „Wir machen uns auch gleich wieder auf den Weg, wir müssen uns ja noch tarnen“ „Ihr könnt beruhigt noch warten, wir rufen an. Solange der Pfarrer noch keinen neuen Anruf hatte, wird er wohl kaum etwas klauen“

Helmstetter versuchte Caroline zu bremsen. „Ja, ja, ist ja schon gut. Wir warten brav auf euren Anruf.“ Caroline wandte sich zur Tür und blieb dann aber kurz stehen und drehte sich noch einmal um „Ach so, hier habe ich noch Ihren Autoschlüssel!“, Caroline sah Michael auffordernd an. Der sah fragend zu Caroline, die ihm den Schlüssel von ihrem Bentley zuwarf. „Meinen sie mit Ihrem alten roten Fiat geben sie einen glaubhaften Käufer ab?“ sie musterte Michael von oben nach unten. „Vorher sollten sie sich auch umziehen, in dem Aufzug brauchen sie in einer Galerie als Käufer von Kunstgegenständen wohl kaum aufschlagen“. „Wir kümmern uns drum“, Helmstetter sah seine Mutter grimmig an. „Ich wollte Euch ja nur darauf hinweisen“, antwortete Caroline schnippisch und zog ihre Augenbrauen hoch und gleichzeitig die Tür vom Glaskasten auf, „Ach, Ihren Autoschlüssel hätte ich jetzt gerne.“ Heike kramte in ihrer Handtasche und gab Caroline den Autoschlüssel von dem alten Fiat. Diese wedelte mit dem Schlüssel des Fiats und verabschiedete sich. „Sie hat Recht.“ Heike musterte nun Michael genauso wie vorher Caroline. So gibst du wirklich keinen glaubhaften Käufer ab. Sie zog skeptisch die Brauen hoch. „Wir fahren jetzt zu Dagmar Horstkötter, ich habe hier ein Handy dessen Nummer nicht zurückverfolgt werden kann. Damit rufen wir bei dem Pfarrer an und danach bei Dagmar Horstkötter. Vorher fahren wir noch mit Michael zu uns nach Hause, damit er sich umziehen kann. Sie haben

hoffentlich etwas Passendes im Schrank?“, Helmstetter schaute zu Michael. „Natürlich hat er das“ wütend sah Heike zu Helmstetter. Helmstetter gab auf dem Weg zum Parkplatz noch einem Kollegen Bescheid, dass sie in einer Stunde wieder da sein würden. Falls die Kollegen vom Einbruchsdezernat kommen würden, sollten sie warten. Zuerst fuhren sie Michael nach Hause. „Warten Sie kurz“, Heike stieg mit den Beiden aus. „Ich suche dir die passenden Sachen raus“, sagte sie zu Michael der brav hinter ihr her ins Schlafzimmer dackelte. In zwei Minuten hatte Heike Michael Anzug, Hemd und Krawatte herausgelegt. „Dazu die schwarzen Schuhe, die stehen im Keller“. Dann drückte sie Michael einen Kuss auf, „Bis gleich mein Schatz“. Heike lief die Treppe herunter noch bevor Michael etwas sagen konnte. Das ‚Tschüss bis gleich‘ ging im Knall der Haustür unter als die ins Schloss fiel. Heike stieg zu Helmstetter ins Auto. „So, ich habe ihm seine Sachen herausgelegt. Wir können weiter zu Dagmar Horstkötter. Ich hoffe sie ist da“. Heike schnallte sich an. „Ich habe ihr gesagt, dass sie das Haus nach Möglichkeit nicht verlassen sollte und sie uns zur Verfügung stehen muss“, Helmstetter gab Gas. Nur kurze Zeit später standen sie vor dem Haus von Dagmar Horstkötters Freundin Jutta Vogel in Ramschau.

Dagmar Horstkötters Freundin Jutta Vogel öffnete auf ihr Klingeln. „Kommen sie herein. Dagmar ist im Wohnzimmer.“. Jutta Vogel führte Heike und Helmstetter in ihr Wohnzimmer, wo Dagmar Horstkötter auf einem Sessel saß und in der Zeitung blätterte. „Ich muss wieder in die Küche“, Jutta Vogel zeigte auf die Küche aus der es nach Braten roch. Als Heike und Helmstetter eintraten, sah Dagmar Horstkötter von ihrer Zeitung auf. Sie wirkte beunruhigt. „Guten Morgen Frau Horstkötter.“ Helmstetter und Heike begrüßten Dagmar Horstkötter, die kurz aus dem Sessel aufgestanden war. Heike und Helmstetter setzten sich auf das Sofa zu ihrer linken. „Haben Sie ihn schon überführt?“, Dagmar Horstkötter fing an nervös mit ihren Fingern zu spielen. „Nein.“, Heike schüttelte den Kopf. „Wir brauchen Ihre Hilfe.“ Helmstetter zog ein Handy aus seiner Jackentasche. „Sie müssen für uns noch einmal bei Heiko Felder anrufen und Ihre Erpressung auffrischen.“. Dagmar Horstkötter sah Helmstetter verängstigt an. „Keine Angst, ihnen wird nichts passieren. Sie müssen nur bei ihm anrufen und Ihre Forderung wiederholen. Sagen Sie ihm, dass Sie morgen Abend das Geld haben wollen. Er soll es in einer Plastiktüte im Mülleimer neben einer Parkbank im Stadtpark deponieren. Die erste Bank gleich geradeaus neben dem Haupteingang zum Park. Um 20:00 Uhr, soll das Geld dort bereitliegen. Mehr müssen sie ihm nicht sagen, um alles Weitere kümmern wir uns.“

Dagmar Horstkötter wirkte etwas erleichtert als Helmstetter ihr sagte, dass sie nur den Anruf tätigen müsste. „Was ist, wenn er meine Stimme erkennt? Ich habe beim letzten Mal einen Verzerrer benutzt, den habe ich aber nicht hier.“, fragte Dagmar Horstkötter besorgt. „Er stand doch schon vor ihrer Wohnung. Er weiß also schon wer ihn erpresst hat. Er hat sogar bei ihnen eingebrochen. Er dachte vermutlich, dass Sie nach ihrer Flucht die Erpressung aufgeben haben. Sie sind hier in

Sicherheit, der Pfarrer steht ab jetzt unter ständiger Beobachtung.“ Versuchte Helmstetter Dagmar Horstkötter zu beruhigen. „Gut, wie soll ich es machen?“. Helmstetter drückte ihr das Handy das er eben aus der Tasche gezogen hatte in die Hand. „Die Nummer kann er nicht zurückverfolgen. Rufen Sie ihn damit an und sagen Sie ihm das, was wir eben besprochen haben.“. Dagmar Horstkötter nickte. Ich hole kurz die Nummer.“ Sie stand auf und verließ kurz das Wohnzimmer. Nach etwa zwei Minuten kam sie mit einem Zettel zurück, auf dem die Nummer von Pfarrer Felder stand. „Atmen Sie noch ein paar Mal tief durch. Sie müssen so cool wie möglich klingen. Nennen Sie ihm bitte einfach Ihre Forderung und legen dann schnellstens wieder auf“. Dagmar Horstkötter setzte sich wieder auf ihren Platz und Atmete tief durch. Dann wählte sie die Nummer. Angstschweiß trat auf ihre Stirn. Helmstetter nahm ihre Hand zur Beruhigung. Sie bekommt gleich einen Herzinfarkt, dachte Heike, hoffentlich geht alles gut. Am anderen Ende wurde abgenommen. Dagmar Horstkötter schaffte es, sich zusammenzureißen. Sie sprach den Text den ihr Helmstetter vorgesagt hatte in den Hörer und legte danach schnell auf. Man merkte ihre Erleichterung. „War das gut so?“ sie rang sich ein leichtes Lächeln ab. „Das haben Sie ganz toll gemacht. Vielen Dank.“, Helmstetter lächelte Dagmar Horstkötter an und drückte kurz ihre Hand. „Das war es auch schon. Wir verabschieden uns nun wieder.“, Helmstetter erhob sich. „Wir kriegen ihn“, Heike drückte Dagmar Horstkötters Hand zum Abschied. „Danke. Wir finden den Ausgang alleine.“, Helmstetter drehte sich um und ging mit schnellen Schritten zur Haustür. Heike rief noch ein kurzes Wiedersehen in die Richtung der Küche und eilte dann Helmstetter hinterher zur Haustür raus. Helmstetter tippte eine Nummer in sein Handy, während er in den BMW stieg. „Ich sage kurz meiner Mutter und Ruben Bescheid. Sie können sich jetzt auf ihren Beobachtungsposten begeben und wir holen Michael ab, bevor wir ins Revier fahren“. Helmstetter instruierte kurz Caroline auf dem Weg zu Michael. Michael erwartete die Beiden schon. Er hatte sich alle Mühe gegeben wie ein erfolgreicher Geschäftsmann auszusehen. Heike und Helmstetter hatten noch nicht richtig eingeparkt, als Michael schon zur Haustür rauskam. Er lief zum BMW und setzte sich auf die Rückbank. „Zufrieden?“, fragte er mit ein bisschen Stolz in der Stimme. Heike und Helmstetter drehten sich zu ihm um. Helmstetter zeigte den Daumen hoch und Heike lächelte „Du siehst richtig gut aus“. „Ach, sonst nicht?“ fragte Michael frotzelnd, als sich der Wagen in Bewegung setzte. „Sörensen, rufen sie schon mal im Revier an, dass wir gleich kommen um Michael verkabeln zu lassen“, Helmstetter fuhr durch die Straßen Richtung Revier. Heike nahm ihr Telefon und wählte die Nummer von Ede, der versprach, dass alles fertig wäre. Er und seine Truppe erwarteten sie bereits. Die Fahrt zum Polizeirevier dauerte nur ein paar Minuten. Helmstetter, Heike und Michael gingen nachdem sie den BMW abgestellt hatten, direkt in die Büros des Einbruchsdezernats und zu Knacker Ede.

Knacker Ede stand angelehnt an seinem Schreibtisch, an dem eine junge Frau saß. Neben ihr stand ein junger Mann. Alle guckten zur Tür als Helmstetter, Heike und Michael in das Großraumbüro der Abteilung Diebstahl kamen. „Wir erwarten Euch

schon sehnsüchtig“ begrüßte Knacker Ede die gerade angekommene Truppe. Das sind die Kollegen Hollbach und Seifert“ stellte Ede die junge Frau und den Mann vor. Knacker Ede nahm einen Koffer der neben ihm am Schreibtisch stand und stellte ihn auf den Tisch. „In dem Koffer haben wir schon die fünfzigtausend Euro verstaut. Im Griff“ er zeigte auf die Unterseite des Koffergriffes, der aus einem Netzgitter bestand „befindet sich ein eingebautes Mikrofon.“ Heike, Helmstetter und Michael schauten aufmerksam was Ede ihnen zeigte. „Dann haben wir hier eine Krawattennadel, die Augen des Tigers sind eine Kamera“, fuhr Ede seine Erklärung weiter fort. Meine Kollegen werden sich jetzt Michael schnappen und ihn entsprechend ausstatten und instruieren, wie er sich in dem Laden zu verhalten hat“, er wies auf die beiden jungen Polizisten. „Keine Sorge, die sind Undercover Einsätze gewohnt.“ Die beiden Beamten in Zivil nahmen Michael mit zu einem anderen Schreibtisch im Großraumbüro. Heike und Helmstetter sahen wie sie sich daran machten ihm den Koffer und die Krawattennadel zu erklären. „Ich spreche mit euch die Überwachung kurz durch.“ Ede holte einen Stadtplan aus seiner Schublade und breitete ihn vor sich auf dem Schreibtisch aus. „Hier ist die Galerie vom Weinberger.“, er zeigte mit dem Finger auf eine Straße in der Innenstadt. „Ich werde mich hier mit meinem Wagen in die Nebenstraße stellen und ihr könnt euch hier in diese Nebenstraße begeben. Die Kollegen Hollbach und Seifert werden, als Liebespaar getarnt, die Straße direkt vor der Galerie im Auge behalten. So können wir im Notfall schnell eingreifen.“ Ede fuhr mit dem Finger über die Punkte auf der Karte die er meinte. „Heute wird das Geschäft nur angebahnt.“

Er sah zu Helmstetter und Heike. „Wann soll die Sache starten?“ fragte Heike. „Wir können sofort loslegen“ Ede gab den beiden jungen Polizisten ein Zeichen, die daraufhin mit Michael im Schlepptau, zu Edes Schreibtisch zurückkehrten. „Alles klar“, sagte der junge Polizist der Heike und Helmstetter als Seifert vorgestellt worden war. „Wir haben ihm genau erklärt, wie er sich zu verhalten hat“. „Dann wollen wir keine Zeit verlieren, auf gehts!“, Ede führte die kleine Truppe an die sich zum Parkplatz des Reviers begab. Ede stieg mit den beiden jungen Zivilbeamten in seinen BMW, während Heike und Helmstetter sich zu Helmstetters Wagen begaben. Michael fuhr mit Carolines Bentley. Heike war ganz schön mulmig zumute. Sie hatte es nicht oft mit verdeckten Ermittlungen zu tun und schon gar nicht an einer, wo ihr Ehemann einen Lockvogel spielte. Helmstetter bemerkte Heikes Nervosität während der Fahrt in die Innenstadt. „Es wird schon alles gut gehen. Ede und seine Jungs und Mädels sind erfahrene Ermittler, die genau wissen was sie tun.“, aufmunternd lächelte er Heike zu. „Ich weiß, aber ich bin trotzdem aufgeregt und habe etwas Angst“. Heike sah aus dem Fenster. Bald schon hatten sie die engen Gassen der Bramsburger Innenstadt erreicht. „Da vorne ist schon die Straße in der wir uns positionieren.“, Helmstetter zeigte mit einem Finger die Straße herunter. Edes BMW und der Bentley bogen hinter ihnen ab. „Die fahren von hinten ran.“, sagte Helmstetter und suchte nach einem Parkplatz. Sie hatten Glück, obwohl die meisten Parkbuchten am Rand der Straße schon zugeparkt waren, fand Helmstetter noch eine Lücke die drei Wagen vor der Einmündung zu

der Straße war in der die Galerie lag. „Jetzt heißt es warten“. Helmstetters Handy klingelte. Ede bat Helmstetter sich das Funkgerät zu nehmen und es auf eine bestimmte Frequenz einzustellen, damit sie miteinander kommunizieren konnten. Helmstetter holte das Funkgerät aus dem Handschuhfach. Kaum hatte er es eingeschaltet und die Frequenz eingestellt, meldete sich Ede. „Alle auf Position, wir schicken Michael jetzt rein. Heike rann der Schweiß aus allen Poren. ‚Hoffentlich geht alles gut‘ schoss es Heike durch den Kopf.

Schon im Revier hatten die beiden Beamten Michael gesagt, er solle mit dem Bentley einfach an ihnen vorbei fahren zur Galerie. Dort sollte er möglichst direkt vor der Galerie parken. Michael befolgte die Anweisung und fuhr an dem BMW von Ede vorbei, der jetzt in einer Lücke am Rand der Straße stand. Michael bog in die Straße der Galerie ein und fand einen Parkplatz direkt gegenüber. Gut sichtbar stellte er den Bentley an die Straße, wie man ihm eingebläut hatte. Dann griff er sich den Koffer vom Beifahrersitz und sagte hörbar für das Mikrofon im Koffergriff, das er jetzt in die Galerie ginge. Michael stieg aus dem Bentley und ging über die Straße. Die Galerie lag in einem alten Fachwerkgebäude, von dem nur noch die aufwändig restaurierte Fassade ahnen ließ, dass es sich um ein mehrere hundert Jahre altes Gebäude handelte. Die moderne Ganzglastür mit dem Messinggriff, verriet bereits, was einem im Inneren erwartete. Michael zog die Tür auf und betrat die Galerie. Die spartanische Inneneinrichtung der gut beleuchteten Galerie sorgte für ein kühles Ambiente. Auf dem Fußboden war dunkler Granitboden verlegt und Glasfasertapete verbreitete Kanzleiatmosphäre. An unsichtbaren Fäden hingen an der Wand diverse Gemälde neuerer moderner Art. Wenige Säulen aus Marmor standen inmitten des Raums und trugen einzelne Kunstwerke aus verschiedenen Epochen.

Am Ende der Galerie führte eine alte Holzterasse nach oben. An der linken Seite vor der Wand stand ein alter großer Schreibtisch aus dunklem fast schwarzem Holz auf geschnitzten Bärenfüßen und vergoldeten Schnitzereien. Hinter dem Schreibtisch saß ein Mann im dunklen Anzug von ungefähr Mitte dreißig. „Der kann ja sogar Ruben Konkurrenz“ machen, dachte Michael als der blasse Mann mit den schweren Augenlidern sich erhob und auf ihn zukam. „Kann ich Ihnen behilflich sein?“ der Mann kam auf Michael zu. Im grellen Licht der Halogenstrahler in der Galerie wirkte die Haut seiner Wangen fahl und sein Gesicht schien beinahe durchsichtig.

„Möglicherweise. Mir wurde ein Herr Weinberger wärmstens empfohlen, wenn es um Kunstwerke bestimmter Art geht. Kirchenkunst um es genau zu sagen“, Michael versuchte selbstsicher zu wirken. „Einen Augenblick bitte.“ geschmeidig drehte der Mann sich um und schwebte fast die Treppe hoch. Michael wartete. Nach etwa zwei Minuten erschien der Mann wieder oben am Treppenabsatz, gefolgt von einem ebenso gepflegten Mitvierziger mit graumeliertem akkurat geschnittenem Haar. Unter den Ärmeln des Maßanzuges lugten goldene Manschettenknöpfe hervor. Die Füße des Mannes steckten in teuren Captoes aus London.

Beide kamen die Treppe hinunter. Der Bleichgesichtige verschwand unauffällig wieder hinter seinem Schreibtisch. Der Mitvierziger kam indes auf Michael zu und streckte ihm die Hand entgegen. „David Weinberger.“ stellte er sich bei Michael vor. „Michael Maaßen“, erwiderte Michael höflich. „Ich habe gehört sie suchen kirchliche Kunstwerke.“, David Weinberger musterte Michael. „Ich fürchte da kann ich Ihnen nicht weiterhelfen.“ bemerkte David Weinberger kühl mit hochgezogenen Brauen. „Das ist aber schade. Sehen Sie, ich bin auf Geschäftsreise hier und gedachte nebenbei ein bisschen was anzulegen“, Michael hob demonstrativ den Koffer etwas an. „Ich bin Sammler bestimmter Kunstwerke und man sagte mir, dass ich hier bei ihnen eventuell das bekommen könnte was ich suche.“. David Weinberger schüttelte den Kopf, „Wer sagt so etwas?“. Er schaute Michael mit eisernem Blick in die Augen. „Ich hörte Sie halten es sehr mit der Diskretion.“ Michael nickte leicht, „Ich halte es ebenso“. Michael trat einen Schritt in Richtung des Schreibtisches des Bleichgesichtigen, der sofort diskret das Feld räumte und Michael und seinem Chef das Feld überließ. Michael stellte den Koffer auf den Tisch und öffnete ihn kurz einen Spalt breit, so dass David Weinberger einen Blick hineinwerfen konnte. „Das was Sie hier sehen, gibt es offiziell nicht. Sie verstehen was ich meine?“, Michael schaute David Weinberger eindringlich an. „Besser Kunst als Finanzamt.“, David Weinberger nickte wissend und ging um den Schreibtisch herum. Er holte aus einer Tür eine Karaffe mit teurem Whisky und zwei Gläsern die er beinahe halbvoll goss. Eines reichte er Michael. „Ich kann sehen was sich machen lässt. Suchen Sie etwas Bestimmtes?“ David Weinberger prostete Michael zu und nahm einen Schluck. „Nun, ich habe eine Leidenschaft für Heiligenstatuen. Genügt Ihnen diese Umschreibung?“, Michael nahm einen Schluck aus seinem Glas. „Ich bin bedauerlicherweise nur noch bis Morgen hier, dann zwingen mich meine Geschäfte zurück in meine Firma, würde aber vorher gerne noch die, nennen wir sie überschüssigen, Fünzigtausend anlegen wollen.“. Michael lächelte und David Weinberger an und nahm noch einen Schluck.

„Ich werde sehen was sich da machen lässt. Kommen sie morgen Nachmittag noch mal vorbei. Bis dahin dürfte ich etwas Passendes für Sie haben“. David Weinberger lächelte Michael verwegen an. „Sehr gerne.“ Michael nickte und stellte sein Glas auf den Schreibtisch. Dann drehte er sich um und ging schnurstracks aus der Galerie auf den Bentley zu. Erleichtert machte Michael die Tür auf und setzte sich auf den Fahrersitz. Er sah wie David Weinberger, der immer noch sein Whiskyglas in der Hand hielt, ihn durch die Tür beobachtete und ihm noch einmal zuprostete. Wie gut das ich Carolines Bentley hatte, dachte Michael und lenkte den Wagen aus der Parklücke. Die Beiden jungen Polizisten hatten ihm gesagt, er dürfe auf keinen Fall bei einem der Polizeifahrzeuge anhalten und er sollte auch nicht zum Revier fahren, sondern auf direktem Weg zu Carolines Haus. Falls man ihn verfolgen würde, wäre das völlig unverfänglich. Caroline wusste schon Bescheid. Er hatte sie kurz vom Revier aus angerufen. Sie war zwar selber auf Mission, würde aber einen Schlüssel in einem der Blumenkübel am Eingang verstecken. Dann könne Michael

dort warten und er solle sich ganz wie zu Hause fühlen.

Heike und Helmstetter saßen auf glühenden Kohlen. Wie lang einem ein paar Minuten vorkommen konnten. Heike wäre am liebsten ausgestiegen und zur Galerie gegangen. Die Zeit verging quälend langsam und mit jeder Minute die verstrich, hatte sie mehr Angst um Michael, bis endlich der erlösende Funkspruch kam. „Alles eingetütet.“, hörten Heike und Helmstetter Ede noch sagen und kurz darauf rollte der Bentley bereits an ihnen vorbei. Heike war erleichtert und stolz auf ihren mutigen Michael. „Wir fahren zurück zum Revier.“, Helmstetter warf den Motor an und fuhr den BMW auf die Straße. Wir biegen in eine andere Richtung ab als Michael und drehen in einer Nebenstraße. Falls er beobachtet wird fällt es dadurch nicht auf, dass wir ihm direkt folgen.“ „Ihr habt wirklich an alles gedacht.“ Heike schaute erleichtert aus dem Fenster. Erst auf dem Revierparkplatz erfuhr Heike, dass man Michael gebeten hatte, nicht direkt zum Revier zu fahren, sondern zu Caroline. „Ich rufe gleich kurz bei ihm an.“, sagte Heike und folgte den anderen in das Großraumbüro von Edes Abteilung. „Nehmen sie meinen Apparat.“ Ede drehte sich zu Heike um grinste befriedigt und wollte Helmstetter am rechten Arm ziehend zum Schreibtisch seiner Kollegen dirigieren. Helmstetter nickte „Lassen wir den Beiden ein paar Minuten Zeit.“. Ede wies Helmstetter auf dem Stuhl vor dem Schreibtisch Platz zu nehmen und fragte ob er auch einen Kaffee haben wollte. Helmstetter nickte dankbar. Erleichtert nach dieser Aktion lehnte sich Helmstetter zurück und wartete auf Ede, der auf der anderen Seite des Büros gerade ein paar Tassen mit Kaffee füllte.

Heike beendete das Telefonat mit Michael, der gerade vor Carolines Haus eingetroffen war und den Schlüssel aus dem Blumenkübel fischte. Einigermaßen erleichtert legte sie den Hörer auf, nachdem ihr Michael kurz geschildert hatte was in der Galerie vor sich gegangen war. Sie und Helmstetter hatten ja nichts davon mitbekommen, war doch die gesamte Technik bei Ede im Wagen verstaут gewesen. Sie ging glücklich zu Helmstetter hinüber. Ede kam auch gerade mit drei Tassen Kaffee auf sie zugesteuert.“ Die Kollegen sichten schnell noch das aufgezeichnete Material und fahren dann zurück in die Innenstadt, in die Nähe der Galerie“ Ede stellte die Tassen auf dem Schreibtisch ab. „Dann müssen wir nur noch auf Nachrichten von Caroline und Ruben warten, die den Pfarrer observieren. Sollte der heute noch die Ware übergeben wollen werden meine Leute vor Ort sein und versuchen die Übergabe aufzuzeichnen.“. „Ruben und meine Mutter dürften schon dabei sein ihn zu beschatten.“ nickte Helmstetter und nippte an seinem Kaffee. „Ich denke Caroline wird sich melden, wenn sich etwas tut“, bemerkte Heike. „Solange heißt es abwarten.“ Heike verzog das Gesicht, weil sie sich am heißen Kaffee den Gaumen verbrannt hatte. „Zur Übergabe morgen Nachmittag, halten wir es wie heute.“, Ede setzte sich auf den Schreibtisch. „Wir gehen solange in den Glaskasten.“, Helmstetter stellte seine Kaffeetasse ab und stand auf „Wir sagen Dir sofort Bescheid, wenn wir etwas hören“ sagte er zu Ede. Der nickte und setzte sich auf seinen Stuhl, den Helmstetter gerade freigemacht hatte. „Wir sind

rund um die Uhr im Einsatz.“. Helmstetter klopfte Ede auf die Schulter „Kommen sie Sörensen.“. Heike und Helmstetter verließen das Großraumbüro und gingen zu ihrem Glaskasten. „Ich informiere kurz unsere Staatsanwältin.“ Helmstetter setzte sich an seinen Schreibtisch und griff zum Telefon. Heike schmiss die Kaffeemaschine an. Den Kaffee würden sie heute noch gut gebrauchen können. Wer weiß wie lange der Tag heute noch werden würde.

Zur gleichen Zeit in Carolines Villa

Caroline und Ruben waren in Sörensens kleinem alten Fiat zurück zur Villa gefahren und bereiteten sich auf die Observation von Pfarrer Felder vor. Endlich kam der Anruf von Andreas. Caroline stürmte in die Eingangshalle und rief laut nach Ruben. „Es geht los! Haben wir alles?“. Ruben schien ebenso wie Caroline nur auf das Zeichen zum Aufbruch gewartet zu haben. Kaum hatte Caroline gerufen, stand er auch schon fix und fertig in der Eingangshalle. „Vielleicht sollte ich besser fahren Mylady?“ Ruben wollte gerade nach dem Schlüssel für den kleinen Fiat greifen, der auf einem kleinen Tisch in der Eingangshalle lag. „Papperlapapp, ich fahre! Sie könnten noch nicht einmal einer Oma mit Rollator folgen.“ Caroline schnappte Ruben den Schlüssel vor der Nase weg. „Wir fahren in die Kirche und schauen wo wir dort am besten Stellung beziehen können um den Pfarrer unbemerkt beobachten zu können“. Kaum ausgesprochen war Caroline auch schon zur Haustür raus und Ruben musste sich beeilen, ihr zu folgen. Er war mal wieder zu langsam um ihr zuvorzukommen. Aber vielleicht war es auch nicht die passende Situation sich an Höflichkeitsregeln zu halten, dachte Ruben, der Caroline eigentlich die Autotür aufhalten wollte. Langsam würde er sich daran gewöhnen müssen. Caroline wartete nicht, bis Ruben angeschnallt war, sondern brauste gleich los und der Kies spritzte in der Einfahrt. „Zumindest müssen wir keine Angst haben, dass wir in der Kiste hier auffallen.“, schmunzelte Caroline als sie sich Falsdorf näherten. „Mit dem Wagen wohl nicht. Mit ihrer Fahrweise schon“ Ruben krallte sich am Griff über der Beifahrertür fest. Warum musste Caroline auch immer so fahren, als wären sie auf dem Nürburgring unterwegs? Caroline parkte den kleinen roten Fiat in einer Nebenstraße die zur Kirche führte. „Das Gute an diesen Dörfern ist, dass man wenigstens immer einen Parkplatz bekommt“, Caroline stieg gefolgt von Ruben aus dem Fiat. Dann gingen die beiden die Straße entlang in Richtung Kirche. „Wo werden wir uns am besten verstecken können?“ fragte Ruben. „Im Kellergang, in der Krypta, auf der Empore oder im Beichtstuhl?“. „Beichtstuhl hört sich gut an!“ bemerkte Caroline. „Aber was machen wir wenn jemand zum Beichten kommt?“ „Wir tun einfach so als wären wir ein Liebespaar.“ antwortete Caroline und lächelte verschmitzt. „Ein Liebespaar?“ rief Ruben schockiert aus. „Was? Meinen Sie etwa wir wären zu alt dafür? Stellen Sie sich nicht so an“ Caroline machte eine wegwerfende Handbewegung. Sie bogen um die Ecke auf den Vorplatz zur Kirche. In dem Moment setzten die Glocken ein. „Oh mein Gott, wir sind doch nicht etwa pünktlich zu einem Gottesdienst hier eingefallen?“ Caroline besah sich stirnrunzelnd die Menge die auf dem Vorplatz auf die Kirche zuströmte. „Wie es scheint haben wir Pech. Aber so fallen wir wenigstens nicht auf und gehen in den Gottesdienstbesuchern untern Mylady“ meinte Ruben und er und Caroline steuerten durch den Eingang in die Kirche. In einer der letzten Bankreihen sahen sie schon Adele Hofer sitzen. „Ach du Schei..., die hat uns gerade noch gefehlt.“ Caroline schubste Ruben auf die Treppe zur rechten Empore. „Los da

rauf, bevor sie uns noch bemerkt.“ Caroline und Ruben gingen schnell die Treppe zur Empore hoch. „Das Versteck im Beichtstuhl hat sich erledigt, wir müssen unseren Posten hier beziehen. Setzen wir uns ganz an den Rand, dann kann man uns von unten nicht so leicht sehen.“ Caroline wies Ruben einen Platz am Ende einer der mittleren Bankreihen auf der Empore wo sie ihren Posten beziehen sollten. Ruben rutschte nach Caroline in die Bankreihe. Sie setzten sich dicht an das Mauerwerk. „Der Vorteil ist, dass wir von hier oben die ganze Kirche überblicken können“ merkte Ruben an. „Ja, und dass wir hier nicht gesehen werden. Wenn die anderen Besucher nach dem Gottesdienst die Kirche wieder verlassen, bleiben wir einfach hier und beobachten die Kirche. Irgendwann wird der Pfarrer sich ja regen müssen.“, Caroline versuchte mit langem Hals etwas von unten zu erspähen. „Was machen wir, wenn er heute nichts tut?“, Ruben schaute Caroline skeptisch von der Seite an. „Oder wir sogar eingeschlossen werden?“. „Machen Sie sich keine Sorgen. Falls wir eingeschlossen werden müssen wir eben zur Not die Nacht in der Kirche verbringen.“, sagte Caroline locker. „Sehen sie es als die Nacht der Abenteuer.“. Ruben war gar nicht amüsiert von der Antwort seiner Lady und richtete den Blick mit einem Stöhnen zur Kirchendecke. Wieder setzte die Orgel ein. „Wir können nur hoffen, dass der Organist uns nicht zufällig sieht“ Ruben ergab sich in sein Schicksal und die Predigt begann. „Für einen mörderischen Pfaffen, predigt er wirklich gar nicht so schlecht.“, flüsterte Caroline. Die Messe dauerte fast eine Stunde, bis sich nach einem letzten Lied alle erhoben und die Kirche verließen. Alle bis auf Caroline und Ruben. Die still auf der Empore saßen, bis unten nichts mehr zu hören war. Leise schlichen sie geduckt aus der Bankreihe und spähten vorsichtig über die Balustrade. „Herr Pfarrer?“, hörten sie einen älteren Mann durch die Kirche rufen und gingen sofort wieder hinter der Balustrade in Deckung. „Was will der denn noch?“, flüsterte Caroline leise. „Ich möchte gerne beichten.“ Caroline und Ruben spähten wieder vorsichtig über das Geländer. Der Pfarrer legte den Arm um die Schulter des alten Mannes. „Kommen Sie morgen früh um zehn zu mir in die Kirche. Bei ihrem kurzen Sündenregister wird es mit Beichte doch bis morgen früh Zeit haben.“ Caroline und Ruben sahen, wie der Pfarrer den alten Mann freundlich anlächelte, der daraufhin dankbar nickte. Der Pfarrer ging mit dem Mann ein Stückchen den Mittelgang entlang und verabschiedete den Besucher am Eingang. Als der alte Mann die Kirche verlassen hatte ging der Pfarrer wieder zurück ins Kirchenschiff. Caroline und Ruben duckten sich. Dann hörten sie wie die Tür zur Sakristei sich schloss. Caroline und Ruben atmeten auf. „Ob der noch mal zurückkommt?“.

Ruben machte es sich neben Caroline auf dem Fußboden hinter der Balustrade bequem. „Warten wir es ab“. Die Zeit schien endlos. Ruben schaute auf seine Armbanduhr. „Wir sitzen jetzt schon drei Stunden hier“. Caroline nickte „Wir müssen eben ein wenig Geduld haben.“ „Das erzählen Sie bitte meinen alten Knochen.“ jammerte Ruben, „Immerhin habe ich an ein bisschen Proviant gedacht“ Ruben hielt einen kleinen Jutebeutel in die Höhe. Caroline fragte sich schon die ganze Zeit, was Ruben wohl in dem kleinen Beutel haben mochte, den er die ganze

Zeit am Arm trug. Sie vermutete darin eine Kamera um mit Fotos dokumentieren zu können, wenn der Pfarrer etwas aus der Kirche mitgehen ließ. Ruben brachte gerade eine kleine Frühstücksbox zum Vorschein, als sie die Tür zur Sakristei hörten. Caroline und Ruben verharnten sofort in ihren Bewegungen und horchten. Langsam und so leise wie möglich richteten sie sich so weit auf, dass sie wieder über die Balustrade blicken konnten. Ruben tickte Caroline an und flüsterte, „Ihr Handy“, er machte eine fordernde Handbewegung. Caroline fingerte vorsichtig ihr Smartphone aus der Tasche und gab es Ruben, der die Kamera einstellte. Sie beobachteten den Pfarrer wie er durch die Kirche schritt und sich dabei vorsichtig umsah als wolle er prüfen ob sich nicht doch irgendwer in der Kirche aufhielt. Er ging zum Beichtstuhl hinüber und zog mit einem kräftigen Ruck die Vorhänge zur Seite. Caroline duckte sich, „Wie gut, dass wir doch nicht im Beichtstuhl waren.“ murmelte sie erleichtert.

Ruben lugte wieder über die Balustrade. Er sah wie der Pfarrer sich einer der Wandnischen näherte. Ruben hielt die Kamera hoch. Die Blitzfunktion des Smartphones hatte er vorsorglich ausgeschaltet, hoffentlich würden die Bilder genügend erkennen lassen. Der Pfarrer nahm vorsichtig eine kleine alte Heiligenstatue aus der Nische und trug sie vor sich her in die Sakristei. Ruben filmte mit Carolines Handy, was der Pfarrer unten tat. Die Tür zur Sakristei schloss sich wieder und Caroline und Ruben wollten sich gerade erheben als sie hörten wie der Pfarrer noch einmal zurückkam. Caroline duckte sich sofort wieder und Ruben begann aus seinem Versteck heraus sofort wieder, den Pfarrer zu filmen. „Der nimmt noch etwas mit!“, flüsterte er Caroline zu. Auf dem Bildschirm des Handys, verfolgten Ruben und Caroline, dass der Pfarrer, zu einer weiteren kleinen Nische ging, in der hinter einem kleinen alten Gitter, ein alter Kelch stand. Der Pfarrer öffnete das Gitter und nahm auch den Kelch aus der Nische. Ruben und Caroline hielten den Atem an, als der Pfarrer unter ihnen durch die Kirche zurück zur Sakristei ging. Erst als sie die schwere Holztür der Sakristei ins Schloss fallen hörten atmeten sie erleichtert auf. „Haben Sie alles drauf?“ Ruben nickte. „Wir sollten zusehen, dass wir verschwinden, bevor er noch einmal zurückkommt“, Caroline stand vorsichtig auf. „Warten wir doch draußen. Wenn er die Ware jetzt hat, wird er bestimmt bald versuchen sie an den Mann zu bringen.“ Ruben schlich auf leisen Sohlen Caroline hinterher die Treppe herunter. Sie machten jeden Schritt sehr vorsichtig, da die alte Holzterppe die beiden durch ein Knarzen verraten konnte. Ruben sah sich noch einmal kurz um, bevor er die Eingangstür der Kirche leise aufmachte. Schnell schlüpfen Caroline und Ruben durch die Tür. „Geschafft!“, Caroline sah erleichtert auf den Vorplatz der Kirche. „Kommen Sie, wir stellen uns dort vorne hin.“ Ruben zeigte auf eine Stelle an der Seite des Vorplatzes, „Von dort aus können wir den Eingang der Kirche und den der Sakristei beobachten“. Caroline folgte Ruben. „Geben Sie mir bitte mein Handy wieder zurück, wir müssen Andy Bescheid geben, dass das Ding gelaufen ist.“ Caroline streckte die Hand aus und Ruben drückte ihr das Smartphone in die Hand. „Machen Sie schnell, wir müssen vermutlich noch weitere Aufnahmen machen.“ Ruben blickte die ganze Zeit

zu der Seitentür durch die sich die Sakristei von außen betreten ließ. Caroline tippte die Kurzwahlnummer ihres Sohnes ein „Wir haben ihn! Wir haben alles aufgenommen. Wir stehen jetzt vor der Kirche und beschatten ihn weiter, falls er sich auf den Weg macht, seine Beute zu verticken.“ Caroline wartete keine Antwort ab, sie legte auf, bevor Andreas Helmstetter etwas sagen konnte und gab Ruben das Handy zurück.

Die Tür der Sakristei öffnete sich und der Pfarrer kam in Straßenkleidung ohne seine Sutane mit einer Sporttasche unter dem Arm heraus. „Es geht los“, Ruben machte unauffällig ein paar Fotos und als der Pfarrer an ihnen vorbei über den Vorplatz ging, folgten sie ihm. Er bog um die Ecke auf das Pfarrhaus zu, wo auch Caroline und Ruben den Fiat abgestellt hatten. „Er geht zu einem Auto“, Caroline wurde schneller und kramte den Schlüssel des Fiats aus der Tasche. „Los, beeilen Sie sich.“ sie schubste ihren Butler an. So schnell sie es, ohne zu sehr aufzufallen, konnten liefen sie zum Fiat. Der Pfarrer hatte bereits die Sporttasche im Kofferraum des blauen Golfes verstaut als Caroline und Ruben die Türen des Fiats aufzogen und eilends einstiegen. Caroline verzichtete auf das Anschnallen und startete bereits den Motor. „Mylady müssen sich noch anschnallen.“ „Keine Zeit dafür Ruben.“ Caroline fuhr dem Golf des Pfarrers hinterher. „Nehmen Sie das Handy und geben sie Bescheid, dass wir dem Pfarrer jetzt folgen, er fährt Richtung Bramsburg. Ruben nickte und rief bei Andreas Helmstetter an. Er berichtete wo sich die beiden gerade befanden. Andreas Helmstetter beruhigte den aufgeregten Ruben. Vor der Galerie würden, falls der Pfarrer diese ansteuerte, schon die Kollegen des Einbruchsdezernates warten. Ruben bekam mit, wie Helmstetter im Hintergrund einige Anweisungen gab. „Die Polizei ist informiert.“ sagte Ruben mehr zu sich selbst als zu Caroline, deren rabiaten Fahrweise zum Beten einlud. Ruben gab die Position durch, sie fuhren jetzt in die Altstadt von Bramsburg. „Er fährt bestimmt zur Galerie.“, vermutete Helmstetter am anderen Ende der Leitung. Durch die engen Gassen der Altstadt wurde Carolines Fahrstil endlich wieder langsamer und erträglicher. Der kleine rote Fiat schlich jetzt ininigem Abstand hinter dem Golf des Pfarrers her. Der Wagen hielt jetzt tatsächlich vor einer Galerie. Caroline warf den Rückwärtsgang ein und setzte zurück um die Straßenecke, so dass Ruben fast schlecht wurde. Er schloss die Augen und wartete das es gleich furchtbar schepperte. Ein Unfall blieb aber zu seiner größten Verwunderung aus. Caroline parkte den Fiat einfach in zweiter Reihe und stieg aus. Ruben folgte ihr die Straße hinunter in Richtung der Galerie. Eine Frau schob einen Kinderwagen kam auf die beiden zu. Als die Frau gerade an ihnen vorbei wollte, hielt sie Ruben kurz am Arm fest. „Gehen sie ganz unauffällig mit mir die Straße hinunter. Die Kollegen sind bereits vor Ort und kümmern sich um alles weitere.“. Caroline und Ruben hielten an und spielten das Theater mit, auch wenn Caroline nicht so ganz begeistert davon war, dass ihre Beschattung jetzt hier schon wieder enden sollte. „Nein, wie schön Euch hier zu treffen und wie groß der Kleine schon wieder geworden ist.“ schauspielerte Caroline und folgte mit Ruben der getarnten Polizistin mit dem Kinderwagen zurück zum Fiat. Kaum waren sie um

die Ecke, bedankte sich die Polizistin kurz bei Caroline und Ruben und wies sie an sofort nach Hause zu fahren. Was Caroline und Ruben dann auch taten, wenngleich beide etwas enttäuscht darüber waren, das Ganze nicht ganz bis zum Ende verfolgen zu dürfen. Zumindest würde Michael bereits bei Caroline warten, dann hatten sie schon mal einen dem sie erzählen konnten wie ihre Observierung gelaufen war. „Bevor wir uns nach Hause begeben, sollten wir noch kurz im Revier vorbeifahren, damit sie die Beweise sichern können“, Caroline zeigte auf das Handy das Ruben noch in der Hand hielt. Ruben nickte.

Im Revier brach nach Carolines Anruf Hektik aus. Helmstetter benachrichtigte Ede. Der gab seinen Jungs und Mädels Bescheid, dass es jetzt losginge und auch Staatsanwältin Margot Arnsberg war bald mit von der Partie. Ein paar Minuten nach Helmstetters Anruf, stand sie bei Helmstetter, Heike und Ede im Einbruchsdezernat des Reviers. Ede schien fünf Hände zu haben mit denen er dirigierte und gleichzeitig zwei Telefonhörer bediente. Helmstetter, Heike und Margot Arnsberg hatten sich an einem der Schreibtische im Großraumbüro von Ede versammelt. Hier waren sie nur Beobachter, die abwarten mussten, bis der Einsatz beendet war. Heike ging zu der Kaffeemaschine des Großraumbüros und besorgte Kaffee. Auch Ede bekam eine Tasse vor sich auf den Schreibtisch gestellt, bevor sie mit einem kleinen Tablett zu Helmstetter und Margot Arnsberg zurückkehrte.

„Ich bin gespannt was Ruben und Caroline für Fotos gemacht haben“, Margot Arnsberg nahm einen der Kaffeebecher vom Tablett. Die Anspannung im Büro war beinahe mit Händen greifbar. „Ich auch“, Helmstetter rührte in seiner Tasse. Alle drei blickten sich um, als Caroline und Ruben ins Büro traten. „Hier ist es!“ Caroline grinste siegessicher und schwenkte das Handy in der Luft als sie gefolgt von Ruben zum Schreibtisch gingen, an dem Helmstetter, Heike und Margot Arnsberg lehnten. „Wie die Hühner auf der Stange und uns die ganze Arbeit überlassen“, Caroline musterte die Drei von oben nach unten. „Gib schon her“, Helmstetter griff nach Carolines Handy. Caroline sprudelte wie ein Wasserfall los, was sie und Ruben in der Kirche gesehen hatten während Helmstetter zu Ede herüberging, der ausnahmsweise einmal keinen Telefonhörer in Händen hielt. Als Ede und Helmstetter zurückkamen redete Caroline immer noch ohne Punkt und Komma. Ede setzte sich an seinen Schreibtisch und klemmte das Handy an den Polizeirechner. „Wollen wir mal sehen, was Ihr da schönes für uns habt“, schlagartig verstummte sogar Caroline und alle wandten sich Ede und dem Monitor zu. Wie gebannt starrten alle auf den Rechner. Ede lud die Fotos herunter und klickte jetzt auf das erste Bild in Großaufnahme. Dann kam das Video, das Ruben zuerst gedreht hatte. „Trotz der etwas schlechten Lichtverhältnisse kann man alles klar und deutlich erkennen.“, Ede lehnte sich zufrieden zurück, „Ihr könntet glatt in meiner Abteilung anfangen“ anerkennend sah er zu Caroline und Ruben, die ihren Stolz kaum noch verbergen konnten. „Das hat uns eine Predigt und drei Stunden eingeschlafenen Füße gekostet“, sagte Caroline um Beifall heischend und zeigte mit dem Finger auf den Monitor. Helmstetter legte einen Arm um seine

Mutter, „Dafür habt ihr uns Material geliefert um den Pfarrer zumindest schon mal eines Diebstahles zu überführen“. „Moment mal.“, warf Ede ein, „Noch haben wir die Übergabe der Ware nicht und nachweisen können wir das erst, wenn Michael morgen auch genau diese Statue kauft“. „Darüber mache ich mir keine Gedanken.“ warf Margot Arnsberg ein und betrachtete den Monitor etwas genauer. „Mit dem Material können wir ihn bereits festnageln!“. Edes Truppe kam in das Großraumbüro. Die Polizistin die Caroline und Ruben mit ihrem Kinderwagen vom Ort des Geschehens weggeleitet hatte, steuerte mit drei anderen Beamten Edes Schreibtisch an. „Leider war von der Übergabe nicht ganz so viel zu sehen.“ sie gab Ede eine Kamera, der diese sofort an den Rechner anschloss. Es gab Fotos zu sehen, auf denen der Pfarrer mit der Sporttasche die Galerie betrat und wie er mit Weinberger sprach und wie beide die Treppe hinaufgingen. „Vom eigentlichen Austausch war leider nichts zu sehen. Der ging oben vonstatten.“ bemerkte die Polizistin etwas betrübt. „Dafür sieht man hier“ sie zeigte auf den Monitor „wie er statt mit der Sporttasche mit einem Koffer die Galerie wieder verlässt.“. „Das dürfte trotzdem reichen.“, murmelte Helmstetter und sah zu Margot Arnsberg. „Das genügt, wir haben den Pfarrer, wie er die Gegenstände aus der Kirche entwendet auf Band und Fotos, wie er die Kirche mit der Tasche verlässt und wie er eine Tasche in die Galerie bringt. Dass er mit einem Koffer aus der Galerie kommt statt mit der Tasche, ist schon ein Hinweis aber wenn morgen Michael noch die entwendeten Gegenstände oder wenigstens einen davon erwirbt, dann ist er so gut wie überführt und der Galerist Weinberger gleich mit.“. Margot Arnsberg sah auf die Uhr, „Sichern Sie noch Ihre Beweise und erledigen Sie ihren Papierkram. Wir sehen uns morgen wieder.“ Verabschiedete sich die Staatsanwältin von dem Trupp. „Ede sah zu Helmstetter und Sörensen, „Ich schicke Euch gleich die Bilder“. „Danke, wir gehen in unser Büro. Ihr kommt mit, dann können wir gleich Eure Aussagen aufnehmen“ er deutete Caroline und Ruben an, dass Sie ihm und Heike folgen sollten. „Oh je, jetzt auch noch Papierkram“, Caroline verdrehte die Augen. Ruben zuckte nur mit den Achseln und sie folgten Heike und Andreas Helmstetter nach oben in den Glaskasten. Es dauerte fast zwei Stunden, bis sie den Papierkram erledigt hatten, diesmal beteiligte sich sogar Helmstetter an der lästigen Berichteschreiberei. „Endlich fertig.“, stöhnte Heike. „Ich fahre Sie beiden jetzt nach Hause.“ sagte Helmstetter zu Heike, „Meine Mutter hat noch den Fiat und Michael wird den Bentley wieder mitnehmen müssen. Den braucht er morgen noch.“. „Die Gefahr das ihm jemand gefolgt ist, dürfte vorüber sein. Ihr könnt Michael also gleich wieder nach Hause schicken“. „Machen wir.“ versprach Caroline, als sie sich müde auf den Weg zum Parkplatz machten.

Samstag, der 29. Mai 2018, Bramsburg, Haus Sörensen

Heike hatte nicht gut geschlafen obwohl sie hundemüde gewesen war. Gestern Abend hatte sie sich noch ein entspannendes Bad eingelassen und auf Michaels Rückkehr aus der Villa von Helmstetters Mutter gewartet. Dieser war auch recht bald nach Hause gekommen, nachdem ihm Caroline und Ruben kurz geschildert hatten wie sie den Pfarrer observiert und verfolgt hatte.

Er hatte sich zu Heike ins Badezimmer auf den Rand der Badewanne gesetzt und ihr erst einmal haarklein von seiner verdeckten Ermittlertätigkeit in der Galerie berichtet. Die hatte Heike und Helmstetter ja nur von außen mitbekommen. Beide waren sie danach todmüde ins Bett gefallen aber Heike hatte sich die ganze Nacht unruhig hin und her gewälzt. Sie musste die ganze Zeit daran denken, dass Michael heute wieder in die Galerie musste um den Deal perfekt zu machen.

Michael schlief ausnahmsweise noch, als Heike leise aufstand. Er würde erst später aufs Revier kommen müssen, wenn sie ihn darauf vorbereiten mussten, die bestellte Statue in der Galerie Weinberger zu kaufen. Wenn schon nicht sie, so sollte wenigstens er gut ausgeschlafen sein. Heike schlich ins Bad und machte sich fertig. Da sie keinen Hunger hatte, verzichtete sie auf das Frühstück. Eine große Tasse extra starker Kaffee würde reichen. Sie musste warten bis Helmstetter sie gleich abholen würde, da Caroline ihren Fiat hatte und Michael Carolines Bentley. Sie schaute auf die Uhr an der Wand.

Noch fast zwanzig Minuten hatte sie Zeit, bis Helmstetter kommen sollte. Sie nahm sich noch eine Tasse des extra starken Kaffees und endlich kehrten ihre Lebensgeister zurück. Heute hatten sie viel zu tun. Michael musste die Statue in der Galerie Weinberger kaufen und am Abend mussten sie überwachen, wie der Pfarrer das erpresste Geld im Park am Ort der Übergabe deponierte. Es klingelte an der Tür, scheinbar kam auch Helmstetter eher als erwartet. „Guten Morgen“, Helmstetter wirkte frisch und gutgelaunt. „Sie sehen ja schrecklich aus, haben Sie heute Nacht nicht geschlafen?“ „Danke für das Kompliment. Wie gut, dass Sie mich nicht vor einer halben Stunde und einem halben Liter extra starkem Kaffee intravenös gesehen haben.“. Heike nahm ihre Jacke und die Handtasche und zog leise die Tür zu. Helmstetter hatte den BMW vor der Gartenpforte geparkt. „Was ist mit Michael?“ fragte Helmstetter während er in den BMW stieg. „Der kommt nachher, so gegen elf zu uns ins Revier. Das dürfte reichen um ihn wieder zu verkabeln.“. Heike warf ihre Tasche in den Fußraum und schnallte sich an. „Meine Mutter und Ruben kommen später auch. Die observieren wieder unseren Herrn Pfarrer, wenn er sich heute Abend zur Geldübergabe begibt“. „Ihrer Mutter und Ruben scheint die Sache richtig Spaß zu machen.“, Heike musste schmunzeln.

„Besser als Altentanz und Kaffeekränzchen.“, grinste Helmstetter. „Als wenn Caroline der Typ für Altentanz und Kaffeekränzchen wäre?“ Nein, Heike konnte sich Caroline beim besten Willen nicht bei einer Tanzteeveranstaltung für Senioren vorstellen.

Helmstetter lenkte den BMW auf den Revierparkplatz. „Wir schauen am besten erst mal bei Ede vorbei“, Helmstetter stellte den Motor ab. „Wenn er denn überhaupt schon im Büro ist.“ Heike knallte die Beifahrertür zu und folgte Helmstetter ins Revier. Als Heike und Helmstetter in das Großraumbüro von Ede kamen, waren Ede und seine Mannschaft schon versammelt. „Bin ich eigentlich die Einzige die heute Nacht schlecht geschlafen hat?“ Heike sah im Vergleich zu den Anderen noch immer ziemlich zerknittert aus. „Nehmt Euch Kaffee“ Ede sah Heike bedauernd an. Heike ging los und besorgte für sich und Helmstetter einen Becher. „Wir verfahren wieder genauso wie gestern!“ Ede schob Heike seinen Stuhl hin. „Meine Leute wissen schon Bescheid. Wenn Michael nachher kommt, wird er genauso ausgestattet wie gestern. Er soll nur so schnell wie möglich rein und wieder raus. Eine Festnahme wird es heute ja noch nicht geben.“ Helmstetter nickte Ede zu. „Nein, nicht so lange wir ihn nicht wegen Mordes drankriegen können.“ Ede legte Heike eine Hand auf die Schulter, „Konnten Sie deswegen nicht schlafen? Weil sie sich Sorgen um Michael machen?“ Heike nickte „Vermutlich“. „Man gewöhnt sich dran. Es ist Ihr erster verdeckter Einsatz, da ist man noch aufgeregt.“ „Mein erster verdeckter Einsatz mit meinem Mann als Hauptakteur!“. Heike erhob sich von Edes Stuhl. „Kommst Du auch mit in die Kantine? Sörensen sieht so aus als könnte sie noch einige Liter Kaffee gebrauchen und ein ordentliches Frühstück noch dazu.“ Helmstetter grinste und zeigte auf den Eingang zum Großraumbüro. „Nein Danke. Ich bereite mit meinen Leuten noch alles so weit vor. Geht Ihr nur“. Helmstetter lotste Heike in die Kantine des Reviers. „Suchen Sie uns schon mal einen Platz, ich bringe Ihnen etwas mit“, Helmstetter nahm sich ein Tablett und ging auf das Frühstücksbuffet zu das auf einem langen Tisch neben dem Tresen der Kantine aufgebaut war. Heike ging los um einen Sitzplatz zu suchen. Es war kaum etwas los. Außer ihr saßen nur drei Leute in der weiträumigen Kantine. An einem der hinteren Tische entdeckte sie Staatsanwältin Margot Arnsberg, die ihr munter zu winkte. Heike ging zu ihrem Tisch und begrüßte die Staatsanwältin. „Setzen Sie sich.“, lud Margot Arnsberg Heike mit vollem Mund ein. „Wo ist Ihr Kollege?“. „Der ist noch am Buffet“ Heike zeigte mit dem Daumen hinter sich. „Damit Sie Bescheid wissen, ich werde nachher auch mitkommen!“ Margot Arnsberg biss von ihrem Brötchen ab. „Ich fahre mit Ihnen und Helmstetter mit.“ Krümel fielen der Staatsanwältin aus dem Mund. „Zur Galerie oder heute Abend, wenn die Geldübergabe ist?“. „Beides!“. Margot Arnsberg spülte die Reste ihres Brötchens mit einem Schluck Kaffee runter. „Oh mein Gott, sie sind aber verfressen! Wollen sie eine ganze Kompanie verpflegen?“, Margot Arnsberg machte große Augen. Heike drehte sich um, hinter ihr stand Helmstetter mit einem Tablett. „Sie müssen aber großen Hunger haben!“, sagte die Staatsanwältin zu Helmstetter. „Ich nicht!“ grinste der und stellte das Tablett vor

Heike ab. Außer einem leeren Teller befanden sich auf dem Tablett noch drei weitere prall gefüllte Teller. Einer mit drei Brötchen, einer mit einem riesigen Berg Rührei und einer mit diversen Wurstsorten. Dazu noch zwei Becher Kaffee, ein gekochtes Ei sowie Pfeffer und Salzstreuer. „Wollen Sie mich mästen?“ Heike staunte als sie auf das volle Tablett schaute, das Helmstetter vor ihr abgestellt hatte. Sie nahm die drei Brötchen von dem Teller und legte sie auf das Tablett. Den leer gewordenen Teller füllte sie mit der Hälfte vom Rührei und stellte ihn vor Helmstetter ab. „Jetzt brauchen sie nur noch eine Gabel.“, grinste Heike. „Nicht nötig“, Margot Arnsberg hielt Helmstetter davon ab aufzustehen. „Sie können die hier haben, ich habe sie nicht gebraucht.“ sie reichte Helmstetter die Gabel von ihrem Tablett. „Ich habe gerade schon zu ihrer Kollegin gesagt, dass ich Sie beide nachher bei den Einsätzen begleite!“. Helmstetter nickte, „Ich rufe Sie an, wenn Michael verkabelt wird“, Helmstetter streute eine ordentliche Ladung Salz auf sein Rührei. „Das will ich hoffen!“, Margot Arnsberg stellte ihre Tasse auf das Tablett und stand auf. „Ich erwarte Ihren Anruf.“ Dann verabschiedete sich die Staatsanwältin. Heike bemerkte erst jetzt, beim Anblick des Tablett voll Leckereien vor sich, dass sie doch einigen Hunger hatte.

Ohne große Worte vertilgten Helmstetter und Heike ihr opulentes Frühstück. Dann begaben sie sich in ihren Glaskasten und warteten auf Michael. Heike blätterte noch einmal gelangweilt durch den Papierkram von gestern und Helmstetter ging wie immer, Füße auf dem Schreibtisch seiner Lieblingsbeschäftigung nach. Er warf Papierbälle in den Mülleimer, den er zwischen Schreibtisch, Heizung und Fensterbank eingeklemmt hatte.

Um kurz nach 11:00 Uhr sah Heike Michael durch die Tür des Glaskastens winken. „Einen wunderschönen guten Morgen.“ wünschte Michael als er eintrat. Er ging zu Heike und gab ihr einen Kuss, „Ich habe heute Morgen gar nicht bemerkt, dass Du gegangen bist“. „Wir haben uns auch bemüht sehr leise zu sein.“ kam es von Helmstetter. Heike sah Michael liebevoll an „Wir bringen dich gleich zu Ede runter ins Einbruchsdezernat. Der erwartet Dich schon!“

Helmstetter und Heike brachten daraufhin Michael zu Edes Großraumbüro. „Hallo“, begrüßte Ede fröhlich als er Michael sah. „Sie können sich wie gestern gleich an die Kollegen wenden.“ er zeigte auf den Schreibtisch hinter ihm und Michael ging gleich weiter zu den Beamten, die bereits warteten. Heike und Helmstetter begaben sich zu Ede. „Ich sage schnell unserer Frau Staatsanwältin Bescheid“. Ede schüttelte den Kopf, „Es ist Samstag, da ist bei der Staatsanwaltschaft niemand anwesend!“. „Margot Arnsberg aber schon. Sie bestand darauf, dass wir sie heute zu den Einsätzen mitnehmen“. Ede schüttelte schmunzelnd den Kopf. Helmstetter nahm Edes Telefon und benachrichtigte Margot Arnsberg, die schon ein paar Minuten später in das Großraumbüro schwebte. Ede erklärte Margot Arnsberg das weitere Vorgehen und wenig später stieß Michael fertig ausgerüstet im Anzug mit Koffer und gefolgt von den Kollegen zu Ede, Helmstetter und Margot Arnsberg

stieß. „Wir können jetzt.“ gab Ede das Zeichen für alle zum Aufbruch. Der ganze Trupp machte sich auf den Weg zum Parkplatz. Michael fuhr mit dem Bentley, Ede nahm seinen BMW und Helmstetter mit Heike und Margot Arnsberg den von Wagen Helmstetter.

Zwei weitere zivile Polizeiwagen folgten der Kolonne. In der Bramsburger Altstadt, teilte sich der Tross wieder. Ede bog mit seinen Kollegen wieder ab in die Nebenstraße und Helmstetter suchte einen Parkplatz auf der Straße in der sie beim letzten Mal standen. Michael war angewiesen, den Bentley wieder direkt vor der Galerie zu parken, wenn dort ein Platz frei wäre. Er hatte Glück, auch dort war wieder eine Lücke, die genügend Platz für den Bentley bot. Helmstetter holte das Funkgerät aus dem Handschuhfach und stellte es auf dieselbe Frequenz ein, die sie schon beim letzten Mal benutzten. Staatsanwältin Margot Arnsberg hatte sich abgeschnallt und setzte sich in die Mitte der Rückbank, so dass sie zwischen den Kopfstützen von Helmstetter und Heike durchsehen konnte. Gespannt rutschte sie auf der Rückbank ganz nach vorne, damit ihr ja nichts entging. „Es geht los“ tönte es aus dem Funkgerät. Wieder bedauerte Heike es, nicht bei Ede im Wagen sitzen zu dürfen, der im Gegensatz zu ihnen, alles durch die Kamera in der Krawattennadel und das versteckte Mikrofon mitbekam. „Er geht jetzt rein.“ kam eine weitere Durchsage von Ede.

Michael stieg aus dem Bentley und holte den Koffer von der Rückbank. Ganz ruhig dachte er sich, als er sich der Eingangstür näherte. Als er an der Tür angekommen war, konnte er schon den Bleichgesichtigen und David Weinberger sehen. Michael betrat die Galerie. „Herr Maaßen, wie schön Sie zu sehen“ mit erfreutem Gesichtsausdruck kam Weinberger mit ausgestreckter Hand auf Michael zu. „Ich glaube ich habe heute genau das Richtige für Sie“ mit einem charmanten Lächeln auf den Lippen führte Weinberger Michael durch die Galerie auf die Treppe nach oben zu. Der Bleichgesichtige nickte nur kurz als Michael und David Weinberger an ihm vorbeikamen. „Ein wirklich ganz exquisites Stück.“, Weinberger lies Michael an der Treppe den Vortritt. „Ich habe es erst heute hereinbekommen und die Statue ist garantiert genau das, was ein Sammler von ihrem Format sucht.“. Gleich rutscht er auf seiner Schleimspur aus, dachte Michael und ging die Treppe hinauf. Oben angekommen, öffnete David Weinberger die Tür zu seinem Büro. Das Büro strahlte die gleiche Eleganz wie der Rest der Galerie aus. Eine große Glasfront nahm die Wand gegenüber der Eingangstür ein. Rechts stand hinter einem modernen Glasschreibtisch ein wuchtiger Ledersessel. Vor dem Schreibtisch standen zwei zierliche halb runde Sessel im Empirestil, die mit schwarzem Chintzstoff bezogen waren. Auf dem Schreibtisch stand eine alte Kaminuhr die ein Vermögen wert sein dürfte, wie Michael schätzte. Auf der linken Seite war eine Panzertür. Dort war wohl ein riesiger Tresor in die Wand eingelassen. Neben der Eingangstür stand ein modernes graues Sideboard. David Weinberger ging hinter den Schreibtisch und fischte wie schon beim letzten Mal eine Karaffe und zwei Gläser aus einer der unteren Schubladen, eines Containers heraus, der unter der Schreibtischplatte

stand. David Weinberger goss die Gläser halb voll und stellte sie auf den Schreibtisch.

Dann ging er zu der Tresortür und öffnete sie. Dahinter schien ein ganzer Raum zu liegen, Michael konnte nur wenig in dem Raum erkennen, da alles hinter der Tür im Dunkeln lag. David Weinberger erschien wieder an der Tresortür. In den Händen hielt er eine kleine Heiligenstatue. Sie zeigte Maria mit dem Jesuskind. Weinberger stellte die Statue vorsichtig vor Michael auf den Schreibtisch. „Na, habe ich zu viel versprochen?“, David Weinberger grinste breit. Michael beugte sich vor und betrachtete die Statue, „Nein, die Statue ist genau das was ich gesucht habe.“, Michael sah die Statue bewundernd an, auch wenn er keinen Schimmer hatte was er da vor sich hatte. Davon wiederum hatte aber David Weinberger keinen Schimmer. Der Galerist hielt Michael eines der Whiskygläser hin. „Darf ich fragen warum Sie ausgerechnet kirchliche Kunst sammeln? Ich persönlich bin zwar evangelisch getauft aber schon vor Jahren aus der Kirche ausgetreten. Die Steuern, sie verstehen? Für das was ich im Jahr einspare, kann ich meiner Frau auch einen Urlaub in einem Wellnesstempel gönnen“ David Weinberger lachte laut und entblöbte seine Zähne für ein sardonisches Grinsen. „Ich bin auch kein Kirchgänger“, meinte Michael während er eingehend die Statue betrachtete. „Ich finde sie einfach schön. Sie haben so eine beruhigende Ausstrahlung. Sie sind in einer Zeit gefertigt worden, als es die Hektik unserer Zeit noch nicht gab, vielleicht mag ich sie deshalb so gerne.“ Michael schaute David Weinberger direkt an. „Jeder wie er mag. Kommen wir doch jetzt zum geschäftlichen Teil.“, David Weinberger stellte sein Glas auf dem Schreibtisch ab. „Oh, natürlich.“, Michael tat es ihm nach und hob den Koffer auf die Tischplatte neben die Statue. Er klappte den Koffer auf und legte die darin enthaltenen Geldbündel vor David Weinberger auf den Schreibtisch. David Weinberger nahm eines der Bündel auf und ließ es durch seine Hände gleiten. Dann erhob er sein Glas, „Es war mir ein Vergnügen mit Ihnen Geschäfte zu machen.“ er prostete Michael zu. Michael sah demonstrativ auf seine Uhr „Ich muss mich leider gleich wieder von Ihnen verabschieden. Ich habe noch eine Verabredung. Zu Hause wartet meine Frau, wenn sie verstehen was Ich meine.“, Michael bemühte sich ein ebenso dreckiges falsches Grinsen aufzusetzen wie eben David Weinberger. „Ich sehe wir verstehen uns“, David Weinberger klopfte Michael freundschaftlich auf die Schulter. „Einen Moment noch.“, David Weinberger nahm eine Kaschmirdecke die über der Lehne einer der Sessel lag. „Sie wollen doch nicht einfach mit der Statue so unter dem Arm hinausgehen?“. „Nein, natürlich nicht, wo war ich nur mit meinen Gedanken.“ Michael nahm David Weinberger die Decke ab und schlug die Statue vorsichtig darin ein. „Die Decke ist im Preis eingeschlossen.“ grinste David Weinberger sein sardonisches Grinsen als er zur Bürotür ging und diese Michael aufhielt. Michael ging die Treppe hinunter gefolgt von David Weinberger.

David Weinberger brachte Michael noch bis zur Tür. „Beehren Sie uns jederzeit gerne wieder.“, dann öffnete er mit einer leichten Verbeugung die Tür. Michael sah

zu, dass er so schnell wie möglich über die Straße zum Bentley kam. Während des Laufens, drückte er die Fernbedienung zum Öffnen des Kofferraumes. Vorsichtig legte Michael die Statue in den Kofferraum und stieg in den Bentley. „Bloß weg hier“ dachte er und fuhr los.

„Aktion beendet!“, hörten Helmstetter, Heike und Margot Arnsberg aus dem Funkgerät. „Alles bestens. Alle Aufnahmen im Kasten.“ Ede klang befriedigt. Helmstetter, Heike und die Staatsanwältin atmeten erleichtert auf. „Wir warten noch ein paar Minuten bis wir hinterherfahren. Nur für den Fall, dass ihm jemand folgt.“, beschloss Helmstetter. Nach einigen Minuten, als Helmstetter sicher war, dass niemand Michael gefolgt war, fuhren sie los zu Caroline.

Helmstetter parkte den BMW an der Treppe zum Eingang von Carolines Villa. Sie waren kaum ausgestiegen, als Ruben schon die Tür öffnete. Caroline und Michael erschienen hinter Ruben und winkten den Dreien schon aufgeregt zu. „Na, wie war ich?“, Michael strahlte und hielt demonstrativ die Statue vor sich, die er eben in der Galerie erworben hatte. „Perfekt!“ Bevor Heike ihren Michael erleichtert und stolz umarmen konnte, übergab der Margot Arnsberg die erkaufte Beute. „Die nehmen wir gleich mit“, Margot Arnsberg drückte Helmstetter die Statue in die Hand, „Verpacken Sie bitte die Statue wieder und legen Sie sie vorsichtig in den Kofferraum.“. Helmstetter nahm die Statue an sich und Ruben holte die Decke in die das gute Stück eingewickelt war, um sie wieder darin einzuschlagen. Der Butler verschwand kurz und kam mit einem Tablett voller Sektgläser wieder. „Auf unseren Erfolg.“ Caroline nahm sich ein Glas und hielt es in die Höhe. „Nur nicht so eilig! Wir haben die Geldübergabe noch vor uns!“, Margot Arnsberg setzte einen strengen Blick auf. „Wollt Ihr gleich mitkommen ins Revier? Wir haben zwar noch ein paar Stunden Zeit aber auch noch einige Vorbereitungen zu treffen, bevor es zur Übergabe kommt.“ fragte Helmstetter und sah seine Mutter und Ruben an. „Natürlich kommen wir gleich mit.“ Caroline setzte die Beteiligung der beiden natürlich voraus. Nachdem alle ihre Gläser wieder auf das Tablett gestellt hatten, das Ruben in die Küche zurückbrachte und nachdem Helmstetter die Statue im Kofferraum verstaut hatte, ging es los zum Revier. Caroline und Ruben nahmen wieder den Bentley, Michael fuhr mit dem Fiat und Heike, der Kommissar und die Staatsanwältin fuhren in Helmstetters BMW.

Auf dem Revier folgte die Truppe Margot Arnsberg, die die Statue wie eine Monstranz vor sich hertrug, in das Großraumbüro des Diebstahldezernates. Margot Arnsberg drückte einer jungen Polizistin die Statue in die Hand, „Sichern Sie das Beweisstück“. Ede und seine Truppe, wuselten geschäftig um Edes Schreibtisch herum. Bilder wurden ausgewertet und gesichert. Die Überwachungskamera wurde nebst Koffer geprüft und wieder verstaut. „Wie stellt Ihr euch das heute Abend vor?“, fragte Ede. „Die Übergabe findet im Stadtpark statt. Der Pfarrer ist angewiesen, den Beutel mit dem Geld, auf der ersten Parkbank zu deponieren. Einer von uns ...“, Helmstetter schaute in die Runde „... wird den Beutel holen und

danach zu dem Auto laufen, den wir auf dem kleinen Zufahrtsweg zum Park bereitstellen.“ „Und wer ist der Glückliche, der das Geld von der Parkbank holt?“, Margot Arnsberg sah Helmstetter fragend an. „Das kann meine Mutter machen.“ Helmstetter lächelte Caroline an. „ICH? Und wenn der Pfarrer wieder aus dem Gebüsch gesprungen kommt und mir die Kehle durchschneidet wie bei dieser Sophia soundso, dem ersten Opfer?“ Caroline war geschockt. „Machen Sie sich da bitte keine Sorgen.“ Ede legte Caroline den Arm um die Schulter. „Meine beiden Kollegen werden sich in den Büschen und Bäumen der Umgebung positionieren. Sie sind ausgewiesene Scharfschützen, die schießen auf zweihundertfünfzig Metern einer Fliege ein Loch in die Pupille.“ „Na dann bin ich ja beruhigt.“ seufzte Caroline und wirkte gar nicht beruhigt. „Wir werden natürlich auch in der Nähe sein.“ Helmstetter setzte ein väterliches Lächeln auf. „Wir sollten eine Stunde vorher alle auf Position sein“, übernahm Ede die Führung. „Bis dahin haben wir noch einiges vorzubereiten. Also ran an den Speck.“, Ede klatschte in die Hände um alle zur Arbeit anzutreiben. Die Zeit bis zum Aufbruch in den Stadtpark verging schnell. Pünktlich machte sich die Truppe auf den Weg in den Stadtpark.

Sie hatten vorher abgesprochen, dass Helmstetter und Heike ihren BMW in der August-Bebel-Straße parken sollten. Ebenso wie auch Caroline und Ruben den Bentley. Ede und seine Truppe suchten sich einen Parkplatz nahe dem Haupteingang, so dass der Park von beiden Seiten umringt war. Michael stellte den Fiat in dem kleinen Waldweg ab, der von der August-Bebel-Straße direkt in den Park führte. Edes Scharfschützen suchten sich ihre Plätze in einem Busch und auf einem Baum von denen aus sie direkte Schussbahn auf die Parkbank hatten. Michael blieb in dem kleinen Fiat auf dem Fahrersitz sitzen und Ede schloss sich Helmstetter, Heike, Margot Arnsberg und Ruben an, die hinter einer dichten Gruppe riesengroßer Kirschlorbeerbüsche einen Platz gefunden hatten, von dem aus sie alles gut beobachten konnten. Caroline wartete auf einen Funkspruch bei Michael im Wagen. Bis auf Michael und Caroline waren alle mit Knöpfchen im Ohr und kleinen Mikros am Kragen ausgestattet. Michael und Caroline hatte ein etwas altmodischeres Funkgerät bekommen, dessen Kanal auf den der Kollegen eingestellt war und mit dem Sie alles mithören konnten. Nachdem alle ihre Positionen eingenommen hatten hieß es warten. Caroline sah etwas blass um die Nase aus. „Schon aufgeregt?“ fragte Michael. „Und wie!“, Caroline starrte auf das Funkgerät in ihren Händen, als würde es bald ihr Todesurteil verkünden. Michael griff beruhigend nach Carolines Hand, „Es wird schon alles gut gehen“. Nach einer halben Stunde quälenden Wartens in der Dämmerung war es soweit. Aus dem Funkgerät ertönte die Stimme der jungen Polizistin, die oben auf einem Baum ihren Posten bezogen hatte und so den besten Blick auf den Park hatte. Sie erspähte den herannahenden Pfarrer als Erste. „Das Zielobjekt hat gerade den Park betreten!“. In dem Gebüsch in dem Helmstetter, Heike, Ruben, Margot Arnsberg und Ede sich verborgen hielten herrschte sofort eisernes gespanntes Schweigen. Alle hielten kurz die Luft an. „Zielobjekt nähert sich der Bank!“ Heike hatte beinahe Angst, dass die Stimme in ihrem Ohr überall laut zu hören war. Das war

natürlich Unsinn und so versuchte Heike die Ruhe zu bewahren. Margot Arnsberg lugte vorsichtig zwischen dem Gebüsch hervor, um zu sehen, was sich von Seiten der Parkbank tat. Über ihrem Kopf erschien der von Ede. „Er hat sich auf die Bank gesetzt“, Margot Arnsberg wich wieder zurück um nicht gesehen zu werden. Jetzt schaute auch Heike um die Ecke. „Er drückt den Plastikbeutel in eine Ecke der Bank“. Helmstetter zog Heike vorsichtig an der Jacke zurück um selber einen Blick auf das Geschehen werfen zu können. „Wann haut der endlich wieder ab?“, zischte Margot Arnsberg. „Nur Geduld.“, Ede schaute zu der viel kleineren Staatsanwältin herunter. „Zielobjekt steht auf und verlässt die Bank.“ kam es aus den Ohrhörern. Alle versuchten unauffällig um den Busch zu spähen. Sie sahen wie der Pfarrer der Bank den Rücken zukehrte. Er blieb noch unentschlossen stehen, so dass alle ihre Köpfe schnell wieder einzogen, falls er sich umdrehen sollte. Nach einer Minute kam, „Zielobjekt geht in Richtung Parkausgang.“. Helmstetter nickte, das war das Zeichen für Caroline.

Caroline wurde übel, als sie die Anweisung aus dem Funkgerät hörte. Michael drückte noch einmal ihre Hand, „Viel Glück.“ flüsterte er. Caroline nickte und verließ den Wagen. Sie versuchte sich zusammen zu reißen und schnell aber nicht zu schnell den Waldweg hinunter zu gehen, der auf den großen Hauptweg des Parks führte. Als sie diesen erreicht hatte, bog sie nach rechts ab von wo der Weg sie direkt auf die Parkbank zu führte. Caroline ging den Weg entlang. Obwohl sie wusste, dass sie beobachtet wurde und die Polizistin noch keine Warnung abgegeben hatte, fühlte sie sich mehr als mulmig. Caroline kam an dem Gebüsch vorbei, hinter dem sich Ede, Margot Arnsberg, Ruben, Heike und Helmstetter aufhielten. Ruben sah Caroline am Gebüsch vorbeigehen und sah ihr besorgt nach. Er schaute um den Busch herum um zu sehen ob sich etwas tat. Auch die Anderen drängten sich um den Platz, von dem aus sie Caroline am besten beobachten konnten. Caroline kam an der Parkbank an. Verängstigt sah sie sich nach allen Seiten um, dann schnappte sie sich die Tüte von der Bank, drehte sich um und lief los, bis sie bei Michael am Fiat angekommen war. Der war vor lauter Aufregung ausgestiegen und stand neben dem Fiat auf dem Weg und hielt Ausschau nach Caroline. Außer Atem kam sie auf Michael zu, riss die Beifahrertür des Fiats auf und landete mit Schwung auf dem Sitz, sofort knallte sie die Tür zu. Michael hingegen stieg äußerst gelassen ein, sah er doch die Gefahr als gebannt an. „Also, wenn das nicht unauffällig war.“ schmunzelte er Caroline zu, die auf dem Beifahrersitz kauerte und nach Luft japste. Caroline war so außer Atem, dass sie nicht ein einziges Wort herausbrachte. Sie krallte sich an der Plastiktüte wie an einem Rettungsanker fest. „Holen Sie erstmal tief Luft“, redete Michael auf sie ein. „Sehen Sie, da kommen schon die Anderen.“, er zeigte auf den Waldweg, auf dem sich die kleine Gruppe näherte, die aus Helmstetter, Heike, Ruben, Ede und Margot Arnsberg bestand. Caroline nickte erleichtert. Ihr Gesicht war rotgefleckt vor Aufregung und Anstrengung durch den Sprint von der Parkbank zum Auto. Michael öffnete die Fahrertür des Fiats, als die Gruppe den Wagen erreicht hatte. „Wollten sie bei den Olympischen Spielen teilnehmen?“ frotzelte Margot Arnsberg.

„Wenn sie den Teufel im Nacken hätten, wären Sie auch so schnell gelaufen!“ japste Caroline immer noch außer Atem. Ruben kam zur Beifahrertür, „Geht es Ihnen gut Mylady?“, fragte er besorgt. „Ja, ja, alles bestens. Ich muss nur wieder etwas zu Atem kommen“. „Gut das der Pfarrer den Park schon verlassen hatte“, meldete sich Ede. „Bei dem Sprint, hätte er sofort gewusst, dass sie das Geld genommen haben“. „Machen Sie mir ja keine Vorwürfe!“ blaffte Caroline zurück. „Sie haben das ganz toll gemacht.“ lobte Heike um Edes Worte wieder gut zu machen. Nun kehrten auch die beiden Scharfschützen zurück. Die Gewehre hatten sie unter Decken verborgen, so dass man denken konnte, dass jeder der Beiden einen kleinen Sonnenschirm unter dem Arm trug. Caroline stieg erleichtert aus dem Wagen. Sie hatte sich wieder beruhigt und bekam wieder vernünftig Luft. Sie hielt Staatsanwältin Margot Arnsberg die kleine Plastiktüte hin. „Hier haben Sie die Beute“. Margot Arnsberg nahm Caroline die Tüte ab. „Danke für ihren Einsatz“, bedankte sich die Staatsanwältin. „Caroline schüttelte mit dem Kopf, „Schon gut, das habe ich doch gerne gemacht. Beim nächsten Mal, sagt ihr mir aber etwas früher Bescheid, wenn ihr mich wieder als Lockvogel braucht. Caroline stütze sich mit den Armen auf ihren Knien ab. Ganz fit war sie immer noch nicht. „Wie wäre es, nach dieser Aktion, wenn ich die ganze Mannschaft zum Essen einlade?“, Caroline richtete sich wieder auf und schaute in die Runde. „Wir nicht!“, meldete sich die junge Polizistin die eben noch auf dem Baum gehockt hatte. „Wir müssen noch unsere Ausrüstung wegbringen.“ sie hob das Gewehr hoch, dass unter einer Decke verborgen war „Und unsere Familien, wollen auch noch etwas von uns haben.“. Ihr Kollege nickte zustimmend, „Aber trotzdem Danke für die Einladung.“ Er sah zu Ede, „Können wir?“. „Natürlich. Haut nur ab.“ verabschiedete Ede seine Spezis. Zu Caroline gewandt, „Ich wüsste da ein wirklich gutes kleines Lokal, in das wir gehen könnten. Gutes Essen, humane Preise und wir sind unter uns. Bei Carlo sind die Tische so gestellt, dass man seinem Nachbarn nicht gleich zwangsweise auf den Teller guckt und alles mitbekommt, was der sagt“. „Gute Idee“, nickte Caroline, „Wo ist der Laden?“. „In der Mauerstraße“, sagte Ede so dass alle es mitbekamen. „Na, dann los.“, Michael war der Erste, der ins Auto stieg.

Nach und nach trudelten die Wagen auf dem Parkplatz des Restaurants „da Carlo“ ein. Ede ging allen voran als Erster in das Lokal. „Hey Carlo.“, grüßte er den Wirt mit seiner weißen Schürze freundlich. „Ah, Ede, wie schön, dass Du da bist.“, Carlo kam mit ausgebreiteten Armen auf Ede zugesteuert. „Hast Du noch ein nettes Plätzchen für uns?“. „Aber natürlich.“, antwortete Carlo in breitem italienischen Akzent. Carlo führte die kleine Gruppe durch den behaglichen Gastraum. An der linken Seite befand sich ein langer Tresen, vor den kleine gedeckte Tische mit karierten Tischdecken und bunten Blumengestecken standen. Am Ende des Gastraumes, stand ein großer Tisch vor einer Eckbank. Dort wies Carlo die Gruppe an, Platz zu nehmen. „Bitte nehmen Sie Platz.“ beflissen nahm Carlo den Damen die Jacken ab und eilte los um sogleich mit einem Stapel Speisekarten wieder am Tisch zu erscheinen. „Möchten Sie etwas trinken“, fragte Carlo während er die Karten verteilte. „Ich nehme ein Bier.“ Meldete sich Ede als erster.

„Champagner! Für uns alle“ rief Caroline aus, die jetzt wieder vollkommen zu Kräften gekommen war. „Hola, Champagner, kommt sofort!“ Carlo verschwand hinter dem Tresen. Nachdem sich alle auf ihren Plätzen eingerichtet hatte und Carlo mit einem Sektkühler und Gläsern kam, die er in seiner überschwänglichen Art verteilte und befüllte, fragte Heike, „Hat heute eigentlich jemand Fotos gemacht, von der Aktion mit dem Pfarrer?“ „Freilich.“, nickte Ede, „Meine Spezis sind ja nicht in erster Linie Scharfschützen, sondern Polizeibeamte, die verdeckte Aktionen gewöhnt sind.“ „Und ich habe auch noch ein paar Aufnahmen gemacht.“ meldete sich Ruben aus seiner Ecke und hielt Carolines Smartphone in die Höhe. „Mit meinem Handy?“ Caroline sah Ruben erstaunt an. „Entschuldigung Mylady, aber ich war mir nicht sicher, ob wirklich jemand daran denkt, also habe ich als alle anderen vorne um den Busch das Spektakel beobachtet haben, von hinten um das Gebüsch geschaut um zur Not noch ein paar Schnappschüsse von der Geldübergabe zu machen.“ „Ruben Sie sind ein Engel.“ lächelte Caroline. „Das muss man wirklich sagen.“, lobte auch die Staatsanwältin Margot Arnsberg. „Was ich nicht verstehe ...“ warf Heike in die Runde „... ist: warum hat der Pfarrer nicht reagiert wie beim letzten Mal? Er ist einfach gegangen, ohne sich auch nur dafür zu interessieren, wer das erpresste Geld abholt.“ „Im Prinzip, wusste er ja wer ihn erpresst.“. Meldete sich Helmstetter. „Andererseits weiß er nicht, wo sich Dagmar Horstkötter gerade aufhält. Die Übergabe wäre die beste Gelegenheit für ihn gewesen, sie aus dem Verkehr zu ziehen!“, Michael kratzte sich nachdenklich am Kinn. „Vielleicht war es zu früh. Er musste schließlich immer damit rechnen, dass irgendwer durch den Park geschlendert kommt“, antwortete Ede und sah nachdenklich aus. „Also ich finde die Angelegenheit trotzdem irgendwie merkwürdig.“ Heike hatte immer noch keine befriedigende Antwort. Carlo kam jetzt mit einem Notizblock bewaffnet an den Tisch, „Wollen die Herrschaften ihre Bestellung aufgeben?“. Heikes skeptische Frage, ging nun in den Bestellungen unter, die jeder dem Wirt eifrig auf den Weg mitgab. Nachdem alle ihr Essen ausgesucht und bestellt hatten, übernahm Margot Arnsberg das Wort. „Jetzt haben wir genügend Beweise um den Pfarrer und den Galeristen Weinberger, des Diebstahls und der Hehlerei zu überführen aber wie gehen wir weiter vor um den Pfarrer des Mordes zu überführen?“. „Eine berechnete Frage.“, nickte Ede. „Wir wissen, dass der Pfarrer ein Problem hatte, sich das Geld zu beschaffen. Er wird auch seine Kirche nicht endlos bestehlen können.“, dachte Ruben laut nach. „Vielleicht kann man sich das zunutze machen?“ gab Michael Ruben Recht. „Der Pfarrer ist zwar schon öfter erpresst worden aber er hätte Sophia Eckberg nicht umgebracht, wenn es für ihn immer ein leichtes wäre einen gestohlenen Kunstgegenstand zu Geld zu machen. Vor allem liegen zwischen den einzelnen Erpressungen auch große Zeitabstände. Sophia Eckberg erpresste den Pfarrer nicht jede Woche, sondern nach und nach und über Jahre hinweg.“ „Genau!“, stimmte Margot Arnsberg nun auch Michaels Ausführung zu. „Das heißt, die beste Chance ihn aus der Reserve zu locken, haben wir, wenn wir ihm keine Pause gönnen!“, Helmstetter sah in die Runde. Alle nickten. „Dann sollte ihr die Erpressung gleich wiederholen!“ Ede klatschte die Hand flach auf den Tisch. „Und wie tun wir das?“, fragte Caroline. Helmstetter sah seine Mutter an, „Indem wir ihm einfach keine Zeit lassen! Wir schicken jemanden los, ihn gleich wieder zu

erpressen, damit er das Geld von einem Tag auf den Anderen organisieren muss!“. Margot Arnsberg sah ebenfalls zu Caroline rüber, „Und als geübter Lockvogel, wären Sie doch genau die Richtige um den Pfarrer zu erpressen!“. Caroline riss die Augen auf „ICH? Warum immer ich?“ sie sank theatralisch in sich zusammen. „Gut. Ich mache es. Wer sonst. Wie immer!“ „Und wie soll das ablaufen?“ Heike sah fragend von Helmstetter zu Margot Arnsberg. Die zuckte nur mit den Achseln, „Das ist euer Bier, ich bin nur die Staatsanwältin.“, zog sie sich gekonnt aus der Affäre. Ruben setzte sich kerzengerade hin, „Morgen ist Sonntag, da findet bestimmt wieder ein Gottesdienst statt. Den werden wir besuchen und danach nimmt Caroline den Pfarrer beiseite und erzählt ihm von den Fotos und dass sie auch Fünzigtausend will. Dann wird er ganz schön unter Druck geraten!“. „Und er wird Caroline verfolgen und vermutlich ebenso nachts versuchen bei ihr einzubrechen und sie vielleicht sogar um die Ecke zu bringen, wie bei Dagmar Horstkötter.“ führte Helmstetter Rubens Gedanken weiter. Margot Arnsberg war interessiert, „Das heißt im Klartext, Caroline geht morgen in die Kirche und erpresst den Pfaffen nach dem Gottesdienst um Fünzigtausend Euro. Der folgt ihr und sie spielt in der Wohnung den Lockvogel?“ Helmstetter nickte. „Meinen Sie denn, dass ihr jemand bei ihrer bescheidenen Bleibe abnimmt, eine Erpressung nötig zu haben“, Margot Arnsberg lachte höhnisch auf. „Nicht bei ihrer Villa. Aber bei meiner Bude schon!“, grinste Helmstetter. Wir alle verstecken uns in der Wohnung und sorgen dafür, dass meiner Mutter nichts passiert aber wenn der Pfarrer kommt und versucht sie anzugreifen, dann können wir ihn festnehmen!“. Helmstetter schaute zufrieden in die Runde. Ruben schaute nach oben. Was musste er mit Mylady alles mitmachen, dachte er.

Carlo kam mit zwei weiteren jungen Bedienungen und verteilte die Teller mit Pizza und Pasta. Erst als Carlos und seine Bedienungen wieder außer Hörweite waren, fuhren sie mit der Einsatzplanung fort. „Was ist, wenn der Pfarrer Caroline auf dem Weg zu Helmstetters Wohnung angreift?“, Michael säbelte ein Stück seiner Pizza ab. Ede schüttelte schon kauend den Kopf „Dafür schwebe ich wie ein Geist hinter ihr. Ich glaube aber nicht, dass der Pfarrer Caroline mitten am Tag angreifen würde. Das wäre viel zu riskant. Die Gelegenheit hätte er bei Dagmar Horstkötter auch gehabt, nur viel besser. Da ist er auch nicht gleich in den Laden gestürmt und hat sie abgemurkst. Sorry, aber bei dem was in der Bude los war, hätte er dazu massig Gelegenheit gehabt“, Ede schob sich eine frisch aufgedrehte Gabel Spaghetti in den Mund. Heike räusperte sich verlegen, „Ihr solltet dann wieder die Autos tauschen“ sie zeigte mit dem Finger zwischen Caroline und Michael hin und her „In dem Bentley als Fluchtwagen, nimmt ihr die Erpressung auch keiner ab“. Caroline kramte den Schlüssel vom Bentley aus der Tasche und warf ihn über den Tisch zu Michael, der Ruben den Schlüssel des Fiat herüberreichte. „Dann haben wir das jetzt auch geklärt!“ Margot Arnsberg stellte ihr Glas auf den Tisch. Bis auf Caroline und Ede werden wir uns morgen alle bei Hauptkommissar Helmstetter zu Hause einfinden. Kommen sie bitte pünktlich vor dem Gottesdienst! Nicht das der Pfarrer, die ganze Zeit die Wohnung beschattet und wir danach keine Gelegenheit haben ins

Haus zu kommen!“ Alle stimmten den Worten der Staatsanwältin zu. Den Rest des Abends genossen sie noch das gute Essen und machten sich recht bald auf den Heimweg. Helmstetter verteilte an alle die es noch nicht wussten, seine private Adresse, damit keiner lange suchen musste, stand er doch noch nicht einmal im Telefonbuch.

Sonntag, der 30. Mai 2018, Bramsburg, Haus Sörensen

Die Sonne schien hell in Heikes und Michaels Schlafzimmer. Es war Sonntag.

Aber auch wenn sie heute trotzdem im Dienst war, konnten beide zumindest etwas länger schlafen. Die Recherche im Internet hatte ergeben, dass der Gottesdienst erst um elf beginnen würde. Zärtlich kuschelte sie sich an Michael. Er drehte sich zu ihr um und nahm sie in den Arm „Guten Morgen mein Schatz“ säuselte er und drückte sie fest an sich, „Wie wäre es mit Frühstück?“. „Oh ja, bitte!“, Heike kuschelte sich noch fester an Michael, bevor sie ihn losließ, damit sie beide aufstehen konnten. Michael flitzte ins Badezimmer und Heike setzte in der Küche eine Kanne starken Kaffee auf. Der Tag würde heute lang werden. Sie konnte nur hoffen, dass Helmstetter genügend von der schwarzen Brühe im Hause hatte. Nach ein paar Minuten erschien Michael in der Küche, „Los ab mit Dir unter die Dusche, ich mache schon mal das Frühstück“, er gab Heike einen kleinen Klaps auf den Po und wandte sich zum Kühlschrank. Heike begab sich ins Bad, wo sie eine ausgiebige Dusche nahm.

Wie gerne würde sie bei einem solch schönen Tag, mit Michael zusammen auf der Terrasse sitzen. Sie hoffte inständig, dass sie den Fall bald abgeschlossen hätten, damit sie wieder ein paar Wochenenden mit Michael genießen konnte. Als sie geduscht hatte und angezogen in die Küche kam, hatte Michael wieder einmal sein reichhaltiges Frühstück zubereitet. „Wer weiß, wie lang der Tag heute wird?“ Er setzte sich zu Heike an den Tisch und legte ihr ein Brötchen auf den Teller. „Wo hast du jetzt frische Brötchen her?“. „Die sind aus der Gefriertruhe, ich habe sie nur kurz aufgebacken.“ „Heike ist eine gute Polizistin aber eine Hausfrau würde aus ihr nie werden“ dachte Michael und konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. „Soll ich noch ein Chili in den Topf hauen?“ „Wofür?“, Heike sah Michael fragend an. „Meinst du denn, Dein Kollege hat Verpflegung für alle im Haus?“ Heike hustete „Nein, bestimmt nicht. Aber ich glaube kaum, dass wir großartig zum Essen kommen werden“. „Da hast Du auch wieder Recht.“ Michael räumte das Geschirr in die Spülmaschine. Heike nahm Ihre Dienstwaffe aus der Schublade und vergewisserte sich, dass sie auch geladen war. „Meinst Du, dass wir die heute brauchen?“, Michael sah besorgt drein. „Sicher ist sicher! Ich hoffe nicht aber ich möchte auch nicht ohne meine Waffe vor einem bewaffneten Pfarrer stehen.“ Heike verstaute die Waffe in ihrer Handtasche. „Von mir aus können wir los!“ Michael hatte den Tisch fertig abgeräumt. Heike nickte und ging vor. Carolines Bentley stand, wie seit ein paar Tagen, vor der Pforte. „Was wohl die Nachbarn denken?“ Michael grinste breit „Mal ein rostiger alter Fiat, am nächsten Tag ein Bentley vom Feinsten“. Heike stieg auf den Beifahrersitz, „Aschenputtels Kutsche hat vergessen sich zurück zu verwandeln“, lachte sie. Michael fuhr los. Bis zu Helmstetters Wohnung brauchten sie nur ein paar Minuten. Helmstetter wohnte in einer Straße die von mehrstöckigen Wohnhäusern gesäumt war, die in den sechziger Jahren

entstanden waren. „Welch ein krasser Unterschied zu Carolines Herberge.“ Michael sah nach dem Einparken an den Fassaden der Häuser hoch. Heike und Michael mussten noch ein Stück die Straße heruntergehen, bis sie an dem Haus angekommen waren in dem Helmstetter wohnte. Im Eingang suchten sie auf dem Klingelbrett nach Helmstetters Namen. Auf Michaels Klingeln ertönte der Summer. Sie drückten die Tür auf und kamen in das altmodische Treppenhaus, dessen Wände mit Ölfarbe gestrichen waren. Helmstetters Wohnung lag im zweiten Stock des dreistöckigen Gebäudes. Helmstetters Wohnungstür war im Gegensatz zur Haustür schon erneuert worden. Sie stand einen spaltbreit offen. Von drinnen waren Stimmen zu hören.

„Wir sind nicht die Ersten.“ bemerkte Heike, als sie in Helmstetters Wohnung eintraten. Sie kamen durch einen länglichen dunklen Flur ohne Fenster. Die Wände in Helmstetters Wohnung waren mit weißer Raufaser tapeziert und auf dem Boden war ein heller Laminatboden verlegt. Zur linken war eine Tür, hinter der Heike ein Bad vermutete, denn die Tür war etwas kleiner als die auf der Rechten, hinter der sich wohl Helmstetters Schlafzimmer befinden mochte. Geradeaus gab es noch eine Tür, die ebenfalls ein Stück offenstand. Heike stieß die Tür auf und trat in Helmstetters Wohnzimmer mit integrierter Küchenzeile. Die Wohnung entsprach ziemlich dem Bild ihres chaotischen Büros. Auf der schwarzen Ledergarnitur stapelten sich Wäsche und Zeitschriften, die Küchenzeile beinhaltete vermutlich kein Geschirr mehr, da sich alles auf der Arbeitsplatte, dem Herd und in der Spüle stapelte. Auf dem Couchtisch stand eine Dose Bier neben allerlei Klamotten und Zeitungen. Nur der große Flachbildfernseher, war nicht mit irgendwelchen Wäschestücken belegt. Heike musste grinsen, als sie neben dem Fernseher einen Papierkorb sah, der wie im Büro mit Papierbällen gefüllt war, natürlich lagen auch einige daneben. So treffsicher, war Helmstetter nun auch wieder nicht. Im Wohnzimmer waren neben Helmstetter auch schon Ruben und Margot Arnsberg versammelt, die vor sich ein Rotweinglas hielt. „Man fühlt sich ganz wie zu Hause“, Heike konnte es sich nicht verkneifen frotzelnd auf den Mülleimer zu zeigen. Helmstetter grinste. „So früh schon Rotwein?“ Heike sah zu Margot Arnsberg die es sich auf der Lehne der Couch bequem gemacht hatte und statt einem Anzugs eine ganz legere Jeans und ein langes T-Shirt trug. „Der Kollege hat nichts anderes!“ kam von der Staatsanwältin zurück. Ruben der neben Helmstetter an der Küchenzeile stand, trug eine Schürze vorm Bauch und schien gerade damit beschäftigt zu sein, den Abwasch zu erledigen. Als er sich zu Heike und Michael umdrehte hatte er ein Geschirrtuch in der Hand mit dem er gerade ein Glas abtrocknete. „Ich glaube ich werde mich umsehen, ob es hier in der Nähe einen Kiosk gibt, damit wir noch etwas anders anbieten können außer Rotwein und Dosenbier!“. Ruben stellte das Glas in den Schrank und löste die Schürze. „Beeilen Sie sich, damit Sie vor Ende des Gottesdienstes wieder hier sind.“, rief Margot Arnsberg ihm nach, als er in den Flur verschwand. Michael und Heike setzten sich neben Margot Arnsberg auf die Couch. „Wie geht es Caroline?“ fragte Heike Helmstetter der dabei war einen Blick aus dem Wohnzimmerfenster zu werfen. „Sie

hat eben Ruben hier abgeliefert und ist dann weitergefahren zur Kirche. Ich hoffe Ede ist auch dort und passt auf sie auf.“ in Helmstetters Stimme schwang ein bisschen Sorge mit. Margot Arnsberg bemerkte das auch und versuchte es mit belangloser Konversation. Während sie über alles Mögliche plauderten, ging die Wohnungstüre auf. Sofort drehte Helmstetter sich zur Zimmertür herum. Es war aber nur Ruben der mit einem Beutel in der Tür stand. „Ich habe Kaffee, Cola und Mineralwasser besorgt“ er schwenkte den Beutel und ging zur Küchenzeile, wo er den Kühlschrank öffnete und die Getränke hineinstellte. Heike konnte sehen, dass der Kühlschrank leer war bis auf ein Senfglas. Typisch Helmstetter, dachte sie. Vielleicht hätte sich Michaels Angebot doch annehmen sollen, etwas Chili zu kochen und mitzunehmen. Mit fortschreitender Uhrzeit füllte sich der Raum immer mehr mit Spannung. Alle warteten darauf, dass Caroline aus Falsdorf zurückkam.

Zweieinhalb Stunden früher stand Caroline ebenso unter Spannung, wie die Wartenden in Helmstetters Wohnung. Nachdem sie Ruben bei ihrem Sohn Andreas abgesetzt hatte, war sie nach Falsdorf zur Katharinenkirche gefahren. Sie hoffte, dass sie für den kleinen Fiat einen Parkplatz nahe der Kirche finden würde, damit sie nicht so weit laufen müsste falls der Pfarrer ihr folgen würde. Caroline war sich sicher, dass er das versuchen würde. Als sie in die Straße die zum Pfarrhaus und zur Kirche einbog, sah sie, dass die Straßenränder fast vollständig zugeparkt waren. Kein Wunder, heute war Sonntag. Der Gottesdienst würde heute noch weit mehr Anklang finden als an den Wochentagen, an denen er auch schon gut besucht war, wie Caroline und Ruben bereits festgestellt hatten. Caroline hatte Glück, als sie sich langsam der Ecke näherte die zum Vorplatz der Kirche führte, fuhr gerade ein Wagen aus einer Lücke. ‚Gott sei Dank.‘ dachte sie sich. ‚Da hat wohl einer nur jemanden bei der Kirche abgesetzt, geht aber selber nicht zur Messe‘ Sie wartete bis der andere Wagen aus der Lücke gefahren war und parkte den kleinen Fiat schnell auf dem frei gewordenen Platz. Caroline bekam schon beim Aussteigen weiche Knie. Wenn wenigstens Ruben bei ihr wäre, dann würde sie sich viel besser fühlen. Sie ging das kleine Stückchen um die Ecke zum Vorplatz der Kirche auf dem sich bereits viele Gottesdienstbesucher drängten. Caroline ging auf den Eingang der Kirche zu als sie Ede auf sich zukommen sah. Ede schaute sie nur kurz an, er hob nur kurz einen Finger und schaute danach sofort in eine andere Richtung. Durch den Fingerzeig, wusste Caroline, dass Ede sie registriert hatte. Sie fühlte sich schon besser. Caroline trat in die Kirche, die bereits ziemlich voll war und suchte sich einen Platz in der dritten Bankreihe auf der rechten Seite. Gut, dass sie Adele Hofer nicht begegnet war. Zumindest hatte Caroline sie noch nicht in einer der letzten Reihen erblicken können. Vermutlich würde Adele Hofer etwas später kommen. Sie hoffte nur, dass diese sie dann nicht sehen würde und wieder ihren altgewohnten Platz ganz hinten einnahm. Die Glocken fingen an zu läuten und langsam füllte sich die Kirche bis auf den letzten Platz. Caroline traute sich gar nicht sich umzudrehen und nach Ede Ausschau zu halten, zu groß war die Angst, dass Adele Hofer sie entdecken könnte und ihren Plan zunichtemachte. Der Pfarrer erschien am Altar und die Gemeinde erhob sich. Als alle sich wieder gesetzt hatten,

begann er mit dem Gottesdienst. Caroline wünschte, die Messfeier möge nie vorbeigehen. Jede Sekunde die verstrich brachte sie ja ihrer eigentlichen Aufgabe näher.

Während die meisten Gottesdienstbesucher der Predigt lauschten, war Caroline mit ihrer ganz persönlichen Fürbitte beschäftigt. Die Zeit verging viel zu schnell, fand Caroline, die sich zum Ende des Gottesdienstes fühlte als hätte sie statt Blut Mineralwasser in den Adern. Ihr wurde abwechselnd heiß und kalt als der Gottesdienst beendet war und die Kirche sich langsam leerte. Sie schaute nach oben zur Empore, wo sie mit Ruben das letzte Mal ausharrte. Ein Lichtblick! Auf sie hinunter sah Ede, der gleich darauf wieder aus ihrem Sichtfeld verschwand. Sie war nicht alleine! Caroline fasste neuen Mut, egal was gleich passieren würde, sie konnte darauf vertrauen, dass Ede in ihrer Nähe war.

Ede war kurz nach Caroline in die Kirche gekommen. Er fand, der beste Ort sie zu überwachen, sei der den sich schon Caroline und Ruben ausgesucht hatten und stieg die Empore zur Rechten hoch. Er spähte über den Rand der Balustrade. Caroline saß in der dritten Reihe. Er würde versuchen, ihren Blick zum Ende des Gottesdienstes noch einmal zu erhaschen, damit sie wusste, dass er anwesend war und sie im Notfall beschützen würde. Das dumme an der Sache war, dass er hier oben warten musste bis der Pfarrer und Caroline die Kirche verlassen hatten. Er hatte sich extra sein Einbruchssset in die Tasche gesteckt, falls der Pfarrer nachher die Kirchentür verschließen würde. Er hatte zwar keine Sorge, dass er die alte Tür nicht in Null Komma Nichts aufhätte, dennoch bereitete es ihm ein bisschen Kopfschmerzen, dadurch würde möglicherweise wertvolle Zeit verlorengehen, in der Caroline ganz auf sich alleine gestellt war. Er wog die Wahrscheinlichkeiten ab. Wann war die Gefahr größer? Während Caroline den Pfarrer in der Kirche erpresste oder beim Verlassen derselbigen. Er entschied sich in der Kirche Stellung zu beziehen. Das brachte noch den Vorteil, dass er die Erpressung, mit dem Smartphone filmen konnte. Als der Gottesdienst endete, versuchte er noch einmal einen Blick von Caroline zu erhaschen und tatsächlich, schaute sie gerade als er über die Balustrade sah zu ihm nach oben. Er zog sich sofort wieder zurück, damit der Pfarrer nicht auf ihn aufmerksam wurde. Ab jetzt hieß es sich ganz ruhig verhalten und abwarten. Mehr konnte er jetzt nicht tun.

Caroline blieb auf ihrem Platz in der Bank sitzen, bis sich die Kirche vollständig geleert hatte. Nur der Pfarrer befand sich noch vorne am Altar und hantierte dort mit einigen Gegenständen, die auf dem Altar standen. Sie hoffte, dass Ede noch auf seinem Platz auf der Empore war, traute sich aber nicht noch einmal nach oben zu schauen. Sie würde ihn vermutlich sowieso nicht zu Gesicht bekommen, denn dann könnte ihn der Pfarrer genauso gut entdecken. Als der Pfarrer sich umdrehte und Anstalten machte die Kirche zu verlassen rief Caroline laut nach ihm. „Herr Pfarrer?“ ihr dröhnten ihre eigenen Worte in den Ohren. Caroline rutschte aus der Bankreihe und ging langsam auf den Pfarrer zu. Sie nahm ihren ganzen Mut

zusammen. Der Pfarrer hielt in der Bewegung inne und drehte sich zu Caroline um. Caroline versuchte kühl zu wirken, „Ich muss etwas mit Ihnen besprechen!“ Der Pfarrer sah sie interessiert an. „Ich habe die Fotos die sie suchen!“ schnarrte Caroline. „Bringen sie mir morgen früh um 10:00 Fünfzigtausend Euro, hier in die Kirche und ich händige Ihnen die Bilder ein für alle Mal aus.“. Caroline wartete nicht auf eine Reaktion des Pfarrers, der kreidebleich dastand als wäre ihm gerade der Leibhaftige erschienen. Sie drehte sich, kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, auf dem Absatz um und verschwand mit schnellen Schritten aus der Kirche. ‚Wenigstens bin ich erst einmal aus der Kircher herausgekommen‘ dachte sie als sie zur Tür hinaushuschte. Auf dem Vorplatz, ließ sich Caroline deutlich mehr Zeit, sie musste dem Pfarrer ja Gelegenheit geben ihr zu folgen. Mit langsamen Schritten, ging sie beinahe gemächlich, den Vorplatz hinunter. Als sie zum Fiat schlenderte traute sie sich nicht sich umzudrehen

Am Auto angekommen nahm sie sich die Zeit die Handtasche durch die Beifahrertür auf dem Sitz zu verstauen. Ohne aufzuschauen ging sie um den kleinen Fiat herum und stieg ein. Sie tat so als wenn sie noch ein Taschentuch aus der Handtasche nesteln würde, steckte erst dann den Schlüssel ins Zündschloss und startete den Wagen. Caroline brauchte sehr lange um den Kleinwagen aus der Parklücke zu rangieren. Das Ausparken nahm normalerweise selbst mit dem großen Bentley nur einen Bruchteil der Zeit bei ihr in Anspruch. Dann fuhr sie im Gegensatz zu ihrer sonstigen Fahrweise, gemütlich die Straßen entlang, lies sich bei jedem abbiegen besonders viel Zeit und fuhr noch unter der Geschwindigkeitsbegrenzung, den ganzen Weg nach Bramsburg zur Wohnung ihres Sohnes. Auch hier ließ sie sich beim Einparken betont viel Zeit. Sie ging so ruhig wie es ihr, aufgeregt wie sie eigentlich war, noch möglich erschien, zur Haustür und schloss sie auf. Erst als sie schon ein paar Stufen hinaufgegangen war und sie die Haustür hinter sich ins Schloss fallen hörte, drehte sie sich ruckartig um. Erleichterung machte sich in Caroline breit. Es war niemand außer ihr im Treppenhaus und sie hatte ihre Aufgabe gemeistert. Erleichtert ging Caroline aufatmend die Treppe bis zu Helmstetters Wohnung hoch.

Ede filmte was sich unten zwischen Caroline und dem Pfarrer abspielte. Er durfte nicht auffallen, konnte also kaum etwas sehen. Er hörte das Caroline mit schnellen Schritten den Mittelgang entlangeilte. Hoffentlich lässt sie dem Pfaffen genügend Zeit ihr zu folgen, dachte er. Er sah vorsichtig über das Geländer. Der Pfarrer stand bleich und wie zur Salzsäule erstarrt da. Dann löste er sich plötzlich aus seiner Starre. Heiko Felder warf seine Sutane ab, die er achtlos auf dem Boden der Kirche liegen ließ, und eilte zur Tür. Ede hatte Glück, er hatte keinen Zeitverlust zu befürchten.

Der Pfarrer hatte es so eilig hinter Caroline her zu kommen, dass er sich nicht die Zeit nahm, die Kirche abzuschließen. Als der Pfarrer aus der Tür war, kam auch in Ede Bewegung. Er musste dranbleiben. Vorsichtig schaute Ede aus der Kirchentür

und sah, wie der Pfarrer Caroline vorsichtig folgte. Ede schlich unbemerkt zur Tür hinaus und ging hinter dem Pfarrer her. Er sah wie der Pfarrer beobachtete wie Caroline gemütlich in ihr Auto stieg. Kaum war Caroline los gefahren sprintete der Pfarrer los zu seinem Wagen. Ede sprintete hinterher um den Anschluss nicht zu verlieren. Er hatte im Gegensatz zum Pfarrer den einen Vorteil, dass er genau wusste wohin Caroline fahren würde. Der Beamte sprang in den BMW und fuhr dem Pfarrer mit einigem Abstand hinter her. Denn der durfte auf keinen Fall merken, dass er beschattet wurde.

Heike, Margot Arnsberg und Michael sprangen vom Sofa auf, als sie Geräusche an der Haustür hörten. Helmstetter und Ruben standen bereits und stürmten sofort auf die Tür zum Flur zu, die Ruben mit viel zu viel Schwung aufriß. Caroline war noch nicht ganz im Wohnzimmer als alle auf sie zustürmten und sie umarmten. Alle redeten durcheinander. Helmstetters Handy klingelte und er hob beschwichtigend die Hand „Pscht“, er nahm ab. „Das Vögelchen ist wieder eingeflogen! Aber der Nerz umkreist noch den Käfig“ kam es aus dem Hörer. „Ede“ Helmstetter hielt kurz die Hand vor den Hörer. Alle setzten sich leise hin, bis auf Helmstetter der im Zimmer herumging, während er mit Ede sprach. „Ich warte noch bis der Pfarrer sich verzogen hat. Kann dann noch etwas dauern. Ich kenne deinen Kühlschrank Helmstetter.“ lachte es in die Leitung. „Da ist doch nicht mehr als ein Glas Senf und eine Flasche Ketchup drin, ich bringe uns was mit.“, dann war nur noch ein Tuten in der Leitung zu hören. Ede hatte aufgelegt.

„Wie kannst Du nur in so einem Dreckloch hausen?“ Caroline lüftete ihr Hinterteil und zog mit zwei Fingern eine alte Socke aus der Sofaritze, die sie mit verzogenem Gesicht über den Fußboden schleuderte. „Zur Tarnung ist es doch gut genug“, Helmstetter grinste breit. „Ruben! Holen Sie ihrer Mylady mal etwas Ordentliches zu trinken!“, befahl Margot Arnsberg drehte sich zu Ruben um und sah ihn über die Sofalehne hinweg auffordernd an. Ruben ging zum Kühlschrank, aus dem er eine Flasche Mineralwasser nahm. Er griff nach einem der frisch gespülten Gläser die auf der Spüle standen und ging zu Caroline. „Ach Ruben!“ reagierte Margot Arnsberg empört, „Etwas Ordentliches zu trinken! Haben Sie vergessen, was die arme Frau in den letzten Tagen alles durchmachen musste?!“ Ruben drehte mit Flasche und Glas wieder um und kam kurz drauf mit einem fast randvoll gefüllten Glas Weißwein wieder, dass er Caroline reichte. Caroline berichtete den Anderen von den Ereignissen in der Kirche. „Wir haben uns große Sorgen um Sie gemacht“ Ruben kam mit der Weißweinflasche und füllte Carolines Glas noch einmal nach. „Danke, ihr Lieben aber das war nicht nötig. Ich hatte einen Schutzengel auf der Empore sitzen!“. Es klingelte an der Haustür. „Der Engel wird Ede gewesen sein.“. Helmstetter ging zur Tür und betätigte den Summer. Kurz drauf erschien Ede mit einem Arm voller Pizzaschachteln im Wohnzimmer. „Dann sind wir ja wieder komplett“, freute sich Margot Arnsberg. Ede teilte die Pizzaschachteln aus und legte einen wilden Haufen Servietten auf den Couchtisch. „Ihr braucht gar nicht gucken! Ist alles dieselbe Sorte. Salamipizza für jeden!“ „Das versüßt, oder besser

versalzt, uns ein bisschen die Wartezeit“ Heike biss feixend und hungrig in ein Stück Pizza. „Ich denke nicht, dass der sich vor dem Dunkelwerden wieder hier blicken lässt.“ mutmaßte Ede und kaute vor sich hin. Ruben sah auf seine Armbanduhr, „Das wird noch eine ganze Weile dauern!“. „Auf jeden Fall sollten wir uns leise verhalten!“, wies Ede an. „Wir wissen schließlich nie wann er vor der Tür steht!“.

Nachdem sich alle mit der Pizza gestärkt hatten, versuchten sie, sich die Zeit zu vertreiben. Michael blätterte in Helmstetters Autozeitschriften und die anderen lümmelten auf dem Sofa und schauten gelangweilt leise Fernsehen. Die Stunden vergingen langsam bis es dunkel wurde und Caroline und Margot Arnsberg waren auf dem Sofa eingeschlafen. „Du musst Dich mal etwas dem Fenster nähern, so dass man Dich von draußen sehen kann.“ Helmstetter weckte Caroline. Er drückte ihr ein Weinglas in die Hand und bat sie ein bisschen vor dem Fenster hin und her zu gehen. „Der Pfarrer muss schließlich wissen, in welcher Wohnung Du Dich aufhältst. Caroline ging alle paar Minuten mit ihrem Glas vor dem Wohnzimmerfenster auf und ab. Das wiederholten sie bis knapp 00:00 Uhr. Caroline war langsam genervt. „Jetzt löschen wir das Licht und warten.“ Helmstetter wagte einen kurzen Blick hinter der Gardine, als das Licht gelöscht war. „Ich glaube da ist er.“, flüsterte er den anderen zu. „Ab jetzt herrscht absolute Ruhe!“. Ede stellte sich vorsichtig neben das Fenster und spähte hinaus. „Er steht auf der anderen Straßenseite und beobachtet das Haus“. Im Treppenhaus wurde es laut und Ede sah den Lichtschein der Treppenhausbeleuchtung auf die Straße scheinen. Der Pfarrer, ging über die Straße. Auch er hatte gesehen, wie das Licht im Treppenhaus anging. Eine so gute Gelegenheit, ins Haus zu kommen, konnte er sich nicht entgehen lassen. „Er kommt aufs Haus zu.“ flüsterte Ede den Anderen zu. Der Lärm im Treppenhaus nahm noch zu. Aus einer der unteren Wohnungen kamen ein paar junge Leute, die laut Fußballlieder sangen. „Scheinbar sind die Guten nicht mehr ganz nüchtern.“ bemerkte Helmstetter. „Pscht!“, zischte Ede vom Fenster her.

Der Pfarrer hatte sich, wenn auch für diese Jahreszeit viel zu warm, einen langen schwarzen Mantel angezogen. Als er durch das Treppenhausfenster sah, wie sich die jungen Leute dem Eingang zubewegten, stellte er den Kragen auf und ging auf die Eingangstür des Hauses zu. Die jungen Leute rissen die Tür weit auf und torkelten ohne den Pfarrer zu beachten singend und lallend an ihm vorbei. Gerade noch rechtzeitig schaffte er es die Haustür offen zu halten. Bis hierher hatte er es schon mal geschafft.

„Die jungen Leute sind raus und torkeln jetzt die Straße entlang. Ich gehe davon aus, dass der Pfaffe es noch hereingeschafft hat“. Flüsterte Ede wieder der Gruppe zu. Helmstetter schlich sich leise bis zur Wohnungstür und ging dort in die Hocke. Er zog seine Waffe und ging in Position. Durch den einen Spalt an der Tür sah er, dass das Licht im Treppenhaus wieder erlosch. Kein Laut drang mehr aus

Helmstetters Wohnzimmer. Alle schienen den Atem anzuhalten. Es dauerte nicht lange, als Helmstetter leise Geräusche an der Wohnungstür vernahm. Man konnte deutlich hören, wie sich jemand am Schloss der Wohnungstür zu schaffen machte. Heike fingerte leise in ihrer Handtasche und zog ebenfalls ihre Waffe hervor. Sie kniete sich auf das Sofa und hielt die Waffe bereit, über der Sofalehne. Michael, Ruben und Margot Arnsberg gingen vorsichtshalber in Deckung, in dem sie sich auf den Boden hinter dem Sofa kauerten. Auf einmal war ein Krachen, als wenn ein Stück Metall abbrach zu vernehmen und darauf ein lautes Krachen gegen die Wohnungstür. „Er bricht die Tür auf!“ flüsterte Caroline fast panisch. Helmstetter, Ede und Heike entsicherten darauf ihre Waffen. Dann drang ein lautes Schimpfen durch den Hausflur. „Ruhe da unten verdammt nochmal!“, schrie es von oben durch das Treppenhaus.

Oma Helmchen aus dem dritten Stock, schaltete das Licht im Treppenhaus an und brüllte ihre ganze Wut über den nächtlichen Lärm hinaus. Sie schaute über das Treppengeländer nach unten und, dass ihr dabei die dicke Brille nicht von der Nase rutschte war nur dem Umstand zu verdanken, dass diese zwischen Lockenwicklern und einem Haarnetz eingeklemmt war. Sie konnte nur noch eine Gestalt in einem dunklen Mantel unten vor Helmstetters Tür hocken sehen, die sich hastig aufrichtete und fluchtartig die Treppe hinunterlief. „Heda, was machen Sie denn da?“ rief sie der dunklen Gestalt hinter her. Das einzige was Oma Helmchen noch vernahm, war das Zuschlagen der Haustür.

Helmstetter war der Erste an der Haustür, gefolgt von Ede und Heike, die sich erstmal vom Sofa herunterschälen musste, ohne dabei einen der vor dem Sofa kauernenden in der Dunkelheit zu treffen. Ruben hatte mitgedacht und tastete nach dem nächsten Lichtschalter. Es wurde hell. „Alles gut, Oma Helmchen.“, rief Helmstetter freundlich das Treppenhaus rauf. „Ach, Sie sind es!“ Oma Helmchen, hing immer noch über dem Treppengeländer. „Sie können beruhigt wieder ins Bett gehen! Es ist alles in Ordnung“, Helmstetter sah, dass sich Oma Helmchen vor sich hin brummelnd vom Treppengeländer zurückzog, bevor er hörte wie sich ihre Wohnungstür oben wieder schloss. Ede inspizierte in der Zwischenzeit die Tür. Im Schloss schaute ein abgebrochenes Metallstück hervor und quer über die Tür verlief ein langer Kratzer im Holz. „Also, da kann mir einer sagen was er will, aber ein guter Einbrecher wird der Pfarrer nie!“. Ede betrachtete kopfschüttelnd Helmstetters ruinierte Tür. „Scheibenkleister! Mein Vermieter wird mir die Ohren abreißen!“ jetzt sah auch Helmstetter, was mit seiner Tür geschehen war. „Wird er nicht! Er reißt dem Pfarrer die Ohren ab.“, Caroline war nun auch im Eingang erschienen. „Klar, mein Vermieter wird mir die Geschichte mit dem Pfarrer auch glauben!“ knurrte Helmstetter. „Natürlich! Weil ich dein Vermieter bin“, Caroline betrachtete ihre Fingernägel und lehnte sich dabei gegen den Türrahmen. „DU?“, Helmstetter sah aus als hätte man ihm eben einen Eimer Wasser über den Kopf gekippt. „Seit wann bist du mein Vermieter“ fragte er hämisch. „Seit mir die Häuser in dieser Straße alle gehören! Und dazu gehört meines Wissens nach auch Deine

Bude!“ blaffte Caroline zurück. „Und warum funktioniert dann die Klospülung immer noch nicht richtig?“ ranzte Helmstetter nun Carolin an. Die machte nur eine wegwerfende Handbewegung, „Wozu habe ich eine Hausverwaltung? Wende Dich an die, wenn Dir irgendwas nicht passt! Oder meinst Du ich kümmerge mich um das Zeug hier selber?!“. Selbst Margot Arnsberg hielt sich die Hand vor den Mund damit niemand sah, dass sie beinahe laut losgeprustet hätte, als sie den Dialog zwischen Helmstetter und seiner Mutter verfolgt hatte. Den Anderen ging es auch nicht besser. Ede verzog das Gesicht damit man nicht sah wie er grinste, was aber in einer ziemlich peinlichen Grimasse endete. Michael und Heike konnten sich daraufhin auch nicht mehr zurückhalten. Michael war der Erste der losprustete. Ede, scheuchte sie lachend alle zurück in die Wohnung, „Geht alle wieder rein, sonst hat Helmstetter gleich wieder seine Oma am Hals.“. Sich langsam wieder einkriegend, setzten sich alle wieder in Helmstetters Wohnzimmer. „Das haben wir wohl verkackt!“, Ede hatte sich zuerst wieder beruhigt. „Und was machen wir nun?“, fragte Heike. „Wir haben immer noch die Geldübergabe Morgen und der Pfarrer hat noch diese eine Gelegenheit!“, Caroline war aufgestanden und wanderte vor dem Fernseher hin und her. „Die Geldübergabe ist morgen früh um 10:00 Uhr, habe ich ihm gesagt und wenn wir Glück haben, dann ist die Kirche leer und der Pfarrer hat da Gelegenheit mir ans Fell zu wollen.“ „Um 10:00 Uhr morgens ist aber kein Gottesdienst, wie soll ich mich bitte dann zu ihrem Schutz heimlich in die Kirche schleichen?“ Ede sah nachdenklich vor sich hin. Heike gab Ede Recht „Stimmt! Caroline wäre ganz alleine mit dem Pfarrer in der Kirche“. „Nicht auszudenken, was da alles passieren kann!“ nun lief auch Margot Arnsberg nervös durch Helmstetters Wohnzimmer und kaute an ihrem Daumennagel. „Was bleibt uns anderes übrig? Wollen wir, dass die ganze Aufregung und Mühe umsonst war?“, Caroline sah von einem zum anderen. „Nein natürlich nicht.“ entgegnete Margot Arnsberg, die keine Chance hatte weiter zu sprechen, weil Caroline sie unterbrach, „Dann ist das also geklärt, wir bleiben dabei! Ich gehe morgen früh in die Kirche zur Geldübergabe! Ihr könnt vor der Kirche warten!“ den allgemeinen Protest der nun ausbrach brachte Caroline mit einer wischenden Handbewegung zum Schweigen „Punkt, AUS, ENDE!“ Es bleibt wie gehabt. „Ich werde dafür sorgen, dass meine Leute auch mit vor der Kirche stehen! Versprach Ede, „Ich mache mich dann auf die Socken. Ich bin um sieben wieder im Revier!“. Ede nahm seine Jacke und verschwand im Flur. „Ich bin auch wieder dabei!“, betonte Margot Arnsberg, „Wenn Ede geht, dann verabschiede ich mich jetzt auch!“, Margot Arnsberg hob die Hand zum Gruß und ging dann Ede nach. Auch Heike und Michael verabschiedeten sich und machten sich auf den Weg nach Hause. „Wir wollen auch los.“ Helmstetter nickte seiner Mutter zu. „Geht nur, hier wird heute Nacht schon nichts mehr passieren!“. „Vielleicht nicht, aber das ist auch egal, du kommst mit uns mit! Du weißt, dass wir immer ein Gästezimmer haben“. Helmstetter lächelte müde und hakte sich bei seiner Mutter unter. „Fahren darf ich aber noch alleine oder?“ fragte er frotzelnd. Caroline lachte kurz und zog die Haustür hinter sich zu.

Montag, der 01. Juni 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

Nach einer viel zu kurzen Nacht, hatten sich alle noch vor 8:00 Uhr morgens, im Einbruchsdezernat versammelt. Ede war seit 7:00 Uhr am Organisieren und hatte sogar schon mehrere große Thermokannen mit Kaffee vorbereitet. „Eigentlich brauche ich heute fast gar keinen Kaffee.“, murmelte Heike in ihre Tasse, während sie einen großen Schluck nahm. Helmstetter schüttelte den Kopf „Nein Danke, heute sind wir auch ohne Kaffee schon laufende zehntausend Volt.“ Helmstetter und Heike standen mit Caroline, Michael und Ruben an Edes Schreibtisch. Caroline machte ein Gesicht, als würde ihre eigene Beerdigung bevorstehen. „Du musst das nicht machen.“ Helmstetter streichelte seiner Mutter über den Arm. Caroline straffte sich „Unsinn, wir haben das so besprochen. Aber ein bisschen mulmig darf mir doch wohl zumute sein?“ Staatsanwältin Margot Arnsberg war die letzte die ins Großraumbüro geflattert kam. Mit wehendem Halstuch kam sie auf die Gruppe zu. „Ich hätte beinahe verschlafen, Danke.“ sie nahm Helmstetter seine Kaffeetasse aus der Hand, als hätte er sie für sie geholt und trank einen großen Schluck.

Ede kam auf sie zu, wie immer locker in Hemd und Jeans gekleidet. „Ich habe mich um Ihre Sicherheit bereits gekümmert! Caroline, Sie gehen bitte gleich mit den Kollegen Hollbach und Seifert mit, die werden Sie verkabeln, damit wir wenigstens ein wenig von dem mitbekommen, was in der Kirche geschieht und eingreifen können, wenn es brenzlig werden sollte.“ Ede wies auf die junge Polizistin und ihren jungen Kollegen, die Caroline ja schon von der Geldübergabe kannte. Caroline ging zu den beiden jungen Polizisten hinüber, die sie mitnahmen, wie früher schon Michael. „Hollbach und Seifert werden mit zwei Streifenbeamten in einem Bus kommen, den wir hier in der Straße vor dem Kirchplatz parken werden.“ Ede zeigte auf einen Plan, der auf seinem Schreibtisch lag und auf dem schon alle Straßen und Standorte markiert waren. „Wie immer gut vorbereitet.“ lobte Helmstetter. Michael, Heike, und Margot Arnsberg beugten sich über den Plan, damit Ede ihnen alles erklären konnte, nur Ruben saß auf dem Stuhl neben Edes Schreibtisch und beobachtete aufmerksam, wie die Kollegen am anderen Ende des Großraumbüros Caroline ausstaffierten. Ede fuhr mit dem Finger über den Plan, „Den Bus werden wir etwas weiter hinten ungefähr hier abstellen“, er tippte mit dem Finger auf eine Stelle. „Hollbach und Seifert ziehen sich nachher noch um, also nicht wundern, sie werden zur Sicherheit in voller Montur kommen falls es gefährlich werden sollte. Vorne im Bus sitzen zwei Streifenbeamte. Ich werde ein paar Autos davor parken, das ist ungefähr hier vorne an der Ecke. Die Staatsanwältin fährt bei mir mit“ er sah zu Margot Arnsberg die kurz nickte. „Ihr könnt hier in der Pfarrgasse parken, bleibt aber etwas vom Pfarrhaus und der Kirche entfernt! Ihr nehmt Ruben und Michael mit. Ich habe auch schon einen Rettungswagen organisiert“ alle sahen Ede

erschrocken an. „Nur zur Sicherheit, ich will nicht, dass wir erst lange auf einen Rettungswagen warten müssen falls etwas passieren sollte.“ Caroline kam zurück zu Edes Schreibtisch. „Ich hoffe es funktioniert alles.“ sie schaute in den Ausschnitt ihrer Bluse, in dem irgendwo das Mikrofon versteckt worden war. Ede drehte sich zu Caroline um „Wir sind zwar nicht in der Kirche aber wir bekommen alles mit was da drinnen vor sich geht. Wenn irgendetwas ist, sind wir sofort da!“. Caroline nickte. Schon jetzt war bei allen die Anspannung groß. „Caroline, sie parken den Wagen, nehmen sie wieder den Fiat von Michael, wieder dort wo sie das letzte Mal standen“ Michael zog seine Schlüssel aus der Hosentasche und reichte ihn Caroline. Ede führte weiter fort, „Wir fahren alle mit etwas Abstand los, nicht das wir in Falsdorf als ganzer Tross aufschlagen. Caroline ist die Letzte die los fährt. Wir alle sind wie immer über Ohrhörer und über das Funkgerät untereinander verbunden. Wir nutzen den selben Kanal wie üblich!“. „Dann kann es jetzt losgehen?“, fragte die Staatsanwältin Margot Arnsberg. Ede nickte und rief durch das Großraumbüro, „Es geht los!“. Es kam Schwung ins Büro. Alle gingen zum Treppenhaus hinunter und verteilten sich auf dem Parkplatz in ihre Fahrzeuge. Nicht, ohne dass Caroline von jedem noch einmal umarmt wurde und ihr Glück gewünscht wurde. Einer nach dem anderen machte sich auf den Weg. Allen voran der Bus, dann folgte Ede, eine Minute später setzten sich Helmstetter, Heike, Ruben und Michael in Bewegung und dann folgte auch Caroline.

Bei ihr breitete sich wieder dieser Kloss im Magen aus, nur noch wesentlich schlimmer als beim letzten Mal. Wie gut, dass sie die Ballerinas angezogen hatte, mit Pumps hätte sie heute kein Auto fahren können. Nach einer Weile Fahrt hörte Caroline aus ihrem Ohrstöpsel, „Wagen eins in Position! Den Rettungswagen haben wir auch eben gerade passiert!“. Caroline erkannte die Stimme der jungen Polizistin. Hoffentlich verrutschte das Tuch nicht das sie sich um den Kopf geschlungen hatte, damit der Pfarrer nicht sah, dass sie einen Knopf im Ohr trug. „Caroline, sagen sie einfach einmal was!“ kam es aus dem Stöpsel. „Ich fühle mich als wenn man mich gerade zum Schafott führen würde!“, antwortete Caroline. „Alles Prima! Wir können Sie laut und deutlich hören!“, kam es von Ede in Carolines Ohr. „Wagen zwei in Position!“ auch Ede hatte seinen Standort erreicht und nur kurz drauf, „Wagen drei auf Position!“. Caroline fühlte sich etwas besser, wusste sie, dass alle da waren. Jetzt fuhr auch Caroline in die Pfarrgasse ein. Sie fuhr an Helmstetters BMW vorbei und näherte sich nun dem Parkplatz, den sie ansteuern sollte. Ein Geschenk des Himmels, dachte sie, es scheinen alle den gewünschten Platz bekommen zu haben. Vor Aufregung etwas unsicher, parkte Caroline den kleinen Fiat in die Lücke kurz vor der Ecke zum Kirchenvorplatz. „Ich bin angekommen! Jetzt wird es ernst!“, sagte Caroline für alle hörbar. Dann stieg sie aus dem Fiat. Reiß dich zusammen Caroline, dachte sie, als sie merkte, dass sie etwas eiernd lief. Noch einmal musste sie ihren ganzen Mut zusammennehmen. Sie bog um die Ecke auf den Vorplatz der Kirche, „Ich gehe jetzt rein!“ flüsterte sie den Kopf zu ihrem Ausschnitt gesenkt. Nur noch ein paar Meter. Caroline hatte die Tür der Kirche erreicht. Sie atmete noch einmal tief durch und öffnete dann die Tür. Sie

sah niemanden. Caroline ging den Mittelgang zwischen den Bankreihen entlang auf den Altar zu. Vorsichtig sah sie sich um aber sie konnte niemanden sehen. Beim Altar blieb sie stehen. Dann hörte sie ein Geräusch und drehte sich um. Der Pfarrer kam langsam die Treppe der linken Empore herunter, die bis vor die Kirchentür führte. Vor der Tür blieb er kurz stehen. Caroline hörte wie ein Schlüssel ins Schloss gesteckt und umgedreht wurde. Auch das noch, dachte sie. Wie sollen die anderen ihr jetzt zur Hilfe kommen. Es hatte bestimmt niemand daran gedacht, dass der Pfarrer die Türen abschließen würde. Die zur Sakristei hatte er vermutlich auch schon abgeschlossen, schoss es Caroline durch den Kopf. Sie würde die anderen nicht einmal darüber benachrichtigen können. Caroline war gefangen! Angst kam in ihr auf. Ruhig bleiben, ganz ruhig, dachte sie. Der Pfarrer schritt langsam den Mittelgang entlang und kam auf sie zu. Kurz vor Caroline blieb er stehen. „Haben Sie die Fotos? drang es eisig aus seinem Mund. Caroline nahm all ihren Mut zusammen, um eine klare Antwort geben zu können ohne zu stammeln. „Haben Sie das Geld?“ Caroline versuchte den Pfarrer so frostig wie möglich anzusehen und seinem Blick nicht auszuweichen. Der Pfarrer blickte zur Seite und grinste höhnisch, „Sie glauben doch nicht das ich mich von Ihnen erpressen lasse!“ Caroline blieb cool „Was bleibt Ihnen anderes übrig!“ sie zog eine Augenbraue hoch und taxierte den Pfarrer.

Helmstetter, Heike, Michael und Ruben saßen wie auf glühenden Kohlen in ihrem Wagen. Sie verfolgten das Gespräch, über ihr Funkgerät. Heikes Fingerknöchel traten weiß hervor, so stark hielt sie es vor Aufregung umklammert. „Das hört sich nicht gut an!“, Helmstetter fing an auf seinem Sitz herum zu zappeln als würde er am liebsten sofort aus dem Wagen springen und in die Kirche laufen. Ruben saß mit geschlossenen Augen und gefalteten Händen auf der Rückbank neben Michael und fing an zu beten. „Michael rutschte in die Mitte der Rückbank und hing fast auf Helmstetters Mittelkonsole, „Wie wissen wir wann wir eingreifen müssen?“. Heike drehte sich zu Michael, „Ich kann nur hoffen das Ede das weiß!“. „Ich halte das hier drinnen bald nicht länger aus!“, Helmstetter schrie fast. „Ich weiß nicht was schlimmer ist, hier im Auto nutzlos herumzusitzen oder da drinnen zu sein bei diesem Monster!“ Helmstetter zeigte mit ausgestreckten Arm Richtung Kirche. Michael legte Helmstetter eine Hand auf die Schulter.“ Beruhigen sie sich, wir helfen Caroline bestimmt nicht damit, dass wir hier draußen sitzen und die Nerven verlieren“. Helmstetter verzog grimmig das Gesicht und hämmerte mit seinen Händen auf das Lenkrad ein, „Fuck!“

Auch im Wagen von Ede und Staatsanwältin Margot Arnsberg war die Spannung kaum noch erträglich. Ede saß ruhig auf seinem Sitz, „Langsam könnte es brenzlig werden!“. Ede klang noch ziemlich gelassen, wie es seine Art war. Im Gegensatz dazu hampelte Staatsanwältin Margot Arnsberg genauso auf ihrem Sitz herum wie Helmstetter. „Sie müssen doch was tun“ sie beugte sich zu Ede rüber und griff nach seinem Arm. Der versuchte die Staatsanwältin zu beruhigen, „Wir werden etwas tun! Ein bisschen warten wir aber noch ab!“. Knurrend warf sich Margot Arnsberg

zurück in ihren Sitz und schaute maulend aus dem Fenster. Sie stand kurz vor der Explosion. Auch sie wäre am liebsten ausgestiegen und rüber zur Kirche gerannt.

Der Pfarrer kam langsam auf Caroline zu, „Ich habe es so satt, mich ständig von euch auslutschen zu lassen. Jahrelang ruiniert ihr mir mein Leben. Jahrelang muss ich mich erpressen lassen! Ich kann und will DAS nicht mehr! Was genug ist, ist genug.“ Caroline wich zurück. Sie hatte Todesangst und war nicht mehr in der Lage nur noch ein Wort zu sagen, sie schaffte es nicht einmal um Hilfe zu schreien. Wäre sie doch bloß nicht hergekommen, dröhnte es in ihrem Kopf. Heiko Felder kam immer näher. Gleich würde er auch sie umbringen und keiner konnte ihr noch helfen. Caroline schloss mit ihrem Leben ab. Der Pfarrer kam immer näher, „Ich werde das Ganze jetzt beenden!“ Dann stürzte er auf Caroline zu.

Aus den Funkgeräten kamen die Worte des Pfarrers, höchste Anspannung machte sich breit. Sie hörten einen kurzen Aufschrei von Caroline, dann ein lautes Gepolter das aus den Lautsprechern dröhnte. „ZUGRIFF, ZUGRIFF!“ schrie Ede in das Funkgerät und stürzte aus dem Auto. Margot Arnsberg bekam nicht so schnell die Tür auf und fluchte, bis sie endlich die Tür geöffnet hatte. Sie rannte Ede hinter her. An ihnen fuhr mit quietschenden Reifen der Bus vorbei Richtung Kirchvorplatz. Helmstetter, Heike, Michael und Ruben kamen aus der anderen Richtung angelaufen. Heike und Helmstetter zogen ihre Waffen und rannten um die Kirche zur Sakristei, während Ede gerade die Vordertür erreichte. Hollbach und Seifert kamen maskiert und in voller Montur aus dem Polizeibus gestürmt den sie direkt vor der Sakristei abgestellt hatten, die beiden Streifenbeamten hatten ebenfalls ihre Pistolen gezogen und gingen hinter dem Bus in Deckung. Ede versuchte die Kirchentür aufzureißen aber sie war verschlossen. „Scheiße!“ fluchte er und warf sich mit aller Wucht gegen die Tür. Dann fummelte er nervös mit zittrigen Fingern eilig sein Einbruchssset aus der Jackentasche. Genau das was er beim ersten Mal befürchtet hatte, war nun eingetreten. Würde er die Tür schnell genug öffnen können oder war es bereits zu spät für Caroline? An der Tür der Sakristei angekommen, versuchte Ruben die Tür zu öffnen, auch diese war verschlossen. Michael und Helmstetter warfen sich gegen die Tür. Von hinten kamen Hollbach und Seifert an, drängten die Beiden von der Tür weg und versuchten ebenfalls die Tür aus ihrer Verankerung zu bekommen, indem sie sich dagegen warfen. Zwecklos. Seifert und Hollbach rannten zurück zu dem Bus, während Helmstetter und Michael es weiter versuchten. Endlich kamen Seifert und Hollbach wieder angerannt. In der Hand hatten sie eine Ramme. „Weg von der Tür.“, schrie Seifert Helmstetter und Michael an, dann versuchten sie die Tür mit der Ramme zu zertrümmern. Endlich, nach einigen Schlägen mit der Ramme gegen die Tür, zersplitterte laut krachend das Holz um das Türschloss. Zur gleichen Zeit, hatte Ede mit zitternden Fingern auch endlich das Schloss der Vordertür aufbekommen. Ede stürmte durch die Vordertür in die Kirch, der Rest kam zeitgleich durch die Sakristei gerannt. Mit den Waffen im Anschlag rannten sie auf den Altar zu. „Oh mein Gott!“, entfuhr es Ede. Alle blieben wie angewurzelt stehen.

Vor ihnen lag ausgestreckt auf dem Boden: der Pfarrer! Caroline stand mit verschränkten Armen an den Altar gelehnt da. „Schön, dass Ihr auch Mal kommt“ sagte sie schnippisch, wieder ganz die Alte und zog eine Augenbraue hoch. Alle sahen Caroline mit einer Mischung aus Schock und Verwunderung an. „Was ist passiert?“, Helmstetter ging auf seine Mutter zu. Ede bückte sich zum Pfarrer runter. „Der kam plötzlich auf mich zu gestürmt, packte mich an den Schultern und dann ... tja!“ Caroline nahm eine Messingschale vom Altar und hielt sie Helmstetter vor die Nase, „Dann habe ich dieses Ding hier zu fassen bekommen und ihm eins über den Kopf gezogen. Was lässt der Pfarrer auch eine Salatschale in der Kirche stehen!“ Caroline zuckte mit den Achseln und stellte die Messingschale zurück auf den Altar. „Das ist ein Weihwassereinsatz!“, Helmstetter zeigte mit dem Finger auf einen Marmorsockel auf dem oben nur noch ein leeres Loch gähnte „Der gehört eigentlich da rein“. Er rollte gespielt mit den Augen und fing an zu grinsen. Ruben kam auf Caroline zu und nahm und umarmte sie „Ruben, Sie erdrücken mich ja fast.“ er ließ Caroline los und war sofort wieder ganz der Butler „Entschuldigen sie Mylady.“ Caroline umarmte Ruben, „Ich freue mich auch. Sie zu sehen.“, sagte sie lächelnd. „Wir alle freuen uns auch.“ Heike trat nun nach vorne. „Lebt der noch?“, fragte Margot Arnsberg mit Blick auf Ede. Der schaute zur Staatsanwältin hoch, „Lebt noch!“. Dann wandte er sich Hollbach und Seifert zu „Besorgt die Sanitäter, die sollen sich um den Pfarrer kümmern und dann bringt ihn zur Vernehmung aufs Revier.“ Der Pfarrer fing an zu stöhnen, langsam wurde er wieder munter. Die Sanitäter kamen rein und beugten sich zum Pfarrer. Ede räumte seinen Platz und gesellte sich jetzt zu den Anderen. Mit dem Daumen zeigte er rückwärts, „Der wird schon wieder!“ Michael konnte sich das Grinsen nicht verkneifen, „Da haben Sie ihm ganz schön eins übergebraten.“ Margot Arnsberg löste die Runde vor dem Altar auf. „Sichern Sie die Beweisstücke und dann Abflug. Auf uns wartet gleich eine Vernehmung im Revier!“. „Jawoll Sir!“ Helmstetter hob die Hand an die Stirn. „Ich brauche noch meinen Autoschlüssel, ich gehe mal davon aus, dass Sie mit den anderen mitfahren.“ Michael lächelte Caroline an. Die gruschte den Schlüssel des Fiats aus der Tasche und übergab ihn Michael. „Bis gleich im Revier“, verabschiedete sich Michael. „Kommt, wir gehen auch!“ Helmstetter legte seiner Mutter den Arm um die Schulter und ging durch die Sakristei aus der Kirche. Ruben und Heike folgten ihnen. „Ich fahre wieder bei Ihnen mit“, sagte Margot Arnsberg zu Ede, der gerade den Weihwassereinsatz in eine große Beweismitteltüte steckte. Als Ede und Margot Arnsberg auf den Vorplatz der Kirche traten, sahen sie den Pfarrer mit einem Eisbeutel auf der Ladefläche des Krankenwagens sitzen. Hollbach und Seifert, die ihre Maskierung längst abgelegt hatten, bewachten ihn. Die junge Polizistin Hollbach rief ihnen zu, „Wir bringen ihn gleich ins Revier, dauert nicht mehr lange!“ Ede hob die Hand und bedeutete mit seiner Geste er habe verstanden und man würde sich gleich wiedersehen.

Wie am Morgen, sammelten sich alle wieder bei Ede im Großraumbüro. Bis auf die jungen Polizisten Hollbach und Seifert, die den Pfarrer noch mitbringen mussten, standen alle um Edes Schreibtisch. Margot Arnsberg übernahm das Wort, „Wir

vier.“ sie zeigte im Kreis auf Ede, Helmstetter und Heike. „Übernehmen gleich die Vernehmung vom Pfarrer!“ Die drei nickten. „Ihr könnt so lange in die Kantine oder in unseren Glaskasten gehen, bleibt aber bitte in der Nähe!“, sagte Helmstetter zu Ruben, Michael und Caroline. „Einer von uns wird nachher noch Deine Aussage aufnehmen!“ sagte Helmstetter zu seiner Mutter gewandt. „Auch das noch!“ stöhnte sie und ging theatralisch in die Knie. „Gut, Kantine hört sich gut an!“ Michael schnappte Caroline beim Arm und zog sie hinter sich her aus dem Großraumbüro. Ruben folgte den Beiden. An der Tür zum Großraumbüro erschienen jetzt auch Hollbach und Seifert, die den Pfarrer in die Mitte genommen hatten. „Bringt ihn in Verhörzimmer eins!“ rief Ede ihnen zu. Sie sahen wie der Pfarrer flankiert von den Beiden jungen Beamten abgeführt wurde. „Gut, dann bitte meine Damen und Herren“, Margot Arnsberg trieb die drei wie eine Gänseherde vor sich her, „Wollen wir einfach mal hören, was uns der Pfarrer zu sagen hat.“ Helmstetter, Ede und Heike gingen der Staatsanwältin hinterher zum Verhörraum.

Als Helmstetter die Tür öffnete, kamen die beiden Kollegen Hollbach und Seifert ihnen entgegen. Helmstetter und Heike traten ein. Ede wandte sich an Margot Arnsberg, die noch im Türrahmen stand. „Ich gehe besser die Aussage von Caroline Helmstetter aufnehmen.“ Margot Arnsberg nickte, „Tun Sie das! Das hier ist eh mehr ein Fall für die Mordkommission. Sie können, wenn Sie noch Fragen an ihn haben, ihn jederzeit aus seiner Zelle holen!“ Ede schloss hinter sich die Tür. Der Pfarrer saß auf einem Stuhl am Vernehmungstisch. Margot Arnsberg trat vor, „Ich bin Staatsanwältin Margot Arnsberg, das sind die Kollegen Hauptkommissar Helmstetter und Kommissarin Sörensen.“, stellte Margot Arnsberg sie vor. Margot Arnsberg setzte sich auf einen der beiden Stühle am Verhörtisch, Heike deutete Helmstetter an, den Anderen zu nehmen, sie würde sich im Hintergrund halten. Die Staatsanwältin schaltete den auf dem Tisch stehenden Rekorder ein. „Da sie vorhin nicht in der Lage waren, ich nehme Sie hiermit fest, wegen Mordes an Sophia Eckberg, sowie Diebstahl und Einbruchs in mehreren Fällen und versuchtem Mordes an Caroline Helmstetter!“. Der Pfarrer wurde blass. Margot Arnsberg diktierte in den Rekorder die Anwesenden mit Datum und Uhrzeit. „Wieso wegen Mordes?“, der Pfarrer sah ungläubig von Margot Arnsberg zu Helmstetter. „Sie haben das Recht auf einen Anwalt!“ klärte Margot Arnsberg den Pfarrer weiter auf ohne auf seine Frage einzugehen. „Ich brauche keinen Anwalt. Gott ist mein Anwalt und mein Zeuge!“. „Dann nehmen wir das so zu Protokoll“ Margot Arnsberg sah auf die Papiere vor sich und dann wieder den Pfarrer an. „Ich habe niemanden ermordet!“ mit geweiteten Augen sah der Pfarrer Margot Arnsberg an. „Sie wollen also leugnen sich am Tag des Mordes von Sophia Eckberg vor ihrem Haus aufgehalten zu haben?“ bluffte Margot Arnsberg, da sie genau wusste, dass niemand den Pfarrer dort gesehen hatte. „Nein.“ antwortete der Pfarrer verschreckt, „Ich gebe ja zu dort gewesen zu sein aber ich habe sie bei Gott nicht ermordet.“ der Pfarrer erhob sich von seinem Stuhl, legte eine Hand auf das Kreuz das vor seiner Brust baumelte und erhob die Andere zum Schwur. „Setzen Sie sich wieder“, raunte Margot Arnsberg. Der Pfarrer ließ sich zurück auf seinen Stuhl

sinken. „Dann wollen Sie leugnen, eben in der Kirche Caroline Helmstetter umzubringen?“, Margot Arnsberg sah den Pfarrer durchdringend an. Der Pfarrer schien es mit der Angst zu bekommen, „Ja, ich meine, ich wollte ihr bestimmt nichts antun und schon gar nicht umbringen! Ich bin auf sie zu und nahm sie bei den Schultern, ja aber ich wollte eigentlich vor ihr auf die Knie gehen und sie um Gnade bitten“, Margot Arnsberg sah den Pfarrer skeptisch an, „Dazu kam es aber nicht mehr, weil Caroline Helmstetter sie mit der Salatschü... äh dem Weihwasserbehältnis niedergeschlagen hat“. Der Pfarrer nickte, „Bitte glauben Sie mir, ich hatte nicht vor der Frau auch nur ein Haar zu krümmen. Ich wollte ihr nur sagen, dass ich bereits meine Sünden gebeichtet habe und bereit bin für alles was ich getan habe geradezustehen. Mich selbst bei der Polizei anzuzeigen und meine Sünden öffentlich bei der Kirche zu bekennen.“ Helmstetter und Margot Arnsberg sahen den Pfarrer nur an, der scheinbar ganz von alleine bei ihnen die „Beichte“ ablegen wollte. „Ich gestehe, dass ich von Sophia Eckberg erpresst wurde, über viele Jahre. Weil ich das Geld das sie verlangte, nicht mehr auf legalem Wege beschaffen konnte, habe ich meine Kirche bestohlen aber was hätte ich tun sollen? Meine ganzen Ersparnisse und mein Erbe waren aufgebraucht also fing ich an Stücke aus dem Besitz der Kirche zu entwenden und zu verkaufen. Ich gebe auch zu, dass ich bei Dagmar Horstkötter eingebrochen bin um die belastenden Fotos zu entwenden. Das habe ich auch bei dieser Caroline Helmstetter versucht.“ Helmstetter grinste den Pfarrer an, „Und sind dabei an meiner Wohnungstür und an Oma Helmchen gescheitert! Caroline Helmstetter ist keine echte Erpresserin, sie war nur ein Lockvogel. Nebenbei ist sie meine Mutter“. Der Pfarrer hatte Tränen in den Augen, „Bitte glauben Sie mir, ich wollte ihrer Mutter und auch den anderen nichts tun! Ich habe auch Sophia nichts getan, das schwöre ich bei Gott und allem was mir heilig ist! Alles andere, gebe ich ja zu! Ja, ich war auch an dem Abend vor Sophias Haus, ich gebe auch zu, dass ich vorhatte dort einzubrechen um nach den Fotos zu suchen aber ich habe sie nicht umgebracht!“ der Pfarrer fing an zu weinen und zu beten. „Wenn Sie, wie Sie behaupten Sophia Eckberg nicht umgebracht haben, wer sollte es dann gewesen sein? Sie sind vielleicht nicht der Einzige der ein Motiv gehabt hat aber Sie sind der Einzige der kein Alibi hat, zugibt dort gewesen zu sein und der kriminell genug ist, auch andere Delikte und zwar über Jahre begangen zu haben.“ Margot Arnsbergs Stimme wurde immer schärfer. Der Pfarrer saß weinend wie ein Häufchen Elend auf seinem Platz, „Ich habe das nicht getan, ich habe das nicht getan. Ich gebe alles zu! Aber ich habe niemanden ermordet!“ Heike trat nach vorne neben die Staatsanwältin, „Wenn Sie schon behaupten, Sophia Eckberg nicht ermordet zu haben aber zugeben dort gewesen zu sein, warum sind Sie gegangen ohne bei Sophia eingebrochen zu haben? Sie kam doch schließlich nicht mehr nach Hause und es war auch sonst niemand im Haus, der Sie hätte überraschen können!“. Heike hatte sich auf den Tisch aufgestützt und starrte den Pfarrer direkt in die Augen. „Ich bin bei Sophia ums Haus und habe durch die Fenster geschaut. Sie hatte Besuch. Ich wollte ja warten bis der wieder ging aber dann ging im Nachbarhaus das Licht an und ich konnte sehen, wie eine Frau ständig aus dem Fenster sah. Ich wollte auch das abwarten, denn irgendwann, musste die doch auch ins Bett gehen aber dann kam da noch dieser Mann“. „Welcher Mann?“,

Helmstetter war sofort alarmiert. „Ich stand vorne im Gebüsch des Vorgartens, da sah ich wie hinten an der Straße ein Auto parkte. Wenn man vor hat einen Einbruch zu begehen, dann achtet man auf sowas. Aus dem Wagen stieg nach einiger Zeit ein Mann und kam die Straße runter, direkt auf Sophias Haus zu. Die Oma von Gegenüber war zwar gerade nicht mehr am Fenster, stattdessen stand aber dieser Kerl die ganze Zeit vor dem Haus und beobachtete es. Ich dachte er will bestimmt ebenfalls dort einbrechen.“ Der Pfarrer rang mit den Händen, „Ich bin kein Profieinbrecher, meinen Sie ich will, wenn ich das schon notgedrungen mache einem echten begegnen? Ich bekam es mit der Angst und habe mich heimlich über das Nachbargrundstück aus dem Garten geschlichen. Als ich auf die andere Straßenseite geschlichen war und dann tat als würde ich ganz normal dort vorbeigehen, war er verschwunden. Ich habe dann meinen Plan aufgegeben und bin zu meinem Auto. Ich hatte noch Mühe, meinen Wagen aus der Parklücke zu bekommen, weil der Mann mich von hinten zu eng zugeparkt hatte. Er war aber nirgends zu sehen und selbst wenn, er hatte sich so auffällig verhalten, dass ich ihn bestimmt nicht gebeten hätte ein Stück zurück zu fahren“. Helmstetter lehnte sich fordernd zum Pfarrer rüber, „Haben Sie gesehen was das für ein Wagen war? Vielleicht das Nummernschild?“. Der Pfarrer schaute Helmstetter verdutzt über den Verlauf des Verhöres an und nickte, „Ja, es war ein hellblauer Minivan. Was für eine Marke es war, das weiß ich leider nicht. Das Kennzeichen war auf jeden Fall ein Bramsburger oder Umkreis, die Buchstaben weiß ich nicht aber die Zahlen habe ich mir gemerkt, es war drei Mal die sieben.“ Helmstetter sprang von seinem Stuhl hoch, bei ihm waren alle Alarmglocken angegangen. „Kommen Sie Sörensen! Frau Staatsanwältin, ich muss Sie kurz vor der Tür sprechen.“ Margot Arnsberg schaute Helmstetter genauso verdutzt an wie Heike, sie kamen aber seiner Aufforderung nach und folgten ihm aus dem Verhörraum. „Helmstetter, was zum Teufel ist mit Ihnen los?“, zischte Margot Arnsberg leise, so dass man es nicht im Verhörraum hören konnte. „Der Minivan! Ich weiß wem der gehört!“ Heike und Margot Arnsberg sahen Helmstetter gespannt an. „Der ist mir wegen seiner hässlich Form und Farbe und dem Kennzeichen mit der sieben, sieben, sieben nämlich aufgefallen! Und jetzt raten sie wo mir der aufgefallen ist!“. Margot Arnsberg wurde ungehalten, „Nun spannen Sie uns nicht so lang auf die Folter, wo haben sie den Van schon mal gesehen?“ Helmstetter sah die Beiden groß an, „Vor dem Haus von Anneliese und Jeremias Haverbeck! Dem Haus der Schwester von Sophia Eckberg!“. Margot Arnsberg sah Helmstetter fragend an „Was macht der Wagen von Haverbecks in der Nacht des Mordes von Sophia Eckberg, vor deren Haus? Wo sie doch angeblich alle brav zu Hause waren und noch die Kinder zu Besuch waren?“, Helmstetter zog seinen Autoschlüssel aus der Hosentasche, „Genau das frage ich mich auch, der Wagen hatte da nämlich nichts zu suchen! Dem Ganzen gehen wir jetzt nach!“ Margot Arnsberg machte eine vertreibende Geste „Dann fahren sie Beide und bringen den Mann hier her! Das Verhör mit dem Pfarrer ist sowieso so gut wie beendet!“ Helmstetter und Heike liefen los zum Parkplatz. Wenn sie Glück hatten, war Jeremias Haverbeck zu Hause anzutreffen.

Nach einer knappen halbe Stunden waren Heike und Helmstetter in der Sandstraße in Auwald am Haus von Jeremias und Anneliese Haverbeck eingetroffen. Der schlüpfelblaue Minivan stand vor dem Haus. Helmstetter vergewisserte sich was die Autonummer anging und inspizierte sie, bevor er mit Heike zur Haustür ging und klingelte. „Die Nummer stimmt!“ Helmstetter drückte auf den Klingelknopf. Es dauerte nicht lange bis Anneliese Haverbeck öffnete. „Haben Sie ihn endlich?“ begrüßte sie Heike und Helmstetter mürrisch. „Wie man es nimmt! Dürfen wir kurz reinkommen?“ Helmstetter drückte sich an Anneliese Haverbeck vorbei ins Haus. „Sie haben aber auch gar kein Benehmen!“ beschwerte sich Anneliese Haverbeck. „Ist Ihr Mann auch zu Hause?“ fragte Heike sehr höflich. „Was wollen Sie von meinem Mann, haben Sie uns nicht schon genug belästigt?! Fangen sie lieber den Mörder von Sophia!“ pamppte Anneliese Haverbeck Helmstetter an. „Ist er nun zu Hause oder nicht?“ Helmstetter wurde schroff. „Ja, im Arbeitszimmer. Er will aber nicht gestört werden! Er ist gerade dabei die Feier zur zweihundert Jahr Feier unserer Kirche zu organisieren!“. „Wo ist das Arbeitszimmer?“ Helmstetter wurde langsam ungeduldig. „Da geradeaus“ Widerwillig zeigte Anneliese Haverbeck auf eine Tür am Ende des Flures gleich neben der Treppe nach oben. Helmstetter machte sich nicht die Mühe anzuklopfen und öffnete mit Schwung die Tür zum Arbeitszimmer von Jeremias Haverbeck. Jeremias Haverbeck brüllte los bevor er Helmstetter erkannt hatte „Habe ich nicht gesagt, ich dulde es nicht gestört zu werden!“ Helmstetter betrat forsch gefolgt von Heike das Arbeitszimmer. „Das dürfte für uns wohl kaum gelten!“, antwortete Helmstetter barsch. „Was wollen Sie schon wieder hier? Ich hoffe Sie haben wenigstens eine Festnahme zu verkünden, wenn Sie schon so einfach in mein Arbeitszimmer stürmen!“ Jeremias Haverbeck war von seinem Stuhl aufgestanden und richtete sich zu voller Größe auf in dem Versuch Helmstetter damit zu beeindrucken. Dieser ließ sich davon nicht im mindesten beirren „Wir haben eine Festnahme zu verkünden! Nämlich Ihre! Jeremias Haverbeck, ich nehme Sie fest, wegen Mordes an ihrer Schwägerin Sophia Eckberg!“ Helmstetter holte ein paar Handschellen heraus die er hinten im Hosenbund stecken hatte und hielt sie Jeremias Haverbeck unter die Nase. „Was erlauben Sie sich eigentlich? Das wird für Sie ein Nachspiel haben, das verspreche ich Ihnen!“ wettete Jeremias Haverbeck, während Helmstetter ihm die Handschellen anlegte. „Was ist denn hier los? Was machen Sie denn hier?“ Anneliese Haverbeck war im Türrahmen des Arbeitszimmers erschienen. Helmstetter führte Jeremias Haverbeck an ihr vorbei zum Auto. „Ihr Mann ist verhaftet, er steht im dringenden Tatverdacht Ihre Schwester Sophia Eckberg ermordet zu haben“ klärte Heike die fassungslose Anneliese Haverbeck auf. „Wir nehmen Ihren Mann mit aufs Revier Bramsburg, nur falls Sie ihm schon mal einen Anwalt besorgen wollen.“ Auch wenn es um Ihre Schwester und Ihren Mann ging, konnte Anneliese Haverbeck Heike nicht so recht leidtun. Heike ließ die Frau stehen und folgte Helmstetter der gerade Jeremias Haverbeck auf die Rückbank pflanzte, zum BMW. Heike informierte telefonisch Staatsanwältin Margot Arnsberg, dass sie gleich mit dem festgenommenen Jeremias Haverbeck kommen würden. „Wir sollen gleich in den Verhörraum eins kommen.“ berichtete Heike Helmstetter von der Anweisung der Staatsanwältin.

Helmstetter nickte und fuhr los.

Margot Arnsberg wartete schon im Verhörraum als Helmstetter und Heike mit Jeremias Haverbeck eintrafen. Helmstetter und Heike führten Jeremias in den Verhörraum. „Setzen Sie sich bitte.“ Margot Arnsberg wies auf den freien Platz auf der anderen Seite des Tisches. Während Jeremias Haverbeck sich widerwillig setzte, sprach Margot Arnsberg wieder den üblichen Text in den Rekorder. Heike stellte sich wieder in die Ecke des kleinen Verhörzimmers und Helmstetter setzte sich neben die Staatsanwältin, die gleich begann. „Ich bin Staatsanwältin Margot Arnsberg, warum sind Sie hier, darüber haben Sie die Kollegen Helmstetter und Sörensen ja bereits aufgeklärt. Sie sind beschuldigt, den Mord an Ihrer Schwägerin Sophia Eckberg begangen zu haben. Möchten Sie einen Anwalt?“. Jeremias Haverbeck schaute grollend zur Seite. „Dann darf ich das wohl als nein ansehen“, bemerkte Margot Arnsberg kühl. „Wir haben einen Zeugen, der Sie in der Tatnacht vor dem Haus Ihrer Schwägerin gesehen hat.“ Führte Margot Arnsberg die Anschuldigung weiter aus. „Na und selbst wenn ich da war, beweist das noch lange nicht, dass ich etwas mit dem Mord an meiner Schwägerin zu tun habe“, antwortete Jeremias Haverbeck schroff. Margot Arnsberg blieb cool, „Das alleine vielleicht nicht aber finden Sie es nicht merkwürdig, dass der Zeuge Sie kurz darauf nicht mehr vor dem Haus von Sophia gesehen hat aber ihr Auto immer noch dastand, wo Sie es abgestellt hatten?! Das lässt doch vermuten, dass Sie sich zu der Zeit bereits im Park aufhielten um dort auf Sophia Eckberg zu warten.“ Jeremias Haverbeck verschränkte die Arme vor der Brust und schwieg. „Haben Sie sich vielleicht vorher schon mit Sophia dort verabredet? Unter irgendeinem Vorwand?“ mutmaßte Margot Arnsberg. „Wie kommt es sonst, dass Sophia ihren Liebhaber die Übernachtung in ihrem Haus an diesem Tag verwehrt hat obwohl die Gelegenheit günstig war. Wie erklären Sie es sonst, dass eine Frau mitten in der Nacht alleine in den Stadtpark geht? Das würde doch kein normaler Mensch tun, wenn er nicht eine Verabredung mit einem ganz bestimmten Menschen dort hat. Jede Frau würde unter normalen Umständen einen Stadtpark nachts alleine meiden, selbst wenn sie mit einem Hund dort Gassi gehen müsste.“ Margot Arnsberg klang in ihren Vermutungen so sicher als hätte sie für alles was sie behauptete auch Beweise. Heike bewunderte das kühle Vorgehen der Staatsanwältin. Die Staatsanwältin schlug beide Hände klatschend auf den Tisch und wurde laut, „Geben Sie zu, dass Sie derjenige waren, der Ihrer Schwägerin die Kehle durchgeschnitten hat!“ Heike beobachtete die Mimik des Verdächtigen und befürchtete, dass Jeremias Haverbeck sie gleich auffressen würde, aber dann klinkte Jeremias Haverbeck aus und schrie, dass sich Speichel auf den Verhörtisch sammelte. „Schwägerin! Pah. Diese Hure war es nicht wert ein Teil der Familie zu sein. Wie kann man seinen Glauben nur so verraten! Nicht nur dass sie wild durch die Gegend vögelt. Sogar mit einem Pfarrer! Nein, sie erpresst Menschen, belügt und betrügt ihre eigene Familie, verrät ihren Glauben. Sie war nicht meine Schwägerin, sie war der Satan!“ Jeremias Haverbeck wischte sich die Speichelfetzen vom Mund. „Woher wussten Sie eigentlich von all dem, was Ihre Schwägerin so trieb?“, fragte Margot Arnsberg ruhig. Jeremias Haverbeck

lehnte sich auf seinem Stuhl zurück, sein aggressiver Anfall schien verfliegen, „Ich bin in der Kirche gewesen. Ich wollte eigentlich nur ein Gesteck auf den Altar stellen, dass meine Frau bei einer Bekannten hat machen lassen und mir mitgab. Ich musste auf dem Weg zum Altar am Beichtstuhl vorbei. Ich wusste ja nicht, dass gerade jemand in der Kirche ist und beichtet, sonst hätte ich das Gesteck erst später gebracht aber nun stand ich da und ich musste mit anhören, wie ein anderer Pfarrer unserem Pfarrer beichtete. Ich wollte schon leise wieder gehen, als ich den Namen von Sophia hörte, so blieb ich stehen und lauschte, was der Pfarrer zu sagen hatte. Ich hörte von dem Sex, den Fotos die sie von ihm dabei gemacht hatte und von der jahrelangen Erpressung. Und ich hörte von den Diebstählen, die der Pfarrer gezwungen war, wegen Sophia zu begehen. Ich war schockiert und verließ die Kirche. Zu Hause schloss ich mich in meinem Arbeitszimmer ein und dachte darüber nach, was ich da eben gehört hatte. Ich fing an eins und eins zusammen zu zählen. Ich hatte mich schon immer gewundert, dass sie nicht mit ihrem Mann zusammenwohnen wollte und ständig Besuch von seinem Bruder bekam, hatte mir dabei aber nichts gedacht. Zumindest bis zu diesem Tag. Ich war so skeptisch, dass ich von den Kindern die Zahnbürsten in ein Labor schickte. Von Alexander Eckberg und dem Pfarrer hatte ich mir auch heimlich ein paar Proben besorgt. Ich konnte das Ergebnis kaum fassen. Alles was der Pfarrer gebeichtet hatte konnte also tatsächlich wahr sein. Sophia hat uns allen nur etwas vorgespielt. Jemand, der so etwas tut, konnte doch kein Mensch sein. Soviel Bösartigkeit! Da konnte nur ein Dämon in Sophia stecken.“ Jeremias Haverbeck sah Margot Arnsberg voller Überzeugung an etwas Gutes getan zu haben „Ich habe nicht Sophia getötet! Sie war schon längst tot, getötet von einem Dämon. Ich habe nur den Dämonen, den Teufel getötet, der von ihr Besitz ergriffen hatte.“. Margot Arnsberg atmete tief durch, dann stand sie auf und ging zur Tür. Sie rief zwei Uniformierten etwas zu und kam zurück ins Verhörzimmer. Die beiden Beamten erschienen in der Tür. „Abführen!“ befahl Margot Arnsberg und wenn Sie ihn in eine Zelle gesteckt haben, informieren Sie sofort einen Arzt, der Mann muss unbedingt auf seinen Geisteszustand untersucht werde. Die beiden Beamten nahmen einer links und einer rechts Jeremias unter den Armen und führten den nun laut protestierenden Jeremias Haverbeck aus dem Verhörraum. „Ich bin nicht verrückt! Sie war vom Teufel besessen! ICH BIN NICHT VERRÜCKT!“ schallte es noch den Flur entlang. Margot Arnsberg schüttelte den Kopf als müsste sie etwas abschütteln, was sich dort eingenistet hatte. „So etwas habe ich ja noch nie erlebt!“, stammelte sie vor sich hin. Sie stand auf, „Dieser Fall ist gelöst!“ sie wirkte erleichtert. Margot Arnsberg lächelte Helmstetter und Heike an. „Sehen Sie zu, dass Sie den Rest der Truppe schnappen und machen sie Feierabend, bevor wir auch noch bekloppt werden!“. Heike und Helmstetter mussten lachen. „Ich wäre nie auf den gekommen.“ Heike ging vor Helmstetter aus dem Verhörraum. „Ich ehrlich gesagt auch nicht.“ gab Helmstetter zu, „Wenn der Pfarrer den Wagen nicht erwähnt hätte, würden wir jetzt einen Unschuldigen einbuchten und der Mörder lief immer noch frei herum. „Helmstetter ging neben Heike den Gang entlang. Sie machten sich auf den Weg in die Kantine des Reviers, in der Michael, Caroline und Ruben noch immer warteten. „Ganz unschuldig ist er ja nicht!“, sagte Heike, „Wir sollten

Ede noch kurz Bescheid sagen, dass wir den Mörder gefasst haben, dass es aber nicht der Pfarrer war.“, Heike schlug den Weg zum Großraumbüro ein. Ede würde bestimmt noch dort sein. Ede war noch dort. Heike und Helmstetter gingen zu ihm an den Schreibtisch. „Habt ihr den Pfarrer schon verhört?“, Ede war schon dabei seinen Papierkram zu erledigen. „Du wirst es nicht glauben.“, Helmstetter grinste Ede an, „Wir haben sogar schon unseren Mörder verhaftet und ein Geständnis. Aber es war nicht der Pfarrer!“ Ede sah Helmstetter und Heike erstaunt an. „Nicht?“ „Nein aber er hat uns zu dem Mörder geführt!“ Heike und Helmstetter berichteten kurz was es mit Jeremias Haverbeck auf sich hatte. Nun war auch Ede voll ins Bild gesetzt. „Respekt! Dann kann ich ja heute zufrieden meinen Feierabend genießen“ Ede strahlte. „Wir gehen jetzt in die Kantine und erlösen die Anderen aus der Warteschleife.“ Heike klopfte Ede auf die Schulter, der sich mit einem fröhlichen „Haut rein Leute“ verabschiedete. Heike und Helmstetter gingen nun in die Kantine. An einem der Tische saßen Michael, Ruben und Caroline. Die drei warteten schon voller Ungeduld und bemerkten sofort, dass Heike und Helmstetter die Kantine betraten. „Ihr beiden macht so erleichterte Gesichter?“, Caroline zeigte auf zwei freie Stühle am Tisch. Helmstetter und Heike setzten sich. „Ihr glaubt gar nicht, was ihr eben noch verpasst habt!“ fing Heike an zu erzählen. Ausführlich berichteten Heike und Helmstetter von dem Verhör des Pfarrers, wie Helmstetter über die Autonummer des Minivans auf Jeremias Haverbeck kam, von dessen Verhaftung und dem wirren Verhör, bei dem sie feststellten, wie Helmstetter es ausdrückte, dass ‚Jeremias Haverbeck nicht mehr alle Latten am Zaun hatte‘.

„Ich weiß nicht ob er das alles nur spielt um eine mildere Strafe zu bekommen oder in der Psychiatrie zu landen aber er behauptete steif und fest, er habe nicht seine Schwägerin Sophia, sondern einen Dämon getötet. Sophia wäre schon längst tot gewesen, er hätte nur den Dämonen abgemurkst, der vorher Sophia umgebracht hat und nur von ihrem Körper Besitz ergriffen hatte.“ Meinte Helmstetter „Solche Fälle gibt es. Für mich hört es sich zumindest aus der Ferne an, als würde der das tatsächlich glauben!“ sinnierte Michael und stellte seine Tasse halbvoll mit kaltem Kaffee auf das Tablett das vor ihm stand. Die drei hatten sich die Wartezeit ein bisschen versüßt, indem sie sich an dem Kaffee und Kuchen aus der Kantine gütlich taten. Ruben räumte den Rest des Tisches ab und brachte das Tablett zu einem Band neben den Tresen. „Was haltet Ihr davon?“ strahlte Caroline „Wenn Ihr alle morgen euren Papierkram erledigt habt, kommt Ihr zu mir und ich gebe auf diesen tollen Erfolg eine Party.“ Alle am Tisch waren begeistert von Carolines Idee. „Fahrt Ihr schon mal nach Hause, ich sage Ede und seinen Kollegen und unserer Frau Staatsanwältin Bescheid. Oder sind die etwa nicht eingeladen?“ Caroline bewarf ihren Sohn mit einer Kugel zusammengeknüllt aus einer Serviette. „Natürlich sind sie das!“ „Jetzt weiß ich woher er das hat!“, lachte Heike. „Was?“ Caroline drehte sich zu Heike um. „Na den Tick, Papierbälle zu werfen“. „Nun kommt schon, gehen wir.“ Michael zog Heike lachend am Arm mit sich. Im Treppenhaus verabschiedete sich Helmstetter. Er wollte noch bei Ede und Margot Arnsberg vorbeischauen. Die

anderen gingen weiter zum Parkplatz und genossen es endlich nach Hause fahren zu können. Morgen wartete zwar noch eine Menge Papierkram auf Heike aber das hielt sie nicht davon ab, sich auf den Abend jetzt mit Michael zu freuen und auf die Party morgen bei Caroline. Die hatten sie sich wirklich alle verdient.

Dienstag, der 02. Juni 2018, Bramsburg

Heike und Michael saßen in ihrem kleinen, treuen, roten Fiat und waren schon beinahe an Carolines Villa angekommen. Den Tag über hatten Heike und Helmstetter nur den ganzen Papierkram erledigt, den Margot Arnsberg für die Prozesse gegen Dagmar Horstkötter, Pfarrer Heiko Felder und Jeremias Haverbeck benötigen würde. Margot Arnsberg hatte bei Polizeidirektor Horst Meinert durchgedrückt, dass die ganze Truppe morgen einen Tag Sonderurlaub bekam, so dass sie heute alle ihren Erfolg feiern konnten. Schon als sie auf den Kiesplatz vor Carolines Villa ankamen, dröhnte ihnen laute Musik und Gelächter entgegen. „Die Party ist scheinbar schon im volle Gange.“ Michael hielt Heike die Tür des Fiat auf. „Ich glaube wir brauchen heute gar nicht erst zur Tür gehen“. Heike lachte fröhlich „Nein. Gehen wir einfach der Musik nach“ Sie gingen an der Seite um die Villa herum und betraten Carolines prachtvolles Parkgrundstück. Auf dem frischgemähten englischen Rasen stand ein großes weißes Festzelt. Überall waren Stehtische mit weißen Decken aufgestellt, ein kleines weißes Zelt beherbergte ein gut ausgestattetes Buffet und an der anderen Seite des Festzeltes stand ein Diskjockey mit einer Musikanlage, die den ganzen Park beschallte. An einer langen weiß gedeckten Tafel mit viel Blumenschmuck, saßen Ede, Margot Arnsberg, Ruben der heute ebenso frei hatte und die beiden jungen Polizisten Hollbach und Seifert. Caroline und Helmstetter standen an einem der Stehtische mit einem Glas Sekt in der Hand. Michael und Heike winkten der Gruppe zu die an der Tafel saß und gingen zu Caroline und Helmstetter an den Stehtisch. „Wow, Caroline, wie haben Sie das alles so schnell hingekriegt?“, Heike war begeistert wie schnell Caroline Partyatmosphäre in ihrem Garten gezaubert hatte. „Das habe ich mich auch schon gefragt“ Helmstetter kam herüber und drückte Heike und Michael ein Glas Sekt in die Hand. „Das ist keine Kunst!“ entgegnete Caroline, „Heute ist Dienstag, also ist nicht viel los. So habe ich einfach in meinem Restaurant angerufen und gesagt, dass sie den Laden heute dichtmachen sollen. Stattdessen sollten sie hier das Catering übernehmen. Ein Zelt für solche Feierlichkeiten war sowieso vorhanden und da ich Teilhaber an einem Messebau- Unternehmen...“ „Schon gut, schon gut!“, unterbrach Helmstetter Caroline lachend, „Wenn einem die halbe Stadt gehört, kann man natürlich auch so ein Event aus dem Nichts zaubern“. Caroline tat so als wäre sie die bezaubernde Jeannie. „Gehen wir hinüber zu den Anderen.“ Caroline führte Heike, Michael und ihren Sohn zur Tafel, an der sie alle überschwänglich begrüßt wurden. Es sollte noch ein fröhlicher und sehr langer Abend werden.

Montag, der 11. Juni 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium

„Was ist denn hier passiert?“ Heike schaute sich im Glaskasten um, „Bin ich im falschen Büro gelandet?“ Heike konnte kaum glauben was sie sah. Das Büro glänzte regelrecht. Alles war frisch geputzt. Nicht ein Staubkorn war zu sehen, geschweige denn, einer von Helmstetters Papierbällen, die sonst den halben Fußboden bedeckten. „Haben Sie die Putzfrau bestochen?“ fragte Heike neugierig. Helmstetter grinste, „Fast. Ich habe ihr gesagt, dass Sie ja bei uns sonst so viel Zeit einspart, weil sie ja nie bei uns putzen würde. Ich habe ihr gesagt, dass sie doch mit mir zusammen ruhig mal eine Wochenendschicht einlegen könnte.“ Helmstetter nahm einen wohl geordneten Papierstapel und legte ihn in ein Fach. „Das ist doch nicht Ihr Ernst?“ Heike ging zu ihrem Schreibtisch und setzte sich. Sie kam aus dem Staunen einfach nicht heraus. „Nun los. Heraus mit der Wahrheit!“ „OK, ich habe ihr nicht nur das mit der täglichen Zeitersparnis und meiner Hilfe angepriesen, ich habe ihr auch noch ein paar Konzertkarten für Puccini und einen riesigen Blumenstrauß mitgebracht.“ Heike lachte „Und Sie haben wirklich mitgeholfen?“, fragte sie skeptisch. „Ich schwöre!“, Helmstetter hob die Hand. „Nach einem abgeschlossenen Fall, kann hier auch mal Ordnung einkehren. Zumindest, bis der nächste Fall wieder Chaos bringt.“ Heike stand auf und ging zur Kaffeemaschine, selbst die war blitzblank geputzt. „Ich kann dann nur hoffen, dass der nächste Fall noch ein bisschen auf sich warten lässt, bevor das Chaos wieder bei uns Einzug hält.“ Sie hielt fragend die Kaffeekanne hoch, Helmstetter schüttelte mit dem Kopf und zeigte auf seine volle Tasse. In diesem Moment klingelte das Telefon. Helmstetter nahm den Hörer ab und meldete sich. Heike hörte nur ein „Hmm, hmm.“ Helmstetter notierte etwas auf einem Zettel, „Wir kommen sofort!“. Helmstetter legte auf, „Wir haben einen Mord! In einem Altenheim.“ Helmstetter stand auf und griff nach seiner Jacke, die wie immer über der Stuhllehne hing. „Na prima, dann kann das Chaos ja wieder einziehen!“ Heike nahm ihre Tasche, die sie gerade erst auf dem Schreibtisch abgestellt hatte und folgte Helmstetter aus dem Glaskasten.

Timeline

[Mittwoch, der 23. April 2015, Buschen](#)

[Mittwoch, der 23 April 2015, Rom](#)

[Freitag, der 23. April 2015, 00:00 Uhr, Buschen](#)

[Samstag, der 15. Juni 2015, Bramsburg](#)

[Freitag, der 12 Mai 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium](#)

[Samstag, der 13 Mai 2018, Buschen](#)

[Samstag, der 13 Mai 2017, 23:30 Uhr, Bramsburg](#)

[Sonntag, der 14. Mai 2018, Bramsburg](#)

[Montag, der 15. Mai 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium](#)

[Montag, der 15 Mai 2018, Auwald](#)

[Montag, der 15 Mai 2018, Buschen](#)

[Dienstag, der 16 Mai 2018, Bramsburg, Haus von Sophia Eckberg](#)

[Am späten Nachmittag des gleichen Tages](#)

[Mittwoch, der 19 Mai 2018, Bramsburg](#)

[Donnerstag, der 20. Mai 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium](#)

[Freitag, der 21. Mai 2018, Haus Sörensen](#)

[Montag, der 24. Mai 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium](#)

[Dienstag, der 25. Mai 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium](#)

[Mittwoch, der 26 Mai 2018, Bramsburg, Haus Sörensen](#)

[Gegen 10:30 Uhr, am gleichen Morgen](#)

[Am selben Nachmittag in Bramsburg](#)

[18:00 Uhr am Abend des gleichen Tages](#)

[Zur gleichen Zeit bei Staatsanwältin Margot Arnsberg...](#)

[Donnerstag, der 27. Mai 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium](#)

[Freitag, der 28 Mai 2018, Bramsburg, Haus Sörensen](#)

[Zur gleichen Zeit in Carolines Villa](#)

[Samstag, der 29. Mai 2018, Bramsburg, Haus Sörensen](#)

[Sonntag, der 30. Mai 2018, Bramsburg, Haus Sörensen](#)

[Montag, der 01. Juni 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium](#)

[Dienstag, der 02. Juni 2018, Bramsburg](#)

[Montag, der 11. Juni 2018, Bramsburg, Polizeipräsidium](#)